

Zeitschrift: INSA: Inventar der neueren Schweizer Architektur, 1850-1920: Städte = Inventaire suisse d'architecture, 1850-1920: villes = Inventario svizzero di architettura, 1850-1920: città

Band: 4 (1982)

Artikel: Glarus

Autor: Rebsamen, Hanspeter / Stutz, Werner

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-5497>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Glarus

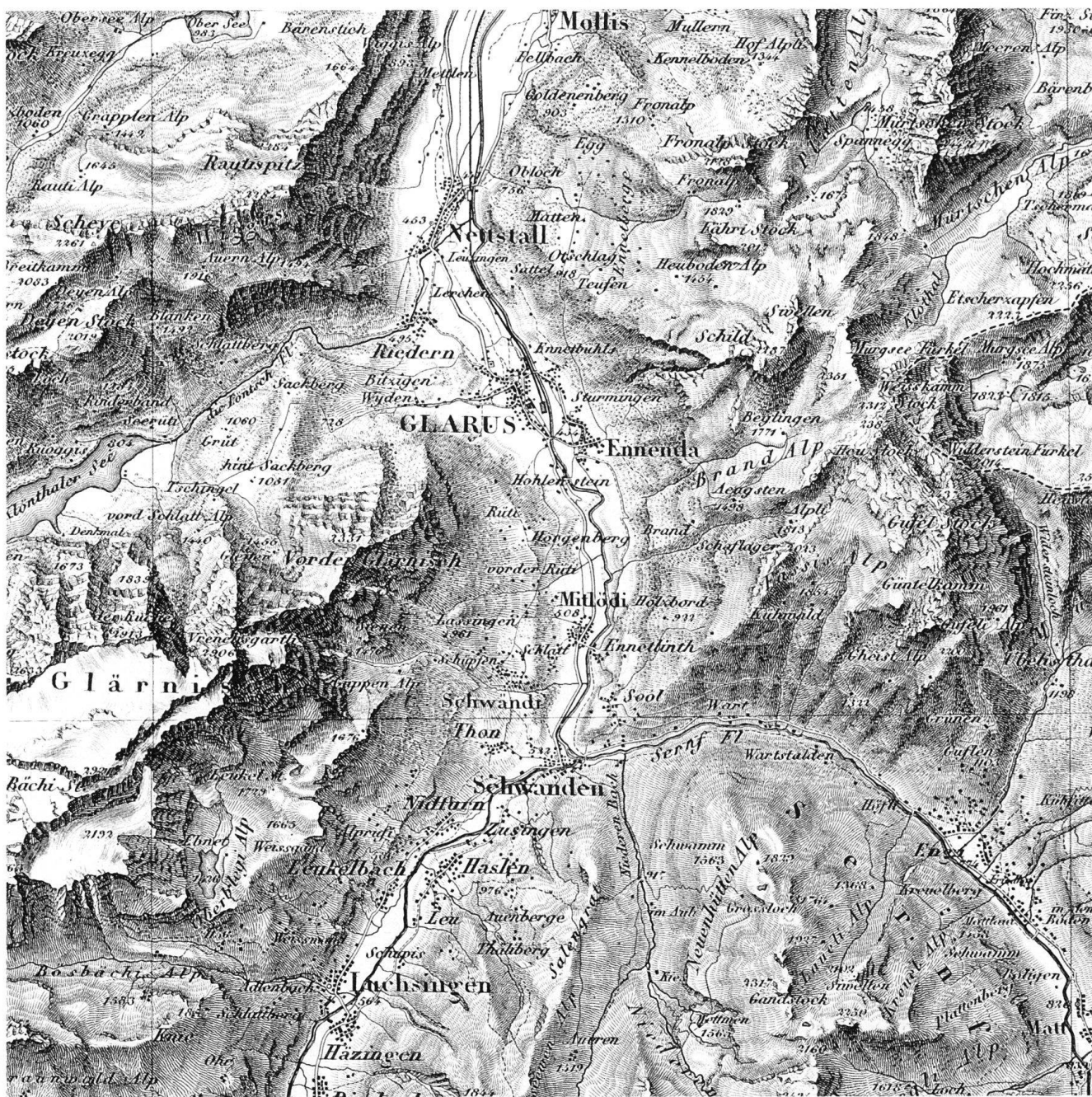


Abb. 1 Situation von Glarus. Ausschnitt aus der *Topographischen Karte der Schweiz*, Massstab 1:100 000. Montage aus Ausschnitten der Blätter IX, 1854 (oben) und XIV, 1859 (unten).

Inhaltsverzeichnis

1	Überblick	
1.1	Zeittafel	407
1.2	Statistik	409
1.2.1	Gemeindegebiet	409
1.2.2	Bevölkerungsentwicklung	411
1.3	Persönlichkeiten	411
1.3.1	Gemeindepräsidenten	413
2	Siedlungsentwicklung	
2.1	Glarus vor dem Brand	414
2.2	Der Brand von 1861	415
2.3	Planung der neuen Stadt	415
2.4	Neuaufbau	418
2.5	Glarus um 1920	423
2.6.	«Das alte Glarus»	425
2.7	Industriearchitektur	429
2.8	Glarus und der Glärnisch	432
2.8.1	Die Architektur der Berge	432
2.8.2	Architektur in den Bergen	434
2.8.3	Deutungen und Veränderungen	436
3	Topographisches Inventar	
3.1	Übersichtsplan 1978	438
3.2	Standortverzeichnis	442
3.3	Inventar	444
4	Anhang	
4.1	Anmerkungen	487
4.2	Abbildungsnachweis	488
4.3	Archive und Museen	489
4.4	Literatur	489
4.5	Ortsansichten und Modell	490
4.6	Ortspläne	490
4.7	Kommentar zum Inventar	490

1 Überblick

1.1 Zeittafel

1830–1860 Durch Industrie, Handel und Gewerbe bedingter, «noch nie gesehener Aufschwung der Gemeinde». Bevölkerungsvermehrung und bauliche Erweiterung.

1832 Übernahme des Postwesens durch den Kanton. Postlokal ab 1838 im neuen Regierungsgebäude in Glarus. Postwagen fahren täglich nach Linthal, Weesen, Zürich, St. Gallen und Chur.

1837 Neue Kantonsverfassung: Beseitigung der konfessionellen Trennung der Behörden, Durchführung der reinen Demokratie, möglichste Selbstregierung für die Gemeinden. In Glarus Bau des neuen kantonalen Regierungsgebäudes und des neuen Gemeindehauses.

1841–1843 Ausbau des Saumweges ins Klöntal zur Fahrstrasse, die das Gebiet für den Tourismus erschliesst.

1843 Gemeinderatsbeschluss, wonach wegen Brandgefahr sämtliche Schindeldächer innert 30 Jahren durch Hartbedachung ersetzt werden sollen.

1845 Gründung der Kolonie New Glarus in Wisconsin, USA, und des gleichnamigen Ortes, der auf rechtwinkligem Strassensystem aufgebaut wird, durch Auswanderer aus dem Kanton Glarus.

1846–1848 Bau des kantonalen Zeughauses. Das 2. Glarner Militärquartier (Mittelland) erhält Exerzierfelder im «Sack».

1847 Eidgenössisches Freischiessen im «Feld».

1849–1852 Katastervermessung des Gemeindegebietes und Planaufnahme der Ortschaft.

1852–1860 Bau der Häuserreihen am Kirchweg und an der Rosengasse nach generellem Bebauungsplan und speziellem Baureglement.

1852 Anlage des Telegraphennetzes (Bundesgesetz 1852) durch den kantonalen Strasseninspektor Fridolin Schindler.

1852 Grosse Festfeier zur Erinnerung an den Bundeseintritt vor 500 Jahren und «Pannertag». Festhütte auf dem Landsgemeindeplatz.

1857 Einführung der wöchentlichen Kehrrichtabfuhr.

1858–1861 Ersatz der Holzteuchel des Brunnenleitungsnetzes durch eiserne Röhren.

1859 Eröffnung der Linie Weesen–Glarus der Vereinigten Schweizer Bahnen.

1859 Übersiedlung von Architekt Hilarius (I.) Knobel nach Zürich-Aussersihl.

1859–1861 Niederlassung des Kartographen Rudolf Leuzinger in Glarus.

um 1860 Bau von 4 öffentlichen Waschwäusern, 12 Ställen und 3 Schutzhäuschen in den Saatgütern durch die Gemeinde.

um 1860 Gründung der Gartenbaufirma Isidor (I.) Schweizer.

1860 Neue Planaufnahme der Ortschaft.

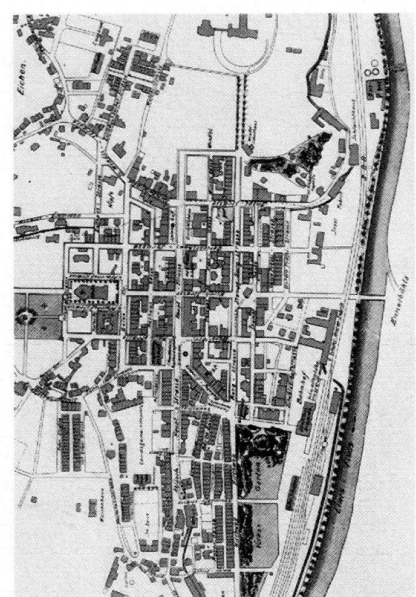
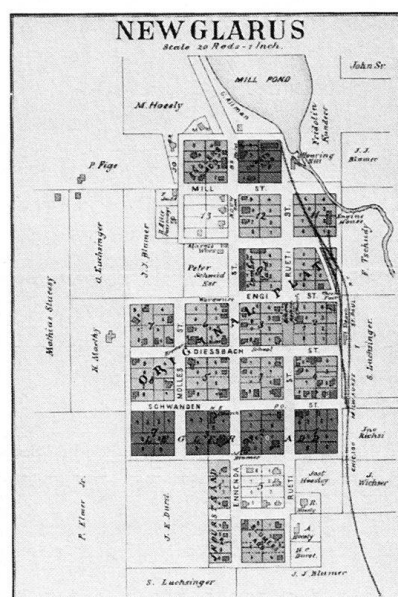
1860 Quartierplanung zwischen Bahnhof und Gemeindehaus.

1860 Eröffnung des Neuquartiers «Erlen».

1861 Gründung des Handwerks- und Gewerbevereins für Glarus und Umgebung und Eröffnung einer abendlichen Fortbildungsschule für Lehrlinge und Gesellen. Der Verein organisiert 1864, 1880, 1895 und 1909 in Glarus kantonale Gewerbe- und Industrieausstellungen.

Abb. 2 New Glarus (USA), gegründet 1845, Zustand 1892, Plan des Art. Instituts Orell Füssli, Zürich.

Abb. 3 Glarus. Zentrum, Ausschnitt aus der Planbeilage zu Heinrich Spältis *Geschichte der Stadt Glarus*, 1911.



1861 Brand von Glarus in der Nacht vom 10. auf den 11. Mai. Zerstörung von 593 Gebäuden im historischen Kerngebiet. Grosse freundeidgenössische Hilfeleistung.

1861–1863 Aufbau nach Neuplanung der Architekten Johann Kaspar Wolff (Staatsbauinspektor, Zürich) und Bernhard Simon (St. Gallen) auf rechtwinkligem, neubenanntem Strassensystem. Kantonales Regierungsgebäude, Gerichtshaus, Stadtkirche und Höhere Stadtschule als neue Wahrzeichen.

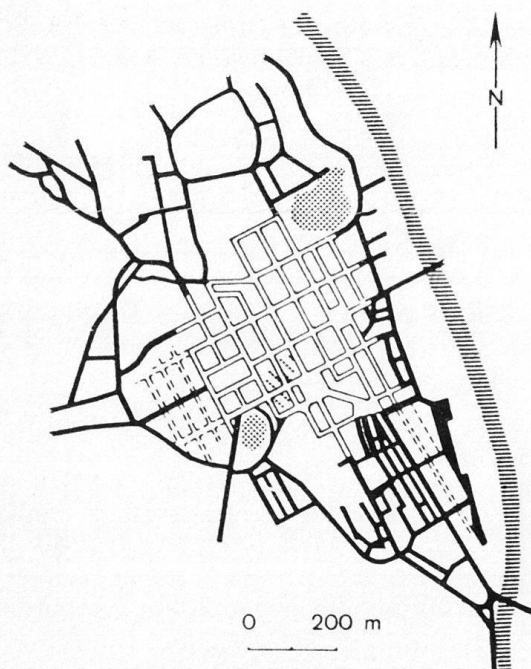


Abb. 4 Glarus. Neuanlage nach 1861.

«Glarus, ein seltenes Beispiel einer Schweizer Stadt mit geplantem Strassennetz. Doppellinien bezeichnen die nach dem Brand von 1861 im Rahmen des Wiederaufbauplanes ausgeführten, gebrochene Doppellinien die nur projektierten Strassen. Schwarz sind die Strassen in den vom Brand verschont gebliebenen Teilen sowie im Wiederaufbauplan nicht enthaltene Neuanlagen gezeichnet. Punktraster = Bergsturzraster, Punktlinienraster = Tschudi-Raster.»

Planskizze und Text aus H. Boesch und P. Hofer, *Flugbild der Schweizer Stadt*, 1963.

1861 Gründung des «Turner-Rettungs-Korps», ab 1881 «Freiwillige Feuerwehr Glarus» genannt.

1862 Eröffnung des Neuquartiers «Zollhaus-hoschet».

1862–1865 Anlage eines neuen Wasserleitungsnetzes und Errichtung von 23 Brunnen im Stadtgebiet.

1863 Bau der Gasanstalt durch eine Aktiengesellschaft. Strassenbeleuchtung durch 150 Gaslaternen.

1864 Gründung des Börsenvereins in Glarus.

1865 Einführung von Briefkästen.

1866 Versammlung des Schweizerischen Ingenieur- und Architekten-Vereins (SIA) in Glarus unter der Leitung des Präsidenten, Architekt Bernhard Simon (St. Gallen).

1866/1868 Anlage des Hydrantennetzes.

1868 Einweihung der Glärnischhütte des Schweizerischen Alpenclubs.

1868–1869 Bau des Schlachthofes.

1873 Gründung des Verschönerungsvereins, der den Volksgarten anlegt.

1877 Erste Versuche mit Telefonverbindungen nach Ennenda, Mollis und Zürich.

1877 Gründung der Stein- und Bildhauerwerkstätte von Battista Barbieri.

1877–1878 Gutachten über die geologische Beschaffenheit des Stadtuntergrundes von Albert Heim (Zürich) im Zusammenhang mit der Wasserversorgungs-Projektierung.

1878 Ausscheidung der Gemeinde Glarus in Bürger- und Ortsgemeinde.

1879 Eröffnung der Linie Glarus–Linthol der Nordostbahn.

1880–1881 Erstellung einer neuen Wasserversorgung.

1880–1881 Ausbau der Riedernstrasse.

1880–1881 Bau des Kantonsspitals.

1883 Aufstellung des Kantonsmodells von Fridolin Becker im Regierungsgebäude.

1886–1887 Erstellung des Telefonnetzes mit Stationen in Glarus, Ennenda, Netstal, Näfels und Mollis. 1888 Inbetriebnahme der Linie Glarus–Zürich. 1889 öffentliche Sprechstation in Glarus.

1888 Eidgenössisches Grütlifest und Jubelfeier zum fünfzigjährigen Bestehen des Schweizerischen Grütlivereins. Festhütte auf dem Landsgemeindeplatz.

1891–1892 Erste Skilaufversuche auf «Sack». 1893 Gründung des Ski-Clubs Glarus; Anfang des Skilaufs in der Schweiz.

1892 Revision des Baureglements.

1892 Eidgenössisches Schützenfest beim Schützenhaus.

1893–1896 Bau des Post- und Telegraphengebäudes.

1895–1898 Erweiterung der Wasserversorgung durch Fassung der Lötschbördquellen und Herleitung im Zug Klöntal-/Riedernstrasse.

1896 Konstituierung des Verkehrsvereins Glarus und Umgebung.

1899 Eröffnung der neugebauten Klausen-



Abb. 5 Glarus. Verkehrslage nach 1899. Plan aus dem *Glarner Hotelführer* von 1910.

Passstrasse. Glarus sieht sich damit endlich ins internationale Verkehrsnetz einbezogen.

1899 Eröffnung der kantonalen Handwerkerschule.

1901 Ausstellung über «Das alte Glarus» zum 40. Jahrestag des Brandes.

1902–1905 «Schweizerische Skirennen», jeweils im Januar auf «Sack».

1902 Begehung des Pragelpasses durch die Glarner und Schwyzer Regierung; das Ausbauprojekt wird aber mangels Bundessubvention nicht verwirklicht.

1902 Gründung der Möbelfabrik Horgen-Glarus.

1902 Zuteilung des Klöntales an die Gemeinde Glarus.

1902–1903 Neubau des Bahnhofs.

1903 Einführung des Automobils durch E. Ryffel, der eine Garage mit Miet-, Verkaufs- und Reparaturbetrieb eröffnet.

1903–1918 Streiff & Schindler, Hauptvertreter des Glarner «Heimatstils», wirken von Zürich aus.

1904–1909 Bau des neuen Kanalisationsnetzes.

1904–1908 Bau des Elektrizitätswerkes am Klöntalersee (Löntschwerk), Stromversorgung von Glarus. Am 27. August 1908 brennt erstmals das elektrische Licht.

1906–1908 Bebauungspläne für das Neuquartier im «Zaun».

1909 Erschliessung des «Lurigengutes» als Neuquartier.

1909 Liquidation der seit 1796 bestehenden Baumwolldruckerei Egidius Trümpy und Cie.

1911 Grosse Gedenkfeier, Gottesdienst und Kirchengeläute am 10. Mai im Gedenken an den Stadtbrand vor 50 Jahren. Errichtung des Denksteines im Volksgarten für den damaligen Gemeindepräsidenten Dr. N. Tschudi, Förderer des Wiederaufbaues.

1911 Am 2. und 3. September 16. Delegiertenversammlung des Schweizerischen Städteverbandes (Städtetag) im kantonalen Regierungsgebäude.

de. Dankadresse von Gemeindepräsident Peter Schmid an die Städtevertreter für die Hilfeleistung 1861. Die Versammlung besichtigt das Löntschwerk und stellt 8 «Thesen betreffend Massnahmen zum Schutze und zur Förderung der Schönheit der Städte» sowie das «Muster einer Verordnung zum Schutze des Stadtbildes» auf.

1911–1914 Bau der Sackbergstrasse.

1911 Übersiedlung von Architekt Fritz Jenny nach Zürich.

1913–1914 Planaufnahmen von Baudenkmalern durch die Architekten Streiff & Schindler für das Inventarisationswerk «Das Bürgerhaus im Kanton Glarus» (erschieden 1919).

1914 Eröffnung des Pferdepостkurses Glarus–Klöntal, der bei Kriegsausbruch wieder aufgehoben wird.

1916 Erste Überfliegung der Stadt (während der Landsgemeinde).

1917 Eröffnung des Architekturbüros Hans Leuzinger.

1917 Freskenzyklus von Alexander Soldenhoff in der Aula der Höheren Stadtschule.

1920 Gedenkausstellung für Architekt Johann Rudolf Streiff im Kunstgewerbemuseum Zürich.

1921 Übernahme der Baumwollweberei und Bleicherei Riedern durch Architekt Josef Schmid-Lütschg, der seine architektonische Tätigkeit deshalb aufgibt.

1923 Bau der kantonalen Handwerkerschule.

1927 Eröffnung des Autopostkurses Glarus–Klöntal.

1928 Neuvermessung der Stadt.

1928–1930 Bau des Pfrundhauses.

1930 Verlegung des Architekturbüros Hans Leuzinger nach Zürich.

1.2 Statistik

1.2.1 Gemeindegebiet

Die 2. *Arealstatistik der Schweiz* von 1923/24¹ gab folgende statistische Darstellungen des Gemeindegebietes.

Arealabschnitte des Gemeindegebietes

Glarus-Riedern	
Gesamtfläche	6735 ha 56 a
Flächen produktiv	
ohne Wald	2865 ha 05 a
Wald	1584 ha 70 a
im gesamten	4449 ha 75 a
Flächen unproduktiv	2885 ha 81 a

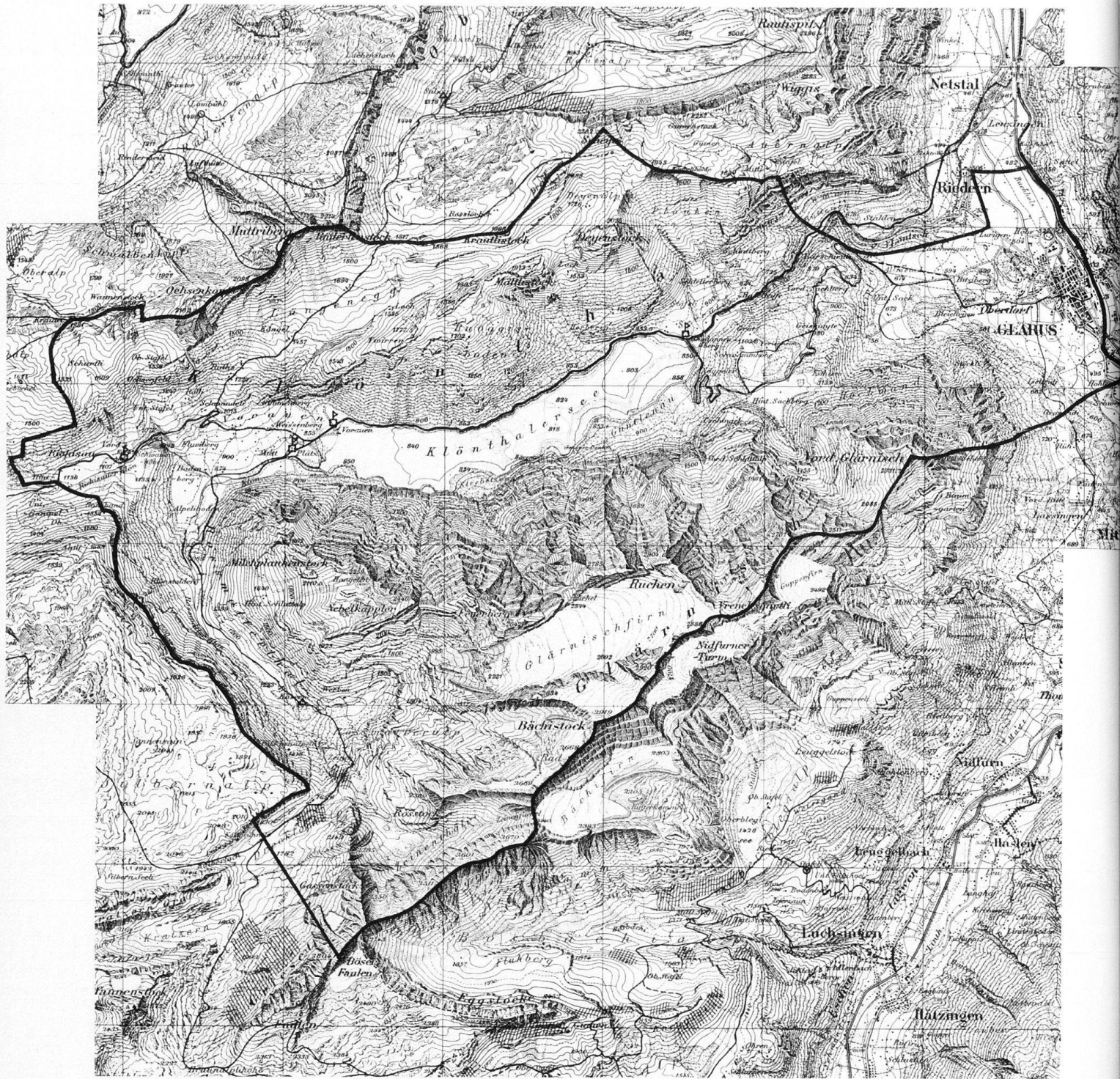


Abb. 6 Gemeindegebiet von Glarus, Massstab 1 : 80 000. Ausschnitt aus der Skitourenkarte der Glarneralpen 1925, ursprünglicher Massstab 1 : 50 000, bearbeitet und herausgegeben vom Skiclub Glarus auf Grund des Topographischen Atlas der Schweiz. Druck Eidg. Landestopographie und Gebr. Fretz A.G., Zürich, Kommissionsverlag J. Bäschlin, Glarus. Schwarz eingetragen die Gemeindegrenzen. Die roten Eintragungen von 1925 (Skiouten und Unterkünfte) wiesen Glarus als ein Zentrum des Skilaufs aus (vgl. Kapitel 1.1 [1891–1892] und 3.3 [Sack]).

Glarus (481 m ü. M.)

Gesamtfläche	6627 ha
Flächen produktiv	
ohne Wald	2811 ha 80 a
Wald	1548 ha 20 a
im gesamten	4360 ha
Flächen unproduktiv	2267 ha

Riedern (515 m ü. M.)

Gesamtfläche	108 ha 56 a
Flächen produktiv	
ohne Wald	53 ha 25 a
Wald	36 ha 50 a
im gesamten	89 ha 75 a
Flächen unproduktiv	18 ha 81 a

Im Kanton Glarus besteht die Doppeleinteilung in Wahlgemeinden («Tagwen») und Ortsgemeinden. Die Wahlgemeinde Glarus-Riedern umfasst die Ortsgemeinden Glarus und Riedern; Behörde ist der Ortsgemeinderat². Die Tagwen, ursprünglich Fronbezirke und später Steuer- und Selbstverwaltungsgebiete, decken sich ausser mit den Wahlgemeinden territorial auch noch mit den Bürgergemeinden, den Vormundschaftsbezirken, militärischen Sektionskreisen und den Betreibungskreisen³.

«Riedern bildet eine Ortsgemeinde mit eigener Verwaltung und eigenem Gemeindegut (Wald- und Alpweiden im Klönthal), gehört aber politisch zur Gemeinde Glarus (Wahlgemeinde Glarus-Riedern) und seit 1876 auch zum Schulkreis Glarus»⁴.

Glarus ist einer der wenigen schweizerischen Territorialeile, die eine Landfläche mit Binnen-see haben; der Klöntalersee (aufgestauter natürlicher See von 341 ha) wurde aber in dieser Statistik gleich allen anderen Seen mit einer Fläche von mehr als 1 km² nicht dem Gemeindegebiet zugezählt, sondern speziell aufgeführt⁵.

Glarus gehörte damals zu den noch nicht vermessenen Gemeinden, die Fläche wurde in solchen Fällen vom Eidgenössischen Statistischen Bureau durch planimetrische Ausmittlungen auf Grund des Topographischen Atlas der Schweiz festgestellt⁶.

Spezielle Verwaltungszweige in ihren Beziehungen zur politischen Gemeinde

Politische Gemeinde

Glarus, paritätisch, deutschsprachig

Bürgerschaften

Glarus mit Tagwen

Armenkreise

Glarus-Riedern, protestantisch und katholisch

Kirchgemeinden

– protestantisch: Glarus-Riedern

– katholisch: Glarus

Primarschulen

Glarus-Riedern

Poststellen

Glarus (Postbüro 2. Klasse), Klöntal (rechnungspflichtige Postablage).

1.2.2 Bevölkerungsentwicklung

Wohnbevölkerung von Glarus nach der Zusammenstellung des Eidgenössischen Statistischen Amtes⁷:

1850	4082	1880	5279	1910	5123	1941	5266
1860	4797	1888	5357	1920	5027	1950	5724
1870	5485	1900	4877	1930	5269		

seit 1850 + 40,2%

Die seit 1850 alle zehn Jahre stattfindenden eidgenössischen Volkszählungen (seit 1870 immer am 1. Dezember) erfassen die de jure-Bevölke-

rung (Wohnbevölkerung), ausgenommen die Zählungen von 1870 und 1888, die bei der Bearbeitung des Zählmaterials von der ortsanwesenden oder de facto-Bevölkerung ausgingen⁸.

Gliederung der Bevölkerung nach dem Schweizerischen Ortschaftenverzeichnis, herausgegeben vom Eidg. Statistischen Bureau am 31. Dezember 1920 (basierend auf den Ergebnissen der eidg. Volkszählung vom 1. Dezember 1910):

Darstellung der Wohnbevölkerung nach der Muttersprache und der Konfession

Wohnbevölkerung im ganzen	5123
Muttersprache	
deutsch	4858
französisch	31
italienisch	124
romanisch	16
andere	94
Konfession	
protestantisch	3627
katholisch	1471
israelitisch	9
andere	16

Verteilung der bewohnten Häuser, der Haushaltungen und der Wohnbevölkerung nach den örtlichen Abteilungen der politischen Gemeinde

Die erste Zahl bezeichnet die Anzahl der Häuser, die zweite die Anzahl der Haushaltungen und die dritte die Anzahl der Einwohner.

Glarus	869	1377	5123
Glarus	851	1365	5074
Glarus (Stadt)	844	1356	5040
Grossrüti	1	1	2
Hohlenstein	5	7	25
Leimen	1	1	7
Klöntal	18	12	49
Alpeliboden	1	1	1
Klöntal	5	5	15
Richisau	3	2	5
Rhodannenber	3	3	24
Vorauen	1	1	4

1.3 Persönlichkeiten

Chronologie der zwischen 1850 und 1920 in Glarus bestimmenden Persönlichkeiten des Bau-faches und der angewandten Künste sowie massgebender Bauherren aus Politik, Wirtschaft, Gewerbe, Industrie usw. Ferner sind berücksichtigt die Autoren der benutzten Literatur und der bildlichen Darstellungen des Ortes.

KASPAR SCHINDLER	1790–1883
Appellationsrichter in Glarus, Oberst	
JOHANNES (I.) HEER	1792–1856
Fabrikant in Glarus	
KASPAR SCHINDLER	1793–1880
Architekt in Mollis, kantonaler Strassendirektor	

FELIX WILHELM KUBLI	1802–1872
Architekt in St. Gallen	
GOTTFRIED SEMPER	1803–1879
Architekt in Zürich, Professor am Polytechnikum	
CARL FERDINAND VON EHRENBURG	1806–1841
Architekt in Zürich	
JOHANN JAKOB LOCHER-OERI	1806–1861
Architekt und Baumeister in Zürich, städtischer «Bauherr»	
OSWALD HEER	1809–1883
Botaniker in Zürich, Professor am Polytechnikum	
JOHANN JAKOB BRUNNER-HEFTI	1809–1868
Bierbrauer in Glarus	
FRIDOLIN SCHINDLER	1811–1880
Ingenieur in Mollis, kantonaler Strasseninspektor	
DAVID EDUARD STEINER	1811–1860
Maler in Winterthur	
FERDINAND STADLER	1813–1870
Architekt in Zürich	
JAKOB SCHULER-HEER	1814–1894
Fabrikant in Glarus	
JOST BRUNNER-STREIFF	1814–1905
Fabrikant in Glarus, Ratsherr	
JOHANN JAKOB BREITINGER	1814–1880
Architekt in Zürich	
HERMANN ALEXANDER BERLEPSCH	1814–1883
Schriftsteller in St. Gallen und Zürich	
JOHANNES LUDWIG	1815–1888
Architekt in Chur	
BERNHARD SIMON	1816–1900
Architekt in St. Gallen	
GEORG LEUZINGER	1816–1860
Architekt in Glarus	
KASPAR (I.) LEUZINGER	1816–1871
Baumeister in Glarus	
IWAN VON TSCHUDI	1816–1887
Schriftsteller in St. Gallen, Verleger	
JOHANN JAKOB STREIFF-SCHINDLER	1817–1889
Fabrikant in Glarus	
JOHANN KASPAR WOLFF	1818–1891
Architekt in Zürich, Staatsbauinspektor	
RUDOLF HEER	1818–1893
Fabrikant in Glarus	
BERNHARD BECKER	1819–1879
Pfarrer in Linthal, Schriftsteller	
VIKTOR SCHNEIDER	1819–1914
Maier und Photograph in Näfels, Zeichenlehrer	
ANDREAS HEER	1820–1864
Fabrikant in Glarus	
HEINRICH ZIMMERMANN	1820–1893
Baumeister in Glarus	
JOHANN RUDOLF BECKER	1820–1903
Fabrikant in Glarus, Wald ZH, Ibach, Luzern	
SALOMON SIMMEN	1822–1870
Baumeister in Glarus	
JOHANN JAKOB STÄGER-LÜTSCHG	1823–1880
Apotheker in Glarus, Fabrikant, Pionier der Gas- und Wasserversorgung, Major	
JAKOB STÄGER-TSCHUDI	1823–1887
Fabrikant in Glarus	
GOTTLIEB HEINRICH LEGLER	1823–1897
Ingenieur in Mollis, «Linthingenieur»	



Abb. 7 Inserat von Architekt Fritz Glor-Knobel in der *Neuen Glarner Zeitung* vom 28. Dezember 1913.

FRIDOLIN SCHULER	1823–1906
Ziegeleibesitzer in Glarus, Fabrikant in Wetzikon	
JOHANN MELCHIOR (I.) STÜSSI	1825–1878
Baumeister in Glarus	
JOACHIM HEER	1825–1879
Jurist in Glarus, Landammann, Bundesrat	
JOHANN JAKOB FIERZ	1825–1880
Ingenieur, Leiter des Technischen Büros für den Wiederaufbau von Glarus 1861–1862	
ESAJAS ZWEIFEL	1827–1904
Fabrikant in Glarus, Landammann, Nationalrat	
JOHANN RÖMELBERGER	1827–1908
Zigarrenfabrikant in Glarus	
JOHANN HÄMMERLI	1827–1893
Baumeister in Glarus	
KASPAR EDUARD SCHINDLER	1828–1907
Ratsherr in Glarus, Oberrichter, Kantonsarchivar	
GABRIEL SCHIESSER	1829–1905
Baumeister in Glarus	
HILARIUS (I.) KNOBEL	1830–1891
Architekt in Glarus und Zürich	
ISIDOR (I.) SCHWEIZER	1831–1895
Landschafts- und Handelsgärtner in Glarus	
JULIUS BECKER-BECKER	1836–1900
Techniker in Linthal und Ennenda	
JOHANNES (II.) HEER-SCHULER	1836–1885
Fabrikant in Glarus, Ratsherr, Neffe von J. (I.) H.	
KASPAR SCHIESSER	1838–1896
Baumeister in Glarus	
JACOB SCHINDLER	1839–1862
Architekt in Glarus	
FRIDOLIN (I.) SCHIESSER	1840–1894
Architekt in Glarus	
HEINRICH SCHLEICH	1840–1911
Ingenieur in Winterthur, Stadtgenieur	
JEAN SCHULER-BLUMER	1841–1893
Fabrikant in Glarus und Mels, Ratsherr, Oberst	
JOHANN HEINRICH REUTLINGER	1841–1913
Architekt in Zürich	
WERNER BURKHARD	1842–1910
Ingenieur in Zürich, Stadtgenieur	
ARMIN BALTZER	1842–1913
Geologe in Zürich und Bern, Professor	
ERNST BUSS	1843–1928
Pfarrer in Glarus, Schriftsteller, Kunsthistoriker	

WALTER SENN	1844–1913	HANS SCHÖNWETTER	1875–1954
Lehrer in Glarus, Schriftsteller		Photograph in Glarus	
JOACHIM KNOBEL	1846–1902	ROBERT BISCHOFF	1876–1920
Modellstecher in Glarus, Photograph		Architekt in Zürich (Bischoff & Weideli)	
JOHANNES WEBER	1846–1912	HERMANN WEIDELI	1877–1946
Zeichner, Maler, Xylograph in Zürich		Architekt in Zürich (Bischoff & Weideli)	
BATTISTA BARBIERI	1846–1932	ISIDOR (II.) SCHWEIZER	1877–1968
Bild- und Steinhauer in Glarus		Landschafts- und Handelsgärtner in Glarus, Sohn von I. (I.) S.	
ALBERT HEIM	1849–1937	RUDOLF TSCHUDI-SPEICH	1878–1937
Geologe in Zürich, Professor		Verleger in Glarus, Chefredaktor, Nationalrat	
DAVID LEGLER	1849–1920	OTTO KUBLI	1879–1956
Jurist in Glarus, Regierungsrat, Ständerat		Jurist in Glarus, Schriftsteller	
JOHANN JAKOB KUBLY-MÜLLER	1850–1933	FRITZ JENNY	1880–1938
Genealoge in Glarus		Architekt in Glarus, Zürich	
HILARIUS (II.) KNOBEL	1854–1921	ALEXANDER SOLDENHOFF	1882–1951
Ingenieur und Architekt in Rüti ZH und Zürich, Sohn von H. (I.) K.		Maler in Linthal, Glarus, Zürich	
FRIDOLIN BECKER	1854–1922	ALBERT AFFELTRANGER	1883–1964
Ingenieur, Kartograph in Zürich, Professor		Architekt in Glarus	
ADOLF JENNY	1855–1941	FRITZ GLOR-KNOBEL	1885–1930
Fabrikant in Ennenda, Wirtschaftshistoriker		Architekt in Glarus, Zürich	
JOSEF JAKOBER	1855–1934	HANS LEUZINGER	1887–1971
Skifabrikant in Glarus		Architekt in Glarus, Zürich	
JOHANNES MÜLLER	1857–1922	HEINRICH SPÄLTI	1887–1918
Zeichner, Maler, Turnlehrer in Glarus		Historiker in Glarus	
PETER JOOS	1857–1894	PAUL WILD	1888–1970
Dekorationsmaler in Netstal		Grundbuchgeometer in Glarus	
RUDOLF STÜSSI-AEBLI	1858–1925	HANS JENNY	1894–1942
Baumeister in Glarus		Kunsthistoriker in Thalwil, Zürich	
FELIX JENNY-MORINI	1858–1936	JAKOB WINTELER	1897–1966
Architekt in Glarus		Historiker in Glarus, Landesarchivar	
HEINRICH FEHR	1858–1926		
Kaufmann in Glarus			
FRIDOLIN (II.) SCHIESSER	1859–1934		
Baumeister in Glarus, Neffe von F. (I.) S.			
JOHANN MELCHIOR (II.) STÜSSI	1861–1894		
Baumeister in Glarus, Sohn von J. M. (I.) S.			
JAKOB OBERHOLZER	1862–1939		
Geologe, Lehrer in Glarus			
HANS TROG	1864–1928		
Kunsthistoriker in Zürich, Redaktor			
JAKOB SCHULER-GANZONI	1865–1940		
Fabrikant in Glarus, Mels			
KASPAR (II.) LEUZINGER	1867–1940		
Baumeister in Glarus, Enkel von K. (I.) L.			
KASPAR LEUZINGER-BÖHNY	1869–1926		
Baumeister in Glarus			
AGOSTINO NIZZOLA	1869–1961		
Ingenieur, Direktor der Motor A.G. in Baden			
JACQUES SPÄLTI-KUBLI	1870–1949		
Fabrikant in Netstal und Glarus, Oberst			
GOTTFRIED SCHINDLER	1870–1950		
Architekt in Zürich (Streiff & Schindler)			
JOHANN RUDOLF STREIFF	1873–1920		
Architekt in Zürich (Streiff & Schindler)			
JOSEF SCHMID-LÜTSCHG	1874–1959		
Architekt in Glarus, Gemeindepräsident			
PAUL EMIL JEANRENAUD	1874–1917		
Photograph in Glarus			
ADOLF GRAF	1874–1960		
Darmhändler, Metzger in Glarus			

1.3.1 Gemeindepräsidenten

Reihenfolge nach Amtszeiten

1837–1854	ADAM BLUMER	1789–1854
	Gemeinde- und Kantonspolitiker	
1854–1866	NIKLAUS TSCHUDI	1814–1892
	Dr. med.	
1866–1875	JOHANN JAKOB BLUMER	1819–1875
	Dr. jur., Kantons- u. Bundespolitiker	
1875–1881	RUDOLF (I.) GALLATI	1845–1904
	Jurist, Bundespolitiker	
1881–1887	FRIDOLIN SCHULER	1849–1922
	Rechtsanwalt, Redaktor, Fabrikant, Kantonspolitiker	
1887–1889	CHARLES PHILIPP MERCIER	1844–1889
	Kaufmann, Kantons- und Bundespolitiker	
1890–1899	BARTHOLOME HEINRICH TSCHUDI	1845–1931
	Kaufmann, Kantonspolitiker	
1899–1904	RUDOLF (I.) GALLATI	1845–1904
	Jurist, Bundespolitiker	
1904–1908	PHILIPP MERCIER	1872–1936
	Dr. jur., Kantons- u. Bundespolitiker	
1908–1914	PETER SCHMID	1856–1937
	Postbeamter, Kantonspolitiker	
1914–1920	RUDOLF (II.) GALLATI	1880–1943
	Dr. jur., Redaktor, Kantons- und Bundespolitiker	
1920–1941	JOACHIM MERCIER	1878–1946
	Dr. jur., Kantons- und Bundespolitiker, Oberst	

2 Siedlungsentwicklung

2.1 Glarus vor dem Brand

Umgeben von drei Bergmassiven, liegt Glarus am linken Ufer der Linth, gegenüber von Ennenda und Ennetbühls. Die Dächer des Fleckens werden von Bergsturzhügeln überragt, das natürliche Wahrzeichen des Ortes ist aber der markante Gipfel des Vorderglärnisch, der kaum auf einer Ansicht fehlt (Abb. 8). Der Siedlungskern mit den schmucken Giebelhäusern und verwinkelten Strassenzügen ist bis zum Brand von 1861 mit anderen ländlichen Hauptflecken wie Schwyz, Stans, Appenzell oder Altdorf vergleichbar. Die Gesamtsiedlung aber hat durch eine Hochkonjunktur in der Stoffdruckerei schon zwischen 1830 und 1860 den Charakter eines kleinstädtischen Industrieortes erhalten. So wird sie auch den Teilnehmern des eidgenössischen Freischiessens von 1847 beschrieben:

«Von Netstal steigen wir in 20 Minuten auf die Höhe gegen Glarus. Verborgen liegt der ansehnliche Flecken in einer Tiefe, bis wir ihn plötzlich mit seinen zahllosen Ziegel-, Schindeln- und Schieferdächern, mit seinem fast schiefen, uralten Kirchthurme, mit den palastähnlichen Wohnhäusern und den vielen Fabrikgebäuden und Werkstätten vor uns ausgebreitet erblicken. Der Flecken an sich ist ziemlich unregelmässig gebaut und zerfällt in mehrere, fast getrennte Quartiere mit eigenthümlicher Benennung, z.B. Langenacker, der Eichen, die Presse, der Sand, das Oberdorf, die Allmeind, der Kirchweg,

der italienische Pass (Abläsch), Winkel u.s.w. Malerische Punkte zum Übersehen des ganzen Fleckens bieten unter Anderm der Sonnenhügel und die Burg, wo eine Kapelle steht. Die Strassen durch den Flecken sind breit und gut . . . Eine neue Brücke über die Linth ausserhalb Glarus verbindet dieses mit dem schönen Dorfe Ennenda am Fusse des drohenden Schilt. Die ganze Anlage des Dorfes und die grossen Fabrikgebäude und die vielen stattlichen Wohnhäuser verkünden ehemalige und jetzige Wohlhabenheit⁹.»

Der Bergführer J. v. Weissenfluh aus dem Haslital hat 1850 folgenden Eindruck:

«Glaris ist ein anmutiger Flecken . . . am Fuss des Glarisch, mächtiger Kalkberg zwischen Glaris und Schwyz. Uns fielen zuerst die grossen Ferbieren ins Auge; die mächtigen Gebäude waren um und um umhangen mit geferbten Tüchern. Bald sahen wir das rege Leben von Menschen von jedem Alter und Geschlecht, die eben, da es abends 6 Uhr war, aus den Fabriken theils nach Hus, theils in ihre Kosthäuser wanderten. Jedes Kind grüsst den fremden Reisenden und hebt ehrbietig das Käpli ab. Morgens früh wekten uns die Hammerschlege von Kessleren und Schmiden aller Art und wir sahen bald ein, dass wir uns am Abend nicht getüschelt hatten, in einem gewerblüssigen Ort eingezogen zu sein¹⁰.»

Die «historisch-geographisch-statistische» Schilderung von 1846 gibt dazu den Hintergrund:

«Schon im Jahre 1740 wurde eine Druckfabrik gegründet, zu welcher in der zweiten Hälfte desselben Jahrhunderts ein paar neue kamen; im Laufe des gegenwärtigen hat sich ihre Zahl bis auf 6 vermehrt, zu denen noch eine kleine Spinnmaschine kommt. Im Jahre 1837 beschäftigten diese Etablissements 920 Personen; seither mag die Zahl, noch mehr aber der Verdienst

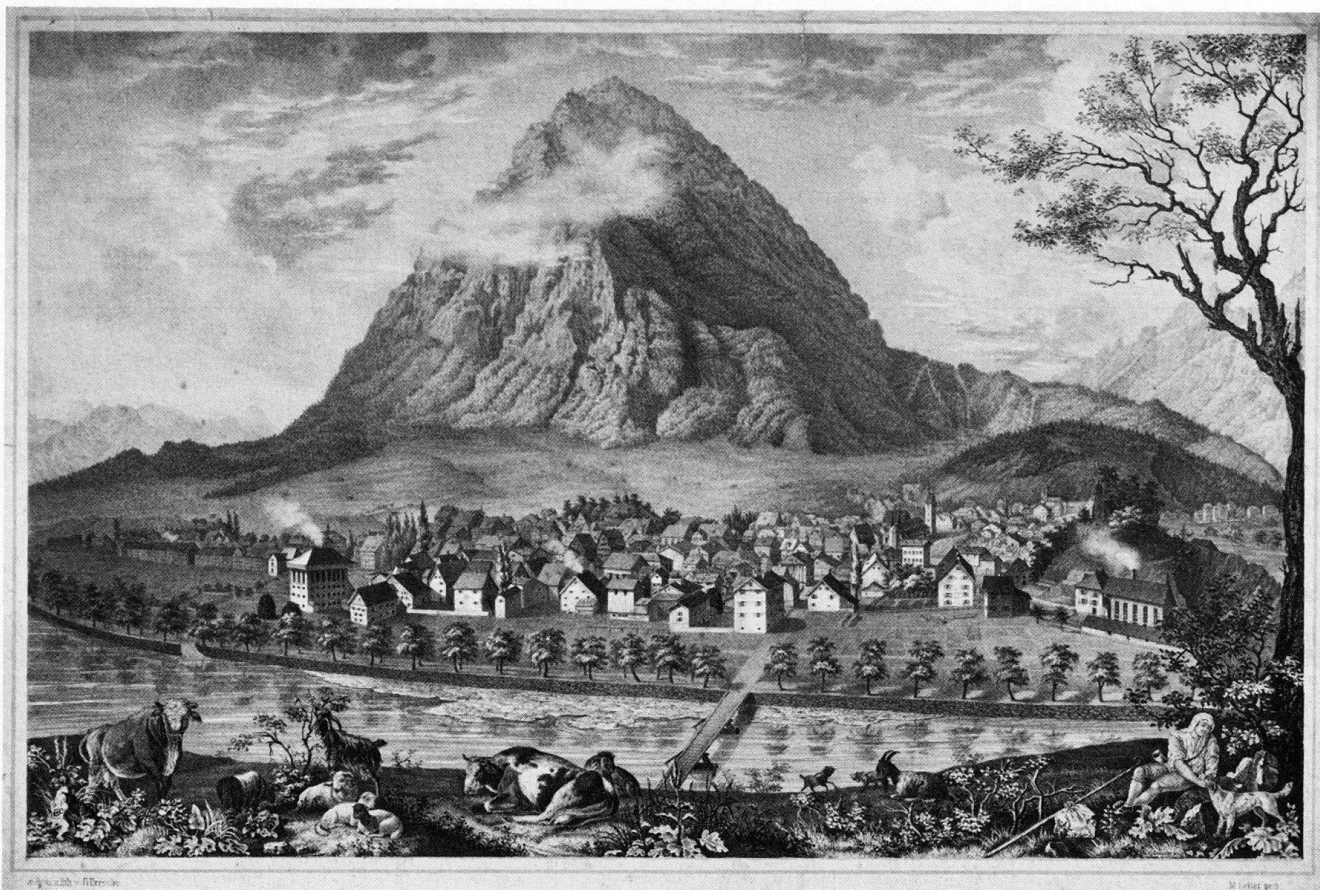


Abb. 8 Glarus um 1850. Lithographie von Otto Dressler in der Lith. Anstalt H. Müller-Schmid, Glarus.

derselben sich beträchtlich vermindert haben. Daneben gibt es auch eine Rothfärberei, mehrere Bleichen, Papiermühlen und Bierbrauereien. . . . Bei der vorherrschend städtischen Lebensweise und dem beschränkten Umfange des Thalgrunds ist es begreiflich, dass der eigentliche Bauernstand an Zahl nur sehr gering ist¹¹.»

Ein Reisehandbuch von 1851 erwähnt neben neuen auch alte Bauten:

«Glarus hat mehrere ansehnliche öffentliche Gebäude, namentlich die alte, in gothischem Style erbaute Kirche mit einem schönen Altarbilde von Deschwanden. . . . In dem alten Rathhause sind schöne Glasmalereien bemerkenswerth, und in der Vorhalle grosse Hörner von Steinböcken . . .¹².»

Die Randgebiete des Ortes sind geprägt von den Fabrikanlagen, die sich am *Giessen* und am *Oberdorfbach* entwickelten. Die starke Bevölkerungszunahme zwingt die öffentliche Hand, neue Bauaufgaben zu erfüllen. 1834–1835 wird das grosse «Zaunschulhaus» gebaut, «welches dem Landsgemeindeplatze zur würdigen Zierde gereicht».

«Ausser diesem sind in den letzten 12 Jahren folgende öffentliche Gebäude entstanden: das Kasino, 1833 von einer Gesellschaft zur Beförderung des geselligen Lebens gegründet; das neue Schützenhaus; das Regierungsgebäude, welches 1837 an die Stelle der alten Ankenwage gesetzt wurde und neben den nöthigen Büreaus für die Post und die Kanzleien einen sehr geschmackvollen Saal für den dreifachen Landrath und mehrere Sitzungszimmer für den Rath und dessen Kommissionen enthält; das Salzhaus, das Gemeindehaus, in dessen geräumigem Saale die Tagwens Versammlungen gehalten und auch die meisten Konzerte aufgeführt werden, und das Wacht- und Spritzenhaus auf dem Spielhof, der in frühern Zeiten mit Linden bepflanzt war. In Folge der Segnungen des Gewerbelebens sind in neuerer Zeit auch viele schöne Privathäuser gebaut worden, und nach allen Seiten hin hat sich der Flecken, besonders in den letzten 20 Jahren, ungemein vergrössert¹³.»

Bald kommen weitere öffentliche Gebäude, meist in erhöhter Lage am Ortsrand, dazu: im Nordwesten das Zeughaus (1846–1848), im Norden das Bürger- und Krankenasyll (1853–1855), im Westen das Schützenhaus (1858–1860). Kurz vor dem Brand bauen die Katholiken ein eigenes Schulhaus am Fuss des Burghügels, und beim 1859 eröffneten Bahnhof entsteht das Hotel «Glarnerhof». Da der Boden im Flecken rar geworden ist, muss die Gemeinde im Süden den Bau von neuen Quartieren für die vielen Zuzüger an die Hand nehmen. Dabei wird die traditionelle, durch die Veduten von Merian (1642) und Hackaert (1655) bezeugte und auch nach dem Brand wieder angewandte Zeilenbauweise gepflegt, so ab 1819 beim *Gemeindehausplatz* (Bären-gasse, *Christiansgasse*, *Löwengasse*) und zwischen 1815 und 1835 auch auf der Westseite des *Zaunplatzes*. Nach dem Bau der ersten Zeile am *Kirchweg* (ab 1838) beschliesst die Gemeinde 1852, dort weiteres Land zur Überbauung freizugeben (*Rosengasse*). Vor dem Brand im Mai 1861

ist das Arbeiterwohnquartier «Erlen» beim Schützenhaus im Bau und die Planung einer grosszügigen Überbauung zwischen Gemeindehaus und Bahnhof in vollem Gange (*Bahnhofstrasse*)¹⁴.

2.2 Der Brand von 1861

Beim Einnachten am 10. Mai 1861 kommt ein heftiger Föhnsturm im Glarnerland auf. Um 22 Uhr bricht beim Landsgemeindeplatz Feuer aus. Durch die Luft wirbelnde brennende Holzschindeln verwandeln die weiter nördlich liegenden Teile des Fleckens schnell in ein Flammenmeer. Innert Stundenfrist haben schon etwa 500 Häuser Feuer gefangen (Abb. 9). Nach einem Gemeinderatsbeschluss von 1843 sollten nach und nach sämtliche Schindeldächer ersetzt werden, um Brände, wie sie Glarus schon 1299, 1337 und 1477 erlebt hatte, zu vermeiden – doch dem Beschluss war nicht überall nachgelebt worden. Die Folgen schildert Gemeindepräsident Dr. med. Niklaus Tschudi:

«Es war ca. halb 1 Uhr, als der Verfasser dieser Zeilen von der Nordseite her die Burg bestieg und von da aus einen entsetzlichen fürchterlichen Überblick über das Ganze gewann. Vor ihm lag Glarus, . . . ein Feuermeer bildend, dessen Wogen sich hoch mit fürchterlichem Geprassel aufbäumten und den ganzen Talkessel und die ihn umstehenden Berge und das ganze sichtbare Firmament mit einer unheimlichen, gespenstigen Helle so erleuchteten, dass auch die kleinsten und entferntesten Gegenstände wie mitten im Tage gesehen werden konnten. Nur wer diese fürchterliche Helle mitangesehen hat, kann begreifen, dass der Widerschein davon bis über den Bodensee hinaus . . . den Rhein hinab bis gegen Basel und nach Westen bis in die Berge von Neuenburg gesehen werden konnte¹⁵.»

Am folgenden Morgen, da sich das Feuer gelegt hat, sind 593 Häuser zerstört, samt Kirche, Wachthaus, Rathaus, Regierungsgebäude und den Pfarrhäusern (Abb. 10). Der Kern des Fleckens, vom Landsgemeindeplatz bis über den Spielhof hinaus, gleicht mit seinen Ruinen und Aschenhaufen einer Geisterstadt (Abb. 11). Die aus dem ganzen Glarnerland und von auswärts herbeigeeilten Löschmannschaften konnten wenigstens verhindern, dass die Quartiere Bolen, Oberdorf, Eichen, Langenacker und das Allmeindquartier im Süden sowie die Fabriken dem Brand zum Opfer fielen¹⁶.

2.3 Planung der neuen Stadt

Die Notlage zwingt die Gemeindebehörden, sofort alle Massnahmen für den raschen Wiederaufbau zu treffen. Schon zwei Tage nach dem Brand beginnen die Hilfsmannschaften mit den



Abb. 9 Der Brand von Glarus 1861. Xylographie von Knesing nach Zeichnung von Jean Morax, aus Theodor Curti, *Geschichte der Schweiz im XIX. Jahrhundert*, 1899.

Räumungsarbeiten. Zwei Zürcher haben die Leitung: Staatsbauinspektor Johann Kaspar Wolff und der städtische Bauherr Johann Jakob Locher-Oeri, «der den übermenschlichen Anstrengungen erliegt» und durch den Glarner Johann Jakob Streiff-Schindler abgelöst wird. Der Gemeinderat lässt die Hausruinen niederreißen und die verschütteten Bäche und Strassen öffnen. Am 14. Mai legt der Präsident des Gemeinderates das «Gesetz über den Wiederaufbau von Glarus» vor, welches die stark besuchte Gemeindeversammlung mit wenigen Änderungen fast einstimmig annimmt. Dieses auf demokratische Weise beschlossene Rahmengesetz ermöglicht den schnellen Wiederaufbau «in planmässiger und geordneter Weise» durch «Sach- und Fachkundige» und nach einem Reglement, das Holzbauweise verbietet. Ferner regelt es die Platzierungsfrage von Baracken für Obdachlose und Arbeiter, von Kaufläden und Werkstätten. Eine Fünferkommission von Gemeinderäten (Gemeindepräsident Dr. Niklaus Tschudi, Oberst J. J. Streiff-Schindler, Fabrikant Jost Brunner-Streiff, Fabrikant Jean Schuler-Blumer, Brauer J. J. Brunner-Hefti) amtiert als Schiedsgericht bei strittigen Expropriationen. Damit er die Fülle

der Aufgaben bewältigen kann, wird der Gemeinderat sofort um 20 Bürger erweitert. Die Gemeinde wählt neben Landräten, hohen Militärs, Fabrikanten und Handelsleuten auch die Baumeister Kaspar (I.) Leuzinger und Salomon Simmen. Gleichzeitig wird das «Gesetz über die Schindelndächer» genehmigt, das deren Entfernung innert 2 Jahren ermöglicht.

Am folgenden Tage werden die Architekten Bernhard Simon aus St. Gallen und Johann Kaspar Wolff aus Zürich für die Planung des Wiederaufbaues eingeladen. Sie verlangen als Voraussetzung für ihre Arbeit die Einrichtung eines technischen Büros, damit das Stadtgebiet trigonometrisch vermessen und ein Katasterplan des alten Eigentums ausgearbeitet werden kann. Am 23. Mai 1861 beginnt dieses Büro seine Tätigkeit unter Leitung von Ingenieur Johann Jakob Fierz, der dann im Januar 1863, nach der Berufung zum St. Galler Stadtbaumeister, von Geometer J. J. Merz abgelöst wird.

Am 12. Juni 1861 genehmigt der Landrat (kantonale Legislative) das im Wiederaufbaugesetz in Aussicht genommene Expropriationsgesetz, welches der reibungslosen Durchführung der Neuplanung dient. Damit ist vor allem die Landab-

tretung Privater an die Gemeinde, Voraussetzung für die neuen Strassen und Baulinien, geregelt und die Entscheidungsgewalt der Fünferkommission gesetzlich verankert.

Nach unzähligen Besprechungen mit der Fünferkommission vollenden Simon und Wolff am 18. Juli ihren Wiederaufbauplan (Abb. 12), der dann fünf Tage öffentlich aufliegt und vom erweiterten Gemeinderat vom 24. bis 29. Juli durchberaten und genehmigt wird. Am 17. August erteilt der Landrat seine Zustimmung; noch im selben Monat werden die Detailpläne ausgearbeitet.

Im grosszügig angelegten Wiederaufbaubereich ist über den Ersatz der abgebrannten Häuser hinaus Platz vorhanden. Mit einem weitmaschigen Netz rechtwinklig sich schneidender Strassen wird die alte kleinmassstäbliche Bebauungsstruktur verlassen und auch wenig Rücksicht auf die differenzierten topographischen Gegebenheiten genommen. «Um einen ebenen und mehr in die Breite ausgedehnten Baugrund zu gewinnen,

wurde der 23 m hohe Tschudirain, ein Bergsturz-
hügel, der sich ... in nördlicher Richtung mitten in den alten Flecken hinein erstreckte und den Bauplan des alten Glarus bedingt hatte, abgetragen¹⁷.» Die Firma Sprenger, Ganz & Co. beseitigt ihn zwischen dem 1. November 1861 und dem 10. Oktober 1862 (Abb. 37).

Trotzdem verstehen es Simon und Wolff, bestimmte Elemente des zerstörten Gebietes wieder aufzunehmen und die neue Stadt den verschonten Ortsteilen anzufügen. Die Hauptstrasse als breite Süd-Nord-Achse verbindet in der Fortsetzung der Abläschstrasse die beiden, ungefähr an gleicher Stelle wieder konzipierten Hauptplätze Rathausplatz und Spielhof, in die je eine bestehende Strasse schräg einfällt. Die parallel geführte Nebenachse im Osten, die Burgstrasse, setzt den alten Kirchweg nach Norden fort, jene im Westen, die Sandstrasse, nimmt auf stehengebliebene Wohnhäuser Rücksicht.

Die *Kirchstrasse*, Hauptachse Ost-West, ist auf das vom Brand verschonte «Stampf»-Gebäude

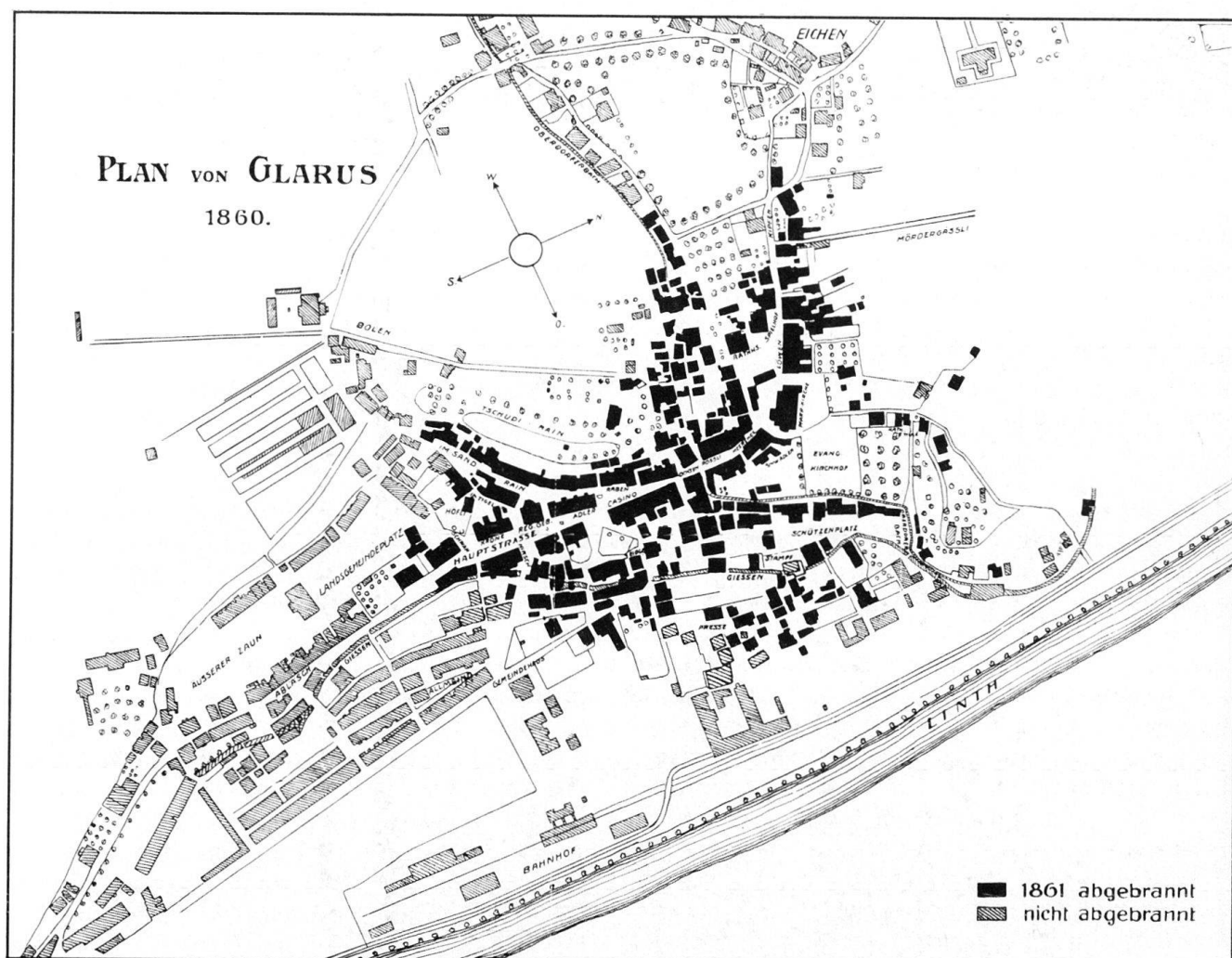


Abb. 10 Glarus. Baubestand von 1860, schwarz bezeichnet der 1861 abgebrannte Kern. Planbeigabe zu Heinrich Spälti, *Geschichte der Stadt Glarus*, 1911 (verkleinert).



Abb. 11 Brandstätte von Glarus 1861. Im Hintergrund links der Zaunplatz, rechts der Tschudirain. Lithographie von Heinrich Zollinger nach Photographie von Robert Geyser, Druck von J. Lier, Verlag Cramer & Lüthi in Zürich.

ausgerichtet und verbindet ihrerseits zwei Plätze. Vier Nebenachsen sind ihr parallel zugeordnet, wobei die äussersten wieder Bezug auf bestehende Stadtelemente nehmen: die *Zaunstrasse* verbindet den «Zaun» mit dem *Gemeindehausplatz*, die *Dr. Joachim-Heer-Strasse* den *Spielhof* mit den Industriebauten an der *Ygrubenstrasse* und auf der «*Insel*». Schmale Quergassen und in Richtung Nord-Süd laufende Hintergassen vervollständigen dieses funktionell abgestufte Strassenmuster. Jedem der vier sich genau entsprechenden Plätze ist ein freistehendes Gebäude zugeordnet: im Osten die brandverschonte «Stampf», im Westen als – freilich übermächtiges – Pendant die Kirche. (Viele Bürger forderten vergeblich, dass die Kirche wieder am Spielhof erbaut werde.)

Am südlichen Hauptplatz wird das Rathaus stehen, am nördlichen das Gerichtshaus. Die Argumente für ein einziges Landesgebäude finden bei den Behörden kein Gehör.

Das von Simon und Wolff entworfene Baureglement wird am 18. Oktober vom Gemeinderat genehmigt. Seine feuerpolizeilichen Vorschriften lassen den Holzbau endgültig aus dem Bilde von Glarus verschwinden. Die Überbauung der meist als grosse Vierecke ausgeschiedenen Parzellen wird spezifiziert: längs der *Hauptstrasse*, am *Rathausplatz* und am *Spielhof* ist «zusammenhängender städtischer Bau» vorgeschrieben, an den beiden parallelen Nebenachsen und an der Presstrasse kann nach freier Wahl zusammenhängend oder freistehend gebaut werden. Der vorgeschriebene Abstand von der Strasse soll hier die Anlage von Vorgärten ermöglichen. Andernorts gilt meist nur die Vorschrift, die Bauten parallel zur Strassenlinie aufzuführen.

Wegen 84 Rekursen und 132 Grundstücksenteig-

nungen verzögert sich die Festlegung der Bauplätze. Bis zum 17. September sind 261 zugeteilt. Sechs Tage früher ist das von der Fünferkommission ausgearbeitete «Reglement zur Räumung der Brandstätte» in Kraft getreten, das alle Eigentümer verpflichtet, innerhalb von drei Wochen die Baumaterialien von ihrem früheren Grundbesitz auf die neuen Plätze zu transportieren, damit nun sofort mit dem Wiederaufbau begonnen werden kann.

Als Mitglied der Fünferkommission zeichnete sich der Gemeindepräsident, Dr. med. Niklaus Tschudi, aus, der nach dem Brand seinen Beruf als Arzt gänzlich aufgegeben hatte und eine unermüdliche Tätigkeit entfaltete, so «beim Entwerfen und der oft sehr schwierigen Durchführung der Baupläne». «In hingebender Arbeit erstellte er auch die neuen Grundbücher mit 1154 Liegenschaftsnummern¹⁸.»

2.4 Neuaufbau

Im Jahre 1861 können erst drei Häuser unter Dach gebracht werden, aber im folgenden Frühjahr verwandelt sich Glarus in einen riesigen Bauplatz. «Auf allen Gerüsten, an Mauern, auf Zimmerplätzen, in Dachstühlen wimmelt es von Arbeitern»; auch aus Italien und Deutschland sind sie herbeigeströmt.

Im Gebiet der Brandstätte wie in den beiden Arbeiterquartieren, den schon früher begonnenen *Erlen* und der jetzt in Angriff genommenen *Zollhaushoschet*, werden bis 1863 total 288 Häuser mit 518 Wohnungen und 62 Ökonomiegebäuden sowie 8 öffentliche Bauten erstellt. Der Verlust an Wohnraum ist somit ersetzt. 100 Bauplätze bleiben noch offen.

Die meistbeschäftigten Architekten sind Johann Jakob Breitingen aus Zürich mit seinen Angestellten Johann Heinrich Reutlinger und Johann Schiesser, Johannes Ludwig aus Chur, Johann Kaspar Wolff aus Zürich und die Einheimischen Fridolin Schindler, Hilarius (I.) Knobel und Kaspar Schiesser. Vor allem das Handwerk hat goldenen Boden. Folgende Bauunternehmer führen neben Italienern und dem Zürcher Johannes Baur sowie Schneebeli & Deubelbeiss aus Basel Maurerarbeiten aus: Johann Hämmerli, Ludwig Freuler, Jakob Schindler in Niederurnen, Kaspar (I.) Leuzinger, Johann Leuzinger, Salomon Simmen, Johann Jakob Aebli und seine Söhne Heinrich und Emanuel, Heinrich Zimmermann, David Glarner vom Büro Glarner & Bühler, Daniel Stüssi und Johann Melchior (I.) Stüssi sowie Sigrist in Riedern.



Abb. 12 Plan des alten und neuen Glarus nach den neuesten Aufnahmen und dem Bauprojekte der Herren Architekten Simon und Wolff 1861, Masstab 1:2500 (verkleinert), Lithogr.



Abb. 13 Glarus, Hauptstrasse. Blick nach Norden, Richtung Rathausplatz. Postkarte, Photographie von Hans Schönwetter, um 1905.

Sie verwenden Steine der Brandstätte, vom abgetragenen Tschudirain, aus dem alten Steinbruch am *Bergli* und den neueröffneten Brüchen auf der *Allmend* und im *Sack*; für grosse Bauten ziehen sie den von der «Rotrisi» in Ennenda südwärts bis Engi/Sernftal vorherrschenden Sernifit (Verrucano) vor. Zimmerarbeiten sind bekannt von Kaspar Schiesser, Johann Schiesser, Hilarius Knobel, Abraham Knobel, Balz (?) Stüssi, Gebrüder Müller sowie Jost Zweifel und Zahner. Da im erforderlichen Tempo zweckmässig und billig gebaut werden muss, findet entweder das in Glarus übliche Zeilenschema mit den Nebengebäuden an der Rückseite Anwendung (*Burgstrasse*, *Stampfgasse*) oder das grossstädtisch konzipierte Karree, das an der offenen Rückseite von der Hintergasse aus, wo auch Gewerbe- und Ökonomiebauten stehen, erschlossen wird (z.B. *Postgasse*, *Rathausgasse*).

Gliederung und Detailformen der einzelnen Wohn-, Geschäfts- oder Gasthäuser sind in klassizistischer Manier gehalten, entsprechend dem Ideal «republikanischer Einfachheit» – das in Glarus schon in den 1830er Jahren in den Bauten von Carl Ferdinand von Ehrenberg verwirklicht worden war. Je nach der Bedeutung der Strasse und dem Vermögen des Bauherrn sind die einzelnen Bauten formal abgestuft, unterscheiden sich aber wenig, weil sie sich dem Erscheinungsbild der gesamten Zeile unterordnen. Der einzelne Strassenzug wirkt so nicht nur einheitlich, sondern gleichzeitig auch etwas monoton (Abb. 13).

Der Baukörper ist drei- bis viergeschossig, hat drei bis fünf Fensterachsen und ein Satteldach, die Eckbauten haben Walmdächer, die teilweise gekappt sind. Selten gliedern Eckkirchen oder Risalite die Kuben. Die Fassadenzier ist zurückhaltend und gewählt. So ist das Sockelgeschoss gequaddert, die Portale sind reich gerahmt, und

das Gebälk ist oft von Konsolen gestützt. Die Fenstergesimse sind stark profiliert, die Bekrönungen variieren zwischen einfacher Verdachung und Dreieck- oder durchbrochenem Segmentgiebel. Die Dachgesimszonen sind oft mit Okuli oder runden «Blumenknöpfen» ausgezeichnet.

Bei den Zeilen schmalerer Arbeiterhäuser an den Nebenachsen und Hintergassen fehlen diese Zierelemente meist¹⁹.

«Das neue Glarus» entstand in den international verbindlichen Bauformen der Zeit, wie sie auch in den grösseren Schweizer Städten angewandt wurden. Noch selten aber war hierzulande so rasch und in einem so grossen Gebiet einheitlich geplant und gebaut worden. Das Strassenbild von Neu-Glarus erinnert etwa an die 1853–1859 entstandene Maximiliansstrasse in München, ein damals aktuelles Beispiel planerischer Potenz. Das neue Strassennetz auf grossflächig planiertem Grund und die Formen und Strukturen der Häuser riefen nach städtischen Lebensgewohnheiten, was als Neubeginn bis in alle Einzelheiten empfunden wurde. Wie in anderen ländlichen Hauptorten war wegen des Konstruktionsmaterials Holz von jeher das ganze Baugeschehen von der «Feuerschau» bestimmt gewesen. Nun aber erfuhr auch Glarus die entsprechenden Konsequenzen im grossen, wie sie etwa La Chaux-de-Fonds seit dem Brande von 1794 gezogen hatte. Feuerbekämpfung, leichte Zugänglichkeit, die breiten Strassen und harten Materialien bestimmten das neue Stadtbild. Die zeitgenössischen Kommentare illustrieren diesen «Einbruch»; Pfarrer Bernhard Becker bedauert die radikale Absage der Glarner an die Holzbauweise innerhalb der Ortschaften. In seinem Landsgemeindebericht von 1862 findet er:

«Sorge tragen zum Feuer, das ist ein gutes Dach. . . . Man wird am Ende mit diesen Vorsichtsmassregeln nie fertig und schnürt sich so ein, dass einem das Leben verleidet. Auf jeden Fall geht jetzt ein altes Stück Zeit wieder unter; es nähert sich alles dem Steinernen²⁰.»

In seinen «Glarner Briefen» in den «Basler Nachrichten» berichtete er am 18. Juni 1862 vom Bauvorgang in Glarus:

«Ungefähr 90 Häuser sind unter Dach oder gefirstet. Sie werden schön und solid. Die Hauptstrasse gewinnt ein städtisches Aussehen. Bei grosser Breite der Strasse machen manche dieser Bauten einen grossartigen Eindruck. Ein fast eiserner Fuss von hartem blauem Stein umsäumt das Haus von unten, ein Sandsteinbord und massive Ecken mit eingegrabenen rundlichen Furchen geben uns das Gefühl, da wolle Jemand Solider im soliden Haus wohnen. Freilich fehlt dann auch das andere Städtische nicht, dass Manche nur einen Abschnitt von Haus bekommen, einen schmalen Streifen, tief von vorn nach hinten gehend, nur mit einem dünnen Ziegelwändchen vom Nachbar geschieden, dass ja noch etwas Raum für die schmale Stube gewonnen werde²¹.»

Ein Glarner Schulbuch von 1879 hält fest:

«Die Häuser wurden so gestellt, dass jedes mit seiner Vorderseite auf eine Strasse sieht, nach hinten dagegen auf einen Hof schaut. Auf demselben kann Alles das abgelegt werden, was sonst die Strassen verunzieren würde. . . . So ist es gekommen, dass von der Strasse aus gesehen alle Häuser gleichmässig und stattlich aussehen. Ein besonderer Weg für Fussgänger (Trottoir) läuft längs den Häusern hin. Daher wird Glarus seit jenem Brande gewöhnlich als Stadt bezeichnet, während es früher ein Dorf oder Flecken hiess²².»

Um 1900 wird festgestellt, dass es statt der «jetzigen Hinterhöfe» im alten Glarus Gärten gab, «die den Besitzern ein gemütliches Heim schafften, das sie nachher, als die breiten Strassen so vielen Boden beanspruchten, nicht mehr fanden»²³. Im Zeichen des Heimatstiles, 1912, heisst es:

«Beim Wiederaufbau . . . regierte mehr der rasche Hilfe bringende, rechnende Ingenieur, als der gemächlich und froh entwerfende Künstler. Die Zeit war damals überhaupt nicht günstig zu einem originellen, aus dem Eigenen herausholenden Schaffen, da man sich mehr in einem Nachahmen des Fremden gefiel²⁴.»

Das fremde Gesicht der Strassenzüge wird zwar kritisiert, aber mit den öffentlichen Gebäuden, dem Rathaus im «Renaissancepalaststyl» und

der Stadtkirche «als Basilika im altchristlichen Stil» können sich die selben Kritiker identifizieren. Denkmalhaft aufgefasst sind die neuen Wahrzeichen in das hierarchisch gestufte Strassensystem eingesetzt worden²⁵. Nach Gerichtshaus (1861–1864), Rathaus (1862–1864) und Stadtkirche (1864–1866) wird 1872 als letzter im Neubauplan von Simon und Wolff vorgesehener öffentlicher Bau die Höhere Stadtschule an der Hauptstrasse vollendet. Damit sind die Planer der neuen Stadt auch als Architekten wirkungsvoll vertreten. Einen Bau von Gottfried Semper zu besitzen, versagten sich hingegen die Glarner (siehe *Rathausplatz* Nr. 7). Später entstehen noch der Volksgarten (1874–1878) am Stadtrand beim Bahnhof, das residenzartig auf die Burgstrasse ausgerichtete Spital (1880–1881) im Norden und das Waisenhaus (1882–1885) im Südwesten.

Glarus kann sich zeigen. Einer der grössten topographischen Bildverlage Deutschlands, Römmler & Jonas in Dresden, nimmt es in sein Programm auf²⁶ (Abb. 14), und der Photoverlag Gebrüder Wehrli in Kilchberg/Zürich legt eine

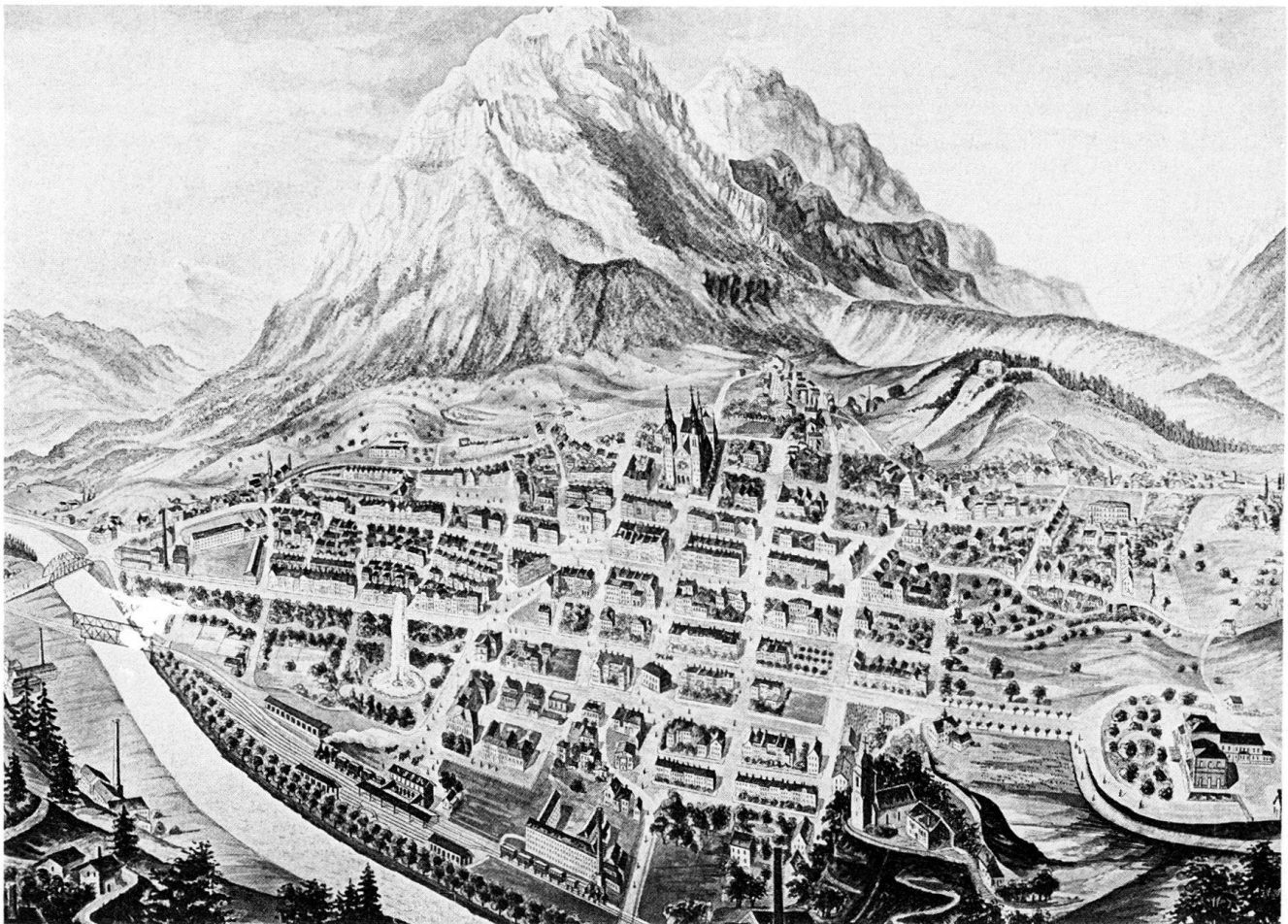


Abb. 14 Glarus. Gesamtansicht um 1885. Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden, Buch- und Kunst-Verlag B. Schwendimann, Solothurn.



Abb. 15 Glarus gegen Süden, 1902. Im Vordergrund das Kantonsspital, im Hintergrund der Kärpf. Photographie des Verlags Gebr. Wehrli, Kilchberg/Zürich.

sorgfältig komponierte Stadtansicht aus ungewohnter Richtung vor (Abb. 15). Dazu passt die ausführliche Beschreibung, die Pfarrer Ernst Buss in einem hochgemuten Führer 1897 seiner Wahlheimat widmet. Buss wendet sich an den Bahnreisenden und empfiehlt ihm, «auf der grossartigsten Partie der ganzen Linie von Wien bis Paris» den Zug zu verlassen und das Glarnerland zu besuchen. Zudem ist die Klausenstrasse

im Bau, welche bald die Arlberglinie mit der Gotthardlinie verbinden wird²⁷. «Der Hoffnungsstern auf den Ausbau der Prugelstrasse» hingegen «ist erblasst», bedauert Gemeindepräsident Peter Schmid 1911 in seiner Begrüssungsrede, als die Delegierten des Schweizerischen Städteverbandes in Glarus tagten. Schmid verweist auch auf die Krise in der Baumwolldruck-Industrie, kann dann aber doch erwähnen:

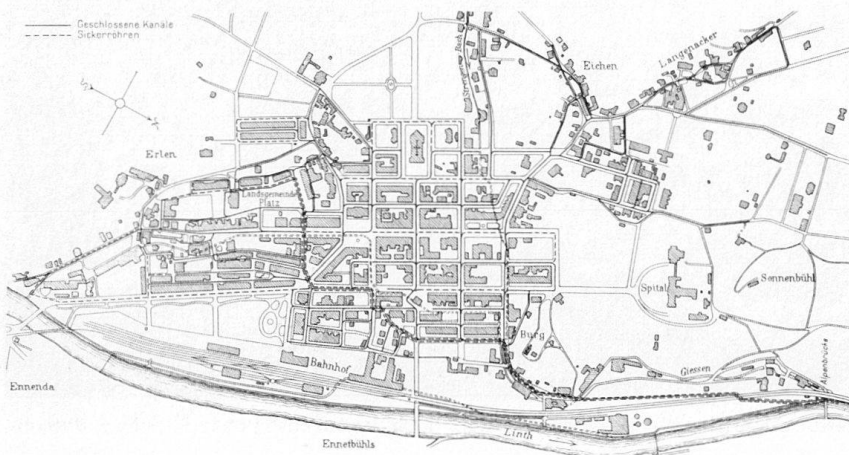


Abb. 16 Glarus. Lageplan des 1904–1909 erstellten Kanalisationsnetzes, Massstab 1:8000 (verkleinert). Aus SBZ 55 (1910), S. 260.

«Auch wir haben uns die Schöpfung der Neuzeit zu nutze gemacht: eine vollständig durchgeführte Hauswasser-Versorgung mit Hydrantenanlagen, Gas- und Elektrizitätsversorgung, Motoranlagen jeder Art für Klein- und Grossgewerbe, Kanalisation etc., bilden hierfür Beweis. Der humanitäre Gedanke findet seinen Ausdruck in den Kleinkinderbewahranstalten, der Ferienkolonie, dem Waisenhaus, dem erweiterten Bürgerasyl und dem bedeutenden Fonds für eine Pfrundanstalt...²⁸»

Besonders die Sanierung der Kanalisation war ein altes Anliegen gewesen. Die frühere Entwässerung der Stadt hatte von jeher *Giessen* und *Oberdorfbach* als Vorflut benützt. Das 1828–1832 erstellte Kanalnetz bestand aus rechteckigen, sogenannten Hohlgräben. Die Sanierung des ungenügenden Systems wurde schon 1857 erwogen. Projekte entstanden 1878 und 1890, aber erst das neue Projekt von 1903 des ehemaligen Winterthurer Stadtingenieurs Heinrich Schleich befriedigt und wird 1904–1909 unter Oberaufsicht Schleichs von den Unternehmern Leuzinger-Leuzinger (Glarus), Leuzinger-Böhny (Glarus), Stüssy-Aebli (Glarus), Aebli-König (Ennenda) und Schenkel & Juen (Zürich) ausgeführt²⁹:

«Das unter vier verschiedenen Varianten gewählte *Bauprojekt* beruht auf den Grundsätzen, dass ein ganz neues, tiefliegendes

Kanalnetz nicht nur die Senkung und Beseitigung der Grundwasser, sondern auch die Ableitung von Regen- und Schmutzwasser, Fabrikabwässer und Abtrittflüssigkeiten bezwecken sollte, wobei die alten unzulänglichen Kanäle zu beseitigen waren und die beiden Bäche nur noch zum Betriebe der anliegenden Gewerbe dienten. Das neue Kanalnetz verbreitet sich über das gesamte Baugebiet und gliedert sich einesteils in Sammel- und Nebenkanäle, anderseits besteht es aus geschlossenen Kanälen und Sickerröhren. Der Hauptsammelkanal liegt naturgemäss in den tiefstgelegenen Partien der Stadt und erstreckt sich vom Landsgemeindeplatz durch nordöstlich gelegene Strassen und Wiesen bis unterhalb der Alpenbrücke. Die gewählte Einmündung in den Linthfluss besitzt die Vorteile, dass sich das Kanalwasser sofort mit dem ebenfalls dort einlaufenden Giesenwasser vermischt und der Stromstrich sich bei der Brücke gegen das linksseitige Ufer wendet. Um eine günstige Vorflut zu erzielen, wurde die Kanalsohle etwa ein Meter über der Flusssohle verlegt, so dass bei Mittelwasser nur ein unbedeutender Rückstau stattfindet. Bei dieser Anordnung konnte bei zweckentsprechenden Gefällen des Hauptsammelkanals dem Kanalnetze eine hinreichende Tiefenlage erteilt werden³⁰» (Abb. 16).

2.5 Glarus um 1920

Trotzdem die Zeilenbebauung vor allem um 1885–1890 an der *Burg- und Bahnhofstrasse*, am

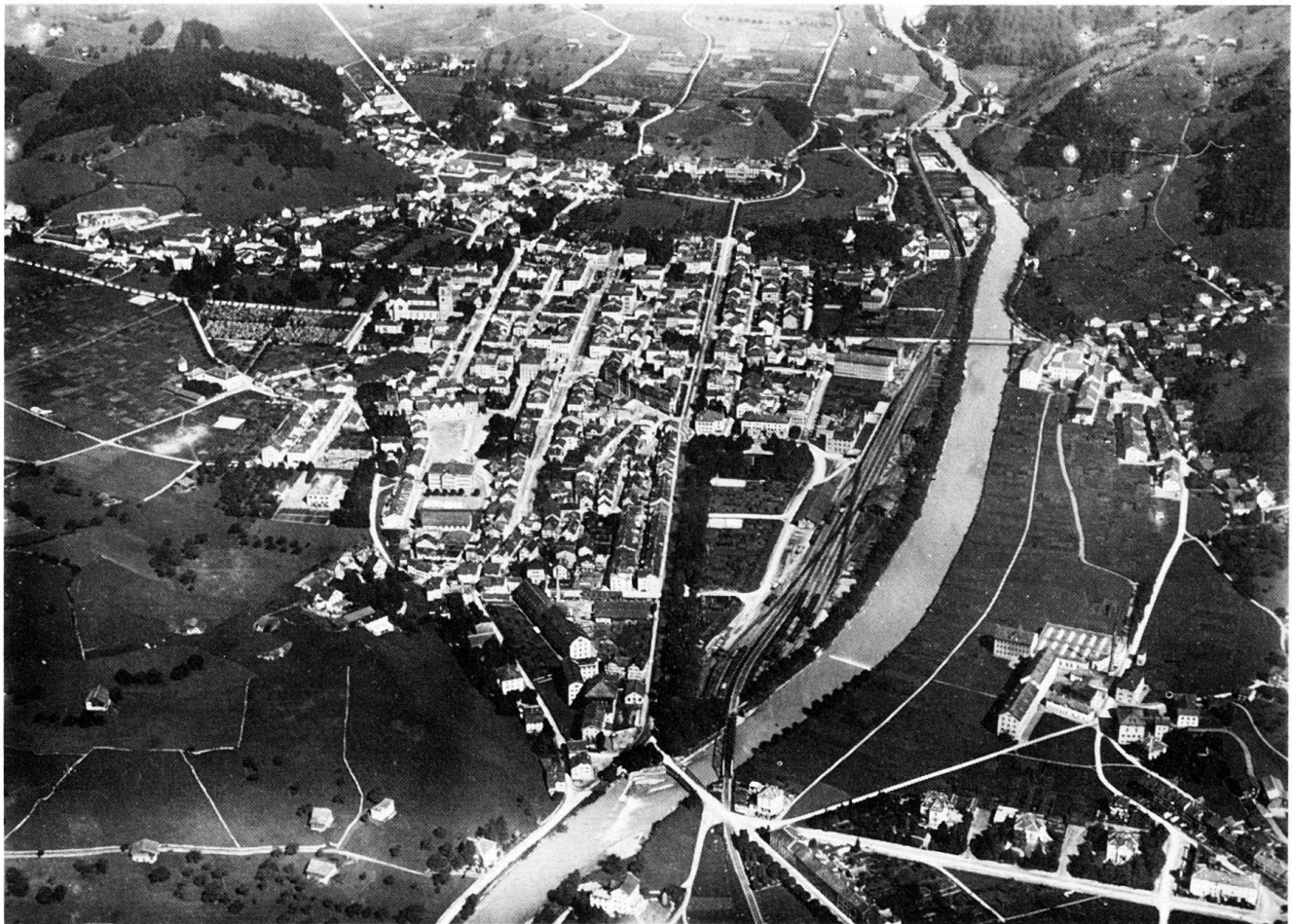
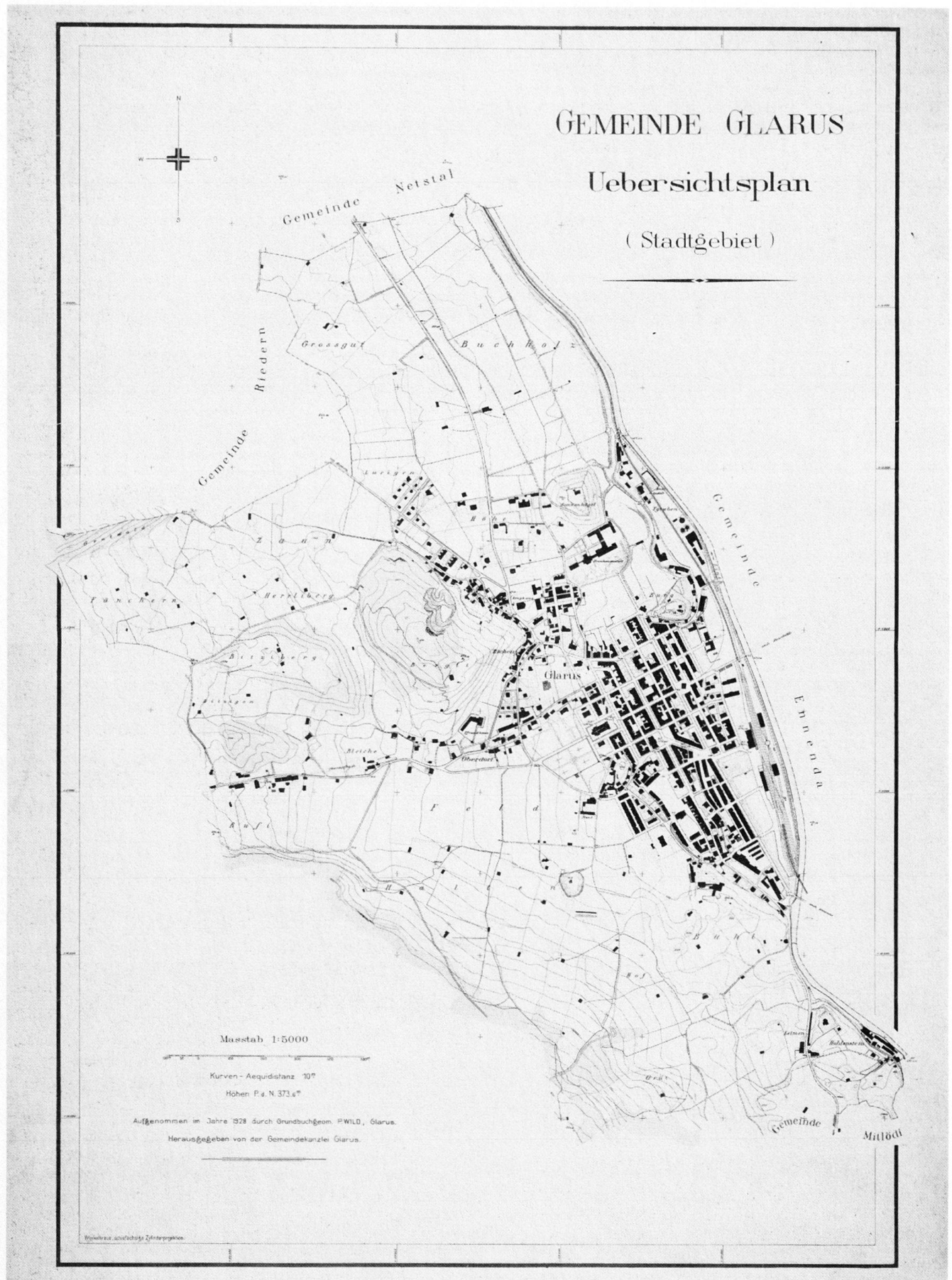


Abb. 17 Glarus. Gesamtansicht gegen Norden, rechts Ennetbühls (oben) und Teile von Ennenda (unten). Flugphotographie von Walter Mittelholzer um 1923.



Spielhof, an der *Rathaus-* und *Postgasse* nochmals aufgenommen wird, finden sich im Wiederaufbaubereich noch freie Bauplätze. Die 1906–1907 von Josef Schmid-Lütschg geplante Überbauung im *Zaun*, hinter dem Zaunschulhaus, bleibt auf dem Papier.

Auch der am 1. September 1908 vom Gemeinderat beschlossenen Inseratenkampagne in zehn schweizerischen und deutschen Zeitungen, mit der billiges Bauland und Elektrizität angeboten werden, ist wenig Erfolg beschieden.

Unterdessen haben sich aber die Randzonen baulich verdichtet. Das alte Industriequartier an der *Ygrubenstrasse* im Nordosten wird seit 1863 um vorwiegend geruchsintensive Gewerbebetriebe erweitert, die sich gemäss Baureglement von 1861 nicht in der Nähe von Wohnquartieren niederlassen dürfen.

Ausserhalb des Spitalkomplexes bilden sich vor allem nach der Jahrhundertwende kleinere Villenquartiere, so das nach Planung entstehende «*Lurigengut*». In diesem erhöhten Gebiet hatte schon Carl Ferdinand von Ehrenberg in den 1830er Jahren die Villen «Haglen» und «Herrenweg» und Hilarius (I.) Knobel 1868 die Villa «Höhe» gebaut.

Josef Schmid-Lütschg, Fritz Glor-Knobel und die Architektengemeinschaft Streiff & Schindler, die nun das Glarner Architekturgeschehen beherrschen, wenden sich einer freieren Interpretation der klassischen Formensprache zu, unter Bezugnahme auf die einheimische Tradition. Die reichste Ausformung entsteht dabei in der 1904–1905 oberhalb der Stadtkirche von Streiff & Schindler erbauten Villa Schuler-Ganzoni (vgl. Kapitel 2.6). Ähnliche Wege gehen Bischoff & Weideli beim 1915 projektierten, aber erst 1928–1930 am Hang über dem Oberdorf erbauten Pfrundhaus. Das Pfrundhaus steht am Schluss einer Gruppe und Periode stadtbildbestimmender Grossbauten, mit Postgebäude (1893–1896), Spitalpavillon (1895–1899) und neuem Bahnhof (1902–1903).

Die um 1923 entstandene Vogelschau-Aufnahme des Fliegers und Photographen Walter Mittelholzer³¹ (Abb. 17) ergänzt die früheren Gesamtansichten durch die Annäherung an die «Objektivität» des zeitgenössischen Planes (Abb. 18). Diese Pionierphotographie ist aber auch ein Dokument für die Leidenschaft Mittelholzers, sich im Fluge auf die grossen Linien der Landschaft einzustimmen. Über Glarus fliegt er in der Richtung der Hauptlängsachse und wiederholt so im Massstab 1:1 die triumphierende geometrische Geste, mit der sich die Stadtplaner von 1861 in den Talgrund einschrieben.

2.6 «Das alte Glarus»

Die Gründung der «Glarnerischen Vereinigung für Heimatschutz», 1932 durch Architekt Hans Leuzinger, erscheint spät im Vergleich mit den anderen Sektionen und der 1907 entstandenen schweizerischen Dachorganisation. Glarner und Schweizer Heimatschutz-Bestrebungen besitzen andererseits im Linthaler Pfarrer Bernhard Becker einen vergessenen Pionier, der bereits 1872 eine Vereinsgründung postuliert hatte, die auch den Naturschutz einbeziehen sollte³².

Für Beckers wie für Leuzingers Aktivität war der Brand von Glarus 1861 zentraler Orientierungspunkt. Noch 1952 berichtete Leuzinger, dass der Brand «eine Scheidewand zwischen einer alten vergangenen und einer neuen Zeit aufgerichtet» habe:

«Ältere Leute konnten sich mit dem so weitgehenden Wechsel der Verhältnisse, mit der Zerstörung all dessen, was ihnen und ihren Vorfahren seit Jahrhunderten vertraut war, nie mehr abfinden. ... Von diesem alten Glarus konnten unsere Eltern und Grosseltern nie genug erzählen³³.»

Der Augenzeuge Becker berichtete als Korrespondent der «Basler Nachrichten» drei Tage nach dem Brand, am 13. Mai 1861:

«Wir hingen an unserm Hauptort Glarus ... mit grosser Liebe. Glarus war unsere Mutter. Wir waren gewohnt, unsern Rat, unsere Hülfe von dorthin zu beziehen. Da waren unsere landlichen Schätze, unsere Alterthümer und Erinnerungen; da kamen wir jährlich zusammen zu unsern Landsgemeinden. Da ist jetzt mit einem Strich vieles anders geworden. Der Kern des Dorfes ist ausgebrannt; zwei Dritttheile liegen in Schutt und Asche. Das alte Glarus, wie es vor vielen Jahren bestand, ist jetzt nur noch ein ausgebrannter Krater. Nur noch die äussersten Glieder, besonders was von dem Orte der Brandentstehung nach Süden liegt, stehen noch, Rumpf und Haupt sind nicht mehr³⁴.»

Am 15. Mai setzte sich Becker bereits für die Erhaltung des ausgebrannten Kirchturms ein, und am 30. Mai begründete er seine Meinung ausführlich:

«Diesen Thurm mit dem Zeiger auf 1 Uhr sollten sie stehen lassen. Kein anderes Denkmal erinnerte die künftigen Geschlechter so sehr an die Schreckensnacht vom 10. Mai. ... Diesen Thurm ..., der am festesten von allen Glarner Ruinen dastand, der drei grosse Brände durchgemacht hat, an dem eine ganze Geschichte hing, den will man nun umsprengen und wie anderen Schutt in einen grossen Steinhäufen verwandeln! ... Gottes Feuer hat an diesen Thurm geschlagen, und er ist nicht erlegen. Er steht noch da wie ein Held. Und jetzt wollen sie diesen starken Mann Gottes sprengen, der jetzt noch wie ein treuer Wächter, wie ein Zeuge aus dem alten Glarus bei ihnen stehen möchte. ... Der Kirchhof wird wohl bleiben; denn so weit werden sie den neuen Nivellierungsplan nicht treiben wollen, dass auch die Toten noch expropriert werden müssen. Der neue Plan soll sich nach dem Gegebenen richten. Wir sind nicht in Amerika, dass wir eine neue Stadt auf Waldboden auführen müssten, ohne dass eine vorangegangene Geschichte da wäre. Wie hätte da der alte Kirchthurm, auf dem Kirchhof ohne Kirche allein dastehend, ein Grabmal abgegeben neben den

andern Steinen, ein Grabmal für die Gemeinde, die Gott im Jahre 1861 in den Staub gelegt!

Sie können jetzt ein Monument errichten, wie sie wollen, ein schöneres, grösseres als dieses gewordene, dieses geschichtlich entstandene gibt es keines. Das wäre recht eine abgebrochene Säule, eine stumpfe Pyramide gewesen. Ich lobe die Glarner in vielen Stücken; aber hierin lobe ich sie nicht. Wunderbar! Wenn man eine Schaufel findet unter einem Erdhügel aus der Römerzeit, so setzt man es in alle Zeitungen und führt das Alterthum in eine Sammlung. Hier hätten wir auch ein Alterthum, einen Bau vielleicht auch aus der Römerzeit, und den zerstört man mit leichter Hand³⁵»

Ein Jahr später, am 20. Juni 1862, meldete Bekker das Scheitern seiner Bemühungen:

«Bis jetzt hatte ich das ungünstige Schicksal, nur Verlorenes und Todtes retten zu wollen, den Kirchthurm, den Tschudirain, den Friedhof, das Rathaus und noch so ein paar andere ehrwürdige Dinge. Über alles erging der Spruch der Vernichtung. Man rühmt der Glarnerischen Leitung grosse Energie nach, und Energie wird da wohl am Platze sein. Aber mit Manchem wird auch zu gewaltsam verfahren. Unter dieser Rasierung wird auch viel Schönes begraben³⁶».

Immerhin bestimmte Beckers Argumentation die Bildsprache der 1862 geprägten Denkmünze. Hier vertritt die Kirchenruine symbolisch den zerstörten Ort. Wenigstens teilweise erinnert auch die Materialsymbolik an Beckers Bemühungen, war doch für die bronzenen Stücke der Denkmünze³⁷ das Kupfer der Kirchen-Zeittafel verwendet worden (Abb. 19).

Im Kreis des Kantonalen Historischen Vereins erinnerte man sich 1875 an einen früheren Beschluss, am Standort des Kirchturmes einen Gedenkstein zu errichten, später wurde eine Inschrifttafel vorgeschlagen. Erst 1968 aber wurden die Fundamente der Kirche freigelegt und kenntlich gemacht.

Der 1863 gegründete Historische Verein war ebenfalls unter dem Eindruck des Brandes (mit seinem grossen Urkundenverlust) entstanden³⁸. Schon 1868 kaufte der Verein Modelle von zerstörten Glarner Bauten an (Abb. 20). Diese populären Hilfsmittel für die Vorstellungskraft waren Hauptstücke an der Ausstellung zum 40. Jahrestag des Brandes, die insgesamt 200 Gegenstände umfasste³⁹. «Das alte Glarus» hiess die Schau, welche von der Casinogesellschaft veranstaltet und am 10. Mai 1901 im kantonalen Rathaus eröffnet wurde. Das unter dem gleichen Titel im gleichen Jahr erschienene Album mit 20 kommentierten Ansichten sollte «dem Alter zur Erinnerung, der Jugend zur Belehrung, der Zukunft als Hilfsmittel zur Geschichte der Gemeinde» dienen, denn bereits war es schwierig geworden, der neuen Generation eine Vorstellung über den verschwundenen Ortskern zu verschaffen. Anknüpfungspunkte an Ort und Stelle gab es nur wenige, und gewisse verbliebene Bauten

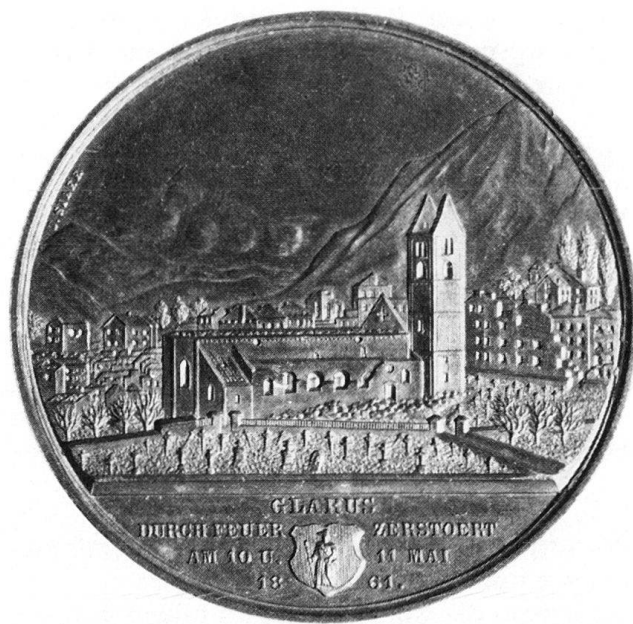


Abb. 19 Gedenkmünze auf den Brand von Glarus, geprägt im Auftrag der Gemeinde in der Eidgenössischen Münze in Bern. Auflage: 1076 Stück, davon 26 in Silber, die andern in Zinn oder Bronze. Ruine der Stadtkirche, Inschrift, Gemeindewappen und Name des Entwerfers Jacob Sieber in Lausanne. Auf der Rückseite Eichenlaubkranz und Inschrift:

GROSS WAR DIE NOTH, GRÖSSER DIE BRUDERLIEBE! DAFÜR DANKT DAS WIEDERERSTEHENDE GLARUS.

«standen früher gut und richtig, haben aber jetzt ihre Orientierung ganz verloren»⁴⁰.

Auch die 1911, im Jahr des 50. Gedenktages, erschienene «Geschichte der Stadt Glarus» von Heinrich Späti sollte «Denkschrift» sein und war «in erster Linie für das Volk bestimmt». Das zweckgerichtete Geschichtswerk⁴¹ verwendete zur Evokation der Vergangenheit auch das kartographische Mittel (Abb. 10).

Im vielfältigen Wirken von Ernst Buss, Pfarrer in Glarus von 1880 bis 1912, wurden die Impulse seines 1879 verstorbenen Linthaler Amtsbruders Bernhard Becker sofort aufgenommen⁴². Buss breitete jeweils die Früchte seiner Forschungstätigkeit zur Glarner Künstler- und Baugeschichte noch vor der Publikation in Vorträgen vor dem kantonalen Kunstverein aus, beginnend 1882 über «Das natürliche Kunstgefühl der schweizerischen Gebirgsbewohner, mit Vorweisung von Zeichnungen nach Glarner Bauernhäusern».

Im Einleitungsteil seines Textes zum «Bürgerhaus im Kanton Glarus» (erschienen 1919) liess Buss sprachgewaltig sogar jenes zeitferne Glarus wiederaufleben, das mit dem Landsgemeindebeschluss von 1419 «wie Altdorf und Schwyz ein ansehnlicher Hauptort werden sollte», geprägt vom Bürgerhaus:

Glarus «gewann plötzlich eine andere Physiognomie ..., vorher klein und untersetzt, passend zu dem armen, von Lasten

gedrückten Untertanen, jetzt gross und hochaufgerichtet, von stattlichen Formen, ziemend dem freien, stolzen Bürger und Eidgenossen, der bei Näfels mitgekämpft ... Glarus, das sich in malerischen Krümmungen um den jetzt verschwundenen «Tschudirain» gruppierte, besass eine Menge [schöner Privatgebäude] gerade in den abgebrannten Quartieren und darunter manche mit interessanten Physiognomien ... Diese schönen, alten Bürgerhäuser zusammen mit dem wappengeschmückten Rathaus, der altehrwürdigen romanischen Kirche und ihrem tausendjährigen Turm, mit dem originellen, von Bäumen beschatteten «Spielhof» und den bei jeder Ecke sich öffnenden, immer wieder anders gearteten Strassenprospekten verliehen dem Flecken den Stempel des markanten, charaktervollen, des ehren- und erinnerungsreichen, altbehäbigen Kantonshauptortes, was alles mit dem Brande unwiederbringlich dahingesunken ist⁴³.»

Seiner Vision der Vergangenheit stellte Buss nun eine heiter-ironische Vision der Zukunft zur Seite. Dieser Schlüsseltext eines provinziell-liebenswürdigen Historismus beginnt mit den gleichen Worten, in denen der «Bürgerhaus»-Text endet. Buss stellt dann fest, dass das neugebaute Glarus den Eindruck einer geschichtslosen Stadt erwecke:

«Es sei mir nun gestattet, mit einigen Strichen anzudeuten, wie das fehlende Alte durch Neues ersetzt werden und wie sich Glarus baulich sollte weiterentwickeln können, um sich zu einer dennoch charakteristischen und in ihrer Art bedeutenden neuen Kantonshauptstadt herauszugestalten. Ich versetze mich also auf den goldenen Schwingen kühnen Wünschens um einige Jahrzehnte nach vorwärts in die hoffentlich immer schöner werdende Zukunft. Da sehe ich denn das Stadtbild bereits in mancher Hinsicht nicht unwesentlich verändert. Ich sehe zunächst eine Menge Häuser, namentlich die Eckhäuser an den Strassenkreuzungen, im zierlichen Schmuck mannigfaltig gestalteter, kräftig vorspringender Erker prangen ..., finde das Gemeindehaus ansehnlich vergrössert, indem es um ein Stockwerk erhöht, hier aber ihm mit Front gegen den Platz ein malerischer Staffelgiebel aufgesetzt ist, der seine Zuspitzung in einem anmutigen Kuppeltürmchen findet, während darunter das in Fenstergrösse gehaltene farbenschöne St. Fridolinswappen dem Beschauer schon von weitem sagt, dass der charakteristische Bau, vor dem er sich befindet, das städtische Rathaus sein muss. ... Ich komme weiter zum Kantonsrathaus. Und siehe da! Diesem schönen, würdigen Bau in edlem florentinischem Renaissance-Palaststil, der gar ernst und still zu Boden schaut, ist endlich geworden, was ihm bisher noch fehlte: der Turm, ein die ganze Umgebung hoch überragender, Stadt und Land beherrschender quadratischer Turm, hinten etwa in der Mitte der südlichen Hälfte eingefügt, mit zinnenartiger Bekrönung, ähnlich den Rathaustürmen von Siena und Florenz, zu oberst ein leichtes Rundtürmchen, auf dessen Spitze bei festlichen Anlässen weithin sichtbar die eidgenössische Fahne flattert. Ich sehe ferner auf dem Rathausplatz die bis jetzt leere und deshalb bedeutungslose Brunnensäule mit einem künstlerisch vortrefflich gearbeiteten Standbild geschmückt, darstellend den Helden von Näfels, Mathias Ambüel, in der hoch erhobenen Linken das frei entfaltete Schlachtbanner, in der gesenkten Rechten das schlagbereite Schwert, das Antlitz dem Ratssaal zugekehrt, damit sein siegverkündendes Flammeneuge den zögernden Herren des Rates das Herz zu mutigen Entschlüssen stärke. Dies zusammen: das schöne Rathaus, der sehr hohe fröhliche Turm und die kräftig bewegte Ambüelstatue, verleihen dem Zentrum der Stadt dauernd Leben und Bedeutung ... Hoch oben auf dem grossen Rathausturm [erstrahlen] die vier mächtigen transparenten Zifferblätter der kantonalen Normaluhr. Das Rathaus von Glarus ist zur grossen

Licht- und Kraftzentrale geworden, von der bei Tag und bei Nacht unerschöpflich Helle und Zeitmass, Weisheit, Ordnung und guter Rat ausströmen bis in die hintersten Täler⁴⁴.»

Während die von Buss in seiner Vision ausserdem erhofften öffentlichen Bauten und Institutionen – wenn auch viel später – meist verwirklicht wurden, war sein Staffelgiebel-, Brunnenfigur- und Rathausturm-Historismus damals bereits überholt. Niemand dachte an eine Umgestaltung der Stadt in diesem Sinne, wofür das eidgenössische Postgebäude oder der neue Bahnhof immerhin Modelle hätten sein können. Bereits entwickelte aber eine jüngere Generation aus der «ehrwürdigen heimischen Bautradition»⁴⁵ Variationen und Alternativen zum historistischen Internationalismus.

Glarus ist im schweizerischen Heimatstil mit der 1903 bis 1918 von Zürich aus wirkenden Firma Streiff & Schindler vertreten. Mit einer Ausstellung in Zürich ehrte man 1920 den frühverstorbenen Streiff, und im Bund Schweizer Architekten (BSA), zu dessen Gründern Streiff 1908 gehört hatte, hielt der Redaktor und Kunstkritiker Hans Trog die Gedenkrede⁴⁶. Trog erinnerte daran, dass Streiff & Schindler 1913 bis 1914 den weitaus grössten Teil der Planaufnahmen zum Glarner Bürgerhaus-Band geschaffen hatten, und kam besonders auf das Haus «In der Wiese» in Glarus (*Wiesli* Nr. 5) von 1746–1748 zu sprechen. Johann Rudolf Streiff, der wie sein Partner Gottfried Schindler

«der Herkunft nach mit den ersten Geschlechtern seines Heimatkantons zusammenhing, wuchs in der festen Tradition solcher Bauten auf, deren eines Paradigma nur dieses Haus «In der Wiese» darstellt, und was von fruchtbaren Kräften in einer

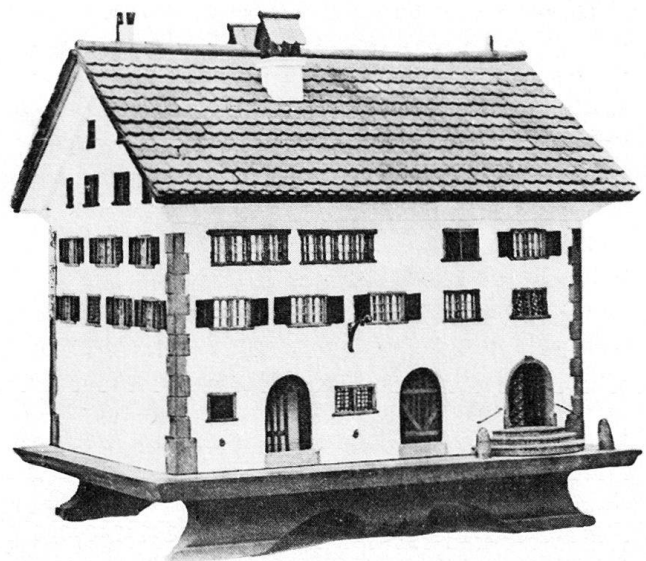


Abb. 20 Glarus. Altes Rathaus (Spielhof Nr. 7), erbaut 1559–1560, abgebrannt 1861. Modell von Ferdinand Gehrig, um 1868. Reproduktion aus dem Album *Das alte Glarus*, 1901.

solchen Tradition lebt, das ist ihm in Fleisch und Blut übergegangen. Deutliche Fäden spinnen sich von dieser bürgerlich-vornehmen Baugesinnung des Glarnerlandes zum spätern selbständigen Schaffen Streiffs. Man spürt sie freilich mehr, als dass man sie mit dem Finger nachweisen könnte; denn zu einem hyperkonservativen Übernehmen des Bestehenden, auch wenn es an sich vorzüglich war, wäre Streiff nicht zu haben gewesen, und man braucht nur etwa sich Rechenschaft zu geben, wie er sich in seiner Gestaltung des Daches von gewissen glarnerischen Eigenarten frei zu halten verstand oder doch mit diesen traditionell gegebenen Elementen frei verfuhr, um inne zu werden, dass er sich zu einem Kopisten der Vergangenheit stets zu gut war.»

In der Tätigkeit Streiffs vereinigten sich Architektur und Denkmalpflege im Zeichen des Heimatschutzes, er widmete sich «mit Freuden der Erhaltung ... der alten baukünstlerischen Werte des Landes ...», während er ihm gleichzeitig so viel neue starke Werte zugeführt hat»⁴⁷ (Abb. 21–28).

Streiff und Schindler vermessen und renovierten nicht nur die «Wiese» in Glarus, sondern führten auch ausserhalb des Kantons Umgestaltungen durch. Einem Glarner in Wald (Kanton Zürich) bauten sie ein «Zürcher Landhaus», das spätgotische Schweizer Schlösschen erstand im Glarner «Waldschlössli» (*Oberdorfstrasse*) neu. Streiff war auch fähiger Innenraumgestalter. Beide hatten am Polytechnikum studiert, Streiff führte seine Ausbildung in Deutschland, Schindler in Frankreich und Deutschland weiter.

«Die Baukunst vergangener Zeiten hat Streiff voll gewürdigt und sich ihre Werte zu eigen gemacht. Unverkennbar sind es die französischen Stile um die Wende des 18. Jahrhunderts, die ihn in besonderem Masse interessiert und beeinflusst haben: Louis XVI und Empire»⁴⁸.

Damit wurde zusätzlich ein besonderer Aspekt der Glarner Bau- und Familientradition erneuert. Im weitverzweigten Geschlecht der Schindler war schon Conrad Schindler (1757–1841) in Mollis hervorgetreten, der sich in Paris zum Architekten ausgebildet hatte. Sein residenzartiges «Haltli» von 1782–1784 (Abb. 21) eröffnete den neuzeitlichen grossbürgerlichen Villenbau im Kanton Glarus⁴⁹, wie ihn die 1904–1905 von Streiff & Schindler erbaute Villa Schuler-Ganzoni in Glarus (Abb. 22) nun abschloss.

Zur Zeit der Aufnahme und Renovation des Hauses «Wiese» in Glarus, 1912–1913, arbeitete im Büro Streiff & Schindler auch der junge Glarner Architekt Hans Leuzinger⁵⁰. Was er 1950 über seine Lehrmeister schrieb, war auch sein eigenes Credo:

«Beide ... gehörten einer jungen Generation an, die in Abkehr von einer allzu akademisch erstarrten Schule sich begeistert einem Bauen zuwandte, das seine Wurzeln wohl in der Tradition hatte, diese aber mit den Anforderungen des modernen Lebens zu verbinden suchte und blossen Schein vermied»⁵¹.

Abb. 21 und 22. Neubelebung der einheimischen Bautradition im Werk der Architekten Streiff & Schindler (tätig 1903–1918), Vergleichsbeispiele:

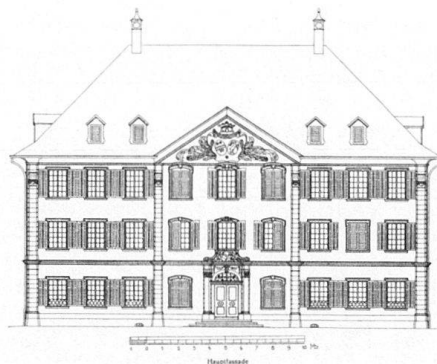


Abb. 21 Mollis GL. Landhaus Haltli, vom Architekten und Politiker Konrad Schindler (1757–1841) für sich selbst erbaut 1782–1784. Planaufnahme der Hauptfassade um 1913–1914 von Streiff & Schindler für das Inventarisationswerk *Das Bürgerhaus im Kanton Glarus*, 1919.



Abb. 22 Glarus. Gerichtshausstrasse Nr. 58, Villa, erbaut 1904–1905 von Streiff & Schindler für den Fabrikanten Jakob Schuler-Ganzoni.

«Man wollte keine allzu moderne Erscheinung, die in der Gegend fremd geblieben wäre. So haben die Architekten im Giebel der Mittelfront die altglarnerische Tradition des grossen geschwungenen Giebels wieder aufgenommen.»

Photo und Zitat aus *SBZ* 49 (1907).

Der zeitgemäss moderne Architekt und Gründer des Glarner Heimatschutzes, Hans Leuzinger, erhielt 1964 nicht nur für seine denkmalpflegerische Tätigkeit den Ehrendoktorhut der Universität Zürich, sondern auch für die «Erforschung des alten Glarus». In zwanzigjähriger Arbeit hatte Leuzinger die Voraussetzungen geschaffen für das Modell des Fleckens, das Emil Wehrle in Zürich ausführte. Am 10. Mai 1961 wurde die «bildnerisch-plastische Rekonstruktion» von Glarus im Zustand des Tages vor der Vernichtung, im Massstab 1:250, der Gemeinde übergeben – genau 100 Jahre nach dem Brand⁵².

Leuzinger hätte seine Glarner Forschungsergebnisse auch in der Reihe der «Kunstdenkmäler der Schweiz» publizieren sollen. Er gelangte nicht dazu⁵³, gleich wie vor ihm ein Jüngerer,

Abb. 23 bis 28. Neubelebung der einheimischen Bautradition im Werk der Architekten Streiff & Schindler (tätig 1903–1918), Vergleichsbeispiele. Reproduktionen aus dem Inventarisationswerk *Das Bürgerhaus im Kanton Glarus*, 1919 (Abb. 23, 25, 27); aus *SBZ* 56 (1910) und 49 (1907) (Abb. 24 und 26); aus *Werk* 7 (1920) (Abb. 28).



Abb. 23 Glarus. Haus «in der Wiese», Wiesli Nr. 5, erbaut 1746–1748 für Landmajor Johann Heinrich Streiff, den Begründer der Glarner Stoffdruckindustrie, renoviert 1913 von Streiff & Schindler, Westfassade.



Abb. 25 Mollis GL. Der «Hof», erbaut 1786–1787 von Konrad Schindler (1757–1841) für seinen Bruder, Zeugherrn Kaspar Schindler.

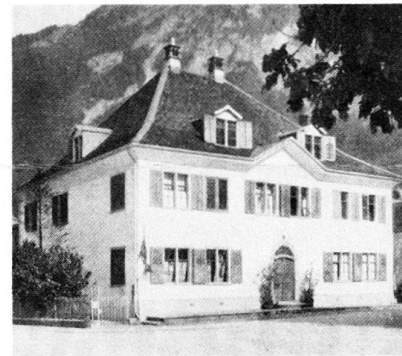


Abb. 27 Ennenda GL. Wohnhaus, erbaut 1810–1811 für Dr. J. H. Trümpi, ehemaligen Militärarzt in Holland.



Abb. 24 Netstal GL. «Behäbiges Glarner Landhaus», erbaut 1908–1909 von Streiff & Schindler für J. Zweifel-Kubli. Photo Emil Jeanrenaud, Glarus.



Abb. 26 Netstal GL. Villa, erbaut 1904–1905 von Streiff & Schindler für Kubli-Schindler.



Abb. 28 Netstal GL. Villa, erbaut 1915 von Streiff & Schindler für Gabriel Spälti-Bally.

Hans Jenny, der ebenfalls Vorarbeiten geleistet hatte⁵⁴. Trotzdem rundet der Glarner Hans Jenny auf seine Weise das behandelte Thema ab.

Um 1918 hatte er die Arbeiten zu dem 1934 erstmals erscheinenden «Kunstführer der Schweiz» begonnen. Dieses Handbuch ist «nach seinem Inhalt ... in erster Linie der Baukunst und dem Kunstdenkmal gewidmet; es erstrebt eine gleichmässige Vollständigkeit und bezieht auch alle wichtigen neueren Werke ein». Die Stadt Glarus erhielt in diesem Rahmen ihr erstes Bauinventar⁵⁵, das Haus «in der Wiese» ist der einzige abgebildete Bau des Glarnerlandes. Im «Kunstführer Jenny» waren auch Werke von Streiff & Schindler und von Hans Leuzinger berücksichtigt.

Mit zwei Kirchenrenovationen dokumentierte Jenny die «schöpferische Denkmalpflege» seiner Zeit: in expressionistischer Weise hatten 1914–1915 Streiff & Schindler das Holzwerk in

der Kirche Betschwanden «menningrot» getönt, das gleiche tat 1924 Hans Leuzinger in der Kirche Ennenda.

2.7 Industriearchitektur

Die 1740 gegründete Baumwolldruckerei J. H. Streiff war das erste Etablissement dieses Industriezweiges, der sich zum tragenden in Hauptort und Kanton entwickeln sollte.

«Gegen Ende der 1860er Jahre bot der Kanton Glarus das Bild eines ausserordentlich stark industrialisierten Landes, dessen Bevölkerungskapazität dank der Entwicklung der Verarbeitung von Baumwolle einen ungemein hohen Grad erreichte. Die landwirtschaftliche Bevölkerung war auf weniger als 20% der Gesamtbevölkerung gesunken, die 1870 35 208 Individuen zählte. Die Baumwollindustrie allein bildete die Existenzgrundlage von mehr als 40% derselben. Glarus nahm unter allen Schweizer Kantonen in der Zeugdruckerei die erste, in der Weissweberei die zweite und in der Baumwollspinnerei die dritte Stelle ein⁵⁶.»

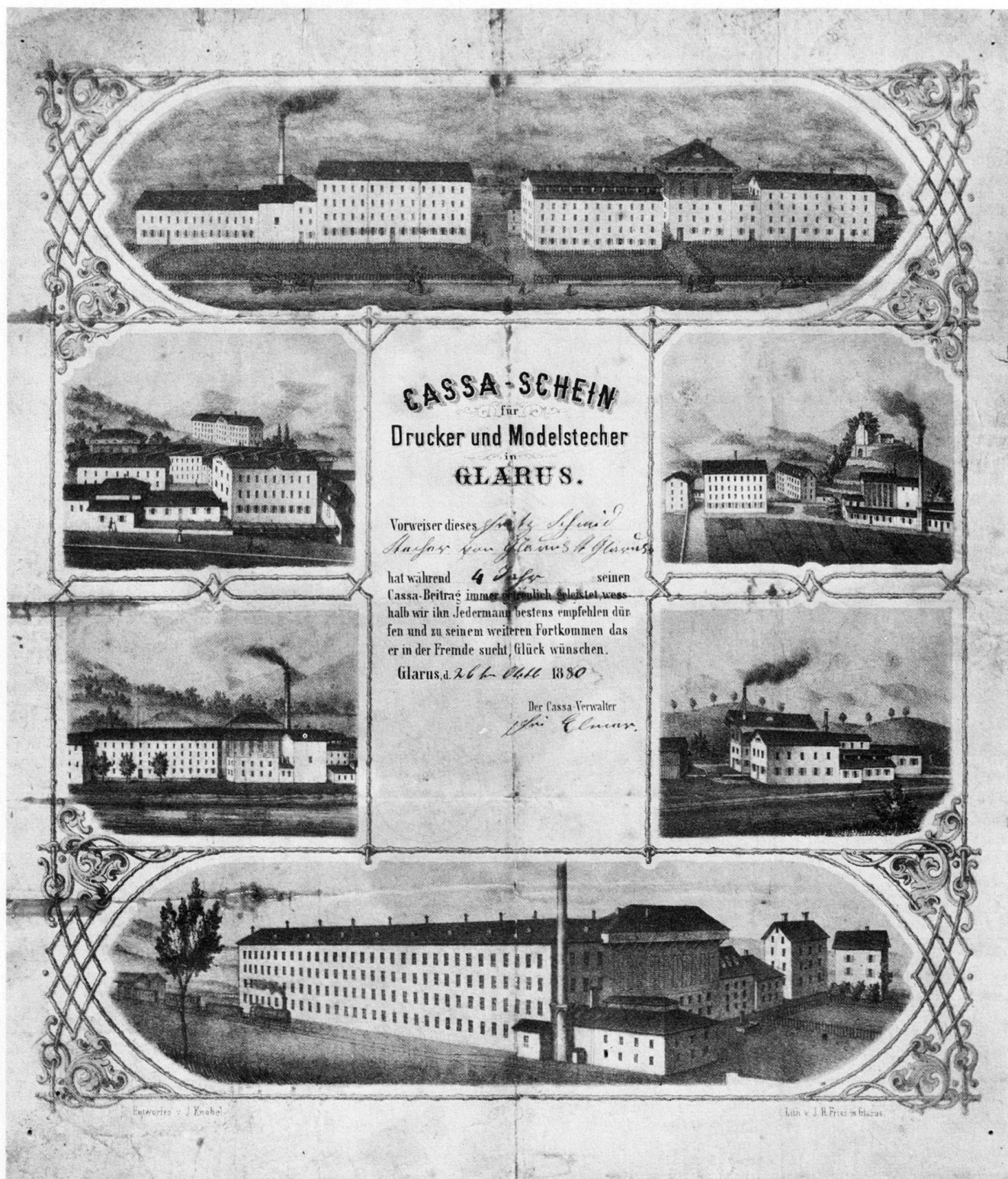


Abb. 29 Baumwolldruck-Fabriken in Glarus um 1865, dargestellt auf einem «(Kranken-)Cassa-Schein für Drucker und Modelstecher» von Joachim Knobel. Lithographie von Heppeler in der Lith. Anstalt von J. H. Fries in Glarus. Zuoberst die Fabrik Brunner; im Uhrzeigersinn weiter die Fabriken B. Streiff («Inselfabrik»); Brunner, Hoesli & Co.; Heer; Blumer & Tschudi; E. Trümpi. Stand-orte siehe Kapitel 3.2.

Dem Kanton erstand auch schon früh ein Wirtschaftshistoriker. Die Geschichte der glarnerischen Industrie erschien 1899 bis 1903⁵⁷, ihr Verfasser Adolf Jenny, Fabrikant in Ennenda, er-

hielt dafür 1906 den Ehrendokortitel der Universität Zürich⁵⁸. Jenny schrieb:

«Es dürfte wohl in der Schweiz für die damalige Zeit kaum ein anderer Bezirk namhaft gemacht werden können, wo solch ein

intensives industrielles Leben pulsierte. In der Tat war jahraus, jahrein in den hohen Fabrikgebäuden mit ihren vielen Druckstuben ein Summen wie in einem Bienenkorb und ein Pochen und Klopfen wie in einem Bergwerk. Auch andere Erwerbszweige erfuhren durch die Grossindustrie eine bedeutende Förderung. Die Bau- und Holzbearbeitungsgeschäfte, Glaserien, Spenglereien, Kupferschmieden und mechanischen Werkstätten waren jahrelang für Neu- und Umbauten voll in Anspruch genommen. . . . Am engsten von allen Hilfsgewerben war mit der Druckerei die Tücherbleicherei verbunden, welche mit ihr aufstieg und sank. Diese und andere kleinere Betriebe siedelten sich fast sämtliche am klaren Oberdorfbache an, mussten aber wegen Platzmangel immer höher hinauf. . . . Nach dem russisch-türkischen Kriege von 1877/78 setzte ein langsamer, aber unaufhaltsamer Rückgang ein, teils wegen des Zurückweichens der orientalischen Trachten in der europäischen Türkei, teils wegen des Aufkommens moderner einheimischer, von Griechen und Armeniern geführter Yasmadruckereien in einigen Hafenstädten der asiatischen und europäischen Türkei und Griechenlands, und da gleichzeitig, d. h. hauptsächlich von 1892 an, auch die meisten anderen Zweige der Baumwolldruckerei mit Schwierigkeiten aller Art zu kämpfen hatten, war ein Übergang zu solchen nicht einladend⁵⁹.»

Von den sechs um 1865 auf einem Kassaschein im Bild vereinigten Betrieben (Abb. 29) wurden die drei grössten zwischen 1896 und 1909 liquidiert; heute besteht nur noch ein einziger.

Die grossen Fabrikkomplexe mit ihren Wasserkraftanlagen hatten in der Blütezeit der Industrie auch als architektonische Erscheinung in der Landschaft eine positive Beurteilung erhalten, so etwa 1870 von Walter Senn, damals Lehrer für Vaterlandskunde an der Höheren Stadtschule in Glarus:

«Ein Gang durch ein grösseres Etablissement nimmt gewiss unter den vielen Sehenswürdigkeiten des Glarnerlandes nicht die geringste Stelle ein. Schon die Fabrikgebäude an sich mit ihren thurm hohen, rauchenden Kaminen, den gewaltigen Tröcknethürmen, die von bunten flatternden Tüchern von oben bis unten umgaukelt werden, den langen, hellen Fensterreihen in den weiss übertünchten Frontseiten machen auf den Fremden einen äusserst angenehmen Eindruck. Buntfarbige Gewebe liegen daneben auf weiten Gefilden ausgebreitet, Sturm und Wetter zum Trotz – ein eigentümlicher Schmuck der frisch grünen Matten. Gewiss ziehen auch die grossartigen Kanalwerke mit der haushälterischen Benutzung der Wasserkräfte das Augenmerk eines Jeden auf sich. Die frischen, hüpfenden Bergwasser verrathen durch ihre Farbe schon, dass sie eben dem Dienste einer rastlosen Thätigkeit enteilt; nach kurzem Laufe klären sie sich wieder auf, und kaum geklärt, stürzen sie wieder in die Turbinen und Räderwerke, müssen wieder ihren Lauf durch Farbsäle und Waschräume der Druckereien und Färbereien nehmen; wieder und immer wieder werden sie eingespannt ins herbe Joch der Arbeit⁶⁰.»

Adolf Jenny würdigte 1919 die Glarner Fabrikbauten in einem illustrierten Beitrag in der Zeitschrift «Heimatschutz», bemerkte aber:

«Der Stil der Bauten ist, von einigen Schöpfungen der neuesten Zeit abgesehen, in der Tat meist ein recht nüchterner⁶¹.»

Ernst Buss stellte gleichzeitig fest:

«Zierden des Tales sind sie in ihren meist massigen, wenig gegliederten, den Charakter poesieloser Nutzbauten an sich tra-

Abb. 30 und 31. «Neuanfänge» im Industriebau.

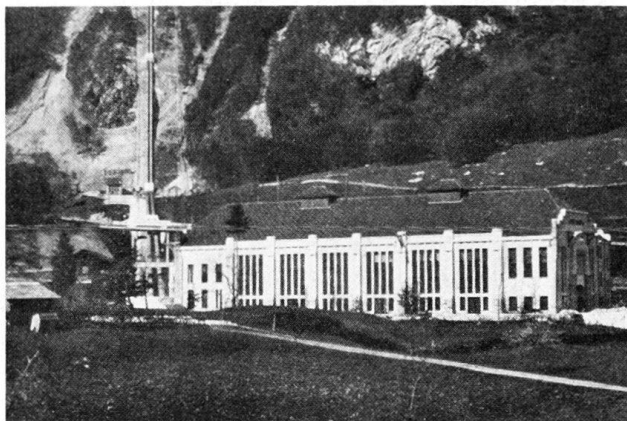


Abb. 30 Löntschwerk, Zentrale südlich von Netstal, erbaut 1904–1908 von Kuder & v. Senger (Zürich). Photo aus der SBZ 56 (1910).



Abb. 31 Glarus. Holenstein, Erweiterungstrakt der Baumwolldruckerei Blumer & Tschudi, erbaut 1918 von Streiff & Schindler (Zürich). Photo um 1920.

genden Formen und ihrer Schmucklosigkeit nicht. Immerhin fehlt es den einen und andern, namentlich unter den alten sogenannten Hängetürmen, nicht am malerischen Reiz einer gewissen Originalität. Anfänge zu grösserer Berücksichtigung der ästhetischen Gesichtspunkte sind übrigens vorhanden⁶².»

Solche «Neuanfänge» im Industriebau belegen etwa die Zentrale des Löntschwerkes (Abb. 30) und der Erweiterungsbau der Baumwolldruckerei Holenstein (Abb. 31).

Hans Jenny berücksichtigte dann 1934 in seinem Kunstführertext über das Glarnerland in selbstverständlicher Weise auch den Industriebau als Kunstgattung und erwähnte je ein Beispiel von 1837–1839, 1908 und 1930⁶³.

Wieder im Zeichen des Heimatschutzes wurden die Glarner Fabrikbauten schliesslich von Hans Leuzinger 1952 vollends rehabilitiert:

«Am Rande der Ortschaft, wo ein Bach oder die Linth ihre Wasserkraft darbot, entstanden die Fabriken. Ursprünglich Fremdkörper, sind sie im Tal der Linth zur Selbstverständlichkeit geworden. Auch sie haben noch profitiert von der Gestaltungskraft und vom Formwillen der frühern Baumeister und Handwerker. Ihre grossen, klaren Baumassen mit ihren blit-

zenden Fenstern und die Dächer mit den Reihen der gutgeformten Lukarnen bringen in die Glarner Landschaft den grossen hellen Baukörper, wie er andernorts durch ein Kloster oder eine Schlossanlage vertreten wird. Noch vor einem halben Jahrhundert gehörten die mächtigen hölzernen Hängetürme der Zeugdruckereien mit den flatternden Fahnen bunter Tücher zum typischen Glarner Dorfbild. Heute sind diese hervorragenden Zeugnisse der Zimmermannskunst selten geworden⁶⁴.»

2.8 Glarus und der Glärnisch

2.8.1 Die Architektur der Berge

Im Glarnerland «ist man mitten in den Bergen und zugleich mitten im breiten, bewegten Strom des modernen Kulturlebens. Zumal der Hauptort zeigt die eigenthümliche Mischung von Gebirge und Stadt, im Rahmen einer grossartig wilden Alpennatur die verfeinerte Lebensweise der gebildeten Welt.»

Die «eigenthümliche Mischung» darzustellen, bedeutete einen besonderen Anreiz für den Vedutenzeichner, der den Text des Wahlgarners Ernst Buss zu illustrieren hatte⁶⁵ (Abb. 32). In neubarocker Art noch dramatisiert, steigern sich in seinen Darstellungen Architektur und Natur gegenseitig, die Stadt gipfelt im Berg.

Wer von Glarus spricht oder den Ort zeichnet,

kann vom Vorderglärnisch nicht absehen. Wer hier lebt, muss mit ihm rechnen:

«Der Berg ist so steil und hoch, dass sich im Winter schon bald nach Mittag für die Bewohner der Stadt die Sonne hinter ihm verbirgt. Der Vorderglärnisch ist aber nicht die höchste Spitze des Gebirges. Die Hauptmasse erhebt sich erst weiter hinten. Von Norden her erscheint sie als eine lange Riesenmauer mit mehreren Spitzen⁶⁶.»

Auch aus der Ferne grenzte der inventarisierende Blick des 19. Jahrhunderts ein «Bergindividuum» Glärnisch ab (Abb. 33). Form und Materie legten architektonische Begriffe nahe. Über Glarus erscheint das Ende der Riesenmauer «als eine kolossale, ganz freistehende, wunderschön geformte Felsenpyramide»⁶⁷.

Nicht nur das landeskundliche Schrifttum, sondern auch die noch mehr zielgerichtete Reiseliteratur verwendete architektonische Vergleiche:

«Ein riesiges Felsengebäude, steigt der Wiggis zur Rechten, der Glärnisch im Vorblick empor. ... An diesem gewaltigen Eckpfeiler der glarner Gebirge zweigt westlich vom Hauptthale der Linth das kleine, anfangs tiefgeschluchtete Klön-Thal ab ... Östlich von Glarus erhebt sich, steil abgerissen, der Schild, ein kahler Felsenobelisk ...»

Mit diesen Worten beschrieb der Wahlschweizer Hermann Alexander Berlepsch 1854 die Umge-

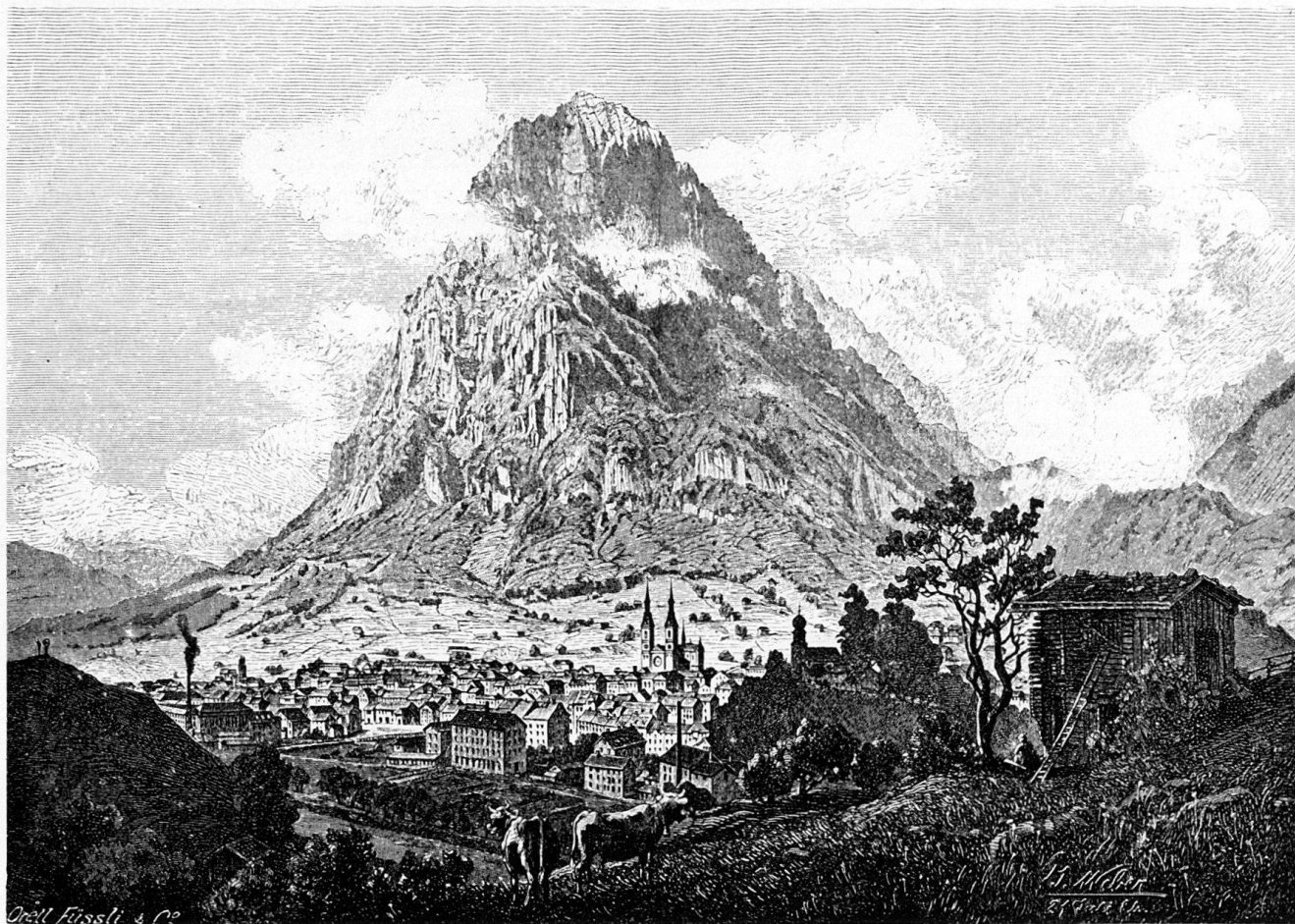


Abb. 32 Glarus. Xylographie von Johannes Weber nach eigener Zeichnung, datiert 21. Juli (18)84. Aus E. Buss, *Glarnerland und Walensee*, Europäische Wanderbilder Nrn. 96–98, Zürich 1885.

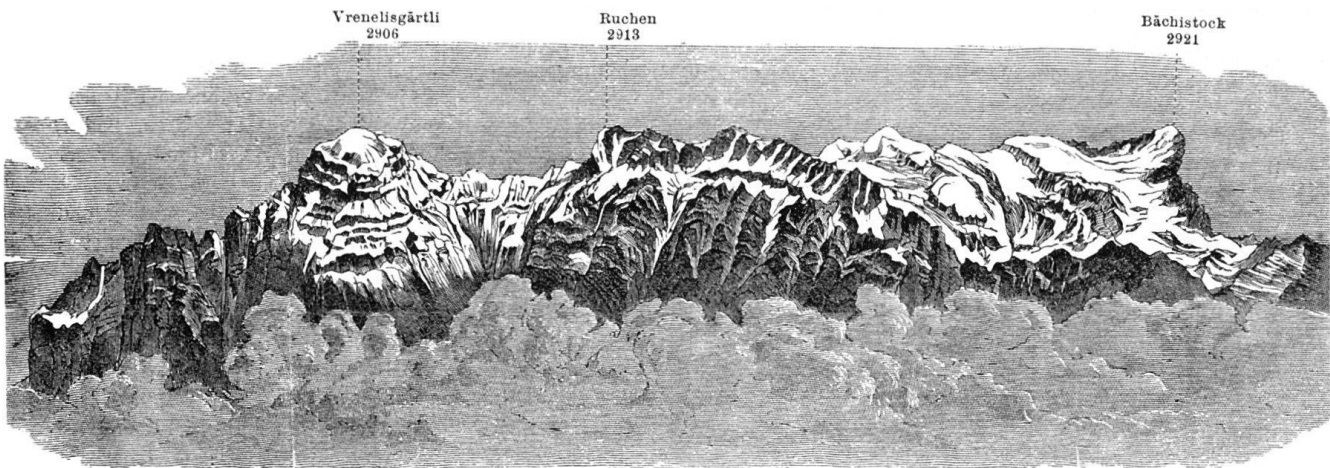


Abb. 33 Der Glärnisch, vom Schwarzwald (Höchenschwand) aus gesehen. Xylographie nach Zeichnung von Johann Müller-Wegmann, aus Armin Baltzer, *Der Glärnisch*, Zürich 1873.

bung von Glarus aus der Sicht von Netstal her⁶⁸. Die von den Vereinigten Schweizer Bahnen erschlossene Ostschweiz wurde von Berlepsch und seinem Glarner Freund Iwan von Tschudi sofort als bequem zu erreichendes Touristengebiet propagiert⁶⁹. Tschudi, Mitgründer des Schweizer Alpenclubs, empfahl besonders die Bergtouren⁷⁰. Den Besteigern des Glärnisch konnte die sehr aktive Glarner Sektion des Alpenclubs den Komfort einer Zwischen- und Rückzugsstation bieten. Die «Schirmhütte» am Ruchenglärnisch (vgl. Kapitel 3.3, *Glärnisch*) war 1867 aus dem Geröll der Gegend aufgeführt worden. In grossartig-öder Steinlandschaft schmiegte sie sich an einen gewaltigen Felsblock (Abb. 34). Die Einheit Architektur–Natur, eine zentrale Wunschvorstellung des 19. Jahrhunderts, war hier verwirklicht worden.

Die Hütten des Alpenclubs wurden aber auch zu Stützpunkten einer «Kolonisation», die in verschiedenen Belangen dem gleichzeitigen Aufbruch in den «Wilden Westen» Nordamerikas gleicht. Nach der Erstbesteigung des Glärnisch in den Tagen des eidgenössischen Freischiessens von 1847 hatte jährlich kaum ein halbes Dutzend Touristen den Berg bestiegen, im Eröffnungsjahr der Glärnischhütte 1868 waren es bereits schon 160. Dem Touristen versprach Berlepsch 1878:

«Die mächtigen grauen Wände des Glärnisch gehören zum Wildesten ..., was die Felsenarchitektur der Kalkalpen bietet⁷¹.»

Der Begriff «Felsenarchitektur» konnte nun für den Glärnisch wissenschaftlich fundiert angewendet werden. Bereits 1873 war die reich illustrierte Schrift *Der Glärnisch. Ein Problem alpinen Gebirgsbaues* erschienen. Darin behandelt der Geologe Armin Baltzer, Privatdozent an beiden Zürcher Hochschulen, nicht nur die geologische Geschichte und das Schichtensystem des Berges, sondern in eigenen Kapiteln auch die

«Innere Architektur» sowie die «Äussere Architektur und Ornamentik». Baltzer verwendet Begriffe wie «Erkerstruktur», «Spitzbogen» und «Rundbogen», «Gesimse», «Baustyle im Gebirge», «Baustyl des Glärnisch» (Abb. 35). Mit der Betrachtung «Analogie und Unterschied der natürlichen und der Kunstarchitektur» versah er seine Schrift mit einem Kerntext, in dem Natur- und Kunstformen in der Tradition Goethescher Naturphilosophie auf gemeinsame Ursprünge zurückgeführt werden:

«Wie nun die Baumeister verschiedener Zeiten mannichfaltige Formen schufen, die unter sich im innern Zusammenhang stehen, so thut es auch die Natur im Gebirg in ihrer Weise.

... Aber nicht beim Aufbau gestaltet die Natur diese Formen, sondern bei dem ungeheueren Zerstörungsprozess, durch den die Gebirge langsam abgetragen werden. Darin liegt eine Eigenthümlichkeit des Naturschaffens. ...

Woher rührt aber die merkwürdige Analogie der Glärnisch-Erker, der Spitzbögen, Bänder, Pfeiler u.s.w. mit menschlichen Bauwerken?

Ist doch die Entstehung eine ganz verschiedene, da die Natur ihre Formen durch Auswaschung aus dem Vollen heraus gestaltet.

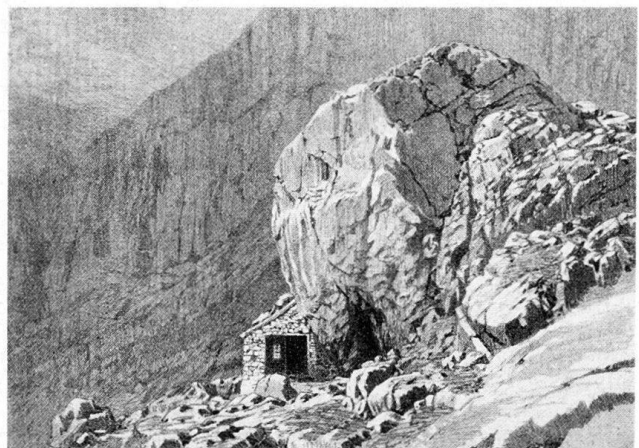


Abb. 34 Die 1867 erbaute «Schirmhütte» des Schweizerischen Alpenclubs am Ruchenglärnisch. Lithographie von Johannes Weber nach Photographie (aus J. Becks Hochgebirgs-Ansichten). Aus *Neue Alpenpost* 8 (1878).

Die Gesetze der Schwere und des Gleichgewichts beherrschen die Körperwelt ausnahmslos, alle architektonischen Formen, natürliche wie künstliche, sind innerhalb des gleichen Rahmens statischer und mechanischer Gesetze entstanden, daher ein Anklang, ein gewisser Grad von Ähnlichkeit möglich ist. Kein Architekt oder Steinmetz kann Formen schaffen, die ausserhalb dieser Gesetze stünden.

Nicht als Zufall möchte man das Zusammentreffen der Formen unserer Bergwände mit einigen der Architektur auffassen, sondern eher als ein Zeichen für den Satz, dass das, was in den Tiefen der Natur gesetzmässig sich vorbereitet, um dann real in unsere Erscheinungswelt zu treten, im Wesen nicht verschieden ist von dem, was der Menscheng Geist durch die veredelnde Kraft der Gedanken und Ideen ideal gestaltet⁷².»

Noch 1912 wurde der Berg vom Kartographen und Topographen Fridolin Becker als Architektur porträtiert. «Der Glärnisch ist ein anderer geworden», wenn man ihn von Mitlödi aus betrachtet:

«Was im Vorderglärnisch von Glarus aus als eine Säule erschien, wird nun zum Eckpfeiler. Die von vorne fast etwas brutale, nicht leicht verständliche Form erscheint von der Seite in ausserordentlich edlem Profil⁷³.»

Schon 1900 hatte Becker die Glarner Berge im kontinentalen Zusammenhang dargestellt:

«Im grossen Palast der Alpen bildet die Schweiz den krönenden Mittelbau. Die Urschweiz ist die Aula, in der, mit ihren beiden Nebensälen der Aare und der Linth, sich die alpine Architektur in ihrer höchsten Reinheit und Pracht entfaltet⁷⁴.»

Auch für Becker war die architektonische Auffassung der Berglandschaft nicht leere Rhetorik, sondern beruhte auf einem Gefühl, das buchstäblich aus den Fingerspitzen kam. Um 1880 hatte er die Reihe seiner topographischen Reliefs mit dem Heimatkanton Glarus begonnen. Bis ins minuziöse Detail ist darin die Alpenarchitektur durchmodelliert und mit feiner Farbabstufung versehen. Das Modell wurde an der Schweizerischen Landesausstellung 1883 in Zürich viel bewundert und dann von der Glarner Kantonsregierung angekauft. Die Käuferin bewies Sinn für die Symbolkraft, welche das mit dem magischen Mittel der Verkleinerung in Übersichtlichkeit gebannte Territorium ausstrahlte: das Relief wurde im Treppenhaus des Regierungsgebäudes aufgestellt.

Die Zürcher geologische Schule widmete sich auch nach Armin Baltzer der Erforschung der Glarner Alpen. Albert und Arnold Heims «Auffassungen belebten sich neu» um 1900, man erkennt die Parallele zum bewegten Jugendstil in der gleichzeitigen Architektur:

«Vor unserem Geiste erschliesst sich ein geologischer Zeitschnitt, in dem eine mächtige Überfaltungsdecke um die andere sich von Süden nach Norden hin über die Alpen drängte. Die Berge werden lebendig⁷⁵.»

Im Wirken des Zürcher Oberländer Geologen Jakob Oberholzer in Glarus vereinigten sich

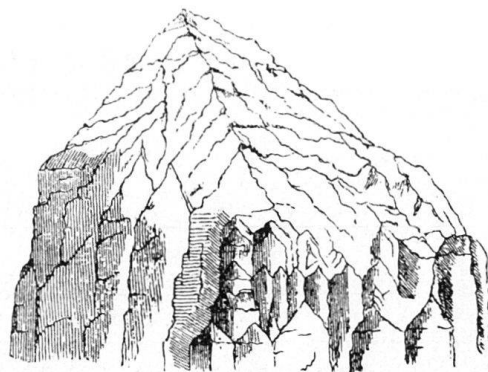


Abb. 35 Erkerstruktur am Glärnisch, Zeichnung von Armin Baltzer aus seinem Werk *Der Glärnisch*, Zürich 1873.

Baltzers Zusammenschau von Natur und Architektur und Fridolin Beckers modellhafte Sicht grosser geologischer Räume. 1911 schuf Oberholzer ein Modell des Kantons Glarus im Massstab 1:50 000, das ebenfalls im Regierungsgebäude aufgestellt wurde. 1919 widmete er den drei Gebirgsstöcken um Glarus eine eigene Betrachtung, und 1922 erschien seine *Geologische Geschichte der Landschaft von Glarus*. Oberholzer versuchte darin, «an Hand der Natururkunden die Entwicklungsgeschichte des Landschaftsbildes von Glarus und seiner Umgebung wieder herzustellen». Die Begriffe «Landschaft» und «Landschaftsbild» erhielten ihren Platz zwischen Geologie und Natur- und Heimatschutz:

«Die Liebe zu Heimat und Vaterland wird nicht allein durch die Kenntnis der Volksgeschichte genährt. Der warme Freund seiner Heimat empfindet auch ein lebhaftes Interesse für die Formen von Berg und Tal, für die Scholle, an die das menschliche Leben gebunden ist⁷⁶.»

2.8.2 Architektur in den Bergen

Des Heimatfreundes «lebhaftes Interesse für die Formen von Berg und Tal» konnte Jakob Oberholzer bereits 1922 vor dem Hintergrund einer (auch im Kanton Glarus bald einmal) fest institutionalisierten Natur- und Heimatschutzbewegung feststellen. Die Umgestaltung des Klöntales durch den Kraftwerkbau, der grösste Eingriff in das gewachsene Siedlungs- und Landschaftsbild seit der Neuanlage von Glarus, war vom Heimatfreund Fridolin Becker positiv beurteilt worden:

«Man erkennt das Tal kaum wieder. Es ist gesteigert in der Wucht seiner Schönheit, wenn der See voll ist ... Wo der Menscheng Geist, die oberste Schöpfung der Natur, sich wieder rückwärts in sie einbohrt und sich mit ihr bindet und verbündet, da kann kein Misswerk entstehen⁷⁷.»

Fridolin Beckers Vater, Pfarrer Bernhard Becker, hatte sich 1862 noch umsonst gegen die Abtragung des «Tschudirains» gewandt, der einem ebenen breiten Baugrund für die neue Stadt weichen musste (vgl. Kapitel 2.6). Becker als Pionier der Natur- und Heimatschutzbewegung hätte

den Bergsturzhügel, dieses «natürliche Modell» der grossen Bergnachbarn, in die Stadtgestaltung einbezogen:

«Ich bin ein grosser Freund der Natur. Wenn Hegel sagt: was wirklich ist, das ist vernünftig; so möchte ich sagen: was Natur ist, ist schön. Ich änderte an der Natur nicht viel, ich stiege mit meinen Bauten auf die Hügel und hinunter in die Täler, folgte den schönen Windungen des Bodens. Ich denke mir nämlich die Sache so: Es gibt allerhand Leute. Nicht alle treiben Handel und Wandel und wöhlen an den geraden und lärmenden Strassen des grossen Verkehrs wohnen. Nicht für alle ist es Bedürfnis, dass man ebenen Fusses mit Lastwagen und Kutschen zur Hausthüre fahren kann. Für solche, die lieber abseits sind, die gern eine Strecke weit zu Fuss zu ihren Häusern hinansteigen, oder wenn sie Kutschen zu halten vermögen, auch ein Vorgespann vermögen, für solche liesse ich Höhen und Hügel bestehen. Das gäbe dem ganzen Orte ein maleischeres Aussehen, als wenn alles eben und glatt ist. Ich hätte den Tschudirain unten mit einem Kranz von Häusern umgeben und oben mit Bäumen bepflanzt. ... Rom ist Rom nicht bloss wegen des Papstes, sondern auch wegen der sieben Hügel, auf welchen die ewige Stadt erbaut ist. Aber die Glarner werden sagen: Wir haben andere Hügel genug; wir müssen Platz haben für Handel und Verkehr. Unsere sieben Hügel sind die industriellen Gebäude, aus denen Handel und Wandel das Brod zieht. Wir sind keine Künstlerstadt und ziehen kein Geld von allerhand frommen Anliegen. Item, der Tschudirain ist gefallen⁷⁸» (Abb. 37).

Schon bald nach dem Neubau der Stadt erinnern sich die Kritiker an das alte Glarus:

«Nicht wenige von denen, die es gekannt haben, sind der Ansicht, dass es besser zum Charakter der Landschaft gepasst habe als die moderne Stadt ...⁷⁹»

Fridolin Becker suchte nach Gründen für dieses offenbar verbreitete Urteil:

«Wie um aus Schutt und Asche nicht zu sehr herauszuglänzen, erhielten die Häuser eine graubraune Färbung, man wagte sie noch nicht zu stimmen nach dem leuchtenden Grün der Wiesen am Berge. Erst allmählig hob sich das Gemüth wieder und erheben sich die Bauten auch wieder ins Fröhlichere ... Frisch

steigt der Turm des Postgebäudes in die Luft, wie um zu rufen: Hie Glarner, hie Schweizer⁸⁰.»

Becker begrüsst die Analogie zwischen Berg und Turm im Postgebäude von 1896 und stellte 1912 weiter fest:

«In durch seine Ruhe wohltuenden Gegensatz zu den jäh aufsteigenden Bergen setzt sich das schöne, im Renaissancepalaststyl gehaltene Rathaus, während der neue Bahnhof wiederum bewegt aufstreben will⁸¹.»

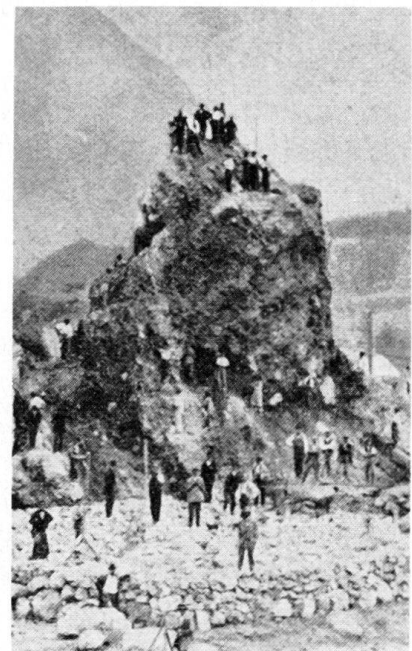
In der unruhigen Silhouette des gotisierenden Bahnhofes von 1903 schien die auf- und absteigende Linie des Berghorizontes aufgenommen, mit dem gepflegten Natursteinmantel des Gebäudes wurde der direkte Naturbezug noch betont. Jetzt sprach also für die Wahl gotischer Formen, was Jacob Burckhardt vierzig Jahre vorher beim Bau der Stadtkirche dagegen vorgebracht hatte:

«Als besonders passend [für die Kirche] ist aber die Wahl des romanischen Styls zu bezeichnen, von welchem Professor Burckhardt das Urtheil fällte, dass es zumal in einem engen Felsenthal durch seine ruhigen Massen besser wirke als das Gothische, das hier nur wie eine neue Sorte von Zerklüftung aussehen würde⁸².»

Die Frage nach dem stilistischen Bezug der Siedlung zur Berglandschaft beschäftigte auch die Inventarisatoren der alten Architektur in Glarus. Ernst Buss fand nun in den typischen geschweiften Barockgiebeln ein Motiv, «das die Silhouette des kühn aufsteigenden Vorderglärnisch nachzuahmen scheint»⁸³. Solche Spekulation musste am Schweifgiebel des Hauses in der «Wiese» überprüft werden, und so erschien Hans Jenny vom Garten aus «die Hauptfront inmitten der von Glärnisch und Wiggis gebildeten Gebirgssilhouette wie absichtlich eingefügt»⁸⁴.

Abb. 36 Eine Alpenspitze, Xylographie nach Zeichnung von Emil Rittmeyer aus Hermann Alexander Berlepsch, *Die Alpen*, Jena 1861.

Abb. 37 Glarus. Die Abtragung des Tschudirains 1861–1862 und Auffüllung des Baugrundes für die neue Stadt. Aus Heinrich Späli, *Geschichte der Stadt Glarus*, Glarus 1911.



2.8.3 Deutungen und Veränderungen

Die Scheinbarkeiten von Buss und Jenny erinnern mindestens an den prägenden Eindruck der «Gebirgsarchitektur» auf den Talbewohner. Sie können aber auch als Vorstufen der heutigen «land art» begriffen werden, so wie die Zeichensetzung in der Landschaft, welche hier in einem national-patriotischen Bezug stand.

Vom eidgenössischen Freischiessen 1847 im *Feld* zu Glarus wurde berichtet:

«Piramidenförmig erhebt sich dicht hinter der Speisehütte der himmelanstrebende Glärnisch. Einige Schützen hatten den lobenswerthen Einfall, auf dessen Spitze eine grosse Fahne aufzupflanzen, die bereits prächtig durch die Lüfte flattert und weithin aus der Ferne gesehen wird. Wie wir hören, gedenken die Schützen von Ennenda und Netstal auch die Spitzen des Wiggis und des Schilt auf ähnliche Weise zu zieren, welche zusammen ein prächtiges Dreieck bilden und vom Schiessplatze aus mit Vergnügen und ganz freudig bemerkt werden⁸⁵» (vgl. Abb. 36).

Diese Zeichensetzung auf dem Glärnisch wurde an einem anderen eidgenössischen Anlass wiederholt. Im Gründungsjahr 1863 veranstaltete der Schweizer Alpen-Club am 4. bis 6. September in Glarus sein erstes Jahresfest:

«Bei einbrechender Nacht während eines heftigen Föhnwindes wurde ein riesiges Feuerwerk auf dem Vorderglärnisch abgebrannt. ... Ein mächtiges Freudenfeuer, umkränzt von Leuchtkugeln und Raketen, begrüßte von der Spitze des Berges herab die ankommenden Gäste und Freude und Begeisterung leuchtete aus Aller Augen⁸⁶.»

Der Naturrahmen, als einzige grosse Architektur begriffen, vermochte auch die Teilnehmer des Freischiessens von 1847 mehr zu sammeln als die provisorisch-schlichten Festbauten:

«Bunte Scharen an Scharen wallen den ganzen Morgen von Glarus herauf und beleben das Panorama dieser schönen Landschaft. Und rings um das Alles die grossartige Alpennatur: die riesigen Felsensäulen des Himmels, die grünen saftigen Matten, die blühenden Täler und freundlich gelegenen Ortschaften Glarus und Ennenda; es ist ein entzückendes Bild ... Um den Eindruck, den hier die Natur auf jedes Gemüth

macht, nicht zu schwächen, haben wir sehr wenige Verzierungen [an den Bauten] angebracht; die Natur soll hier sprechen; was wären alle, selbst die künstlichsten Anordnungen gegen diese hoherhaben, grossartigen Schönheiten⁸⁷.»

Die patriotisch feiernde Festgemeinde sollte durch die Berge auch an die Taten der Vorväter erinnert werden. Der Berichterstatter beobachtete das Spiel der Nebel und Wolken um die Gipfel und redete sie an:

«Wollt ihr Euch etwa zum Feste schmücken, ihr alten Zeugen der ehrwürdigen Schweizergrösse? Und habt ihr Freude daran, dass unsere Zeit Nationalfeste der Bruderliebe feiert? Was die Söhne da unten vor dem Fahnentempel sich von Vater Ambühl und von vielen unsern Ahnen erzählen, das habt ihr ja dereinst mit angesehen und wisset wohl, dass die Enkel ein Recht haben, mit Stolz von Heldenthaten jener Zeit zu sprechen⁸⁸.»

Wiederum am Fuss des Vorderglärnisch wurde 1892 ein weiteres eidgenössisches Schützenfest in Glarus durchgeführt. Die Bauten hatten indes aber die Schlichtheit von 1847 verloren. Der Fahnentempel vor dem Berg konnte nun den Photographen zu antikisch-olympischen Assoziationen reizen (Abb. 38). Auch das Verhältnis der Festgemeinde zum Landschaftsrahmen war nicht mehr das offene Pathos der Selbstdarstellung in der Natur: es wurden raffiniertere Inszenierungskünste angewendet.

Die Glärnischgruppe bildete in einem Kolossalgemälde von Peter Joos an der Rückwand der Festhütte den «vielbewunderten Hintergrund» für zechende Scharen und gleichzeitig die Kulisse für das Festspiel (Abb. 39). Dessen Dichter und Regisseur Viktor Schneider, der mit Peter Joos und Johannes Müller zusammen arbeitete⁸⁹, beschäftigte sich «mit Vorliebe ... mit der Herstellung von Theaterscenerien, speziell im Fach der perspektivischen Architektur»⁹⁰.

Im vierten Teil des Festspiels wurde Helvetia von Glarona mit der «silberglänzend-weissen Gletscherkrone» begrüßt. Der schon 1847 ange-



Abb. 38 Glarus. Halten, die Bauten des Eidgenössischen Schützenfestes 1892 mit dem Vorderglärnisch.



Abb. 39 Glarus. Eidgenössisches Schützenfest 1892. Der Freiheit Sieg und des Friedens Glück, drittes lebendes Bild aus dem Festspiel. Zeichnung von Viktor Schneider, aus *Schweizerische Schützenfestzeitung*, Glarus 1892.

GROSS IST DIE NATUR
ewig schön - eine ewige
Schöpferin, im Atom und im
Bergriesen. Alles ein ewiges
NEUSCHAFFEN.

Auch wir sind ihre Atome
und folgen ihrem Gebot -
im Schaffen.

Sie untätig anstaunen
ist sentimental.

SCHAFFEN
WIR
IN IHR UND
MIT IHR UND
SCHMÜCKEN
WIR
SIE!

Der Vorderglärnisch bei
Glarus in der Schweiz.

Kahlgrauer Fels über
dem Vegetationsgrün.

Seine zufälligen For-
men sollen kantig-
glatt werden, in
ihm eingelassen
weiss-gläserne
Kristalle fun-
kelnd in

der harten
Fassung

Auch in den
Tiefen der Wäl-
der solche
Kristalle

Die Stadt Glarus

Abb. 40 «Umgestaltungsprojekt» für den Vorderglärnisch. Aus der Mappe *Alpine Architektur* von Bruno Taut, erschienen 1919 im Folkwang-Verlag, Hagen in Westfalen.

tönte Bergmythos erhielt nun seine nationale, Vergangenheit und Gegenwart verbindende, neubarock-pathetische Form. Hier ging es nicht um zweckfreie alpine Architektur, sondern um die von Gott selbst gebaute Bergfestung.

Landammann Vogel, einer der Helden von Näfels, antwortete dem «modernen Schützen», der ihm «des Fortschritts grause Feuerwaffe» vorwies:

«So lass uns ruhig schlummern in der Gruft,
Bis uns Helvetiens Schlachtruf weckt. – Alsdann
Erdröhnen donnernd uns'rer Berge Vesten;
Ein lauter Wehruf schallt durch alle Länder;
Der Freiheitsgeister ries'ges Heer steht auf –
Und weh dem frechen Räuber, der es wagt,
Die Hand zu legen an den Hort der Freiheit,
Den Gott gebaut zum Heile aller Völker,
Ein heiliges Asyl verfolgter Unschuld!»⁹¹

Bei den nächsten kriegesischen Auseinandersetzungen in den Alpen, im Ersten Weltkrieg, blieb das Gebiet der Schweiz verschont. Zur Zeit der Isonzo-Schlachten 1915–1917 konzipierte der deutsche Architekt Bruno Taut (1880–1938) sein Mappenwerk *Alpine Architektur*⁹². Der ganze Al-

penbogen war ihm «Baugebiet», wo durch eine ungeheure Anstrengung der europäischen Völker im Dienst der Schönheit auch der Krieg überwunden werden sollte. Von der Riviera bis ins Tirol wären die Berge mit expressionistischen Aufbauten aus Beton und Glas versehen worden. Auch der Vorderglärnisch hätte durch riesige Glaskristalle eine Verfremdung erfahren, welche die temporäre Zeichensetzung durch Fahnen und Feuer 1847 und 1863 noch übertroffen hätte (Abb. 40). Die Auffassung des Gebirges als Architektur erhielt so beim Künstler Taut eine idealistisch-kosmische Ausformung. Auch bei ihm sprechen die Felsen:

«Wir wollen nicht nur grotesk sein, wir wollen schön werden durch den Menschengest. Baut die Weltarchitektur!»

Die im Ersten Weltkrieg «missbrauchte» Technik war dem Künstler Taut «immer nur Dienerin». In diesem Sinne verwendete er gerne Scheinwerfer und Flugzeuge. Aber auch des Künstlers Aufgabe verlangte «ungeheure Opfer», nicht nur an Milliarden, sondern auch «an Mut, Kraft und Blut...»⁹³.

3 Topographisches Inventar

3.1 Übersichtsplan 1978



Abb. 41 Glarus. Übersichtsplan von Ing. Geom. W. Wild, März 1978, Massstab 1:2000 (verkleinert). Privatgebäude im Original ocker, öffentliche Gebäude lila, Gewässer blau. Eingetragen die Lage der Ausschnitte (Abb. 42, 43, 44).



Abb. 42 Glarus. Südlicher Teil des Stadtgebietes, Ausschnitt aus dem Übersichtsplan 1978 (vgl. Abb. 41).

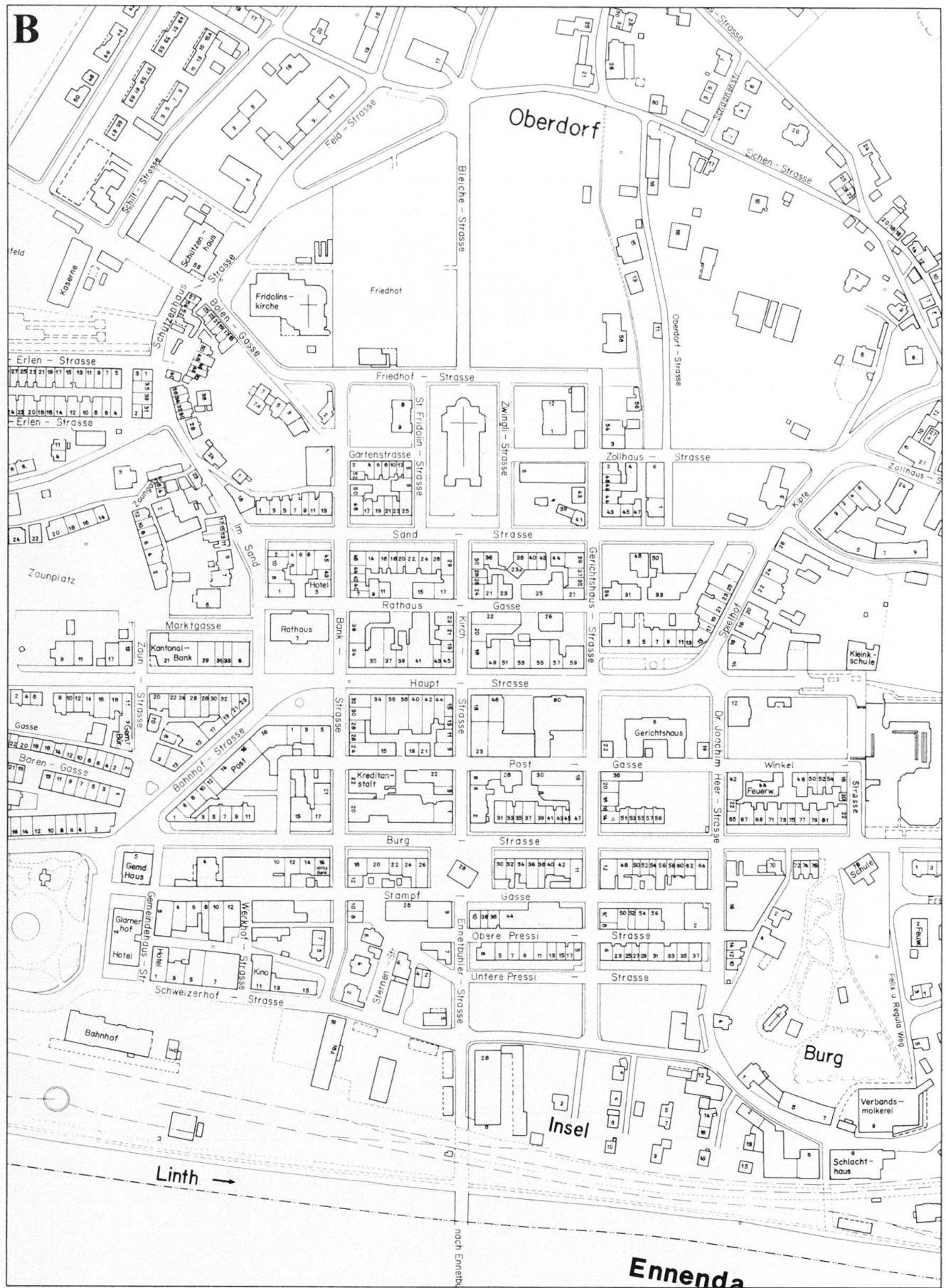


Abb. 43 Glarus. Mittlerer Teil des Stadtgebietes, Ausschnitt aus dem Übersichtsplan 1978 (vgl. Abb. 41).

3.2 Standortverzeichnis

Das Verzeichnis erschliesst die im Inventar (Kapitel 3.3) aufgeführten öffentlichen Bauten und Gewerbe- und Industriebauten. Aufgenommen sind auch abgebrochene Objekte und solche, die ihre ursprüngliche Nutzung geändert haben. Nicht aufgenommen sind Wohnbauten.

Archive

Gemeindehausplatz Nr. 5 (Gemeindearchiv). Spielhof Nr. 6 (Landesarchiv).

Bäder

Klöntal (Richisau, Vorauen). Linthwuh. Stampfgasse.

Bahnbauten

Bahnareal. Bahnhof.

Banken

Bankstrasse Nrn. 22, 36. Hauptstr. Nr. 21.

Bedürfnisanstalten

Abläschstrasse. Burgstrasse, nach Nr. 59. Gemeindehausplatz Nr. 5.

Bibliothek

Spielhof Nr. 6 (Landesbibliothek).

Brücken

Bahnareal. Ennetbühlerstrasse. Holen-

stein. Kirchweg. Klöntal (Löntschtobel). Ygrubenstrasse.

Brunnen

Burg. Burgstrasse Nr. 78. Gemeindehausplatz. Im Stützli. Oberdorfstrasse. Rathausplatz. Spielhof. Stampfgasse Nr. 12; vor Nr. 54. Zollhaushoschet.

Bürgerasyl

Asylstrasse Nr. 41.

Denkmäler

Friedhof. Klöntal (Richisau). Landstrasse Nr. 38. Volksgarten.

Eisbahn

Schützenhausstrasse, nach Nr. 55.

Elektrizitätswerk und elektr. Anlagen

Gemeindehausplatz. Klöntal (Elektrizitätswerk am Löntsch). Schützenhausstrasse, nach Nr. 55.

Feuerwehrdepot

Winkelstrasse Nr. 44.

Friedhof

Friedhofstrasse.

Gaststätten (Gasthöfe, Hotels)

Adler. Oberdorfstrasse Nr. 1. Auf der Höhe. Landstrasse. Bahnhof. Kirchweg Nr. 2.

Drei Eidgenossen. Bankstrasse Nr. 20. Erlengarten. Waisenhausstrasse Nr. 22. Glarnerhof. Bahnhofstrasse Nr. 2. Krone. Stampfgasse Nrn. 50–56. Linde. Stampfgasse Nrn. 36–38. Löwen. Spielhof Nr. 14. Mürli. Landstrasse Nr. 31. National. Kirchweg Nr. 64. Raben. Bankstrasse Nr. 36. Richisau. Klöntal. Rodannenber. Klöntal. Schützenhaus. Schützenhausstr. Nr. 55. Schweizerhof. Schweizerhofstr. Nr. 1. Sonne. Rathausgasse Nr. 5. Stadthof. Gemeindehausplatz Nr. 1. Tell. Abläschstrasse Nr. 30. Vorauen. Klöntal. Waage. Gerichtshausstrasse Nr. 20.

Gaswerk

Linthwuh.

Gemeindeverwaltung

Gemeindehausstr. Nr. 5. Zaunstr. Nr. 7.

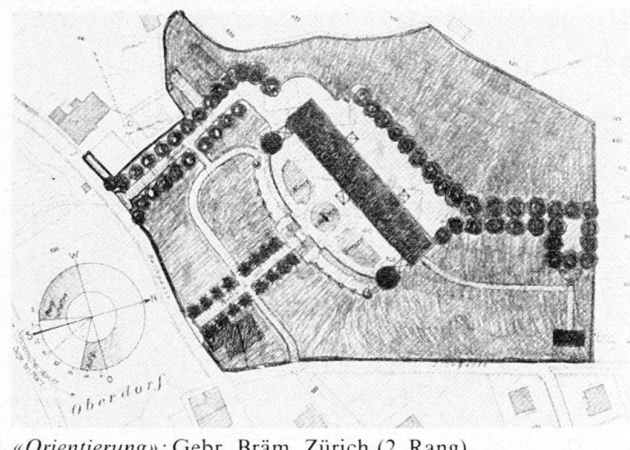
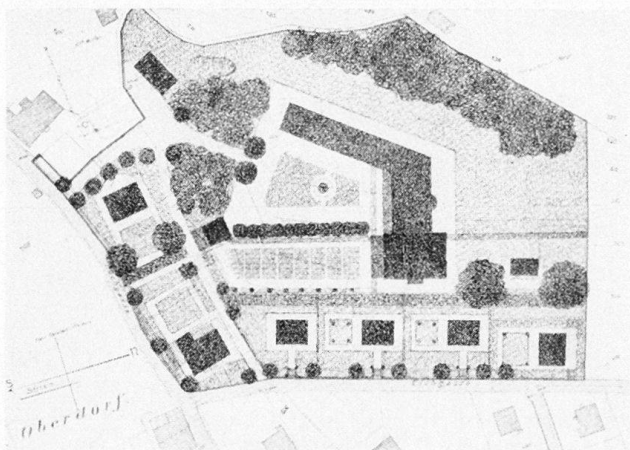
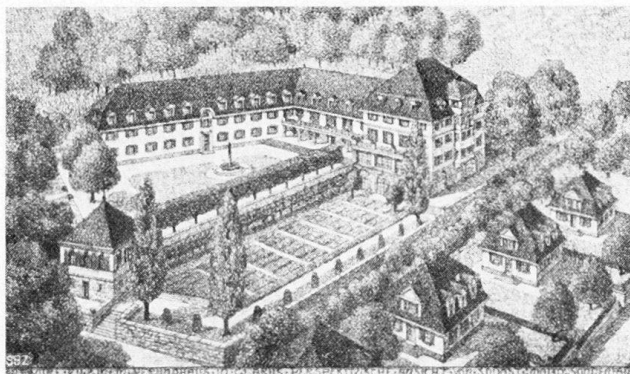
Gerichtshaus

Spielhof Nr. 7, Nr. 6.

Gewerbe- und Industriebauten

Apotheke. Zaunplatz Nr. 2. Bleichereien. Oberdorfstrasse, nach Nr. 42; ohne Nrn. Brauereien. Langenackerstrasse. Waisenhausstrasse Nrn. 16–22.

Abb.45 Glarus. Wettbewerbsprojekte für das Pfrundhaus, 1915–1916: aus SBZ 67 (1916). Unten: «Sonnenfang»: Bischoff & Weideli und Ernst Klingelfuss, Zürich (1. Rang).



«Orientierung»: Gebr. Bräm, Zürich (2. Rang).

Chemische Fabrik: *Holenstein*.
 Druckerei: *Zwinglistrasse* Nr. 6.
 Feilenhauerei: *Ygrubenstrasse* Nr. 42.
 Fensterfabrik: *Burgstrasse* Nr. 66.
 Metzgerei und Därmerei: *Ygrubenstrasse* Nrn. 34 und 36.
 Möbelfabrik Horgen-Glarus: *Abläschstrasse* Nr. 83.
 Mühle: *Am Bach* Nr. 2.
 Photoateliers: *Bankstrasse* Nr. 30. *Gerichtshausstr.* Nr. 14. *Zaunstr.* Nr. 9.
 Schreinerei: *Ygrubenstrasse* Nr. 40.
 Seidenzwirnerie: *Oberdorfstrasse* Nr. 26.
 Skifabrik: *Schweizerhofstrasse* Nr. 16.
 Stahlspänefabrik: *Stampfgasse* Nr. 44.
 Stampf: *Burgstrasse* Nr. 28.
 Steinbrüche: *Bergli. Sack*.
 Stoffdruckereien

Blumer & Tschudi: *Holenstein*.
 Brunner: *Abläschstrasse* Nr. 83.
 Brunner, Hoesli & Co.: *Ygrubenstr.* Nr. 40.
 Heer: *Schweizerhofstrasse* Nr. 16.
 B. Streiff («Inselfabrik»): *Dr. Joachim Heer-Strasse* Nr. 1.
 J.H. Streiff: *Oberdorfstrasse*.
 E. Trümpi: *Oberdorfstrasse* Nr. 42.
 Teigwarenfabrik: *Abläschstrasse* Nr. 83.
 Ziegelei: *Berglistrasse* Nrn. 11–15.
 Ziegefabrik: *Ygrubenstrasse* Nrn. 9–15.

Grünanlagen

Abläschstrasse. Bahnhof. Bahnhofstr.

Burg. Burgstr. nach Nr. 59, Nr. 99, Nr. 78. *Eichenstr.* Nr. 15. *Friedhof. Gerichtshausstr.* Nr. 58. *Klöntal (Richisau).* *Kirchweg. Linthwuh. Oberdorfstr.* Nr. 42. *Spielhof. Spielhof* Nr. 12. *Untere Pressistr. Volksgarten.*

Kanalisation

Vgl. Kapitel 2.4.

Kino

Schweizerhofstrasse Nr. 11.

Kirchen

Kapelle der Evangelischen Gemeinde: *Winkelstrasse* Nr. 42.
 St. Michaels-Kapelle: *Burg*.
 Stadtkirche: *Kirchstrasse*.

Museen

Bahnhofstrasse Nrn. 14–16. *Spielhof* Nr. 6.

Pfarrhäuser

Friedhofstrasse Nrn. 8 und 12.

Pfrundhaus

Oberdorfstrasse Nr. 42.

Post- und Telegraphengebäude

Abläschstrasse. Bahnhofstrasse Nr. 14.

Rathaus

(kantonales Regierungsgebäude)
Rathausplatz Nr. 7.

S.A.C.-Hütte

Glärnisch (alte und neue Hütte).

Salzmagazin

Stampfgasse, nach Nr. 12.

Schlachthaus

Ygrubenstrasse Nr. 8.

Schützenhaus

Schützenhausstrasse Nr. 55.

Schulbauten

Burgschulhaus: *Burgstrasse* Nr. 78.
 Handwerkerschule: *Schwertgasse* Nr. 25.
 Höhere Stadtschule: *Hauptstr.* Nr. 60.
 Zaunschulhaus: *Zaunplatz* Nr. 36.
 Schulhausprojekt: *Volksgarten*.

Spital (Kantonsspital)

Burgstrasse Nr. 99.

Temporärbauten

Feld. Rathausplatz. Sack. Schützenhausstr. Nr. 55 *Zaunplatz* (Landsgem.).

Waisenhaus

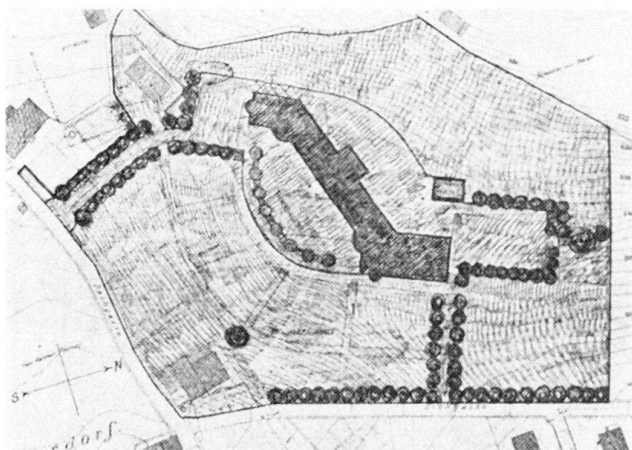
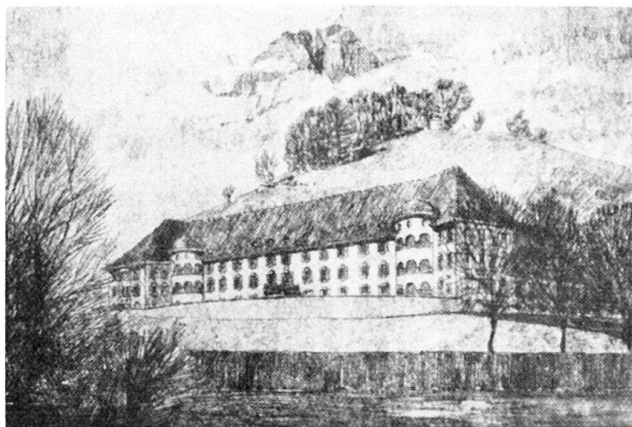
Waisenhausstrasse Nr. 12.

Wasserversorgung

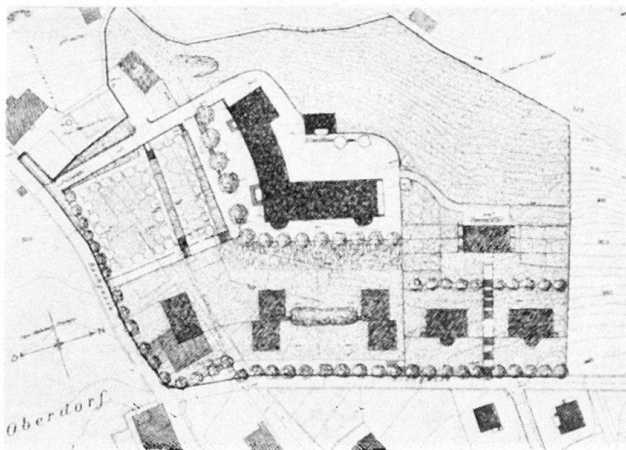
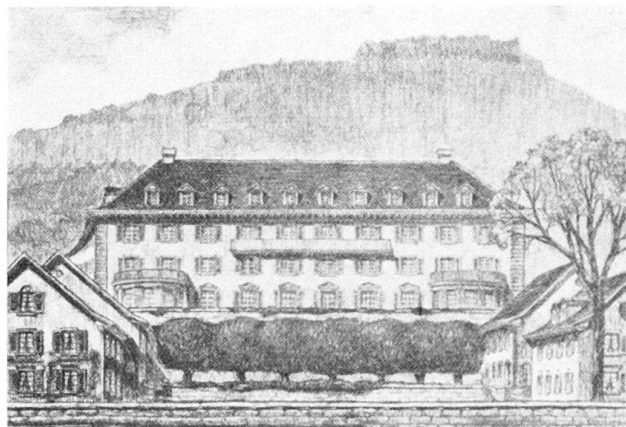
Sack.

Zeughäuser

Landstrasse Nrn. 36 und 38.



«Am Bergli»: Gebr. Bräm, Zürich (3. Rang).



«Wo's heimelig ist»: J. Wildermuth, Rorschach (5. Rang).

3.3 Inventar

Erfasst ist die Bautätigkeit in Glarus zwischen 1850 und 1920. Wenn sie in einem Bezug zu diesem Zeitabschnitt stehen, sind ausnahmsweise auch Bauten vor 1850 und nach 1920 aufgeführt. Alle inventarisierten Objekte sind unter den **halbfett** gedruckten, alphabetisch geordneten Strassennamen und den **halbfett** gedruckten Hausnummern (Polizeinummern) zu finden. Die Orts- und Strassenbezeichnungen sind unter ihrem ersten Buchstaben eingeordnet (z. B. Am Bach unter A, Untere Pressi-Strasse unter U). Verweise auf andere Strassen sind *kursiv* gedruckt. Die Nummern am Rand des Textes entsprechen den Abbildungsnummern. Nach allgemeinen Bemerkungen zur Örtlichkeit sind zuerst die ungerade, dann die gerade nummerierten Objekte aufgeführt. Aufgenommen wurden auch alte Strassennamen mit Verweis auf die heutige Bezeichnung. Alphabetisch eingeordnet sind auch topographische Gegebenheiten wie Hügel, Wasserläufe usw., sofern sie baulich von Belang sind. Brücken sind im Zusammenhang mit der anschliessenden Strasse aufgeführt. Zum Standort öffentlicher und temporärer Bauten vgl. Kapitel 3.2. Den Zusammenhang der im Inventar durch das Alphabet getrennten Strassen und Bauten vermitteln die Planschnitte im Kapitel 3.1. Das Inventar

berücksichtigt vor allem das Stadtgebiet, es sind aber auch einzelne weitere Bauten und Zusammenhänge innerhalb des ausgedehnten Gemeindegebietes erfasst (siehe *Feld, Glärnisch, Klöntal, Sack*). Die Datierung geht meist auf die Planungsphase zurück, die Angabe «Projekt» verweist auf die Eingabepläne im Gemeindearchiv (vgl. auch Kapitel 4.3).

Abbläschstrasse

Abschnitt der schon im 16. Jahrhundert bestehenden Nord-Süd-Achse (siehe *Landstrasse*). In den vom Stadtbrand verschonten Wohnhauszeilen des nördlichen Teilstücks wurden einzelne Einheiten später ersetzt oder aufgestockt, so die Häuser Nr. 49 und Nr. 28 mit Holzgerahmten Verkaufsläden und das Haus Nr. 30 (Gasthof «Tell»). Das südliche Teilstück ist von den Bauten der ehemaligen Baumwolldruckerei Brunner geprägt.

Kleine **Parkanlage** mit dichtem Baumbestand und Pissoirhaus. Anstelle von Poststallungen angelegt 1908–1910 von Isidor (II.) Schweizer im Auftrag der Gemeinde.

- 29 **Nr. 83** und *Kirchweg* Nrn. 82–86.
46 Baumwolldruckerei, ausgedehnte Anlage. Gegründet 1812 von Hans Peter Brunner (1777–1822), liquidiert 1905 (siehe auch Nrn. 58, 74). Das Gebäude Nr. 83 wurde in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts zum Arbeiter-Mehrfami-

lienhaus umgebaut und diente 1910 bis 1940 der Teigwarenfabrik Wehrli. Der Komplex Kirchweg Nrn. 82–86 wurde 1908 von der Möbelfabrik Horgen-Glarus übernommen und erweitert. Kesselhaus auf der Ostseite von Haus Nr. 82 erbaut von Josef Schmid-Lütschg, Projekt 1907–1908, erweitert von Rudolf Stüssi-Aebli, Projekt 1919. Magazinbauten am Kirchweg erstellt 1920 vom Büro H. Zweifel & Cie.

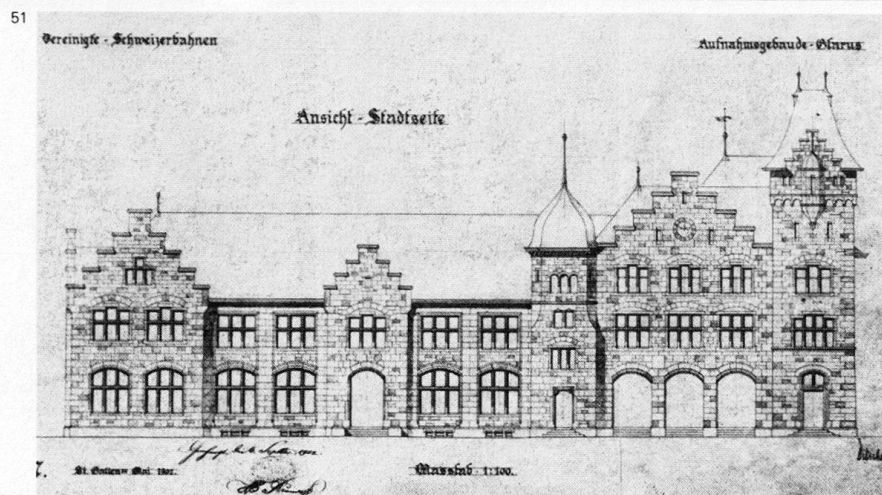
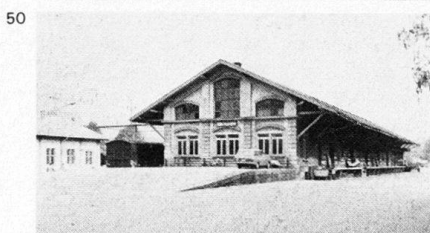
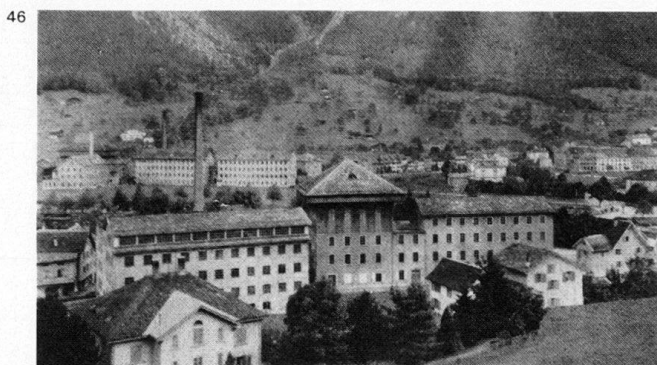
Lit. 1) Spälti 1911, S. 203–205. 2) Jenny und Luchsinger 1935, S. 120–129. 3) Bartel und Jenny III (1936), S. 442–444, 520–521, 527. 4) Winteler 1961, S. 121–122, 124–125, Abb. 32c.

Nrn. 2–4 Zwilling-Mehrfamilienhaus, erbaut um 1861–1862 als nördlicher Kopfbau der Wohnhauszeile Nrn. 2–38.

Nrn. 6–8 Zwei Mehrfamilienhäuser, das Doppelportal durch die Brandmauer getrennt. Haus Nr. 6 mit symmetrischem Ladengeschoss erbaut 1863–1865 von Johann Jakob Breitingen für Eisenhändler Franz Hauser.

47 **Nr. 16** Stattliches, um 1862 neugestaltetes Mehrfamilienhaus. Reich verzierte Portalanlage mit Analogien zu jener am Haus *Spielhof* Nr. 3. Innenausstattung 1. Hälfte 19. Jahrhundert. Im Treppenhaus farbig, teils diamantierte Fensterscheiben um 1910.

48 **Nrn. 20–22** Wohnhaus, 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Neuer Dachstock mit Glarner Schweifgiebel erbaut von Josef



Schmid-Lütschg für Schmid und Hofmann, Projekt Juni 1909.

Nr. 58 Stattliches Giebelhaus, erbaut um 1825. Oberlicht der Haustüre mit den Initialen H. B. des Bauherrn, Fabrikant Heinrich Brunner (1773–1857). Gusseiserner Gartenzaun.

Nr. 74 Klassizistischer Bau, errichtet 1830 als Geschäftshaus für Fabrikant Heinrich Brunner (siehe Haus Nr. 58). Zum Wohnhaus umgebaut 1839 für Ratsherr und Zeugfabrikant Jost Brunner-Streiff. Entwurf und/oder Umbau von Carl Ferdinand v. Ehrenberg. Gartenpavillon als dorischer Tempel. Ökonomiegebäude mit Holzsäulen, nach 1850 erbaut wohl von Ferdinand Stadler.

Lit. 1) Jenny und Luchsinger 1935, S. 120–129.

Allmeindstrasse

Querverbindung vom Kirchweg zur Abläschstrasse, angelegt um 1830.

Nr. 1 Siehe *Kirchweg* Nrn. 20–24.

Nr. 2 Siehe *Kirchweg* Nrn. 4–18.

Nr. 4 Freistehendes, klassizistisches Wohnhaus, erbaut um 1840, zwischen der Zeilenbebauung des Kirchweges und der Bärengasse.

Allmend

Siehe *Sack*.

Am Bach

Die Strasse mit zweimaligem Richtungswechsel erschliesst ein altes Gewerbe- und Wohngebiet am Giessenbach, der hier noch offen fliesst. Der Baubestand stammt aus der Zeit um 1850–1860, so die Wohnhäuser Nr. 5 (mit Werkstattanbau um 1900), Nr. 11 (mit Jugendstilfenster um 1905–1910 sowie Einfriedung und Portikus um 1915), Nr. 8 und Nr. 12 (klassizistischer Block mit Walmdach).

Lit. 1) Jenny und Luchsinger 1935.

Nr. 2 und *Dr. Oswald Heer-Strasse* Nrn. 13–15. Die um 1540 entstandene «Äussere Säge» (ursprünglich mit Mühlen und Stampfe) wurde 1859 von Johannes Aebli aus Schwanden erworben, der auf dem Areal die «Stadtmühle» und das angebaute Wohnhaus mit Walmdach errichtete. An der Längsseite eiserne, ornamentale verzierte Fensterläden. Dampfmaschinen- und Kesselanlage in polychromem Backstein-Anbau, erstellt für J. Aebli, Projekt 1888. Betriebseinstellung 1923.

Lit. 1) Jenny und Luchsinger 1935, S. 116. 2) Bartel und Jenny III (1936), S. 496.

An der Burg

Weg am Fusse der *Burg* mit kleinem Gewerbe- und Wohnquartier.

Nr. 4 Ökonomiegebäude mit Remise, Magazin, Stall und Waschküche. Angebaut an das Wohnhaus Nr. 2 für A.

Heer von Kaspar (II.) Leuzinger, Projekt 1915.

Asylstrasse

Abschnitt der alten Nord-Süd-Achse (vgl. *Abläschstrasse*), einst Mördergässli und noch 1904 «Reichsstrasse» genannt. Beim Bau des Bürgerasyls wohl als Zufahrt ausgebaut.

Nrn. 23–27 Siehe *Zollhaushoschet*.

Nr. 29 («Rosenheim») und

Nr. 31 Einfamilienhäuser, erbaut um 1925.

Nr. 39 Landhaus mit 11 Zimmern und Ökonomiegebäude, erbaut von Hilarius Knobel für Verhorrichter Tschudi-Jenny, Projekt Sommer 1890. Nebengebäude in Backstein von J. Simmler (Zürich), Projekt 1912. Verandaanbau von Streiff & Schindler für Iseli, Projekt 1914. An der Freitreppe in den Garten ornamentales Gusseisengeländer.

Nr. 41 Bürgerasyl (Name seit 1906),
71 erbaut 1853–1855 von Georg Leuzinger als Armen- und Krankenhaus für 60 Personen. Maurerarbeiten von Salomon Simmen und Kaspar (I.) Leuzinger, Zimmer- und Schreinerarbeiten von Abraham Knobel, Schlosserarbeiten von Matthäus Staub; 1867 Ausbau des 2. Stockwerkes. 1858–1860 erstellte Johann Christoph Kunkler (St. Gallen) das Absonderungshaus, ein zweigeschossiges Giebelhaus, welches 1896 von J. Schmid ausgebaut wurde. 1896 Bau des neuen Waschhauses.

Lit. 1) N. Tschudi, *Festschrift auf das 25jährige Jubiläum des Armenhauses*... 1880. 2) Winteler 1961, S. 190.

Nrn. 18–28 Siehe *Zollhaushoschet*.

Bahnareal

14 Das von Gewerbe- und Industriean-
17 gen begleitete Bahntrasse von 1859/
18 1879 verläuft am Ostrand der Stadt, zwischen Linthwuh und dem Strassenzug *Ygrubenstrasse-Schweizerhofstrasse*. Im Norden des Siedlungsgebietes überquert das Trasse Giessenbach und Ygrubenstrasse, im Süden verlässt es
126 die Stadt über eine 1879 errichtete eiserne Brücke, die 1914 ersetzt wurde. Siehe auch *Bahnhof* und *Bahnhofstrasse*.

Lit. 1) Winteler 1961, Abb. 30b und S. 293.

Bahnhof

Eröffnung der Linie Weesen–Glarus der VSB am 14. Februar 1859: «Im schönsten Festschmuck standen Bahnhof und Zufahrtsstrasse da, jener mit unzähligen Flaggen und Triumphbogen ausgerüstet, diese mit Reihen von jungen Tannbäumchen, die unter sich mit Guirlanden verbunden waren» (Lit. 4, S. 9). Eröffnung der Linie Glarus–Linththal der NOB am 29. Mai 1879. Stationserweiterung 1904.

Projekt der Bahnhofanlage 1857 von Ingenieur Fischer (Plan im Landesarchiv

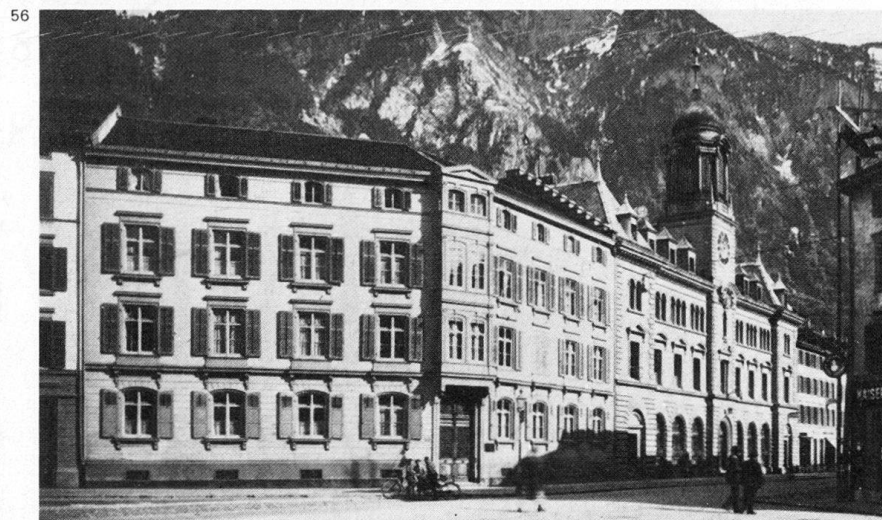
Glarus) und von Lokomotivremise und Güterschuppen (welcher 1859–1860 als Aufnahmegebäude diente) von Johann Jakob Breitingen. Bau des definitiven

49 Aufnahmegebäudes, eines Fachwerkgebäudes (gleich jenem in Chur), 1860 von Leonhard Stüssi nach Plänen von J. J. Breitingen, damals auch Bau der wohl ebenfalls von Breitingen entworfenen Wagenremise (Pläne Breitingers für Güterschuppen, Lokomotiv- und Wagenremise im Planarchiv SBB, Kreis III [Zürich]). Hölzerne Bahnhofhalle aus Teilen der alten Bahnhofhalle von Rorschach erbaut 1861 von L. Wartmann (St. Gallen). Wartsaal am Aufnahmegebäude angefügt 1879. Güterschuppen nach dem Brand von 1893 neugebaut
50 1894, teilweise in Backstein, mit roten Fensterbrauen. Neues Aufnahmegebäude
51 erstellt 1902–1903 von Heinrich (II.) Ditscher nach den 1898–1901 gezeichneten Plänen (Abb. in Lit. 4, S. 39) von Karl August Hiller († 1901); Unternehmer waren R. Aebi, Kaspar (II.) Leuzinger und Kaspar Leuzinger-Böhny. Der asymmetrische Bau gibt sich als neugotische Burg mit Doppelturmfassade, die den langgestreckten Bahnhofplatz mit Baumallee beherrscht und den Blickfang der Bahnhofstrasse bildet. Gut erhaltene qualitätvolle Innenausstattung in gotisierendem geometrischem Jugendstil. Holztüren, Fenstergewände im Bereich der Schalterhalle und Holzdecke im Buffet 2. Klasse, gestützt von zwei bossierten Holzsäulen, sind mit einfachen Ornamenten bemalt. Bahnsteig mit Doppel-T-Träger und Stützen mit schweizerkreuzgeschmückten Kapitellen. Von den Hochbauten der ersten Bahnhofanlage ist nur noch die Wagenremise erhalten.

Lit. 1) *SBZ* 42 (1903), S. 295. 2) Bartel und Jenny II (1931), S. 19–20. 3) Stutz 1976, S. 113, 148, 224–225. 4) *Schweiz* 52 (1979), Nr. 6 (Sonderheft 100 Jahre Eisenbahn im Glarnerland; m. Abb.).

Bahnhofstrasse

14 Direkte Strassenverbindung zwischen Regierungsgebäude und Gemeindehaus angelegt 1858, abgewinkelt verlängert 1859 bis zum Bahnhof. Pläne und Baureglement für ein grosszügiges, wohl von Johann Kaspar Wolff entworfenes Neuquartier mit Zeilenbebauung und Grünanlagen 1860 von der Gemeinde genehmigt. Die Bahnhofstrasse als Hauptachse des Quartiers sowie die *Schweizerhofstrasse* sollten Baumalleen erhalten, und die Idee des *Volksgartens* war mit den kleinen englischen Gartenanlagen zwischen dem Hotel «Glarnerhof» und dem Bahnhof vorweggenommen (Pläne im Landesarchiv). Der Stadtbrand 1861 verhinderte die Realisierung, verschonte aber den beinahe vollendeten «Glarnerhof». Die Überbauung im westlichen Abschnitt der



Bahnhofstrasse

18

16

14

Bahnhofstrasse setzte nach 1861 ein und war 1896 mit dem Postgebäude abgeschlossen.

Nr. 13 Wohnhaus an der Ecke zum Gemeindehausplatz, erbaut 1862 von Johann Jakob Breitingen für Heinrich Trümpi.

52 **Nr. 15** Wohnhaus und Druckerei, erbaut nach 1861. Druckerei mit Oberlichtern, rückseitig angebaut von Hilaris Knobell für Buchdrucker Viktor Schmid, Projekt 1886–1887.

108 **Nr. 23** Mehrfamilienhaus mit gleicher Detailgestaltung wie Haus Nr. 21; erbaut um 1890 an der Ecke zum Rathausplatz.

53 **Nr. 2** Hotel «Glarnerhof». Nach Vorprojekten von 1860 erbaut 1860–1862 von Johann Kaspar Wolff für einen Aktienverein (Plan im Landesarchiv). Maurer- und Steinhauerarbeiten von Kaspar (I.) Leuzinger, Zimmerarbeiten von Johann Schiesser, Schlosserarbeiten von G. Brunner. Gasbeleuchtung 1863 von den Gebrüdern Sulzer (Winterthur). Langgestreckter Baukörper gegenüber dem Bahnhof; die Hauptfassade

ist dem Volksgarten zugewandt. Den beiden Schmalseiten sind kleine Gärten vorgelagert; der westliche ist durch eine gusseiserne Treppe mit dem Hotel verbunden.

Lit. 1) *Hotels* 1910, S. 9. 2) Bartel und Jenny I (1926), S. 369–370. 3) Bartel und Jenny III (1936), S. 496. 4) *Glarner Nachrichten* vom 5. Mai 1960. 5) J. Davatz in: *UKD XXVII* (1976), S. 339.

Nrn. 6–8 Doppel-Mehrfamilienhaus mit Dachhäuschen, erbaut von Johann Melchior (II.) Stüssi auf eigene Rechnung, Projekt April und Juni 1886.

Nrn. 10–12 Doppel-Mehrfamilienhaus, erbaut 1867 für Handelsmann Peter Kubli. Haus Nr. 12 mit Holzgerahmtem Verkaufsladen und ornamental geschmiedetem Türgitter.

56 **Nrn. 14–16** Post- und Telegraphengebäude, erbaut 1893–1896 von Theodor Gohl. Ursprünglich waren darin auch die naturhistorischen Sammlungen untergebracht. Im rückseitigen Posthof Glasdach und Telegraphenremise. Umbauten im Dachgeschoss und Abbruch der Turmbekrönung 1938–1940. Schal-

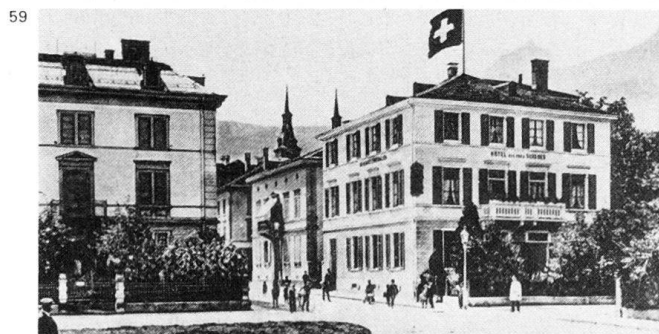
terhalle modernisiert. Die reiche Bauplastik am Mittelrisalit ist akzentuiert durch den Kopf der Helvetia. An den Erdgeschossfenstern feingliedrig gestaltete Schmiedeisengitter, deren Körbe aber entfernt wurden.

56 **Nr. 18** Mehrfamilienhaus am Rathausplatz, erbaut 1869 für Fabrikant Johann Paravicini. Der um 1900 angefügte, dreigeschossige pilastergerahmte Erker unterstreicht die Ecksituation des Baues.

Bankstrasse

160 1862 parallel zur Kirchstrasse angelegt, gegen Westen leicht ansteigende Nebenachse. Gleichzeitig Beginn der Karreebebauung mit Wohnhäusern, Gasthöfen und Bank. Der Anfang des östlichen Teilstücks wurde erst nach der Jahrhundertwende mit Einfamilienhäusern und Villen überbaut. Das westliche Teilstück zwischen Rathausplatz und Friedhofstrasse hiess zuerst Rainstrasse.

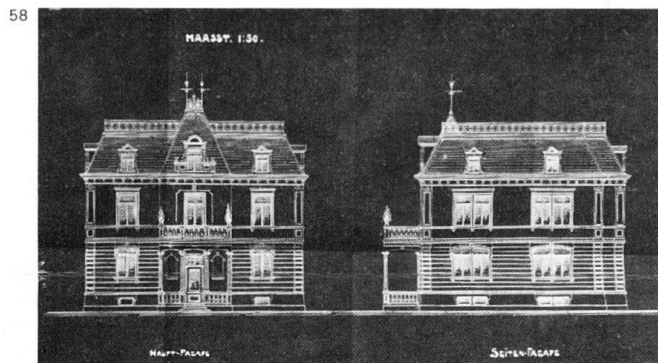
Nrn. 5–7 Doppel-Einfamilienhaus mit Walmdach, erbaut von Albert Affel-



Bankstrasse

22

20

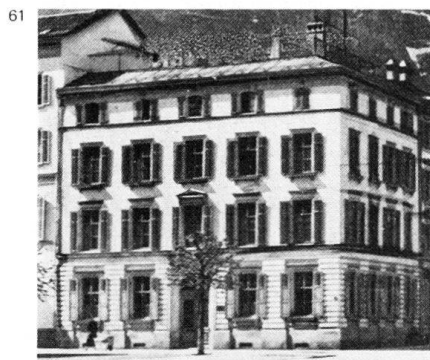


Bankstrasse

32

30

28



tranger auf eigene Rechnung, Projekt Februar 1927.

Nr. 21 Siehe *Burgstrasse* Nrn. 15–17.

Nr. 43 Mehrfamilienhaus, erbaut um 1870.

Nr. 45 Zweifamilienhaus, erbaut 1863 von Hilarius Knobel für Wagner Melchior Landolt.

Nr. 2 Einfamilienhaus, erbaut von Rudolf Stüssi-Aebli auf eigene Rechnung, Projekt Januar 1908. Auf der Südseite des Mansardenwalmdaches flachbogiges Dachhäuschen.

Nr. 4 Villa, erbaut von Josef Schmid-Lütschg, Projekt Mai 1906. Im Garten Ökonomiegebäude, erbaut von Josef Schmid-Lütschg für D. Streiff, Projekt 1920.

Nrn. 8–10 Doppel-Mehrfamilienhaus einfachster Art, erbaut um 1870–1880.

Nr. 12 Giebelhaus, erbaut um 1870 bis 1880 als Hinterhaus von Burgstrasse Nr. 18.

Nr. 20 Hotel «Zu den Drei Eidgenossen», erbaut 1862–1863 für Wirt Jakob Tschudi. Maurerarbeiten von Johann Jakob Aebli und seinen Söhnen Hein-

rich und Emanuel. «25 Betten, Restaurant, Säle für Schulen und Gesellschaften, Billard, schattiger Garten.» Seit 1865 Lokal der Kasinogesellschaft. 1916 wurde das Hotel geschlossen und von der Steinkohlen-Konsumgesellschaft erworben, die darin ihre Büros einrichtete; Umbau 1938.

Lit. 1) *Hotels* 1910, S. 9. 2) Bartel und Jenny III (1936), S. 93.

Nr. 22 Bank von Glarus, erbaut 1862 von Johann Kaspar Wolff als eines der ersten Bankgebäude der Schweiz, mit Wohnungen für Bankdirektor und Bankdiener. Seit 1912 Filiale der Schweizerischen Kreditanstalt. Umbau und Flachdachanbau sowie Pavillonanbau an der Nordseite mit Büros, Sekretär- und Direktionszimmer 1919 bis 1920 von Johann Metzger (Zürich). Abbruch, Rekonstruktion und Aufstokung 1978.

Lit. 1) R. Ritter, *Die Bank in Glarus* 1852–1912, Diss. Zürich, 1919, S. 41–42.

Nr. 24 Wohnhaus, erbaut 1862 von Hilarius Knobel für Ratsherr David Marti. Metzgerei-Einbau von Felix Jen-

ny für Metzger J. Rutz, Projekt 1897. **Nr. 26** Wohnhaus mit Verkaufsladen, erbaut wohl 1862.

Nrn. 28–32 Drei Wohnhäuser am *Rathausplatz*, erbaut 1862 von Johann Jakob Breitingen für Augenscheinrichter Michael Iseli, Major Kaspar Jenny und Jakob Iseli. Maurerarbeiten in den Häusern Nrn. 28 und 32 von Heinrich Zimmermann. Zimmerarbeiten im Haus Nr. 32 von Johann Schiesser. Atelier im Dachstock von Haus Nr. 30 erbaut von Heinrich Jenny und Hermann Lampe für Photograph A. Müller, Projekt Mai 1921. Alle drei Häuser sind durch Neubauten ersetzt.

Nr. 34 Das 1864–1865 für Fridolin Becker erbaute Wohnhaus bildet am *Rathausplatz* den Kopf der Zeile *Hauptstrasse* Nrn. 35–45.

Nr. 36 Wohnhaus und Hotel «Raben», erbaut 1862 von Johann Jakob Breitingen für Wirt Heinrich Brunner. Maurerarbeiten von Johann Jakob Aebli und seinen Söhnen Heinrich und Emanuel. Zimmerarbeiten von Johann Schiesser. 1891 wurde das Hotel ge-

schlossen und später als Filiale der Schweizerischen Volksbank eingerichtet. Stark purifiziert.

Nrn. 40–46 Wohnhauszeile mit Läden, erbaut um 1870.

Nr. 48 Siehe *Sandstrasse* Nrn. 17–25.

Nr. 50 Wohnhaus einfachster Art, erbaut um 1870–1880.

Nr. 52 Wohnhaus mit Werkstatt, erbaut um 1870–1880.

Bergli

14 Bergsturz Hügel von 574 m Höhe, «wo man sowohl die Stadt unmittelbar unter sich hat, als auch die ganze Umgegend und das Unterland bis Weesen mit einem Blick überschaut, ein sehr besuchenswerter Punkt. Zuweilen finden daselbst auch Konzerte im Freien statt.»

Lit. 1) Herold 1879, S. 56. 2) Buss 1885, S. 28. 3) *Touren und Ausflüge* (1906). 4) Bartel und Jenny I (1926), S. 399.

63 **Gasthaus** mit Sommer-Gartenwirtschaft. Einfaches Giebelhaus, erbaut 1865 für den Kronenwirt und späteren Ratsweibel Jakob Stüssi. Von der Gemeinde erworben 1918.

1) Winteler 1961, S. 67, 234, Abb. 28 a.

Steinbruch am Nordhang, wo Material für den Wiederaufbau der Stadt nach dem Brand gewonnen wurde. Steinbrechanlage erstellt von Baumeister Kaspar Leuzinger-Böhny auf eigene Rechnung, Projekt 1921 (siehe auch *Eichenstrasse* Nr. 15).

Berglistrasse

Vor 1850 am Fusse des *Bergli* angelegt. Bei **Nr. 3**, Stall mit Remise, erbaut für P. Stüssi, Projekt Mai 1897.

Nrn. 11, 15 Ehemalige Ziegelei im «Langenacker». Als erste Ziegelei im Glarnerland errichtet von Hans Peter Schmid (1740–1826). Nach dem Tod des Enkels Johann Heinrich Schmid (1797–1851) ging sie an dessen Schwiegersohn Fridolin Schuler sowie an Kaspar Schuler, genannt «Rotbart», über. Nach dem Brand von Glarus hatte die Ziegelei auf Jahre hinaus Vollbetrieb. 1867 Austritt von Fridolin Schuler und Eintritt von Kaspars Sohn Johannes Schuler-Speich sowie von dessen Schwager Melchior Speich (Firma Schuler & Speich). 1896 Alleinbesitz von Melchior Speich, 1901 Liquidation und Versteigerung der Gebäude. Zu Mehrfamilienhäusern umgebaut von Heinrich Kubli für Ziegelfabrikant J. Müller-Wild, Projekt 1902.

Lit. 1) Bartel und Jenny II (1931), S. 719–720.

Bleiche

Siehe *Oberdorfstrasse*.

Bolengasse

Um 1850 erstellte Querverbindung Spielhof-Schützenhaus; seit der Neu-

lage des Strassennetzes 1861 ist nur noch der südlichste Abschnitt erhalten.

Nr. 1 Wohnhaus mit Werkstatt, erbaut 1861–1862 von Kaspar Schiesser auf eigene Rechnung.

Nr. 3 Wohnhaus, erbaut um 1850 bis 1860. Haustüre mit ornamentalem Gitter und Blechvordach. Gusseisernes Terrassengeländer.

Nrn. 15–25 Sechsteilige dreigeschossige Wohnhauszeile einfachster Art, erbaut um 1850–1860.

Nr. 27 Wohnhaus, zusammen mit *Schützenhausstrasse* Nr. 54 erbaut um 1850–1860. Konsolengestütztes Blechvordach, Erker.

Nr. 2 Giebelhaus, 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Polychromer Backsteinanbau um 1890. Windfang, Aussentreppe- und Terrassengeländer aus Gusseisen, Gartentor mit Initialen K W.

Bolenstrasse

Siehe *Sandstrasse*.

Brauereistrasse

Siehe auch Schwertgasse.

Nr. 4 Mehrfamilienhaus, erbaut um 1850–1860. Um ein Stockwerk erhöhte von Rudolf Stüssi-Aebli und Johann Melchior (II.) Stüssi für Zimmermeister Huber, Projekt 1891.

64 **Nrn. 6–10** und *Schwertgasse* Nr. 29. Niedrige Wohnhauszeile; im Erdgeschoss ursprünglich Magazine. Erbaut von Rudolf Stüssi-Aebli auf eigene Rechnung, Projekt Juni 1909.

Burg

14 Bergsturz Hügel mit Kapelle. «Hier öffnet sich einer der schönsten Ausblicke auf Stadt und Gegend. Wie anders in jener Schreckensnacht vom 10. auf den 11. Mai 1861! Der damalige Gemeindepräsident von Glarus hat von dieser Stelle aus seine Vaterstadt in Asche sinken sehen» (Lit. 2; vgl. Kapitel 2.2). Ab 1859 Bepflanzung nach dem Vorbild des «Lindenhofs» in Zürich. Erstellung der Grünanlage 1865, in der Art eines englischen Gartens, mit Wegen, Sitzbänken und Gusseisenbrunnen.

Lit. 1) Buss 1885, S. 23. 2) *Schweizerische Schützenfest-Zeitung*, Glarus 1892, S. 14. 3) F. Becker 1900, S. 109–110. 4) Späti 1911, S. 136. 5) *UKD XXVII* (1976), S. 334.

80 **St.-Michaels-Kapelle**. Barocke Umgestaltung 1762. Unter Pfarrer Reichmuth 1897 Aufmauerung des Vorzeichens, neue Ausstattung mit Glas- und Dekor-malereien. Restaurierung 1972 bis 1973 und Rückführung auf den Zustand von 1762.

Burgstrasse

12 Die 1862 parallel zur *Hauptstrasse* als breite Wohnstrasse angelegte Nebenachse setzt den *Kirchweg* nach Norden fort und endet an der Geländestufe, auf

15 der als Blickpunkt das Spitalgebäude steht. Das Strassenbild ist von der zwischen 1862 und 1915 entstandenen, gut erhaltenen Zeilen- und Karreebebauung mit Vorgärten geprägt.

65 **Nr. 1** Das zweiteilige, um 1870–1890 erbaute Mehrfamilienhaus verklammerte die Zeilen an der *Bahnhofstrasse* und Burgstrasse bei ihrer Mündung in den *Gemeindehausplatz* und stiess schiffsbugartig in den Platzraum vor. Durch Neubau ersetzt 1978–1979.

Nr. 3 Formal an Haus Nr. 1 angeglichenes Mehrfamilienhaus, erbaut von Kaspar (II.) Leuzinger auf eigene Rechnung, Projekt 1898–1900.

Nrn. 5–11 Vierteilige Wohnhauszeile, erbaut um 1870–1880; an Haus Nr. 9 Jugendstil-Türgitter.

67 **Nrn. 15–17** und *Bankstrasse* Nr. 21. Drei vornehme Bürgerhäuser, erbaut von Kaspar Aebli-König auf eigene Rechnung, Projekt Juli 1892. An Haus Nr. 15 reich geformte Gusseisenveranda, an Haus Nr. 17 Gusseisenbalkon über der Eingangstüre.

Nrn. 31–47 Wohnhauszeile einfachster Art, erbaut um 1880–1890; ornamentale Türgitter.

68 **Nrn. 49–59** Wohnhauszeile, erbaut um 1880–1890.

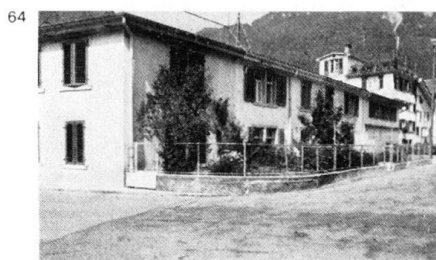
Im südlichen Kopfbau Nr. 49 mit Atelieraufbau (*Gerichtshausstrasse* Nr. 14) befand sich wohl das Photogeschäft von Joachim Knobel, übernommen 1902 von Hans Schönwetter; Umbau 1979. Häuser Nrn. 57–59 erbaut von Johann Hämmerli, Projekt 1886.

Nach Nr. 59. **Grünanlage**, die jene um das Gerichtshaus ergänzt. An der Ecke zur *Dr. Joachim Heer-Strasse* **Pissoirhäuschen**, erbaut von Hans Leuzinger, Projekt Juni 1918.

Nrn. 65–81 und *Winkelstrasse* Nr. 22. Wohnhauszeile, erbaut um 1890. Haus Nr. 65 mit Verkaufsladen und Fünzimmerwohnung über zwei Stockwerken, Haus Nr. 81 mit Drei- und Vierzimmerwohnung.

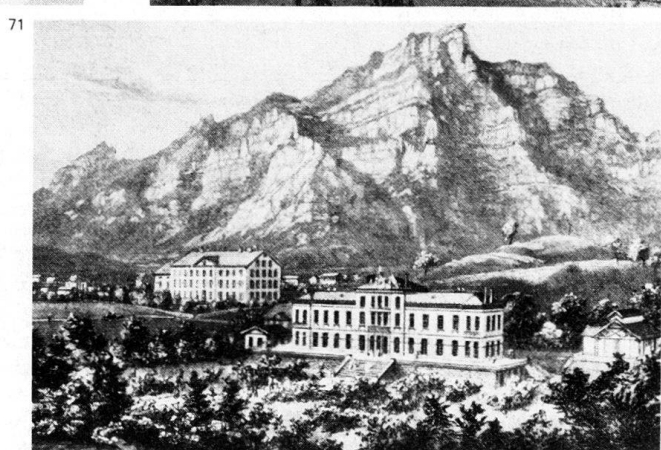
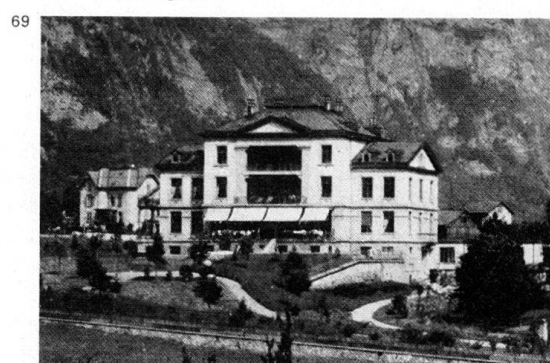
222 **Nr. 99** Kantonsspital. Wettbewerb 1878, Preisrichter: Architekt Johann Jakob Breiting (Zürich), Kantonsbaumeister Ferdinand Karl Rothpletz (Aarau), Chirurgie-Professor August Socin (Basel). Preise: 1. Paul Reber (Basel), 2. Kaspar Otto Wolff (Zürich), 3. Fridolin (I.) Schiesser (Glarus). Projekte für die Zufahrtsstrassen 1878 und 1881 von Hilarius Knobel. Spitalanlage 71 ausgeführt 1880–1881 nach den Plänen von Paul Reber. Hauptgebäude mit Kranken- und Verwaltungsabteilung, flankiert vom Spitalgarten «mit dem Farbenspiel seiner verschiedenen Baumgruppen» (Lit. 2), rückseitig ange-

15 baut einerseits Wasch- und Leichenhaus, andererseits Absonderungshaus. Balthasar Decurtins (Chur) baute 1894 das Desinfektionshaus, erweiterte das Absonderungshaus und erstellte



13 Bahnhofstrasse 14

1 Burgstrasse

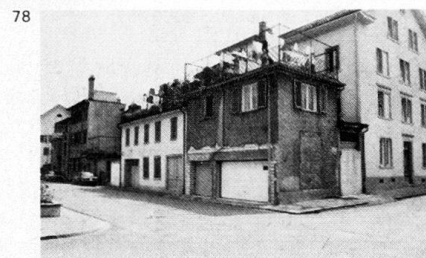
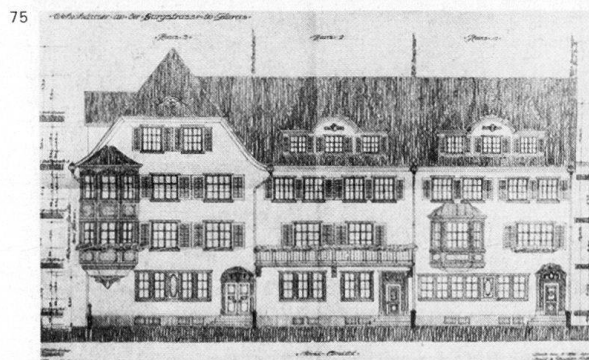
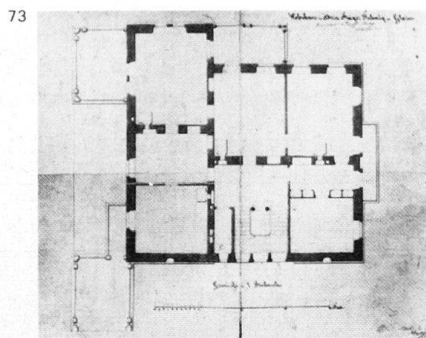
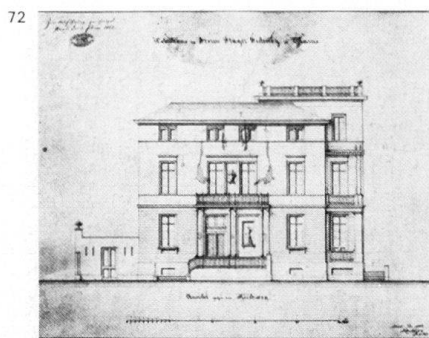


69 1895–1899 den Pavillon mit Kranken- und Wärterzimmer, Bäder und Labors (abgebrochen um 1970). Felix Jenny baute 1898 das Kohlenmagazin und 1906 die Wagenremise. Umbauten und Erweiterungen der Spitalanlage 1924–1928 von Hans Leuzinger und P. Truniger (Wil) sowie 1960–1972 von Jakob Zweifel und Heinrich Strickler (Zürich und Glarus).
Lit. 1) *Eisenbahn VIII* (1878), S. 16, 60, 76, 84, 88–91, 96–97 (m. Plänen). 2)

Buss 1920, S. 42. 3) *SBZ* 81 (1923), S. 40, 51, 64; 93 (1929), S. 174–176. 4) Winteler 1961, S. 230–231.

72 Nr. 4 Villa «Flora», erbaut von Johann Jakob Breitinger für Major Jakob Stäger-Tschudi, Fabrikant und Händler (von Ölen für Stoffdrucke), Projekt Dezember 1861. Maurerarbeiten von Kaspar (I.) Leuzinger, Zimmerarbeiten von Johann Schiesser. Längs der *Stampfgasse* Anbau mit Sprechzimmer und Comptoir im ersten Stock, Projekt Sep-

tember 1869 von Johann Jakob Breitinger. Ein grosser Garten umgibt den asymmetrischen Bau mit turmartigem Eckrisalit und Vorbauten. Spätklassizistische Komposition in der Art der Berliner Schinkel-Nachfolge. Reich gestaltete Gusseisenarbeit an Einfriedung, Portal, Balkonen, Treppengeländer und Veranda. Nischenfiguren (muscheltragende Putten) neben der Haustüre und an der Nordseite. Pläne im Haus.
Nr. 6 Zweifamilienhaus, erbaut 1862



bis 1863 von Johannes Ludwig für Spengler Jakob Jenny, Maurerarbeiten von Salomon Simmen; abgebrochen.

Nr. 10 Mehrfamilienhaus, erbaut um 1870. Einfriedung und Gartentor um 1910.

75 **Nrn. 12–16** Dreiteilige Wohnhauszeile, erbaut von Streiff & Schindler, I. Projekt Dezember 1913. Detailprojekte für F. Weber in Haus Nr. 12 vom Januar 1914 und für Eugen Hafter (Drei- und Sechszimmerwohnung) in Haus Nr. 14 vom August 1915. Haus Nr. 16 umgebaut und stark verändert.

76 **Nr. 18** Vornehmes Wohnhaus mit neubarocker Fassadengestaltung, erbaut 1869–1871 von Hilarius Knobel für den späteren Landammann Esajas Zweifel. Gut erhaltenes Beispiel eines repräsentativen «Stadtpalazzo» in markanter Ecksituation. Portalanlage mit kurzer Freitreppe und konsolentragendem Balkon. Siehe auch *Bankstrasse* Nr. 12.

Nrn. 20–22 Zwei Mehrfamilienhäuser, erbaut um 1870.

Nr. 24 Wohnhaus, erbaut 1862–1863 von Johannes Ludwig für Friseur Fridolin Hefti. Maurerarbeiten von Johann Jakob Aebli und seinen Söhnen Heinrich und Emanuel.

Nr. 26 Wohnhaus, nördlicher Kopf-

bau der Zeile Nrn. 18–26. Erbaut von Fridolin (I.) Schiesser für Gemeinderat Johann Hämmerli, Projekt Juli 1888.

Nr. 28 Haus «Zur Stampf». Die Stampfe war Nachfolgebau der um 1530 hier am Giessen errichteten Sägerei. Einrichtung einer mechanischen Werkstatt 1860 durch Rudolf Heer. Das beim Stadtbrand 1861 verschonte Gebäude mit seinem Triebwerk wurde nun teilweise auch als Ziegenreibe, Tabakmühle, Holzfräse und Fleischhackerei benutzt. Im neuen Strassennetz erhielt das schrägstehende Relikt der alten Siedlung eine Spezialfunktion (vgl. Kapitel 2.3 und *Ennetbühlerstrasse*). Aufstockung von Johann Melchior (II). Stüssi für Mechaniker Melchior Heer, Projekt 1888–1889. Entfernung der gewerblichen Einrichtungen und Umbau zum vornehmen Wohnhaus mit Eckpilastern von Felix Jenny und Sohn für Rudolf Heer, Projekt 1917.

Lit. 1) Jenny und Luchsinger 1935, S. 108–111.

77 **Nrn. 30–42** und *Gerichtshausstrasse* Nr. 11. Wohnhauszeile, in Etappen erbaut ab 1861–1862. Haus Nr. 30 mit drei Wohnungen erbaut 1861–1862 für Daniel Iseli. Auf der Rückseite der Zeile flachgedeckte Gewerbeanbauten, oft mit Wohnräumen im Obergeschoss.

Nrn. 48–64 und *Gerichtshausstrasse* Nr. 12. Zeile von Mehrfamilienhäusern für Arbeiter und Gewerbetreibende; mit Vorgärten und teilweise mit Verkaufsläden, auf der Rückseite Anbauten wie bei den Häusern Nrn. 30–42. Die Häuser Nrn. 50–52 erbaut von Johann Hämmerli, Projekt 1886. Die Häuser Nrn. 54–56 erbaut von Gabriel und Fridolin (II.) Schiesser auf eigene Rechnung, Projekt 1887. Haus Nr. 60 erbaut für Schreinermeister Fränkli, Projekt 1887. Haus Nr. 62 mit Zweizimmerwohnungen erbaut für Fabrikant Thomas Jenny, Projekt 1887 bis 1888.

Nr. 66 Fensterfabrik, erbaut 1875 als Glaserwerkstatt für Fridolin Müller (1840–1917). Efeuüberwachsenes Wohnhaus mit Büros an der Strasse, Firmenname und Fenster als Signet sind auf Fensterläden gemalt. Umbau um 1910. Rückwärtig Werkhallen und Lager. Lit. 1) Bartel und Jenny III (1936), S. 497–498.

Nr. 70 Neuklassizistisches Einfamilienhaus mit fünf Zimmern, erbaut von Robert Schneider und J. Griesemer für Glasermeister F. Müller und Söhne, Projekt Februar 1921.

Nrn. 72–76 Wohnhauszeile, erbaut um 1880–1890. Am Haus Nr. 74 reich-

verziertes Portal mit ädikulagerahmtem Gitter.

- 79 **Nr. 78** Burgschulhaus. Am Fuss des Burghügels erbaut 1859–1861 als katholisches Primarschulhaus; innen und aussen verändert. Auf dem Vorplatz Brunnen von 1865, hinter dem Schulhaus dreieckiger Platz mit Kastanienbäumen, angelegt wohl 1894 nach Plan von Felix Jenny.

Christiansgasse

Erschliesst zwei zwischen 1820 und 1837 entstandene Zeilen eines planmässig angelegten Neuquartiers. Türen und Ladengeschosse oft in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts verändert.

Nr. 5 Wohnhaus-Aufstockung von Fridolin (II.) Schiesser für Zugführer Reust, Projekt April 1906.

Dr. Joachim Heer-Strasse

1862 angelegte, zuerst Inselstrasse genannte Verbindung zwischen Spielhof und Ygrubenstrasse.

- Nr. 1** und *Schweizerhofstrasse* Nrn. 2–6. Ehemalige «Insel-Fabrik». Auf dem von verschiedenen Armen des Giessenbaches umflossenen «Insel»-Gelände liess 1823 Bartholome Streiff (1789–1837) eine Baumwolldruckerei erstellen, die später von seinem Sohn Johann Jakob Streiff-Schindler übernommen wurde. Als Firma Gebr. J. & J. H. Streiff u. Cie. liquidiert Ende der 1920er Jahre. Der Trakt an der Ygrubenstrasse um 1865 erweitert und mit stadtbildprägendem Hochkamin versehen. Das Wohnhaus an einem noch offenen fliessenden Abschnitt des Giessenbaches erhielt 1899 einen zweigeschossigen Anbau von Josef Schmid-Lütsch; Umbau und Ausbau 1968.
- Lit. 1) Spälti 1911, S. 199–203. 2) Jenny und Luchsinger 1935, S. 95–97. 3) Bartel und Jenny III (1936), S. 445–446. 4) Winteler 1961, S. 121.

Nr. 19 Siehe *Spielhof* Nr. 6.

Nr. 4 Wohnhaus einfachster Art, erbaut nach 1861. Umbau von Ch. Calonder (Thalwil) für H. Eggenberger-Bösch, Projekt 1914. Auf der Westseite grosser Balkon mit Gusseisenbrüstung.

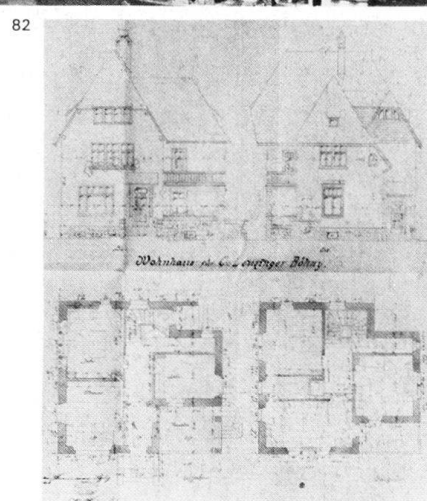
Nrn. 10–14 Dreiteilige Wohnhauszeile, erbaut um 1870–1880.

Nr. 16 Wohnhaus mit Verkaufsladen, Magazin- und Werkstattanbauten, um 1870–1880 (siehe auch *Burgstrasse* Nr. 66).

Nr. 22 Viergeschossiges Wohnhaus mit Verkaufsladen, erbaut oder aufgestockt um 1890.

Dr. Oswald Heer-Strasse

In der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts angelegte Querverbindung zwischen Abäläschstrasse und Kirchweg, geprägt von den Kopfbauten der angrenzenden Wohnhauszeilen.



- Nr. 5** Siehe *Kirchweg* Nrn. 36–64.
- Nr. 9** Wohnhaus, erbaut um 1860. Mit Dreieckgiebel, kannelierten Pilastern und mit Gitter reichverzierter Haustüre.
- Nrn. 13 und 15** Siehe *Am Bach* Nr. 2.
- Nr. 6** Siehe *Kirchweg* Nrn. 20–34.
- 81 **Nr. 14** Einfamilienhaus mit Kleingarten, erbaut von Heinrich Jenny für Verhörschreiber F. Frei-Blumer, Projekt Februar 1897.

Eichenstrasse

Die schmale Strasse erschliesst in ihrem nördlichen Abschnitt ein Quartier, dessen Bebauung bis ins 16. Jahrhundert zurückreicht (Lit. 1, 2). Der südliche Abschnitt ist geprägt von den Gärten der hier seit 1900 entstandenen Landhäuser.

Lit. 1) Spälti 1911, Abb. vor S. 249. 2) *Bürgerhaus Glarus* 1919, S. 61, Abb.

- Nr. 15** Landhaus, für sich selbst erbaut von Baumeister Kaspar Leuzinger-Böhny, Pläne von Streiff & Schindler, April 1903 (siehe auch *Bergli*). Freie Komposition in der Art Olbrichs in Darmstadt mit Krüppelwalmdach und Fensterverdachungen aus Ziegeln. Landschaftsgarten mit prächtigem Baumbestand.

Lit. 1) *SKL IV* (1917), S. 422.

- 83 **Nr. 17** Wohnhaus, erbaut von Kaspar Leuzinger-Böhny für Peter Marassani, Projekt September 1898. Isoliert gebliebene Zeileneinheit mit flachem Satteldach und Fassadenaufbau in klassischer Tradition.

Nach **Nr. 17**. Remisen-, Lager- und Magazinbauten, erstellt 1897–1910 von Kaspar Leuzinger-Böhny für sein Baugeschäft; teilweise ersetzt.

- 182 **Nr. 26** Herrschaftliches Wohnhaus mit neun Zimmern, Halle und Loggia, erbaut von Fritz Gior-Knobel für Redaktor Rudolf Tschudi-Speich, Projekt Mai 1913. Gartenhaus erbaut 1945 von Daniel Aebli.

Nr. 32 Siehe *Oberdorfstrasse* Nr. 26.

Ennetbühlerstrasse

Der Abschnitt zwischen Stampfgasse und Unterer Pressistrasse angelegt 1862. Über die Linth auf neuer Eisenbrücke bis nach Ennetbühls verlängert 1865. *Ennetbühler-, Kirch- und Bleichestrasse* bilden die Querachse der neuen Stadtanlage. Indem der Strassenzug in gerader Linie die ganze Talsohle und den Fluss überquert sowie die Nebensiedlung mit der Hauptsiedlung verbindet, erreicht er in neubarockem Sinn räumliche Wirkung. Von Ennetbühls her steigt er nach der Brücke leicht an,

wird dann von dem übereck «im Wege» stehenden Haus «Zur Stampf» (Burgstrasse Nr. 28) in manieristischem Überraschungseffekt verstellt, um schliesslich in der Stadtkirche sein optisches Ziel zu finden.

Linthbrücke. Eisenkonstruktion anstelle einer Holzbrücke, errichtet 1865 von der Gemeinde Ennenda mit kantonalen Beiträgen.

Lit. 1) Winteler 1961, Abb. 30 b.

Nr. 9 Giebelhaus mit Wohnungen und Druckerei, erbaut um 1870–1880; erneuert.

Nr. 10 Siehe *Stampfgasse* Nrn. 36 und 38.

Erlen

Neuquartier, umfassend *Obere Erlenstrasse* Nrn. 1–35, *Glärnischstrasse* Nr. 12, *Untere Erlenstrasse* Nrn. 2–30 und *Schützenhausstrasse* Nrn. 31–35. Nach speziellem Baureglement geplant 1860 (zwei Quartierpläne 1 : 500 ohne Signatur und Datierung), einheitlich ausgeführt 1861–1862 durch eine Handwerkerkorporation im Namen von alt Gemeinderat Kaspar Jenny. Nicht ausgeführtes Projekt von Ingenieur Hans Leuzinger vom 1. Oktober 1887 für weitere östlich und westlich anschliessende Wohnhauszeilen.

Das rechteckige Quartier mit Gasthof besteht aus zwei langgestreckten parallelen Zeilen und einer kürzeren, quer dazu stehenden abschliessenden Zeile in stattlicherer Ausbildung. Die Arbeiter-Mehrfamilienhäuser, oft mit Dreizimmerwohnungen, sind von aussen her erschlossen (Türen mit einfach verzierten Gittern). Rückwärtig, gegen den Zeilenzwischenraum sind Ökonomie-trakte mit Terrassen angebaut.
Lit. 1) N. Tschudi 1864, S. 3, 68. 2) P. Feraud e. a. 1974–1975.

Feld

Örtlichkeit westlich der Stadt, bei der *Bleiche*, am Fusse des Vorderglärnisch («Stöckli»). Hier fand vom 18. bis 25. Juli 1847 das 13. eidgenössische Freischiessen statt (vgl. *Schützenhausstrasse* Nr. 55). Die Teilnehmer der Überführung der eidgenössischen Schützenfahne von Basel nach Glarus konnten von Baden bis Zürich die erste schweizerische Eisenbahn noch vor ihrer offiziellen Eröffnung (am 9. August) benutzen, in Reichenburg war ein Triumphbogen, in den Ortschaften des Glarner Unterlandes waren Ehren-Blumenbogen errichtet. «Von Weesen über Mollis und Netstal nach dem National-einigungspunkt glich unser Zug einem olympischen Festzuge», sagt der Berichterstatter über die Anreise der Bündner Schützen (Lit. 1, S. 95). «Durch die schöne Eingangspforte getreten, sieht man rechts auf dem Festplatz die Lagerstätte des Militärs, eine

84



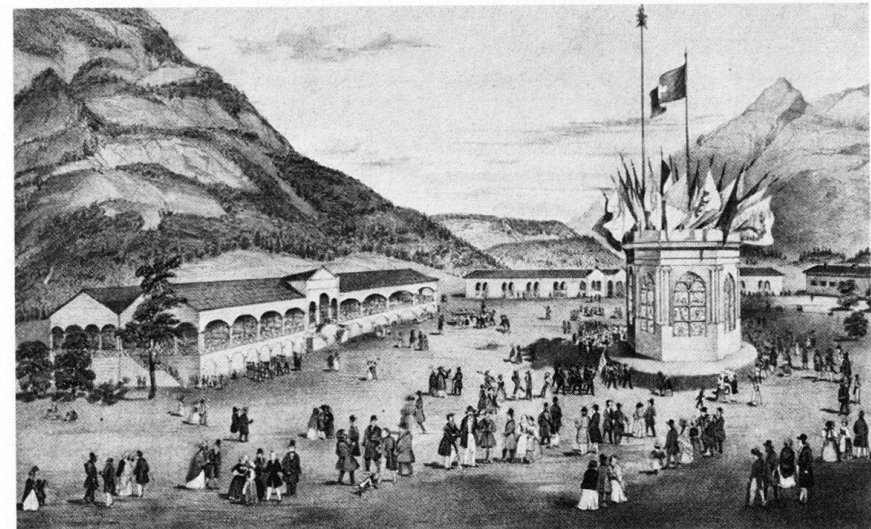
Stoffdruckerei Heer Ennetbühlstrasse Ennetbühls

85



Friedhof Erlen Waisenhaus

86



kleine Kaserne, dann das Gebäude für die Büchschmiede, die Kugelgieserei und Aufbewahrung der Stutzer; in gleicher Linie mit dieser die 360 Fuss lange Schiesshütte mit ihren Stutzerständen. ... Über jedem Stande der Stichscheiben bezeichnet eine einfache Inschrift mit einem passenden Spruche den Namen derselben. Kantone sind diesmal die Repräsentanten der Scheiben, und zwar diejenigen, welche durch die Vermittlungsurkunde dem Schweizerbunde einverleibt wurden: St. Gallen, Graubünden, Aargau, Thurgau, Tessin und Waadt. ... 530 Fuss von der Schiesshütte entfernt, am untersten grünen Abhange des Glärnisch, stehen 45 Scheiben. ... Östlich vom Schiesshause breitet sich der geräumige Wiesenplan aus, in seiner Mitte erhebt sich die 140 Fuss hohe riesige Tanne mit der eidgenössischen Flagge, und weiter gegen Osten, dem Haupteingange der Schiesshütte gerade gegenüber, steht der im Achteck gebaute Gabensaal mit seinen prächtigen Bogenfenstern. ... Aus der Mitte dieses auf einer leichten Erdterrasse ruhenden Gabentempels erhebt sich eine hohe Spitze, welche die eidgenössische Fahne tragen und über alle anderen Töchterfahnen der Schweiz beschattend wehen wird, denn über den 8 Fenstern läuft rings herum eine Gallerie, welche zur Aufnahme sämtlicher zur Feier des grossen Nationalfestes zusammengetragener Fahnen dient. ... Im Hintergrunde, südlich vom Schiessplatz, und fast die ganze Breite desselben einnehmend, zieht sich die riesige Speisehütte 220 Fuss lang und 120 Fuss tief hin, zur Aufnahme von 2000–3000 Personen berechnet. Die Speisehütte gewährt einen imposanten Anblick. Sie ist zweistöckig und vereinigt trefflich und sinnig Speisesaal und Kaffeehaus. Das Erdgeschoss enthält in der Mitte die Wachtstube, links und rechts Bureaux für verschiedene Comites und mancherlei Buden und Bazars. Zwei breite Treppen, die oberhalb in einen Hauptgang sich vereinigen, führen zum Speisesaal hinauf, auf dessen Vorderseite, gegen den Schiessplatz hin, der ganzen Länge nach eine 6–7 Fuss breite Altane mit Geländer hinläuft. Im Hintergrunde steht die erhabene und dreifach, aber sinnig verzierte Rednerbühne, über welcher die Gallerie für's Orchester steht, und an dessen Seiten links und rechts 60 Fuss lange Gallerien für Zuschauer und Zuhörer sich hinziehen und dem Ganzen einen recht passenden Charakter verleihen. Über diesem, gleichsam in der Luft, doch auf kolossalen Säulen ruhenden Saal schwebt auf künstlich zusammengefügtem Holzwerk ein schützendes Doppeldach von grauem Schiefer, das Sturm und Wetter zu trotzen vermag. ... Hinter dem

Speisesaale liegt die sehr gut eingerichtete Küche. ... In der Mitte erhebt sich die Feuerstätte, mit den geräumigen Kesseln und weiten Bratöfen. ... Unter einem Theile des Speisesaales liegt ein Keller tief in die Erde gegraben, der die schäumenden Schützenweine in seinem weiten Raume birgt. ... Unweit des Speisesaales, auf grüner, weithin schauender Halde breiten sich eine bedeutende Anzahl Lagerzelte aus, die dem Ganzen, vom oberen Teil des Flekens aus gesehen, einen malerischen Anblick gewähren, und zur schönen Vollendung des Gesamtbildes wesentliches beitragen» (Lit. 1, S. 17–21). Das Baukomitee des Festes bestand aus Hauptmann J. Brunner (Präsident), Oberst und Ingenieur Schindler (wahrscheinlich der frühere Strassendirektor Architekt Kaspar Schindler; möglicherweise Entwerfer der Festbauten), Gemeinderat M. Iselin, Art. Hauptmann J. Streiff, Fabrikant Studer (Lit. 1, S. 11). Die Fassaden der Hauptgebäude waren mit Malereien von Steiner in Winterthur, offenbar David Eduard Steiner, geschmückt (Lit. 3, Lit. 6, S. 37, 43–44, 92). «Für die Ausführung dieser Kompositionen seltener Grösse (über 100 Figuren) waren dem Künstler nur 2 Monate Frist gegeben. ... Sämtliche Gruppen zeichnen sich durch sprechenden Ausdruck der Gesichter, schöne Formen der Zeichnung und klare und verständliche Anordnung aus. Die Art der Ausführung ist so, dass die äusseren Umrisse ausgeschnitten sind und die freie Luft den Hintergrund zur Scene bildet, so dass die Figuren wie aus Stein gehauen erscheinen und gleichsam eine reiche, allerdings ächt republikanische Krone der Schiesshütte bilden. Eine ganz neue Weise, welche bis anhin noch nie in Anwendung gebracht worden und hier ihre Schönheit und Zweckmässigkeit auf's glänzendste darthut» (Lit. 1, S. 93–94).

Über dem Hauptportal der Schiesshütte war Tells Apfelschuss dargestellt: «Der Künstler wählte absichtlich den Schützen Tell zum Gegenstand seiner Darstellung, weil derselbe am besten auf einen Schweizer Schiessstand passt. Das Bild giebt den Moment, da der Pfeil im Fluge nach dem Apfel eilt und Tell knieend und angstvoll des Erfolges harret. Dieser Moment ist der verhängnisvollste und zugleich derjenige, in welchem die Erwartung Aller gespannt und die Leidenschaften am verschiedenartigsten gegeben werden konnten. Dieser Moment bietet auch am meisten Verwandtes mit den lebendigen jungen Schützen im Stände drinnen. Diese Scene ist in drei Hauptgruppen geordnet (welche der Architektur entsprechen) a. die Gruppe des Tell; b. diejenige Gesslers; c. die des Knaben. Den Raum

über dem Bogen des Einganges in die Speisehütte schmückt im Umriss eine andere Scene: «Die Milchsuppe an der Grenze von Zürich und Zug», welche die Vorposten der gegeneinander den Glaubenskrieg kämpfenden Eidgenossen friedlich scherzend zusammen essen. Auch diese Komposition zerfällt der Architektur entsprechend in drei Teile» (Lit. 1, S. 89–94; mit ausführlicher Beschreibung der Szenen).

Das Freischiessen in Glarus fand ohne die Teilnahme der katholischen Sonderbunds Kantone statt. Neben die einigende Haupt-Symbolfigur des Schützen Tell, auf die man sich an den politisch bedeutungsvollen Schützenfesten immer bezog, trat deshalb hier, am Vorabend des Sonderbunds Krieges, noch die aktualisierte Szene der Kappeler Milchsuppe, bei der sich vor 300 Jahren die verfeindeten Brüder gefunden hatten.

Lit. 1) *Fest- und Schützen-Zeitung oder Bulletin des Eidgenössischen Freischiessens in Glarus*, Glarus 1847. 2) *Eidgenössische Schützenzeitung*, Glarus 1847, S. 5–6. 3) *SKL III* (1913), S. 240–241 (D. E. Steiner). 4) *Schützenverein* 1924, S. 87. 5) Bartel und Jenny III (1926), S. 266–271. 6) Zelger 1973 (D. E. Steiner).

Friedhofstrasse

Die 1862 angelegte Strasse ist auf der Westseite vom Friedhof und vom Park der Villa Schuler-Ganzoni (*Gerichtshausstrasse* Nr. 58), auf der Ostseite von den Gärten der Pfarrhäuser und von der Chorpartie der Kirche geprägt.

Friedhof. Angelegt nach 1861; im Wiederaufbau von Simon und Wolff waren hier Bauplätze vorgesehen. Viereckige Anlage mit vier Hauptfeldern, die durch zwei sich kreuzende Wegachsen mit Birkenalleen gebildet werden. Einfriedung mit Steinmauer und Gusseisentoren. Gemeinsames Grabmal für 13 hier verstorbene Angehörige der 1871 internierten Bourbaki-Armee, vor 1898, später durch Obelisk ersetzt. Zum (abgeräumten) Grabsteinbestand vgl. *Sandstrasse* Nrn. 37, 39.

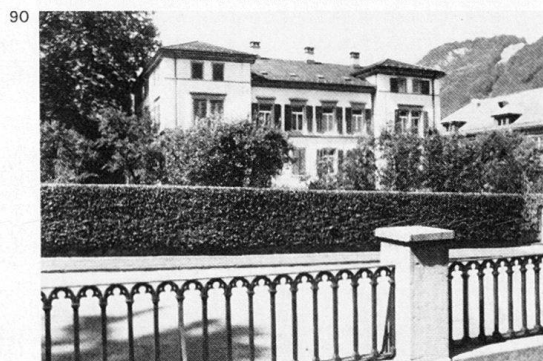
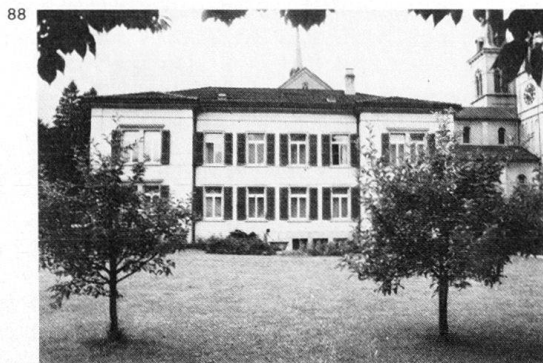
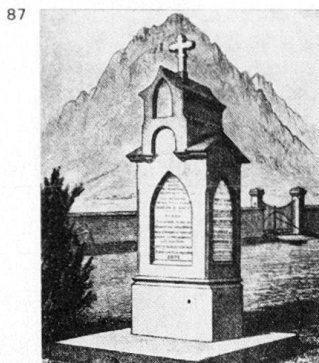
Lit. 1) Guldin 1898. 2) Spälti 1911, S. 250–251.

123 **Nrn. 8 und 12** Beidseits und parallel der Kirche liegen die doppelt gebauten Pfarrhäuser.

88 **Nr. 8** und *Gartenstrasse* Nr. 9. Katholisches Pfarrhaus mit 2 Wohnungen, erbaut 1862 nach Plänen von Johannes Ludwig; Zimmerarbeiten von Zweifel und Zahner.

90 **Nr. 12** und *Zollhausstrasse* Nr. 1. Reformiertes Pfarrhaus, erbaut 1862–1864 nach Plänen von Johannes Ludwig; Maurerarbeiten von David Glarner, Zimmerarbeiten von Kaspar Schiesser.

89 An der Schmalseite Eingangsvorhalle im Schweizer Holzstil. Anbauten für Unterrichtszwecke 1888 und 1937.



Gartenstrasse

Nr. 9 Siehe Friedhofstrasse Nr. 8.

Nrn. 2–12 Sechsteilige Wohnhauszeile, erbaut 1871 von Johann Hämmerli und Gabriel Schiesser auf eigene Rechnung.

Gemeindehausplatz

Die unregelmässige Platzanlage entstand in mehreren Etappen. Am Ortsrand erhob sich hier das 1763 erbaute Patrizierhaus «Hof» in einem grossen Baumgarten (abgebrannt 1861). Gegenüber entstanden 1819 die Kopfbauten der südwärts laufenden Zeilen des neuen Stadtquartiers. Mit dem Bau des Gemeindehauses (1839) und des Hotels Bahnhof (Kirchweg Nr. 2) in Zusammenhang mit der Eröffnung der Bahnlinie (1859) gewann der Platz an Bedeutung. Beim Wiederaufbau erhielt er durch die Korrektur der Baulinien seine heutige Gestalt und wurde «zum Vorraum der Stadt», in den 9 Strassen münden. Nach dem Bau des Hotels «Stadthof», der Zeile an der Bahnhofstrasse und dem markanten Eckhaus

65 Burgstrasse Nr. 1 war mit dem Wohnhaus Nr. 2 um 1900 die Platzbebauung abgeschlossen. Die erste elektrische Bogenlampe in Glarus wurde 1915 hier aufgestellt.

Brunnenanlage. Gestiftet von Ingenieur Daniel Jenny; erstellt 1925–1927. Becken von Albert Affeltranger, Figurengruppe mit Berggeist und Alpentieren von Otto Kappeler.

91 Nr. 1 Hotel «Stadthof», erbaut nach 1861. Umfassender Umbau von Josef Schmid-Lütschg, Projekt 1905: Dachgaupenreihen, Eisenbalkone, Dachter-

rassengeländer. Purifizierende Renovation 1933 von Robert Schneider.

91 Nr. 3 Wohn- und Geschäftshaus, erbaut nach 1861.

Nr. 5 Gemeindehaus, erbaut 1837–1839 von Carl Ferdinand v. Ehrenberg (Zürich). Rückseitige Pissoiranlage von Josef Schmid-Lütschg, Projekt 1913. Um- und Ausbau 1960–1961 von Walter Mengelt.

91 Nr. 2 Wohnhaus mit 7 Zimmern, Magazinen und Konditorei, erbaut von Felix Jenny für Emil Müller-Bodmer, Projekt Februar 1900. Die beiden unteren Geschosse nach dem Prinzip des Skelettbaues und mit grossen Fensterflächen. Purifizierung und Aufstockung 1960.

Gemeindehausstrasse

Nr. 3 Wohnhaus mit drei Wohnungen, erbaut 1861–1862 für Heinrich Bäbler, alt Ratsherr. Aufgestockt um 1890–1900.

Gerichtshausstrasse

92 Gerichtshausstrasse und Bankstrasse, angelegt 1862, verlaufen als Nebenachsen beidseitig parallel zur Kirchstrasse in der ganzen Breite der neuen Stadtanlage.

Nr. 5 Siehe Untere Pressistrasse Nrn. 5–17.

Nr. 11 Siehe Burgstrasse Nrn. 30–42.

Nr. 19 Wohnhaus mit Werkstattanbau, erstellt nach 1861. Umwandlung der Wagnerei von Fr. Landolt-Hauser 1884 in eine Mosterei und Brennerei. Umbau und neuer Gewerbeanbau 1927. Lit. 1) Winteler 1945, S. 239.

Nrn. 35–39 und Rathausgasse Nr.

27. Vierteilige Wohnhauszeile, erbaut um 1870. Haus Nr. 37 mit rückseitiger Werkstatt, erbaut von Kaspar (II.) Leuzinger für Maler H. Schuler, Projekt 1893.

Nr. 6 Siehe Untere Pressistrasse Nrn. 23–37.

Nrn. 8–10 Mehrfamilienhaus, erbaut um 1870; symmetrischer Kaufladen mit Holzrahmung.

Nr. 12 Kopfbau der Wohnhauszeile Burgstrasse Nrn. 48–64. Erbaut um 1880. Magazinanbau von Johann Melchior (II.) Stüssi, Projekt 1889. Verkaufsladen mit kannelierten Pilastern erstellt für Bäcker J. Zweifel, Projekt 1893. Erweiterung der Bäckerei von Rudolf Stüssi-Aebli für Bäcker Zweifel, Projekt 1903.

Nr. 14 Siehe Burgstrasse Nrn. 51–59.

Nrn. 16–18 Wohnhäuser, erbaut um 1870.

93 Nr. 20 und Postgasse Nr. 36. Gasthaus «Zur Waage». Breitgelagertes, rötlich verputztes Walmdachhaus, erbaut um 1870–1880.

Lit. 1) Hotels 1910, S. 11.

Nr. 22 Ehemaliger Polizeiposten, Pavillon des Gerichtshauses. Siehe Spielhof Nr. 6.

Nr. 34 Stattliches Mehrfamilienhaus, erbaut um 1870.

Nrn. 44–48 Wohnhauszeile einfacher Art, erbaut nach 1862; mit stattlichem Portal an Haus Nr. 48.

Nr. 54 Wohnhaus, gleicher Typus wie Haus Nr. 44.

Nr. 56 Wohnhaus; klassizistischer Kubus mit erhaltenem Biedermeier-Interieur. Erbaut 1862–1863 von Johann Jakob Aebli und seinen Söhnen Heinrich und Emanuel für Landschaftsgärtner Isidor (I.) Schweizer. Anbauten auf der Nordseite von Fridolin (I. oder II.) Schiesser, Projekt 1888; auf der Westseite von Kaspar (II.) Leuzinger, Projekt 1892. Treibhausanlage von Nikolaus Leuzinger für die Witwe Schweizer, Projekt 1895; abgebrochen. Neues Gewächshaus erbaut von Josef Schmid-Lütschg, Projekt 1906; heute Laden.

94 Bei Nr. 56. Gaslaterne von 1863, mit gusseisernem Kandelaber.

Nr. 58 Repräsentative Villenanlage, erbaut 1904–1905 von Streiff & Schindler für den Fabrikanten Jakob Schuler-Ganzoni. Der breitgelagerte Baukörper mit Raumanordnung in langer Flucht

182 liegt hinter der Stadtkirche in einem ausgedehnten Park mit Garten- und 98 Gewächshaus. «Am Rande der Stadt gelegen, konnte dieses Haus nicht in rein ländlicher Architektur gestaltet werden, vielmehr sollte gerade dieser Übergang von städtischer zur Landschaftsarchitektur im Äusseren zur Geltung kommen» (Lit. 1, S. 46). Die Mitte 22 der Parkfront durch Treppenanlage, 95 Portal, Balkon und «Glarner Giebel»

(dahinter das grosse Gastzimmer) betont. Nach Entwürfen der Architekten entstanden der plastische Fassadenschmuck von Bildhauer Paul Abry (Zürich) und die figürlichen Schnitzereien am Eichengetäfel im Speisezimmer von Bildhauer Gustav Volkart (Zürich). Einfriedung auf der Ostseite mit Portal als Endpunkt der Gerichtshausstrasse, erstellt 1932 von Hans Leuzinger. Lit. 1) *SBZ* 49 (1907), S. 45–51 (m. Abb.). 2) *Heimatschutz* 3 (1908), S. 27, 38. 3) Maria Waser, Schweizerische Baukunst (über Werke von Streiff & Schindler), in: *Die Schweiz* 13 (1909), S.

289–293 (m. Abb.). 4) Baudin 1909, S. 47–50 (Abb.). 5) Hedwig Streiff, *Bauwerke von J. Rudolf Streiff* (1923) (Abb.). 6) Davatz 1974, S. 19–20 (m. Abb.).

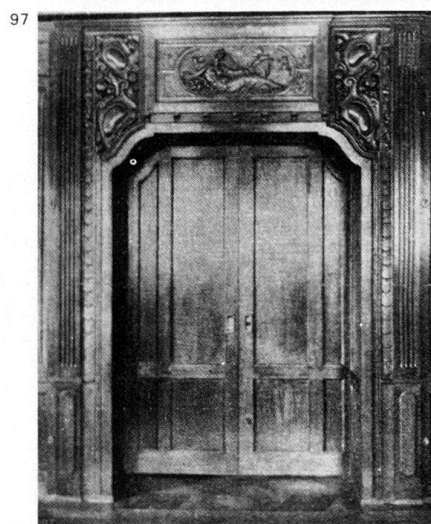
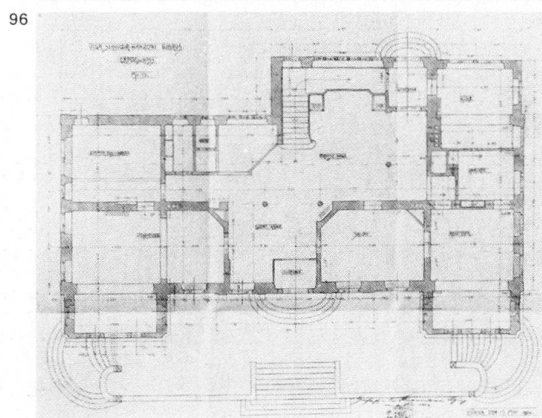
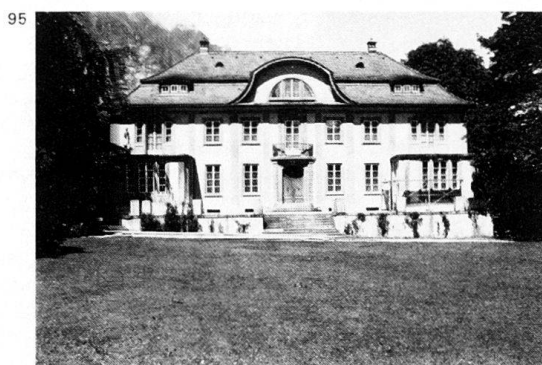
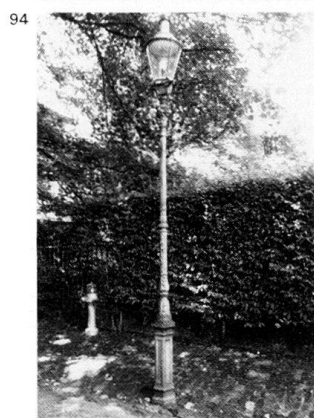
Giessen

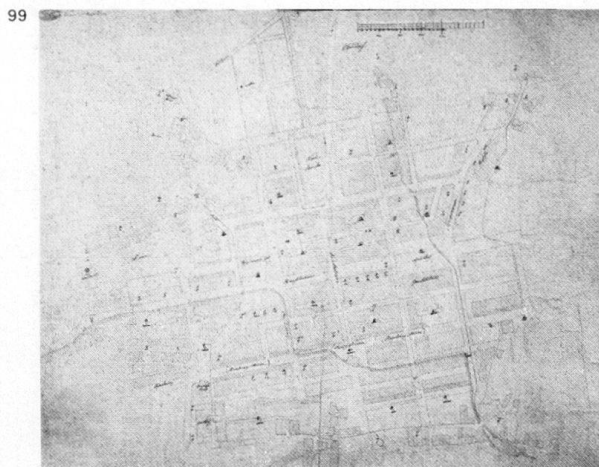
Der schon im 16. Jahrhundert bestehende, Giessen oder Giessenbach genannte Wasserlauf diente Gewerbe- und Industriezwecken. «Ungefähr parallel der Linth verläuft der künstlich angelegte Giessen, der oberhalb der Ennendastrassenbrücke [siehe *Kirchweg*] einen Teil des Linthwassers gegen die Stadt

ableitet, neun Wasserwerke betätigt und unterhalb der Stadt, bei der Alpenbrücke [siehe *Ygrubenstrasse*], wieder in den Linthfluss ausmündet. Früher im ganzen Verlaufe unregelmässig, wurde der Bachlauf nach dem Brande den neuen rechtwinkligen Baublöcken entsprechend, grösstenteils korrigiert und eingewölbt. Sein Querschnitt stellt ein Stichbogengewölbe von 3,0 m Weite und 1,4 m Lichthöhe dar, mit einer normalen, regulierbaren Wassertiefe von 0,6 m; die Sohle befindet sich rund 2 m unter der Strassenoberfläche. Die Teilstrecken zwischen den einzelnen Ge-



Gemeindehausplatz 1 2 3 Bahnhofstrasse 13





werben besitzen in den städtischen Bauquartieren ein durchschnittliches Gefälle von 1‰, das sich im Unterlaufe bis auf 10‰ erhöht. Bei ganzer Füllung steigert sich die Abflussmenge des Giessens auf 2800 l/Sek.» (Lit. 1). Siehe auch *Am Bach*, Burgstrasse Nr. 28, Dr. Joachim Heer-Strasse Nr. 1 und *Ygrubenstrasse*.
Lit. 1) SBZ 55 (1910), S. 259.

Glärnisch

1 Zur Beziehung Glarus–Glärnisch siehe
6 Kapitel 2.8. Die Besteigung des Vorderglärnisch, des Wahrzeichens der Stadt, ist «mühsam, vom Sackberg aus durch das Gleiter und die vordere Schlattalp, 5 Std. Führer unentbehrlich» (Lit. 15, S. 79). Mit Weg und Clubhütte wurde hingegen der aussichtsreiche Ruchenglärnisch durch die Sektion Tödi des Schweizerischen Alpenclubs erschlossen. «Am häufigsten wird bestiegen, weil ohne besondere Beschwerlichkeit und Gefahr, der Ruchenglärnisch (2910 m). Durch das Klönthal und bis Voralp (2½–3 Std.), dann durchs Rossmatterthal und über die Alpen Käsern und Webern zur trefflich eingerichteten Klubbhütte. Hüttenwart, der zugleich Führer, Proviant erhältlich (4½ Std.) und von hier über den Gletscher in 3 Stunden auf den Gipfel (Aufstieg zusammen 10 Std.). Grossartige Fernsicht bis Schwarzwald, Bodensee, Ulm, Mürren, Jura, Berner- und Österricheralpen» (Lit. 15, S. 79). «Besonders schön ist der Blick in den Klönthal, der fast senkrecht zu Füßen liegt» (Lit. 9, S. 15–16). Der Glärnischweg wurde 1871, 1889, 1894, 1895, 1897, 1899 und 1910 verbessert, in den 1880er Jahren und 1897 wurde er rot markiert, 1910 wurden Wegweiser aufgestellt (Lit. 20, S. 93). An einem einzigen Tag, am 12. Juli 1908, bestiegen 200 Touristen den Glärnisch (Lit. 21, S. 55). Die SAC-Sektion führte über Einzel- und Gruppentouren ihrer Mitglieder Buch, ebenso über die von ihr veranstalteten Vorträge über den Berg (Lit. 20, S. 132

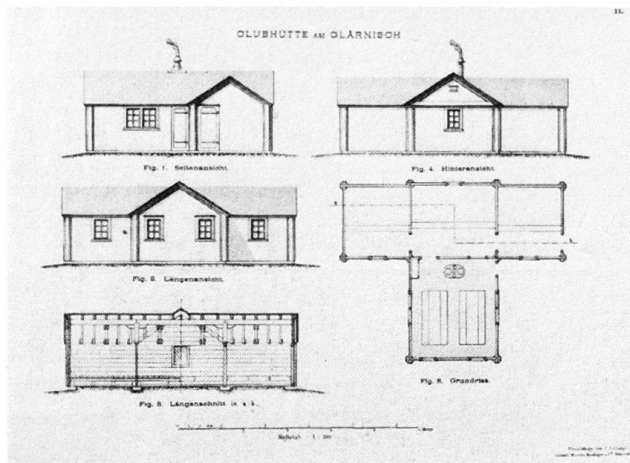
bis 136. Lit. 25, S. 30–33, 55). Der Geologe Albert Heim zeichnete 1869 das «Panorama vom Ruchenglärnisch» (Lit. 20, S. 93. Lit. 26, S. 203–204.).

34 **Alte Glärnischhütte** (Lit. 4, 5, 7, 8, Lit. 14, S. 18–19. Lit. 20, S. 78–81, 88); an der sogenannten «Firnplanke» im Steintäl am Südhang des «Usser Fürberges». Erbaut 1867 im Auftrag der Sektion Tödi SAC durch Gastwirt Nikolaus Aebli im Klönthal, kollaudiert am 27.–28. Juni 1868 mit Feuerwerk und bengalischer Beleuchtung des Glärnischfirnes. «Mit den besten Absichten, für genügenden Schutz zu sorgen, lehnte man die kleine Hütte mit Platz für ungefähr 10 Personen an einen grossen Felsen, welcher die eine Längswand bildete. Das einseitige Dach lag einerseits auf einem an den Felsen vermittelst eingelassenen Haken befestigten Balken, anderseits auf einer der drei Trockenmauern. Das zur Verwendung verfügbare Steinmaterial war bedenklich schlecht und spröde. ... Die Hütte war bei schlechtem Wetter nie trocken zu halten, da der Verband des Daches mit dem Felsen nie dicht war» (Lit. 14, S. 18). Renovation 1876 durch Heinrich Kubli (Netstal) unter der Aufsicht von Hüttenchef Julius Becker, Aufhebung der offenen Feuerstelle und Aufstellung eines Kochofens mit geschlossener Rauchableitung. Weitere Renovationen 1889 und 1900.

101 **Neue Glärnischhütte** (Lit. 10, 11, 12,
102 13, 14 (Abb.), 15, 16, 17, 18, 19. Lit. 20, S. 81–88, 119, 128. Lit. 25, S. 37–39, 43 (Abb.). Projekt 1879 von Hilarius (I.) Knobel nach Angaben von Sektionspräsident Julius Becker, Projektreduktion 1883, Ausführung auf 2015 m, unterhalb der alten Hütte 1885 von Zimmermeister Georg Zweifel (Linthal). Die Detailpläne waren an der Landesausstellung 1896 in Genf ausgestellt. «Die drei in einer Reihe liegenden Schlafräume haben 6 + 8 + 6, somit im Ganzen 20 Schlafstellen. Die einzelnen Schlafzimmer sind durch zwei, und das mittlere Schlafzimmer ist mit dem

Wohnzimmer durch eine Thüre verbunden. Der Eingang von aussen in die Hütte erfolgt in das Wohnzimmer. Der ganze Bau ist ein reiner Blockhausbau mit äusserem Schindelbeschlag. ... Wie aus dem Grundriss ersichtlich, enthält das Wohnzimmer einen grossen Kochofen mit 2 grossen und 3 kleinern Löchern, 2 lose Tische, 4 lose Bänke und einen Schrank. ... Die drei Schlafzimmer sind mit geneigten Britschen und an deren Fussende angebrachten Bänken versehen. ... Der Fussboden des Wohnzimmers ist betoniert, derjenige des Schlafzimmers ist in genutheten Brettern erstellt. ... Die Ecken der Wände sind mit vertikalen, fünfeckigen, starken Leisten versehen. ... Das Dach ist aus einer gefälzten, dicht schliessenden Verschalung von 25 mm dicken Brettern und einem Schindelbelag ... gebildet» (Lit. 14, S. 19–20). Die Hütte bot 30 bis 40 Personen Obdach. 1886 wurde ein Hüttenwart angestellt, der eine kleine Wirtschaft führen durfte. Umbau 1931 von Hans Leuzinger.
Lit. 1) Heer und Blumer 1846, S. 610–612. 2) H.A. Berlepsch, *Schweizerkunde*, Braunschweig 1864, S. 90–91. 3) H.A. Berlepsch, *Ragatz, Pfäfers und die Vereinigten Schweizer Bahnen* ... (Iwan Tschudis Schweizerführer), St. Gallen, 1868, S. 91. 4) *Jb SAC* 4 (1867–1868), S. 612. 5) *Jb SAC* 5 (1868–1869), S. 339–358, 709. 6) Armin Baltzer, *Der Glärnisch*. Ein Problem alpinen Gebirgsbaues, Zürich 1873. 7) *Jb SAC* 13 (1877–1878), Abb. nach S. 616. 8) Die Clubhütte am Glärnisch, Gedicht von Leonhard Steiner und Lithographie von Johannes Weber nach Photographie von J. Beck, in: *Neue Alpenpost* 8 (1878), S. 200, 196. 9) Herold 1879, S. 15–16. 10) *Jb SAC* 17 (1881–1882), S. 368–376, mit Plänen. 11) *Jb SAC* 21 (1885–1886), S. 577–578. 12) Buss 1885, S. 7, 26–27, Kärtchen des Glärnischmassivs. 13) Heinrich Wettstein, *Schulatlas. Anhang: Geographische Bilder und Ansichten*, Zürich 1887, Abb. 22. 14) Die neue Glärnischhütte,

101



102



in: Julius Becker, *Die Schirmhäuser des Schweizerischen Alpenclubs*, Glarus 1892, S. 18–21, Tafel 11. 15) Buss 1897, S. 63–64, 77 (Abb.), 79. 16) *Ausflüge* 1899, S. 19. 17) F. Becker 1900, S. 139 (Abb.). 18) Jacques Heer, *Glarus und Umgebung*, hg. vom Verkehrsverein, Glarus 1904, S. 20. 19) F. Becker 1912, S. 128 (Abb.). 20) Rudolf Bühler, *Geschichte der Sektion Tödi S.A.C. 1863–1913*, Schwanden 1913. 21) Bartel und Jenny I (1926), S. 410. 22) Bartel und Jenny II (1931) S. 570. 23) Bartel und Jenny III (1936), S. 55. 24) Walter Blumer, *Der Glärnisch in der Entwicklung des Kartenbildes*, in: *Die Alpen* 10 (1934), S. 459–466. 25) Rudolf Bühler, *Zweite Geschichte der Sektion Tödi S.A.C. 1913–1938*, Glarus 1938. 26) H. Jenny 1939, S. 203–204.

Glärnischstrasse

Ins Grüne auslaufende Quartierstrasse, angelegt wohl um 1860 bei der Planung des Wohnquartiers «Erlen».

Nrn. 4–8 und *Waisenhausstrasse* Nr.

10. Zeile von vier Einfamilienhäusern mit je fünf Zimmern, erbaut von Josef Schmid-Lütsch für die Handwerkerbaugesellschaft, Projekt Januar 1922.
Nr. 12 Kopfbau der Zeile *Obere Erlenstrasse* Nrn. 5–35.

Grossgut

Landwirtschaftlicher Betrieb an der Nordgrenze der Stadt, Zufahrt von der *Landstrasse*. **Chalet** «Im Grossgut», erbaut vom Büro H. Zweifel & Cie. für Landwirt P. Altmann, Projekt Juni 1925. Umbau 1938.

Hauptstrasse

- 13 In der Fortsetzung der *Abläschstrasse*,
17 angelegt 1862 als breite Hauptachse des
103 Neubaugebietes. Wohn- und Geschäfts-
104 strasse mit Zeilen- und Karreebebauung von grossstädtischem Anspruch; heute stark verändert.
Lit. 1) Davatz 1974, S. 7 (Abb.).
105 Nrn. 9, 11 Zwei zusammengebaute herrschaftliche Wohnhäuser mit identischer Gestaltung der Strassenfassaden,

Pläne von Johann Jakob Breitingen. Haus Nr. 9, erbaut 1863 für Barbara Dinner-Heer. Südfassade mit übergiebeltem Mittelrisalit; im grossen Garten Ökonomiegebäude und Waschhaus. Haus Nr. 11, erbaut 1862–1863 für Ratsherrn Johann Christoph Tschudi. Verandaanbau von Kehler & Knell für Babetta Trümpi, Plan 1890.

106

107

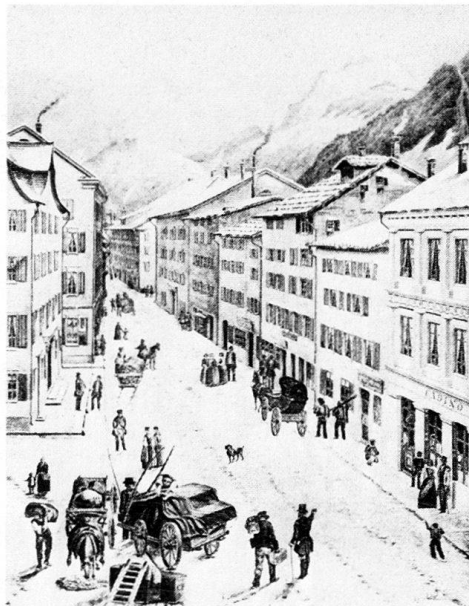
Nr. 17 Wohnhaus, erbaut 1862–1863 von Johannes Ludwig für Major Johann Melchior Schindler. Maurerarbeiten von Kaspar (I.) Leuzinger, Zimmerarbeiten von (Leonhard ?) Stüssi.

Nr. 21 Sitz der «Vorschuss- und Leihkasse», gegründet 1863. Um- und Anbau gegen die Marktasse von Josef Schmid-Lütsch, Projekt 1921. Für den Neubau der Glarner Kantonalbank abgebrochen 1966, wie die beiden anschliessenden Bauten: zweiachsiges Wohnhaus, erbaut von Fridolin (I.) Schiesser für Gemeinderat Johann Hämmerli, Projekt Mai 1889, und Mehrfamilienhaus vom gleichen Typus wie Haus Nr. 29.

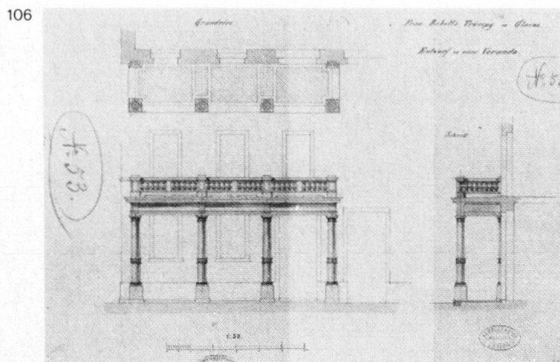
103



104

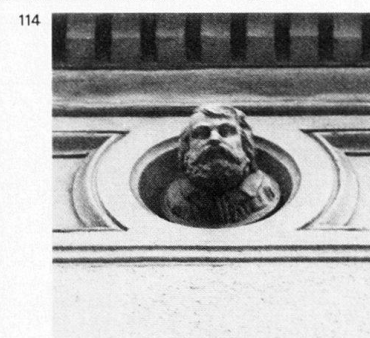
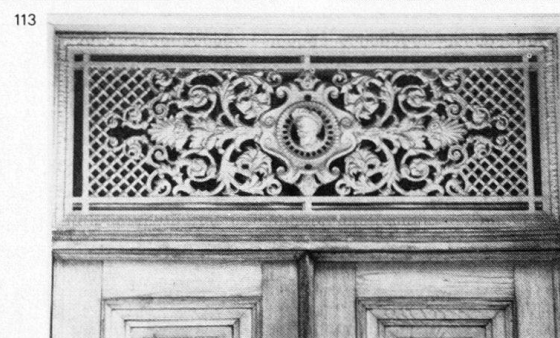
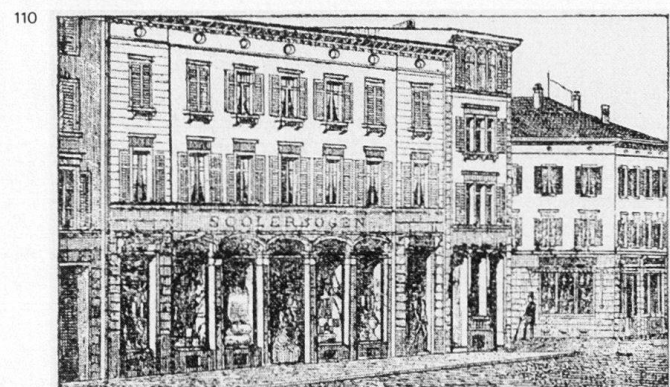


Hauptstrasse 1855. Aquarell von Kaspar Feldmann.



21 23 Hauptstrasse 6 Rathausplatz

35 Hauptstrasse 34 Bankstrasse 32



Nr. 29 Wohn- und Geschäftshaus, erbaut 1862 von Johann Jakob Breitingen und Johann Heinrich Reutlinger für Johann Jakob Kundert.

Nr. 31 Mehrfamilienhaus, erbaut 1862–1863 von Johann Jakob Breitingen für Handelsmann Johann Jakob Brunner.

Nr. 33 Gleicher Typus und gleiche Details wie Haus Nr. 31; erbaut 1863

von Kaspar Schiesser für Zuckerbäcker Samuel Tschudi.

Nr. 35 Doppel-Mehrfamilienhaus, erbaut 1877–1878 von Johann Hämmerli und Sebastian Schmid auf eigene Rechnung; durchgreifend modernisiert.

Nr. 37 Wohnhaus mit Verkaufsladen, erbaut 1863 für Tabakfabrikant Jakob Winteler, Maurerarbeiten von Salomon Simmen. Aufstockung und Fassadenre-

novation von Felix Jenny-Morini für Jacques Winteler, Projekt April 1910. Schaufensterumbau 1936.

Nr. 39 Wohnhaus mit Apotheke, erbaut 1863–1864 von Baumeister Schädler für Fridolin Schweizer. In der Mittelachse neubarocke Fensterbegründungen.

Nr. 41 Wohn- und Warenhaus «Soolerbogen», erbaut 1862 von Johann Ja-

kob Breitinger für Appellationsrichter Kaspar Jenny. Maurerarbeiten von Heinrich Zimmermann, Zimmerarbeiten von Johann Schiesser. Typologisch auffallend durch seine Breite und die leichten einachsigen Seitenrisalite, zwischen denen ursprünglich 5 Schaufensterbogen eingespannt waren.

Lit. 1) *Schweizerische Schützenfest-Zeitung*, Glarus 1892, Sp. 31–32 (Inserat mit Vedute).

Nr. 43 Zweiachsiger Bau mit gefugten Ecklisenen, erbaut um 1870.

Nr. 45 Eckhaus zur Kirchstrasse, erbaut um 1870.

Nr. 49 Wohnhaus, erbaut 1862 von Kaspar Schiesser für Sattler Fridolin Iseli; abgebrochen.

Nr. 51 Zweifamilienhaus, erbaut 1862 von Hilarius (I.) Knobel für Kupferschmied Fridolin Blumer, Maurerarbeiten von Daniel und Johann Melchior (I.) Stüssi, Zimmerarbeiten von Zweifel und Zahner. Umbauten für Regierungsrat David Legler: Veranda und Balkon an der Rückfassade von Gabriel und Fridolin (II.) Schiesser, Projekt 1885; Ökonomiegebäude und Terrassenaufbau von Kaspar Leuzinger-Böhny, Projekte 1909 und 1910; gedeckte Terrasse im Hof und Erker an der Strassenfassade von Josef Schmid-Lütsch, Projekt 1914–1915.

Nr. 53 Wohnhaus, erbaut nach 1861.

Nr. 55 Doppelwohnhaus, erbaut 1862 von Hilarius (I.) Knobel für Handelsmann Heinrich Glarner, Maurerarbeiten von Kaspar (I.) Leuzinger.

Nr. 57 Zweifamilienhaus, heute mit Restaurant Blume, erbaut 1862 von Johann Jakob Breitinger und Johann Heinrich Reutlinger für Metzger Brunner.

Nrn. 2–6 Dreiteilige Wohnhauszeile, erbaut nach 1861. Beim Haus Nr. 2 Garten mit buchsbaumumrandeten Beeten. Haus Nr. 6 mit symmetrischem Verkaufsladen in der gleichen Art wie an Haus Nr. 20.

Bei Nr. 6. Gusseiserner **Brunnen** von 1863–1865.

Nr. 8 Mehrfamilienhaus, erbaut von Rudolf Stüssi-Aebli und Johann Melchior (II.) Stüssi auf eigene Rechnung, Projekte Oktober 1891 und April 1892.

Nrn. 10–12 Doppelwohnhaus, erbaut um 1870.

Nr. 14 Wohnhaus, erbaut 1865 von Zimmermeister Jost Zweifel auf eigene Rechnung.

Nr. 16 Mehrfamilienhaus, das die Zeile überragt, erbaut 1862–1863 von Johannes Ludwig für Gerichtsschreiber Georg Dürst, Maurerarbeiten von David Glarner.

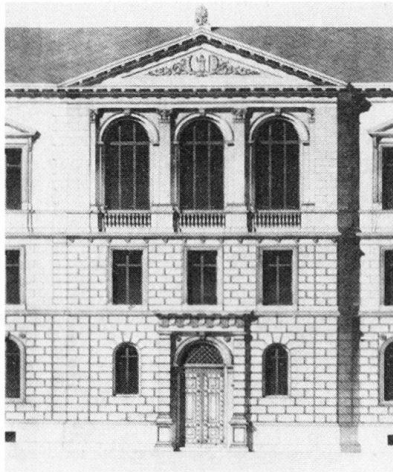
Nr. 18 Wohnhaus, erbaut um 1870.

Nr. 20 Straff durchgestaltetes, gut erhaltenes Wohnhaus mit Verkaufsladen, in markanter Ecklage, erbaut 1862–1863 von Johannes Ludwig für

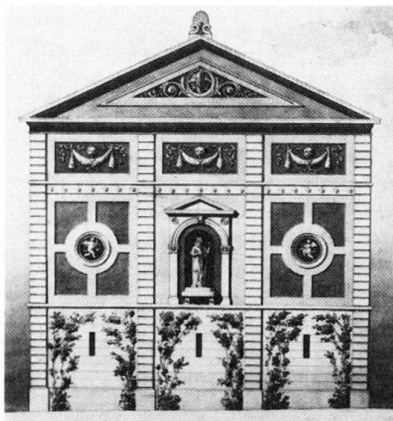
115



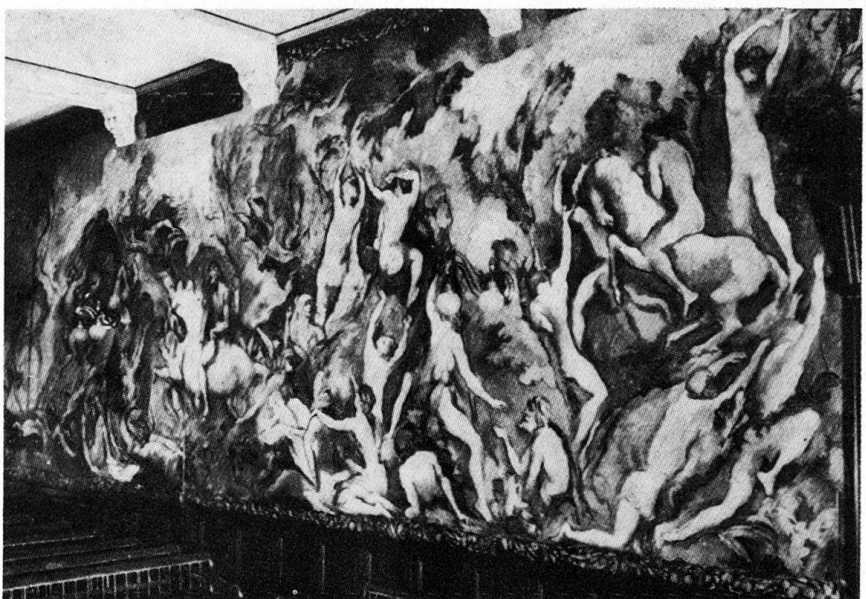
117



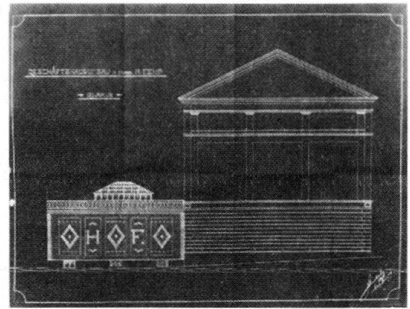
119



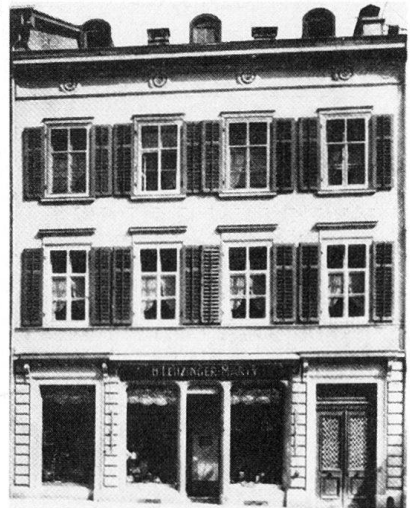
121



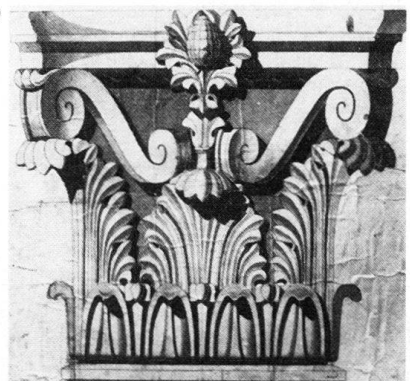
116



118



120



Hauptmann Jakob Trümpi. Maurerarbeiten von Johann Jakob Aebli und seinen Söhnen Heinrich und Emanuel, Zimmerarbeiten von (Leonhard?) Stüssi. Intaktes Ladengeschoss, Oberlicht der
 113 Türe mit prächtigem Gusseisengitter, wohl von den Gebrüdern Sulzer (Winterthur). Am Dachgesims Frauen- und
 114 Männerköpfe.

Nrn. 22–30 Mehrfamilienhäuser mit Verkaufsläden, erbaut um 1870.

Nr. 32 und *Bahnhofstrasse* Nr. 19. Mehrfamilienhaus, erbaut 1861–1862 von Johannes Ludwig für Rössliwirt Fridolin Oertli. Maurerarbeiten von Kaspar (I.) Leuzinger, Zimmerarbeiten von Johann Schiesser.

109 **Nr. 34** Gleiche Gestaltung wie der Nachbarbau *Bankstrasse* Nr. 32. Verkauf 1916 an Heinrich Leuzinger-Marty, der einen Verkaufsladen für feine Lederwaren und Reiseartikel einrichtete.

Lit. 1) Winteler 1945, S. 249.

Nrn. 36–38 Wohn- und Geschäftshaus, erbaut um 1870. Für H. Becker-Hösl in Haus Nr. 38, Aufbau 1882 und Anbau 1886; Umbauten 1971.

Nr. 40 Wohnhaus, erbaut 1862–1863 von Johannes Ludwig für Advokat Rudolf Gallati, Maurerarbeiten von Salomon Simmen, Zimmerarbeiten von Abraham Knobel.

Nr. 42 Wohnhaus, erbaut 1862 von Hilarius (I.) Knobel für Metzger Christoph Iseli, Maurerarbeiten von Heinrich Zimmermann, Zimmerarbeiten von Johann Schiesser.

Nr. 44 Mehrfamilienhaus, erbaut um 1870.

115 **Nr. 48** Dreifamilienhaus, erbaut 1863 von Johann Jakob Breitinger und Johann Heinrich Reutlinger für Handelsmann Gabriel Zweifel. Verkauf 1894 an Heinrich Fehr, der seinen 1882 gegründeten Bazar hierher verlegte. Umbau zum «Kaufhaus» mit Neugestaltung der Nordfassade und Einbezug des Hinterhauses gegen die Postgasse von Josef Schmid-Lütsch für Heinrich
 116 Fehr, Projekt Januar 1903. Seit 1926 Kaufhaus Schubiger; Ladenerweiterung im Erdgeschoss des Hauses *Kirchstrasse* Nr. 16, Umbauten 1964 und 1966.

Lit. 1) Winteler 1945, S. 256.

193 **Nr. 60** Höhere Stadtschule, erbaut 1869–1872 von Johann Kaspar Wolff
 117 (Pläne im Archiv der Schulgemeinde).
 119 Bauführung L. Sauerwein (aus Hessen), Maurer- und Steinhauerarbeiten von Johann Melchior (I.) Stüssi, Schlosserarbeiten von Rudolf Staub, Zimmerarbeiten von Jost Zweifel und Fridolin (I.) Schiesser, Dampfheizung von Gebr. Sulzer (Winterthur). Projekt von Turnhalle und Hofbrunnen 1872 von Johann Kaspar Wolff. Nicht realisierte Erweiterungsprojekte mit vollständiger Überbauung des rückwärtigen Schulhofes 1907 und 1913 von Streiff & Schindler

(Pläne im Landesarchiv). Turnhalle erbaut 1913–1914 von Fritz Gloor-Knobel. Ausmalung der renovierten Aula 1917 von Alexander Soldenhoff, der 1905–1908 als Zeichenlehrer an der Schule tätig gewesen war. Zwei Zyklen mit zusammen hundert Figuren an den Längswänden von je 16,5 × 5 m: «Prometheus und sein Kreis als Symbol des Materiellen» (Nordwand) und «Orpheus und seine Welt als Symbol des Ideellen» (Südwand). Erweiterung des Südflügels 1930–1931 von Daniel Aebli. Diese Schule «ist stolzer und stattlicher denn die Schwestern im ganzen Lande und über dasselbe hinaus». Der Neurenaissancebau bildet am Spielhof das südliche Gegenstück zum Haus Heer-Mercier. Gliederung der Fassaden in Putzflächen und Hausteine (Bolliger Sandstein), mit Analogien zum Rathaus. Guterhaltenes Inneres; Im Vestibül und in den Schulzimmern Lampen von 1913; Treppenläufe teilweise in Sandstein; Gusseisengeländer gleich jenen im Rathaus.

Lit. 1) *Neue Glarner Zeitung* vom 26. November 1872. 2) Adrienne Kägi, *Soldenhoffs Aula*, Zürich 1933. 3) A. Kägi, *Soldenhoffs Aula*, Zürich 1934. 4) Rudolf Hösl, *Alexander Soldenhoff*, Zürich 1935, S. 79–81. 5) Bartel und Jenny III (1936), S. 69, 85. 6) J. Davatz, *Mschr. Kdm. Glarus*, um 1977.

Holenstein

Häusergruppe am Ufer der Linth, an der Südgrenze der Stadt.

Linthbrücke. Eisenkonstruktion, erstellt 1911 als Ersatz für den 1910 durch Hochwasser zerstörten Holzsteg.

29 **Baumwolldruckerei.** Johann Heinrich Blumer und Johann Heinrich Tschudi übernahmen 1829 die Indigofärberei Jakob Jenny in der seit 1599 hier bestehenden Walke und richteten eine Baumwolldruckerei ein. Aufstockung des Maschinenraumes von Rudolf Stüssi-Aebli, Projekt 1917. Nördlicher Erweiterungstrakt, dessen Front an eine Wasserfestung erinnert, erbaut von Johann Rudolf Streiff, Projekt Juli 1918. Steinlieferung W. Wenk (Schmerikon), Erd- und Maurerarbeiten von Rudolf Stüssi-Aebli, Schreinerarbeiten von Zweifel & Cie., Terrasitverputz von Barmert & Schneider, Gipser (St. Gallen), Glaserarbeiten von Baer Söhne, Boden- und Wandbeläge von Sponagel (Zürich) (Lit. 3, 4). Einziger erhaltener Betrieb dieser Branche in Glarus.

«Chemische Fabrik Glarus» in Fischlingen südlich von Holenstein. Gegründet von Apotheker Johann Jakob Stäger-Lütsch in einer 1842 teilweise abgebrannten Färberei und Druckerei; bestehend bis in die 1870er Jahre.

Lit. 1) Spälti 1911, S. 213, 218, 250. 2) *Bürgerhaus Glarus* 1919, S. 62 (Abb.). 3) *Werk 7* (1920), S. 258–259. 4) H.

Streiff, *Bauwerke von J. Rudolf Streiff*, 1923 (Abb.). 5) Bartel und Jenny III (1936), S. 455–456. 6) Winteler 1961, S. 122, 124.

Im Büel

Nr. 3 Villa «Linthhof», erbaut um 1845. Herrschaftliches Landhaus an der Hauptstrasse nach Schwanden. Zweiflüglige reichgeschnitzte Haustüre mit Schmiedeisengittern um 1870.

Im Eichen

Siehe *Eichenstrasse*.

Im Stützli

Schmaler Weg im ältesten Teil von Glarus, am Fuss des *Bergli*.

Gusseisenbrunnen von 1865.

Nr. 7 Werkstatthanbau, erstellt für Kupferschmied Josef Jakober nach eigenem Projekt vom April 1894; heute Wohnhaus.

Inselstrasse

Siehe *Dr. Joachim Heer-Strasse*.

Kirchstrasse

84 Die 1862 als Hauptachse Ost–West des
 122 Neubaugebietes angelegte Strasse führt vom Haus «Zur Stampf» an der *Burgstrasse* Nr. 28 zur Stadtkirche und wurde zuerst Kirchenstrasse genannt (siehe auch *Ennetbühlerstrasse*). Die Wohnhausbebauung bildet die Schmalseiten der angrenzenden Karrees.

Nr. 1 Herrschaftliches Wohnhaus, erbaut um 1870.

Nr. 3 Zweigeschossiges Flachdachhaus, erbaut um 1890; Türgitter mit Blattwerk um 1910.

Nr. 9 Wohnhaus, erbaut 1862 von Kaspar Schiesser für alt Kirchenvogt Johann Peter Schlittler, Zimmerarbeiten von Kaspar Schiesser.

Nr. 11 Gleicher Typus wie Haus Nr. 9, erbaut nach 1862.

Nr. 13 Gleicher Typus wie Haus Nr. 15, erbaut nach 1862.

Nr. 15 Mehrfamilienhaus, erbaut 1862–1863 von Kaspar Schiesser für Drechslermeister Johann Schuler.

Nrn. 19–23 Wohnhauszeile, erbaut um 1870. Prächtig gearbeitete Haustüre
 235 am Haus Nr. 21.

Nr. 29 Wohnhaus, erbaut 1862 von Hilarius (I.) Knobel für Handelsmann Heinrich Luchsinger, Maurerarbeiten von David Glarner.

Nr. 2 Zweifamilienhaus, erbaut vor 1866 für Appellationsrichter Fridolin Streiff.

Nrn. 6–8 Zwei Mehrfamilienhäuser, erbaut um 1870. Am Haus Nr. 8 holzgerahmter Verkaufsladen.

Nr. 16 Voluminöser Eckbau zur Hauptstrasse. Als Wohnhaus erbaut 1862–1864 für Richter Kaspar Luchsinger, Zimmerarbeiten von Abraham Knobel. Erdgeschoss nach 1930 mit

dem Kaufhaus Schubiger, *Hauptstrasse* Nr. 48, verbunden.

111 **Nrn. 18–20** und *Rathausgasse* Nr. 22. Zeile von Wohnhäusern mit Verkaufsläden, erbaut um 1870; Haus Nr. 18 abgebrochen.

Nrn. 24–30 Vierteilige Wohnhauszeile, erbaut um 1870; die Haustüre am Haus Nr. 30 mit konsolengestützter Verdachung.

Stadtkirche. Alte Stadtkirche siehe *Spielhof* Nr. 6. Nach dem Brand 1861 bis 1866 provisorischer Gottesdienst für die Katholiken in der Burgkapelle, für die Protestanten im Saal des Gemeindehauses. Die von Johann Kaspar Wolff und Bernhard Simon im Neubauplan der Stadt vorgeschlagene Situation stiess zuerst auf Widerstand. Projektierungsauftrag 1861 an den bekannten Kirchenbauer Ferdinand Stadler (Zürich). Neben Stadlers Projekt lag 1862 auch eines von Caspar Josef Jeuch (Baden) vor, der eine einfachere Variante auszuarbeiten hatte, sowie ein weiteres von Johann Kaspar Wolff, das nicht gefiel. Wilhelm Lübke, Professor am Polytechnikum in Zürich, begutachtete 1863 Stadlers Varianten mit Vierungsturm oder mit Doppelturmfassade. Im Juli 1863 beschloss der Gemeinderat als neuer Bauherr, die Detailplanung und Aufsicht Stadler zu übertragen. Ausführung 1864–1866 durch Bernhard Simon und Ingenieur Reinhard Lorenz. Uhr von Gebr. Ungerer (Strassburg). Glocken 1866 von Jakob (I.) Keller (Zürich-Unterstrass) mit Verzierungen nach Entwurf Stadlers: Ornamentik und allegorische Figuren von Glaube, Liebe und Hoffnung (1911 elektrischer Antrieb). Bauplastik (Kapitelle, Masswerk usw.) von Joseph Hubert Verbunt aus Holland (Lit. 9). Glasmalereien von Johann Jakob Röttinger (Zürich): in den 3 Chorfenstern die Apostel Paulus, Petrus und Johannes, in der Lünette des Nordportals das Fridolinswappen, in den 3 Rosetten Ornamentik, in den übrigen Fenstern Bordüren. Innenausmalung von Karl August Jaeggli (Winterthur). Taufstein nach Entwurf von Stadler von J.H. Verbunt (Alternativmodell 1864 von Bernhard Simon). Kanzel und Hauptaltar von Gebr. Müller (Wil). Kreuzigungsbild auf dem Hochaltar von Melchior Paul von Deschwanden; aus seiner Schule die Bilder der Seitenaltäre: Fridolin, wie er den Hirten am Fuss des Glärnisch das Evangelium verkündet, sowie Mariä Himmelfahrt (ein Bild dieses Themas von Deschwanden befand sich schon in der abgebrannten Kirche über dem Hauptaltar). Orgel von Walker (Ludwigsburg), das Gehäuse mit «Retouchen» von Stadler. Im südlichen Seitenschiff Grabtafel Tschudi 1566 aus der alten Kirche (auch der Kirchenschatz der katholischen Gemeinde wurde im

122



123



124



125



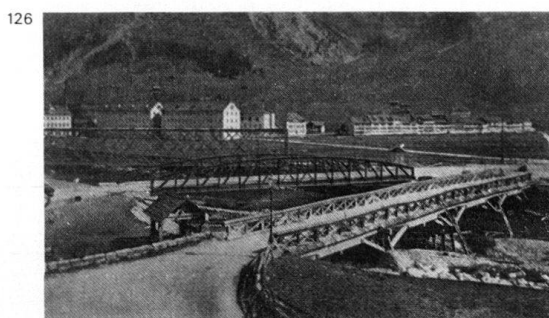
Brand von 1861 gerettet). Auf den Altären bemalte Holzstatuetten der Patrone Fridolin und Hilarius, von Felix und Regula, Nikolaus von Myra und der heiligen Katharina. Heizung 1885–1890, Gasbeleuchtung 1896. Erweiterungsprojekte für die Orgelempore 1905 von Streiff & Schindler und von Josef Schmid-Lütsch (Gemeindearchiv). Renovation, Purifikation des Innern und Erweiterung der Orgelempore 1928 von Karl Moser (Zürich) und Albert Affeltranger (Moser wollte auch die Ostfassade und die Turmhelme neu gestalten; Projekt im Gemeindearchiv). Grossbrand mit Zerstörung von Dachstuhl und Innenausstattung 1940, anschliessend purifizierender Wiederaufbau von Daniel Aebli. Paritätische Nutzung nach dem Neubau der katholischen Pfarrkirche 1964 aufgehoben.

32 Als Wahrzeichen der Stadt thront die Kirche weithin sichtbar auf einem Sockel aus Zyklopenmauerwerk, gesäumt von Kastanienbaumreihen. Eiserne Einfriedung mit Dreipassmotiv. Die mächtige Doppelturmfassade mit Fensterrose über eingezogener Arkadenvorhalle ist nach Osten gerichtet und bildet den westlichen Abschluss und Blickfang der neuen Ost–West-Achse im Neubaugebiet (vgl. *Ennetbühlerstrasse*).

124 «Mit einem Innenraum von 18 000–19 000 m³ (das Grossmünster in Zürich misst 17 000) ist sie eine der grössten Kirchen der Ostschweiz, ihrer Bauart nach eine dreischiffige Basilika nach altchristlichem Muster in modernisiertem romanischem Stil, mit der Grundform des lateinischen Kreuzes» (Lit. 9, S. 96).

125 Pläne Stadlers und Jeuchs im Gemeindearchiv. Lithographie 1863 von Heinrich Zollinger (Perspektive der geplanten Kirche; Abb. in Lit. 11).

Lit. 1) Bernhard Becker 1862, Briefe vom 20., 21., 23., 24. Juni. 2) Tschudi 1864, S. 77–95. 3) *Christliches Kunstblatt* (1867), S. 91–95 (mit Abb.). 4) *Album des Vereins Schweizerischer Ingenieure und Architekten*, Zürich 1868 (Planpublikation). 5) E. Gladbach, *Vorlageblätter zur Bauconstructionslehre*, I. Heft, 1868 (Planpublikation). 6) Gottfried Heer, *Die Kirchen des Kantons Glarus*, 1890, S. 61–64. 7) Buss 1897, S. 64–67 (mit Abb.). 8) Spälti 1911, S. 281–285 (Text von Ernst Buss; mit Abb.). 9) Buss 1920, S. 60, 65, 86, 89, 95–96 (mit Abb. des Innern), 121. 10) Hans Jenny, *Analyse der Glarner Stadtkirche*, Manuskript, 1927 (vgl. auch *Neue Glarner Zeitung*, Nr. 277, vom 26. November 1927). 11) H. Jenny 1939, S. 44, 100–102, 252. 12) Emil Franz Joseph Müller, *Das Simultaneum an der Kirche in Glarus*, Dissertation, Freiburg i. Ue. 1945. 13) Meyer 1973, S. 54–57 (mit Abb.), 69, 121, 147, 151. 14) Davatz 1974, S. 20–22 (mit Abb.). 15) A. Hau-



Kirchweg. Im Hintergrund Ennenda. Im Vordergrund (v.l.n.r.) Eisenbahnbrücke, neue und alte Strassenbrücke.



ser, *Ferdinand Stadler* (1813–1870), 1976, S. 23, 36, 61, 97, 168–172, 307, 309 (mit Abb.).

Kirchweg

Der mit Obstbäumen bestandene Kirchweg nach Ennenda wurde 1846 – nach dem Neubau der Linthbrücke – zur Fahrstrasse verbreitert. Die drei Häuserzeilen im nördlichen Abschnitt der Westseite wurden 1838 und dann 1852–1860 nach einem von der Gemeinde genehmigten Bebauungsplan und Baureglement errichtet (siehe *Rosengasse*), die Bauten der ehemaligen Brunnenschen Baumwolldruckerei (siehe *Abläschstrasse* Nr. 83) prägen den südlichen Abschnitt. Auf der Ostseite ist der Kirchweg von der Promenade des Volksgartens gesäumt.

126 **Linthbrücke.** Holzbrücke erbaut 1845 von Zimmermeister Stüssi in Glarus, auf Kosten der Gemeinde Ennenda (mit Landesbeitrag). Neubau 1881 bis 1882 als Eisenkonstruktion mit 39 m Spannweite; ersetzt.

Lit. 1) Bartel und Jenny I (1926), S. 242–243. 2) Bartel und Jenny II (1931), S. 567. 3) Winteler 1961, Abb. 30b.

127 **Nr. 2** Hotel «Bahnhof», erbaut um 1859–1860 als Kopfbau am Gemeindehausplatz. Umbau des Dachstockes und Fassadenrenovation von Josef Schmid-Lütsch, Projekt 1905. Kioskeinbau 1956.

Lit. 1) *Hotels* 1910, S. 11.

Nrn. 4–18 und *Allmeindstrasse* Nr. 2. Wohnhauszeile mit Verkaufsläden, erbaut ab 1838.

Nrn. 20–34 und *Allmeindstrasse* Nr. 1 und *Dr. Oswald Heer-Strasse* Nr. 6. Wohnhauszeile, erbaut 1852–1860 von einer Handwerkerkorporation. Schmale Hausteile, oft mit Dreizimmerwoh-



nung und Dachzimmer. Der nördliche Kopfbau (*Allmeindstrasse* Nr. 1) mit Terrassenaufbau versehen von Rudolf Stüssi-Aebli und Johann Melchior (II.) Stüssi für Advokat Fr. Schuler, Projekt 1891. Am Haus Nr. 28 symmetrischer Ladeneinbau um 1910–1920, mit schwungvoller Holzrahmung.

129 **Nrn. 36–64** und *Dr. Oswald Heer-Strasse* Nr. 5 und *Waidlistrasse* Nr. 8. Wohnhauszeile, erbaut ab 1852. Der nördliche Kopfbau (Dr. Oswald Heer-Strasse Nr. 5) mit 5 Zimmern und Werkstatt. Das Haus Nr. 50 mit Verkaufsladen und Wohnung erbaut 1857 für den Eisenhändler Jakob Knecht, der die «Textildruckereien mit all ihren Nebenzweigen belieferte» (Lit. 1); bekrönender Dreieckgiebel und Dachuntersicht mit stilisierten farbigen Blumenformen. Haus Nr. 64 (Restaurant «National»), aufgestockt um 1880 bis 1890.

Lit. 1) Winteler 1945, S. 248, m. Abb.

Nrn. 78–80 Zweiteiliges Giebelhaus, erbaut um 1850–1860.

Nrn. 82–86 Siehe *Abläschstrasse* Nr. 83.

Nr. 96 Wohnhaus, als Neu- oder Umbau erstellt von Heinrich Jenny auf eigene Rechnung und für W. Strübi, Projekt März 1911.

Klöntal

1 Das Bergtal mit dem See «gehörte von jeher zum Lebensraum des Hauptortes» (Lit. 21, S. 47), die seit 1875 hängige Frage der Zuteilung zu einer Gemeinde wurde aber erst 1902 zugunsten von Glarus entschieden (Lit. 21, S. 59–60). Die Naturschönheiten des Tales wurden von Dichtern besungen (Lit. 20), von Salomon Gessner, dem 1788 im «Tiefen Winkel» am rechten Seeufer ein Denkstein gesetzt wurde

(Lit. 4, 5, 7, 17. Lit. 21, S. 60) bis Spitteler (Lit. 7). Entwicklung zur Tourismusregion und zum klimatischen Kurgebiet (Lit. 1, 2, 3, 5, 6, 9, 10, 11, 14).

Erschliessung. Die Klöntalstrasse (als erstes Teilstück des Pragelpasses nach Muotathal-Schwyz) nimmt oberhalb von Riedern die Strassen von Netstal und von Glarus (*Riedernstrasse*) auf, steigt durch das Löntschobel auf zum See und führt an seinem linken Ufer westwärts nach Vorauen und von dort nach Richisau, wo die ausgebaute Strecke des Passes endet. Ausbau des Saumweges zur Fahrstrasse bis Vorauen 1841–1843 und 1868–1872; Verbesserung und Verlängerung bis Richisau 1881 (Lit. 13, S. 137, 249. Lit. 21, S. 57). Ausbauprojekte für eine durchgehende Prager-Passstrasse seit 1766 und dann seit 1865 durch den kantonalen Strasseninspektor Fridolin Schindler (Lit. 16); neuer Anlauf seit 1892. Das von der Glarner und Schwyzer Regierung eingereichte Subventionsgesuch vom Bundesrat abgelehnt 1908; einziges verwirklichtes Teilstück blieb damit der linksufrige Abschnitt Rodannen-berg-Vorauen, der im Zusammenhang mit dem Bau des Elektrizitätswerks bereits nach festgelegten Normalien (in Anlehnung an diejenigen der Klausenpassstrasse) neu angelegt worden war. Erste Überquerung des Pragelpasses auf Skiern 1893 (Lit. 21, S. 63). Projekte für eine Pragerbahn (elektrische Schmalspurbahn und «geleislose Autobahn») 1911 (Lit. 19. Lit. 21, S. 58). Bau der Sackbergstrasse als Direktverbindung Glarus-Klöntal 1911–1914 (Lit. 13, S. 249. Lit. 15, S. 46, 71). Kutschenverkehr von Netstal und Glarus nach Vorauen (Lit. 5); 1914 Pferdepostkurs Glarus-Klöntal, der bei Kriegsausbruch

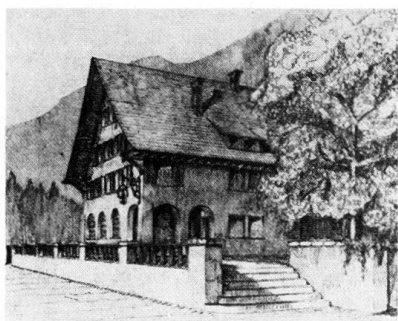
aufgehoben und erst 1927 mit Postautos wieder aufgenommen wurde (Lit. 21, S. 57), 1915 wurde der Autoverkehr zwischen Rodannen-berg und dem Hotel Klöntal in Vorauen gestattet (Lit. 15, S. 89).

Lit. 1) (H.A. Berlepsch), *Illustrierter Alpen-Führer*, 1854, S. 642–643. 2) H. (A.) Berlepsch, *Neuestes Reisehandbuch für die Schweiz*, 1862, Sp. 143–145. 3) (H.A. Berlepsch), *Ragatz, Pfäfers und die Vereinigten Schweizerbahnen*, (I. Tschudis Schweizerführer) 1868, S. 92–93. 4) Herold 1879, S. 46–48. 5) Gsell-Fels 1880, S. 515–517. 6) Buss 1885, S. 38 ff. 7) Carl Spitteler, Die Spiegelungen des Klöntalersees, in: *NZZ*, 12. Oktober 1890 (Carl Spitteler, Ges. Werke, Bd. 8, S. 175–182; Geleitband II, S. 449–450). 8) *Schweizerische Schützenfestzeitung*, Glarus 1892, Sp. 151–153, 179–182. 9) Buss 1893, S. 18. 10) Buss 1897, S. 75, 76, 78, 80–85. 11) F. Becker 1900, S. 112–114. 12) *GLS* II (1904), S. 755–757. 13) Spälti 1911. 14) F. Becker 1912, S. 79–86. 15) Bartel und Jenny III (1936). 16) J. Winteler, *Aus der Geschichte der Familie Schindler*, 2. Teil, 1936, S. 135. 17) H. Jenny 1939, Nr. 427, 434, 435. 18) H. Feusi und F. Oppliger, *Vom Saumweg bis zur Strasse ins Klöntal*, 1952. 19) J. Winteler, *Geschichte des Landes Glarus*, Bd. II, 1954, S. 600–601. 20) K. Freuler, *Das Klöntal in der Dichtung*, 1957. 21) Winteler 1961.

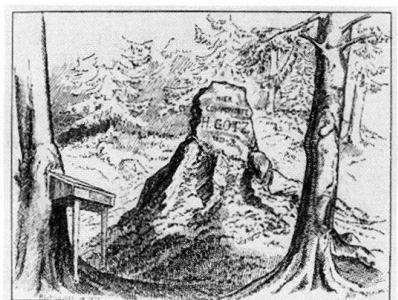
Elektrizitätswerk am Löntsch. Nutzung des Klöntalersees durch Gewerbetreibende in Riedern und Netstal am Unterlauf des Löntsch. Bau eines Abzugstollens aus dem See, durch den in Winter eine kontinuierliche Wassermenge aus dem See gewonnen wurde, Projekt 1856. Gründung der Löntschkorpora-

tion 1893, die 1895–1896 einen zweiten, tiefer gelegenen Abzugstollen baute (Lit. 1, 6, 7). Abklärungen und Studien für ein grösseres Elektrizitätswerk seit 1892, Projekt im Auftrag des Gemeinderates Glarus 1896 von Ingenieur K. Arnold, Bildung eines Initiativkomitees und Projektierung gemeinsam mit der «Aktiengesellschaft für angewandte Elektrizität Motor» in Baden (AG) 1898. Konzessionsvertrag des Komitees bzw. der Gemeinden Glarus, Riedern und Ennenda mit der «Motor» 1904. Bau durch die «Motor» 1904–1908. Inbetriebnahme am 22. Juni 1908. Arbeiten am Staudamm bis 1911, Höherstau des Sees 1916. Gesamtprojekt von Ingenieur Agostino Nizzola, Direktor der «Motor», Detailstudien von den Ingenieuren J. J. Dübendorfer, Charles von Brodowski und J. Ehrensperger (vgl. Lit. 1). Leitung und Oberaufsicht Oberingenieur P. Cavalli, ab 1909 Oberingenieur C. v. Brodowski. Leitung des Bau-bureaus Glarus: Ing. C. Bronner. Maschinelle Einrichtungen von der A.G. Bell & Co. (Kriens), A.G. Brown Boveri & Co. (Baden), von den L. von Rollschen Eisenwerken (Klus), von Wartmann, Vallette & Cie. (Brugg), von der Maschinenfabrik Oerlikon, von der A.G. Bosshardt & Cie., Eisenwerke (Näfels). Expertenkommission zur Prüfung des Projekts und der Ausführung: Ingenieure Dr. Eduard Locher-Freuler (Zürich), Paul Miescher (Basel), Leonhard Kilchmann (St. Gallen), Louis Kürsteiner (St. Gallen). «Die Höherstauung des bisherigen Sees um maximal gegen 20 m zum grössten Akkumulierbecken in der Schweiz vor dem I. Weltkrieg erforderte neben dem prähistorischen Bergsturz, der s.Z. den See bildete, den Wiederabschluss der

130



131



132



Klöntal
als Ausflugsort
sehr empfohlen

Hôtel & Pension Klöntal

== 20 Minuten hinter dem See ==

Prachtvolles Gebirgs-Panorama
Dampfschiffahrt auf dem See
* Table d'hôte 12 1/2 Uhr *

Für vorzügliche *Fuhrerwerke* verwende man sich im Glarnerhof Glarus

GLARNERHOF GLARUS

An den städtischen Garten-Anlagen gelegen — Comfortabel eingerichtetes Haus I. Ranges
— * Tables d'hôte 11 1/2, 1 1/2, 7 1/2 Uhr * —

Es empfiehlt sich bestens Der Besitzer: M. BRUNNER-LEGLER.

vom Löntschwasser ausgefressenen Terrainsenkung, der durch einen Erd-
133 damm damals ungewöhnlicher Dimen-
134 sionen hergestellt wurde. ... Der Über-
fall besteht aus einem aus dem See-

grund bis auf dessen Höchststaukote
aufsteigenden Betonturm mit 30 m lan-
ger kreisrunder Überlaufkante in sein
Inneres. Aus dessen Grund führt ein
200 m langer Stollen, der gleichzeitig

als Grundablass dient, in den Löntsch-
bach (Lit. 9, S. 310). Der Druckstollen
verläuft in der Flanke des Wiggismas-
sivs zum (ebenfalls im Berginnern lie-
genden) Wasserschloss, von wo drei
(seit 1916 vier) Druckleitungen zum
135 Turbinenhaus südlich von Netstal füh-
30 ren, dessen Architektur Kuder & von
Senger (Zürich) gestalteten.

Kombination des Hochdruck-Speicher-
werks Löntsch mit dem ebenfalls von
der «Motor» gebauten, 1902 in Betrieb
genommenen Niederdruck-Laufwerk
Beznau an der Aare (Gemeinde Dötting-
en AG), womit «die Gesamtleistung
beider Werke auf die gleiche Höhe im
Winter und im Sommer gebracht und
die Deckung täglicher Leistungsspitzen
ab Löntsch erreicht wurde. Das
Löntschwerk markiert den Beginn der
hydraulischen Verbundwirtschaft von
Lauf- und Speicherwerken» (Lit. 8).
Konstituierung der A.G. Kraftwerke
Beznau-Löntsch als selbständige Gesell-
schaft 1908. Anschluss des Elektrizitäts-
werks in Mollis 1911. Die Kantone Aar-
gau, Glarus, Zürich, Schaffhausen,
Thurgau und Zug übernahmen 1914 das
Werk und legten damit den Grundstein
zu den Nordostschweizerischen Kraft-
werken A.G., Baden (NOK). Umfas-
sende Modernisierung der ganzen An-
lage 1969–1976 (Lit. 11).

Lit. 1) Ingenieur J. Ehrensperger, Elek-
trizitätswerk am Löntsch, in: *SBZ* 55
(1910), S. 207–121, 226–229, 233–237,
245–250, 301–304, 317–324; *SBZ* 56
(1910), S. 1–3, 15–20, 34–40, 47–49,
172; reich illustriert. 2) Späti 1911, S.
251–254. 3) F. Becker 1912, S. 79–83. 4)
E. Buss, *Das Elektrizitätswerk am
Löntsch*, 1919. 5) Bartel und Jenny II
(1931), S. 731–732, 818–828. 6) Jenny
und Luchsinger 1935, S. 51–52. 7) Bar-
tel und Jenny III (1936), S. 509–511,
524–525. 8) *SIA* 1937, S. 103. 9) Wyss-
ling 1946, S. 198, 310–313. 10) Winteler
1961, S. 249–252. 11) *NZZ* 1976, Nr. 152,
S. 35.

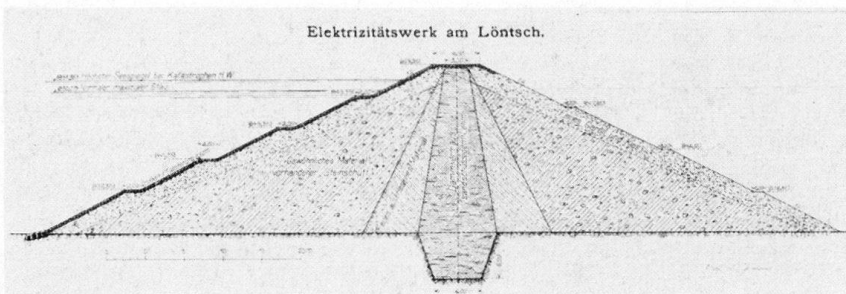
Löntschobel. Gewölbte Steinbrücke
im «Kohlgrübli» über die 50 m tiefe
Schlucht, erbaut um 1896 vom Ver-
kehrsverein Glarus.

Lit. 1) Buss 1897, S. 74, 75, 80. 2)
F. Becker 1912, S. 80, 81.

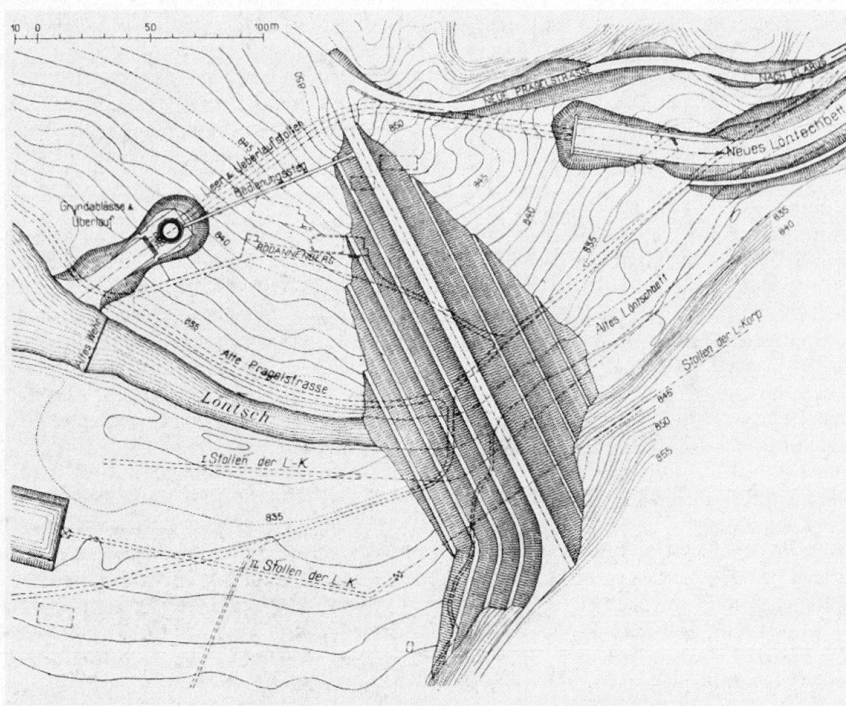
Rodannenber. Örtlichkeit am Ostende
des Sees, von wo aus Gondeln und
Naphtadampfer verkehrten. Die kleine
bescheidene **Wirtschaft Rodannenber**,
früher «Seerüti» genannt, wurde 1862
neu gebaut und im Zusammenhang mit
dem Bau des Elektrizitätswerks neu er-
stellt von Streiff & Schindler für die
Bürgergemeinde Netstal, Entwurf und
Variante 1911.

Lit. 1) Buss 1893, S. 18. 2) Buss 1897, S.
83. 3) F. Becker 1900, S. 113. 4) *STZ* 8
(1911), S. 157. 5) H. Streiff, *Bauwerke
von J. Rudolf Streiff*, 1923. 6) Bartel und
Jenny I (1926), S. 392.

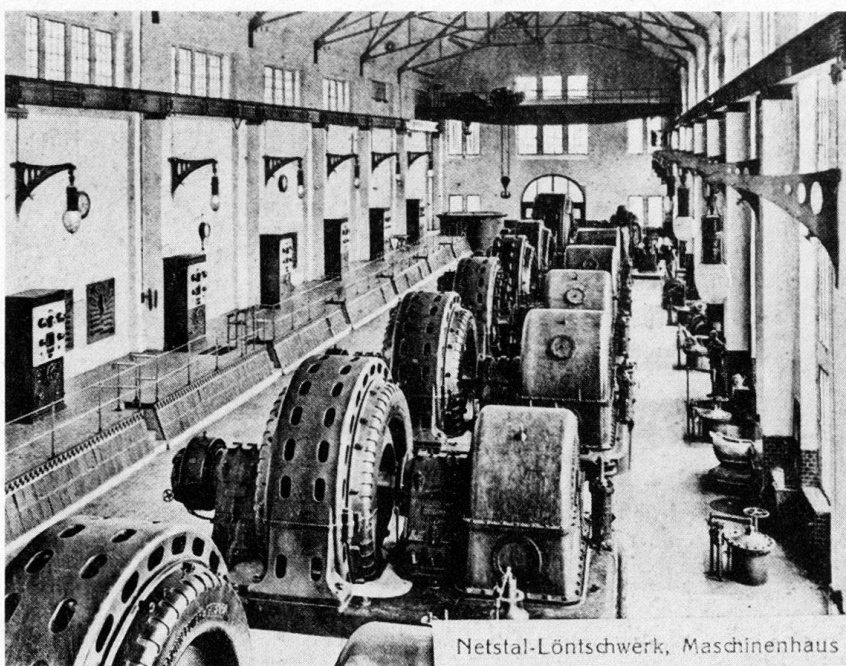
133



134



135



Vorauen. Örtlichkeit am Westende des Sees. **Wirtschaft Vorauen** «vor dem Sulzbach», erbaut Anfang des 19. Jahrhunderts für Johann Rudolf Marty, den Besitzer der Alp Vorauen; Sennerei mit 60 Kühen. Im Zusammenhang mit dem Bau des Elektrizitätswerks 1912 weiter landeinwärts neu erstellt; Umbau und Erweiterung 1958. **Kurhaus** für Bade- und Molkenkuren und Wirtschaft im hintern Vorauen, «hinter dem Sulzbach». Erbaut 1870 durch die Gemeinde Netstal, betrieben als Succursale des Hotels «Glarnerhof» in Glarus, mit diesem durch Kutschen verbunden. Nebenhaus mit Badeeinrichtungen. Brand 1883 und Wiederaufbau als Hotel und Pension Klöntal. Winkelförmiger Bau im Schweizer Holzstil, mit Terrassen und Balkonen, seit 1924 Ferienheim der Schulgemeinde Niederurnen.

Lit. 1) Berlepsch, *Reisehandbuch* 1862, Sp. 144. 2) (H. A. Berlepsch), *Ragatz, Pfäfers und die Vereinigten Schweizer Bahnen*. (I. Tschudis Schweizerführer) 1868, S. 92. 3) A. Baltzer, *Der Glärnisch*, 1873, S. 13. 4) Gsell-Fels 1880, S. 515–517. 5) *Schweizerische Schützenfestzeitung*, Glarus 1892, Sp. 55–56, 181. 6) Winteler 1961, S. 63.

Richisau. «Kuranstalt mit Sennendorf, ein sehr beliebter, v. Mitte Mai bis Ende September geöffneter Luft- und Molkenkurort, Bäder. In unmittelbarer Nähe sind prachtvolle Spazierwege, Anlagen, Fichtenwälder und Ahorne» (Lit. 1). Ruhebänke am Aussichtspunkt Schwammhöhe (Lit. 2, S. 82, 84). Einfacher Anbau um 1830 an die bestehende Sennerei. Daneben bescheidenes Kurhaus, erbaut 1857 von Alt-Baumeister Jakob Stähli von Netstal. Wiederum daneben neues Hotel, erbaut 1873 von Jakobs Sohn Fridolin Stähli. «Wie drei verschiedene Jahrhunderte oder drei Perioden der Siedelung stehen die drei Gebäude nebeneinander, die ursprüngliche Alphütte, das alte Wohngebäude und das neue Kurhaus; zugleich zwei Stufen der Wirtschaft, das Alp- und das Talleben, Wiese und Weide, Ahorn und Tanne» (Lit. 3, S. 84). Hier wurde 1894 die erste Ferienkolonie von Glarus-Riedern durchgeführt. Neues Hotel abgebrannt 1915. Richisau wurde von Malern, Dichtern und Komponisten besucht, so im Sommer 1857 von der «Malerkolonie» Rudolf Koller, Gustav Heinrich Ott, Johann Gottfried Steffan, Friedrich Voltz, Traugott Schiess. Denkstein für den Komponisten Hermann Götz (1840–1876), eigenhändig errichtet vom Geologen Albert Heim 1877, mit der Inschrift: «Hier komponierte H. Goetz 1873–76» (Lit. 5).

Lit. 1) Gsell-Fels 1880, S. 516. 2) Buss 1897. 3) F. Becker 1912. 4) Bartel und Jenny III (1936), S. 21, 88. 5) *Davoser Revue* XII (1936–1937), S. 271–273. 6) Winteler 1961, S. 62–63.

Landsgemeindeplatz

Siehe *Zaunplatz*.

Landstrasse

Vom Spielhof her ansteigende, nach Netstal führende Ausfallstrasse. 1892 inserierte die «Sommerwirtschaft auf der Höhe», eine «grosse schattige Gartenwirtschaft mit gedeckter Kegelbahn» (vgl. *Langenackerstrasse*).

Lit. 1) *Schweizerische Schützenfestzeitung*, Glarus 1892, Sp. 187/188.

Nr. 3 Haus «Freienstein auf der Kippe». Hinterhaus des 18. Jahrhunderts mit Biedermeiertüre um 1830. Vorderhaus umgebaut um 1850–1860; mit halbrundem Verandatrakt versehen 1913–1914 von Streiff & Schindler. Holzschopf mit Palladiomotiv an das klassizistische Waschhaus angebaut von Johann Rudolf Streiff für Alexander Spälti-Diethelm; Projekt Juli 1918. **Nr. 31** Gasthaus «Mürli», 18. Jahrhundert. Holztüre um 1870 mit reich ornamental und figural durchgeformtem, gusseisernem Gitter wie am Haus Stampfgasse Nr. 54.

Nr. 47 Villa «Herrenweg», erbaut 1833–1835 von Carl Ferdinand von Ehrenberg für Stoffdruckfabrikant Egidius Trümpi. Gesamtkomposition mit symmetrisch angelegten flankierenden Pavillons und hölzernem Ökonomiegebäude (vgl. *Oberdorfstrasse* Nr. 42).

Lit. 1) Davatz 1974, S. 18–19, m. Abb.

Nr. 57 Villa «Höhe», mit Ökonomiegebäude im Schweizer Holzstil, erbaut 1868–1869 von Hilarius (I.) Knobel für Fabrikant und Ratsherr Johannes Heer-Schuler (vgl. *Schweizerhofstrasse* Nr. 16), abgebrochen um 1965. Die Gliederung der Villa, die Dachgestaltung und vor allem die Details des Mittelrisalites auf der Südseite erinnerten an das Vorbild, die Villa «Rosau» in Zürich (Alpenquai Nr. 8), erbaut 1844 bis 1845 von Ferdinand Stadler, bei dem Knobel 1860–1862 arbeitete.

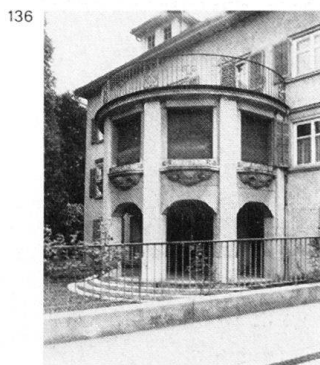
Chalet «Im Grossgut». Siehe *Grossgut*.

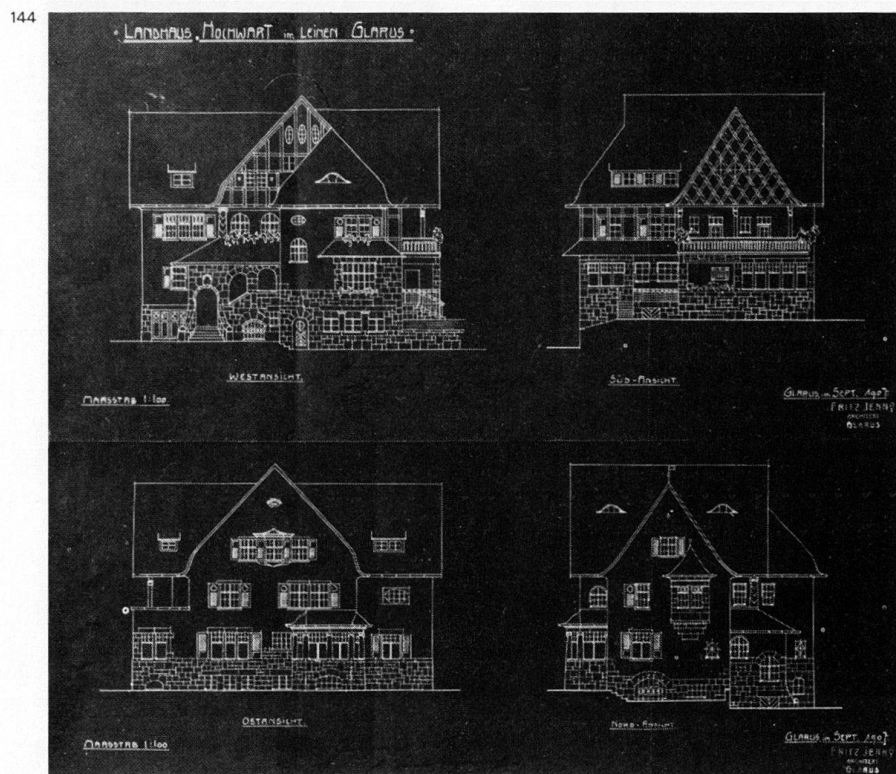
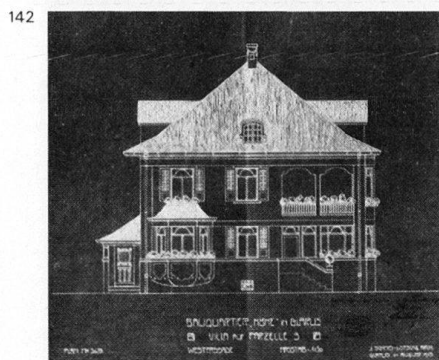
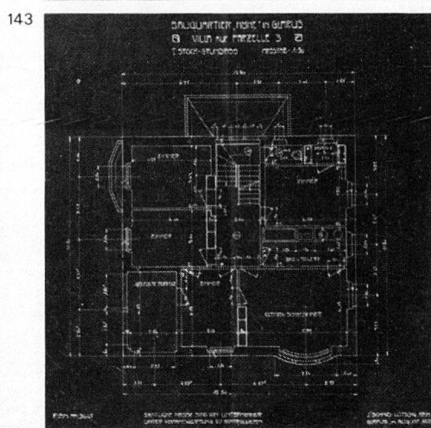
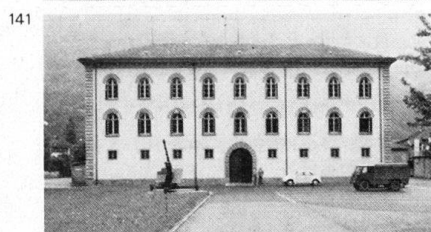
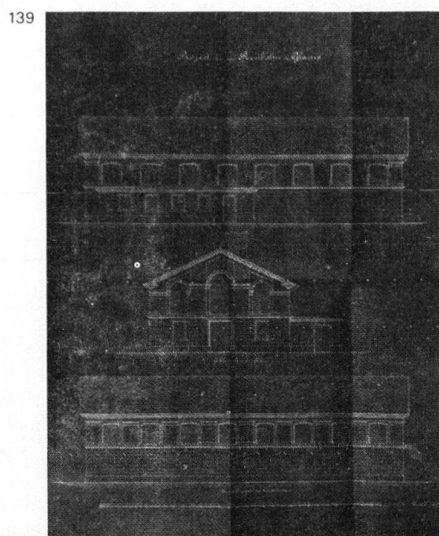
Nrn. 4–6 Zwei aneinandergebaute, zwei- und dreischsige einfache Wohnhäuser, erstellt um 1860–1880.

Nr. 8 Wohnhaus einfachster Art, erbaut 1808, umgebaut 1870.

Nr. 36 Eidgenössisches Zeughaus, erbaut von der Direktion der Eidg. Bauten, Projekt Januar 1918, signiert O. W.

Nr. 38 Kantonales Zeughaus, erbaut 1846–1848 nach Plänen von Felix Wilhelm Kubli, wohl unter Mitarbeit von Georg Leuzinger. Maurerarbeiten von Johann und Salomon Simmen, Zimmer- und Schreinerarbeiten von Balz Stüssi. Rückseitiger Anbau 1903. Nicht ausgeführtes Projekt 1906 von Josef Schmid-Lütschg für einen rückseitigen Anbau mit Büchsenmacherwerkstätte, Büro, Waschhaus und Zimmer für





Korpsmaterial. Anbau 1941 von H. Löhnert für Arbeits- und Lageraum. Kräftige Portalrahmung, Ecklisenen, Kranzgesimse und rote Fensterbrauen beleben den Block, der an

italienische Palazzi erinnert. Detailplan von F. W. Kubli und Georg Leuzinger im Landesarchiv. Vgl. auch Sack. Lit. 1) Winteler 1961, S. 25. 2) Davatz 1974, S. 18–19.

Glarner Wehrmänner-Denkmal. Erreicht von Hans Leuzinger, Projekt März 1920, Einweihung am 25. April 1921. Relief in der Nordmauer des Zeughausplatzes mit Attributen und Namensliste der 45 während des Ersten Weltkrieges Verstorbenen.

139 **Reithalle** mit Reitbahn. Südlich des Kantonalen Zeughauses erbaut von Hilarius (L.) Knobel für eine 1884 aus Offizierskreisen gebildete Aktiengesellschaft, Projekt Juli 1887. Massivbau unter Satteldach, Fensterrahmen mit einfachsten Kapitellen; modernisiert.

Nr. 44 Villa «In der Haglen», erbaut 1835 von Carl Ferdinand von Ehrenberg für einen Sohn des Bauherrn von Haus Nr. 47. Umbau mit Vorhallen an der Süd- und an der Ostseite 1928 von Heinrich Jenny und Hermann Lampe. Gartentor mit schmiedeisernem Gitter und dorischen Pfosten.

142 **Nr. 48** Villa, erbaut von Josef Schmid-

143 Lutschg, Projekt August 1915, Garage erbaut von Robert Schneider und J. Griesemer für Kaufmann John Spitz, Projekt 1923.

Langenackerstrasse

Die Bausubstanz der meisten Wohnhäuser reicht bis ins 16. Jahrhundert zurück.

Brauerei Freihof «im Langenacker». Gegründet 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts, stillgelegt um 1914. Dazu gehörte vielleicht die Sommerwirtschaft «auf der Höhe» (siehe *Landstrasse*).

Lit. 1) Winteler 1961, S. 125.

Ziegelei «Im Langenacker». Siehe *Berglistrasse* Nrn. 11–15.

Nr. 22 Einfachstes Giebelhaus, erbaut von Schreiner Wilhelm Jakober für Seiler Melchior Jakober, Projekt Oktober 1889. Holzschopfanbau 1896.

Leimen

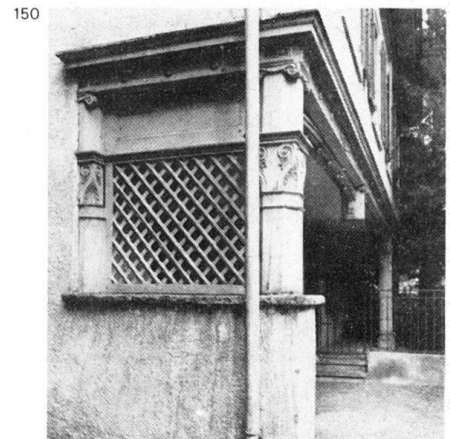
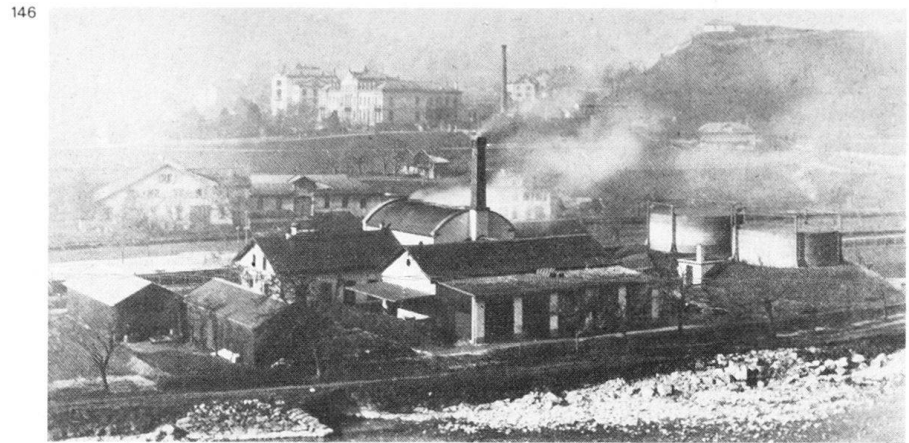
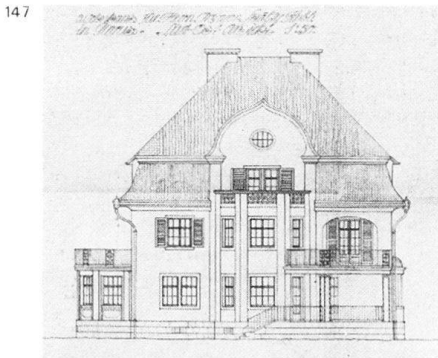
An der Hauptstrasse nach Schwanden fünfteilige Zeile einfachster Wohnhäuser, erbaut wohl 1867. Reich-geformte Holztüren mit ornamentalen Gittern und Monogramm KL. An der Gartentür der südlichsten Hausteile Brunnen von 1867.

144 **Villa «Hochwart».** Auf Hügelkuppe thronendes Landhaus mit sieben Zimmern, Halle und Wintergarten, erbaut von Fritz Jenny, Projekt August/September 1907. Gartenhaus mit Walmdach.

Chalet «Sonnegg», südlich der Villa «Hochwart», erbaut 1922.

Linthwuh

Der Damm (Wuhr) am linken Ufer der Linth wurde in den 1830er bis 1840er Jahren instandgestellt. Spazierweg von ca. 1½ km Länge von der Brücke nach Ennenda (*Kirchweg*) bis zur Alpenbrücke (*Ygrubenstrasse*): Anlage des bekieften Weges 1851, Pflanzung der Obst-



baumallee (anstelle der 1844 gepflanzten, nicht frostharten Platanen) ab 1855, Anlage von Ruhebänken 1859, Verbesserung des Weges 1865. Das

222 Linthwuh bildet zusammen mit dem Bahntrasse den östlichen Saum des Siedlungsgebietes und ist hauptsächlich von Industriekomplexen geprägt.
Lit. 1) Spälti 1911, S. 136, 137. 2) Winteler 1961, S. 233–234. 3) UKD XXVII (1976), S. 334, 337.

146 **Gaswerk.** Erbaut 1862–1863 von den Gebrüdern Sulzer (Winterthur), Bauleitung Johann Jakob Stäger-Lütschg. Die Gemeinde war zur Hälfte beteiligt und übernahm 1902 den Betrieb ganz. Neuer Kohlenschuppen 1894; neue Gasbehälter, erstellt von der Kesselschmiede Karl Francke, Maschinenfabrik Bremen, Projekt 1904–1905. Ofenhaus und neuer Kohlenschuppen von Felix Jenny, Projekte 1905 und 1907. Verwaltungsgebäude erstellt 1908–1909. Apparatshaus von Felix Jenni-Morini, Projekt 1909. Koksschuppen zwischen Fabrikationsanlage und Verwaltungsgebäude, erbaut von Josef Schmid-Lütschg, Projekt 1914. Kokssortierungsanlage 1952. Südlich des Verwaltungsgebäudes gusseiserne Gaslaterne von 1863.
Lit. 1) Winteler 1961, S. 244–245.

Badanstalt. Projekt 1887 von Gabriel oder Fridolin (I. oder II.) Schiesser. Projekt eines «hiesigen Architekten»

1912. Der Gemeinderat hiess 1915 den Standort beim Eisfeldgut und beschloss 1917 den Bau. Baubeschluss am heutigen Standort Oktober 1921, Bau 1922; Erweiterung 1936.
Lit. 1) Winteler 1961, S. 256–257.

Löntschtobel
Siehe *Klöntal*.

Löwengasse
Schmale, in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts angelegte Gasse mit Wohnhauszeile an der Ostseite.
Nr. 7 Dreiecksiges Mehrfamilienhaus, erbaut oder durchgreifend umgebaut 1860; über der Türe Datum und konsolengestütztes Gebälk. **Ökonomiegebäude**, heute Wohnhaus, erbaut von Rudolf Stüssi-Aebli für Hauptmann Friedrich Oertli-Jenny, Projekt Mai 1897. Das hinter dem Haus *Zaunstrasse* Nr. 7 gelegene Giebelhaus öffnet sich mit einer verzierten Holzlaube gegen den Garten.

Lurigengut
Siehe *Lurigenstrasse*.

Lurigenstrasse
1909 Planung des Villenquartiers «Lurigengut», das auch einen Teilbereich der Riedernstrasse umfasst (Situationsplan vom 10. Dezember 1909, Massstab 1:500). Ernst Buss sah in der Zukunft

«die Kolonien von Einfamilienhäusern im Lurigen und im Schaanen (siehe *Schaanenstrasse*) in ihrem gemütlichen, farben- und formenreichen Heimatstil stattlich weiterentwickelt und von Bäumen und Buschwerk freundlich umrankt». Weitere Einfamilienhäuser in den 1920er Jahren und nach 1936–1937, als die Lurigenstrasse bis zur Landstrasse fortgesetzt wurde.
Lit. 1) Buss um 1913–1914, S. 5. 2) Bartel und Jenny III (1936), S. 59.

147 **Nr. 21** Villa mit dreizehn Zimmern, Halle und Wintergarten, erbaut von Streiff & Schindler für Fabrikant und Major Jacques Spälti-Kubli, Projekt April 1914. Im Nordosten der grossen Parkanlage Garage, erbaut von Hans Leuzinger, Projekt Januar 1923.

148 **Nr. 23** Gutbürgerliches Einfamilienhaus mit fünf Zimmern und zwei Kammern, erbaut von Streiff & Schindler für Verwalter Müller, Projekt Oktober 1910.

Nr. 20 Einfamilienhaus «Zum Terrässi», erbaut um 1925.

Nr. 22 Chalet «Feierabend», erbaut um 1925.

Nr. 24 Stattliches Einfamilienhaus mit Walmdach, erbaut von Robert Schneider für Lehrer F. Büsser, Projekt August 1923.

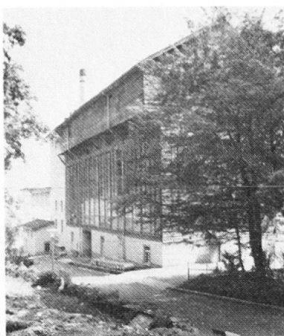
Nr. 30 Chalet «Heimeli», mit 5 Zimmern, erbaut vom Büro H. Zweifel & Cie für Gabriel Tschudi, Projekt 1921.

Marktgasse

Kurze Verbindungsstrasse zwischen Zaubplatz und Rathaus, angelegt 1862.

- 149 **Nr. 6** Herrschaftliches Wohnhaus, erbaut 1862 von Johann Jakob Breitingen für Oberst Kaspar Schindler (wohl Oberst und Appellationsrichter Kaspar Schindler [1790–1883] oder sein Sohn, Ratsherr, Oberrichter und Kantonsarchivar Kaspar Eduard Schindler [1828 bis 1907]). Freistehendes spätklassizistisches Walmdachhaus von 4×5 Fensterachsen in grossem Garten. Das Kutscherhaus öffnet sich in einer Erdgeschosslaube mit Pfeilern und Gebälk. Siehe auch *Zaubplatz*.

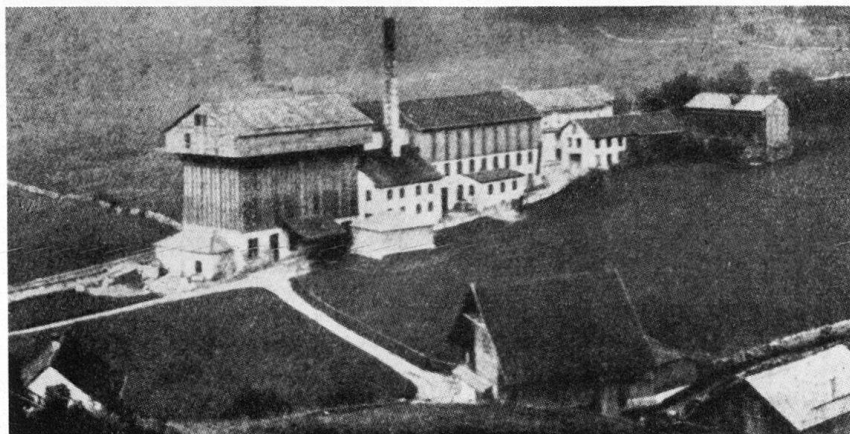
151



152



153



154



155

**Marktplatz**

Siehe *Rathausplatz*.

Mördergässli

Siehe *Asylstrasse*.

Oberdorfbach

Siehe *Oberdorfstrasse*.

Oberdorfstrasse

- 10 Der Oberdorf- oder Strengenbach entspringt am Vorderglärnisch, verläuft in annähernd nordöstlicher Richtung und mündet bei der «Insel» in den Giessenbach. Neufassung 1848–1849 und 1856–1857 von Zimmermeister D. Heer in einem Holzkanal («Kett»). Im innern Ortsbereich (ab Zollhausstrasse) nach dem Brand unterirdisch geführt. Unausgeführtes Projekt für einen Stauweiher 1861 von Linthingenieur Gottlieb Heinrich Legler. Gemauerte Kanalisierung 1867–1868 von Meister Sebastian Hefti (Haslen), von den Quellen bis zum Wydenbruggli (siehe auch *Sack*). Längs des Baches entwickelte sich schon früh eine Gewerbezone (Mühlen, Sägereien etc.), die sich später zur Industriezone entwickelte. Das Gebiet wird durch die Oberdorfstrasse erschlossen, die in den Spielhof mündete und seit dem Brand von der Sandstrasse aufgefangen wird.

Lit. 1) *SBZ* 55 (1910), S. 259. 2) Spälti 1911, S. 217. 3) F. Luchsinger, Der Oberdorfbach in Glarus und seine Wasserrechte und Gewerbe in: Jenny und Luchsinger 1935, S. 20–82. 4) Bartel und Jenny III (1936), S. 428–429. 5) Winteler 1961, S. 219.

Ehemalige Fabrikanlage Streiff. Erbaut 1740 von Landmajor Heinrich Streiff (1709–1780; siehe *Wiesli* Nr. 5) als erste Baumwolldruckerei im Glarnerland, eingegangen 1798/1799; Maschinenspinnerei Blumer 1813–1837. Einrichtung eines Gebäudes für Truppenunterkünfte 1853 (sog. «alte Kaserne», Pläne im Landesarchiv). Die Anlage teilweise abgebrannt 1861, Abbruch der «alten Spinnerei» 1933.

Lit. 1) Spälti 1911, S. 188. 2) Bartel und Jenny I (1926), S. 343–344. 3) Jenny und

- Luchsinger 1935, S. 15, 76–77. 4) Bartel und Jenny III (1936), S. 384–385. 5) Winteler 1961, S. 119–120.
- Nr. 1** Gasthof Adler, erbaut um 1862 für den Wirt Heinrich Gossauer, Maurerarbeiten von Sigrist. Dreigeschossiger karger Würfel unter Walmdach. Bei Nr. 15. **Gaslaterne** mit gusseisernem Kandelaber, errichtet um 1863.
- 182 **Nr. 19** Spätklassizistische Villenanlage, erbaut um 1865–1870, mit grossem Ökonomiegebäude und verglastem Treibhaus. Abgebrochen.
- Nr. 21** Landhaus des 17.–18. Jahrhunderts; in spätklassizistischer Manier umgebaut um 1830–1850.
- Bei Nr. 16. **Gewächshausanlagen**, errichtet für die Gartenbaufirma Isidor Schweizer, Projekte 1883, 1914, 1917.
- Nr. 16** Haus Leuzinger-Paravicini, 16. Jahrhundert, Anbau an der Rückseite 1890. Gartenpavillon erbaut von Hans Leuzinger, Projekt Mai 1918.
- Nr. 26** und *Eichenstrasse* Nr. 32. Ehemalige Fabrikanlage. Baumwolldruckerei Tschudi übernommen 1817 von Gabriel Trümpi und betrieben bis 1850; die Gebäude nachher bis um 1885 als Seidenzwirnerie genutzt, heute teilweise abgebrochen.
- Lit. 1) Spälti 1911, S. 190. 2) Bartel und Jenny III (1936), S. 444.
- Nr. 42** Pfrundhaus, auf dem Gelände der **Baumwolldruckerei Egidius Trümpy**. Die Fabrik, gegründet 1796 von Egidius Trümpy-Schuler (1768–1839), entwickelte sich rasch zur grössten Druckerei des Glarnerlandes, die 1829 vierzehn Firste umfasste. Druckstubegebäude von 3×15 Achsen erbaut 1836 am Abhang des «Bergli», in dominierender Lage im Ortsbild, im Volksmund «Schloss» genannt. Betriebseinstellung 1909. Die Anlage von der Gemeinde 1912 erworben und 1919 abgebrochen (Modell im Museum des Landes Glarus in Näfels; Abb. in Lit. 5, 6).
- Lit. 1) Spälti 1911, S. 189–190. 2) *Heimatschutz* XIV (1919), S. 122–127 (m. Abb.). 3) *Bürgerhaus Glarus* 1919, S. 62 (Abb.). 4) Bartel und Jenny III (1937), Register, S. 144 (Trümpy). 5) Winteler 1961, S. 120–121, Abb. 32a. 6) H. Leuzinger, *Der Freulerpalast in Näfels*. Museum des Landes Glarus. Führer (o.J.).
- 45 **Pfrundhaus**. Wettbewerb 1915. Preisgericht: Gemeindepräsident Rudolf Gallati, Pfrundhauskommissionspräsident Hans Schiesser, Kantonsbaumeister Adolf Ehrensperger (St. Gallen), die Architekten Otto Pflughard (Zürich) und Lebrecht Völki (Winterthur). Von 166 Projekten wurden prämiert: 1. Bischoff & Weideli (Zürich), Mitarbeiter Gartenarchitekt Ernst Klingelfuss (Zürich-Wollishofen), 2. und 3. Adolf und Heinrich Bräm (Zürich), 4. Emil Schäfer (Zürich), 5. J. Wildermuth (Rorschach). Baugeländeerschliessung 1916, Baubewilligung 1919, Ausführung nach den Plänen von Bischoff & Weideli erst 1928–1930. Die winkelförmige Anlage in ländlichen Neubarockformen für 52 Insassen thront auf einer Terrasse mit mächtiger Stützmauer über der Stadt. Kleine Parkanlage, am Südende der Baumallee Gartenlaube mit Zeltdach. Pläne im Landesarchiv und im Gemeindearchiv.
- Lit. 1) *SBZ* 66 (1915), S. 179. 2) *SBZ* 67 (1916), S. 78, 146–151 (m. Plänen). 3) Winteler 1961, S. 193.
- 153 Nach Nr. 42. Ehemalige **Bleicherei** Elmer. Als erste chemische Bleiche erbaut 1799 von David Elmer, später Bleicherei und Appretur Fridolin Luchsinger-Trümpy, Erweiterungsbauten 1862–1863, Zerstörung durch Brandstiftung 1894.
- Lit. 1) Spälti 1911, S. 217. 2) *Heimatschutz* XIV (1919), S. 121 (Abb.), 123, 126. 3) Winteler 1961, S. 123.
- «**Bleiche**». Dreiteilige Wohnhauszeile, erbaut um 1850; an der Südostecke geschwungener schmiedeiserner Lampenausleger. Gusseisenbrunnen um 1865.
- «**Waldschlössli**». Villa, an der Halde nördlich der «Bleiche», von der Strasse abgesetzt. Der Vorgängerbau im Besitz der Familie Streiff wurde um 1865–1870 um- oder neugestaltet, Abbruch 1912. Neue Villa mit 11 Zimmern, Halle, Salon und Veranda erbaut 1913–1914 von Streiff & Schindler für Dr. jur. Joachim Mercier, Projekt März 1913. «Vornehme, unaufdringliche» Innenausstattung mit Vertäfelung und Gipsdecke von Johann Rudolf Streiff. Hohe Tannen umgeben den malerischen Landsitz mit Treppenturm unter Zwiebelhaube, der «dem althergebrachten Namen seine neue Berechtigung» gibt. Neubarocke, auch an präkolumbanische Kultur erinnernde Bauplastiken über Türe und Fenstern, Glarner Wappen am Dachhaus der Stadtseite. Brunnen im Hof. An der Strasse zyklonenhafte Torpfosten, nördlich der Villa die Ökonomiebauten, am Waldrand kleiner Pavillon.
- Lit. 1) *SBZ* 76 (1920), S. 84–85 m. Abb. und Taf.
- 151 **Bleicherei Streiff AG**. Bleiche von David Papst abgebrannt 1855. Zusammenlegung der Betriebe von David Papst und Michael Streiff und Neubau für die Gebrüder Streiff 1863–1864, an Heinrich Streiff 1875, Dampfbofenanlage 1876 von den Gebrüdern Sulzer (Winterthur). Pläne im Landesarchiv.
- Lit. 1) Bartel und Jenny I (1926), S. 309. 2) Winteler 1961, S. 123.
- Einfamilienhaus**. Westlich der Bleicherei Streiff erbaut von Josef Schmid-Lütschg für Bleicher Heinrich Streiff-Vögeli, Projekt März 1906. Vor dem einfachen Giebelhaus Gusseisenbrunnen um 1865.
- Ehemalige Bleicherei Aebli**. Die Anlage gelangte 1851 von Math. Papst an Thomas Aebli, der nach dem Brand 1872 einen Neubau errichten liess. Betriebseinstellung 1908 und Erwerb durch die Gemeinde. Ähnlicher Bautypus wie Bleicherei Streiff.
- Lit. 1) Bartel und Jenny I (1926), S. 449. 2) Winteler 1961, S. 123.
- Obere Erlenstrasse**
Siehe *Erlen*.
- Postgasse** (ehemalige)
Siehe *Rathausgasse*.
- Postgasse** (heutige)
Angelegt 1862, zuerst Winkelgasse genannt. Neuer Name seit dem Bau der Post (an der Bahnhofstrasse), an deren Hinterhof die Gasse vorbeiführt. Hofeinfahrten der Karreebebauungen an der Hauptstrasse und Burgstrasse, einfache Wohn- und Gewerbebauten. Der Abschnitt mit den Häusern Nrn. 42–54 ist seit 1978 der *Winkelgasse* zugeteilt (siehe dort).
- Nr. 15** Zweiachsiges Wohnhaus einfachster Art, erbaut um 1890.
- Nr. 17** Wohnhaus vom gleichen Typus wie Nr. 15; Werkstattanbau mit roten Backsteinfensterbräuen.
- Nrn. 19–21** Doppelwohnhaus mit Glarner Schweifgiebel, unter Verwendung eines Ökonomiegebäudes erbaut von Fritz Glor-Knobel im Büro Hilaris (Il.) Knobel (Zürich) für Zahnarzt Schlittler, Projekt 1911.
- Nr. 22** Giebelhaus mit Flachdachanbau, erstellt um 1870–1880.
- Nr. 28** Ehemaliges Wohnhaus, erbaut um 1870–1880. Die beiden unteren Geschosse wurden um 1900 zu Fabrikräumen zusammengefasst und die hohen Bogenfenster mit schmiedeisernen Jugendstil-Gittern versehen. Aus der gleichen Zeit stammen die rückwärtigen Anbauten.
- Nr. 30** Magazin, erbaut von Felix Jenny für Eisenhändler Fritz Blumer-Jenny, Projekt 1906. Umbau 1925.
- Nr. 36** Siehe *Gerichtshausstrasse* Nr. 20.
- Nr. 38** Schmales Wohnhaus, erbaut um 1880, eingeschossiger Anbau um 1920.
- Pragelpass**
Siehe *Klöntal*.
- Rainstrasse**
Siehe *Bankstrasse*.
- Rathausgasse**
Charakteristisch für diese 1862 als «Postgasse» angelegte und mit Mehrfamilienhäusern bebaute Hintergasse zwischen Hauptstrasse–Spielhof und Sandstrasse sind die Einfahrten zu den Halbhöfen der angrenzenden Karreebebauung und die rückseitigen Gärten

und Ökonomiegebäude der Häuserzeile am Spielhof.

Nr. 1 Wohnhaus mit Verkaufsladen, erbaut um 1870. Gedrungener Eckbau mit leichten Seitenrisaliten.

- 156 **Nr. 5** Hotel «Sonne». Markanter Eckbau, erstellt 1861–1863 von Fridolin Schindler für Schlosser Rudolf Tschudi. Maurerarbeiten von Johann Hämmerli, Zimmerarbeiten von Zweifel und Zahner. Flachdachanbau auf der Südseite 1885. Die zwei, von je drei Holzkonsolen gestützten Balkone, erstellt 1906 von Josef Schmid-Lütschg. Lit. 1) *Hotels* 1910, S. 9.

Nrn. 7–9 Mehrfamilienhaus einfacher Art, erbaut 1884 für Buchbinder J. Zweifel. Haus Nr. 9 mit Verkaufsladen, Werkstatt und Dreizimmerwohnung über 2 Stockwerken.

Nr. 15 Wohnhaus, erbaut um 1880.

- 157 **Nr. 17** Wohnhaus mit Verkaufsladen. Stattlicher Eckbau, erstellt um 1870. Auf der Westseite 1887 Anbau für Metzgerei Dändliker. Umbau des Erdgeschosses 1957.

Nrn. 21–23 Zwei Mehrfamilienhäuser, erbaut um 1870.

Nr. 27 Siehe *Gerichtshausstrasse* Nrn. 35–39.

Nr. 31 Vornehmes Wohnhaus, erbaut um 1870.

Nr. 33 Werkstattgebäude mit Wohnung, erbaut 1862–1863 für Zeugschmied Kaspar Freuler. Werkstatt an der Nordseite erstellt von Josef Schmid-Lütschg für die mechanische Glaserei C. A. Baer, Projekt August 1918.

Nr. 22 Eckhaus zur Kirchstrasse, erbaut um 1870. Nordfassade mit Themenfenster und bekrönendem Dreieckgiebel.

Rathausplatz

- 60 Querrechteckige Platzanlage (zuerst
108 Marktplatz genannt), konzipiert 1861
160 von den Architekten Bernhard Simon
und Johann Kaspar Wolff im Bereich
10 des abgebrannten Rathauses (kantona-
11 les Regierungsgebäude; vgl. Nr. 7). Die
Platzecken sind durch Strassenfluchten
aufgebrochen. Die wichtigsten Elemente
sind wie beim Spielhof angeordnet:
4 eine schräg einfallende Achse der alten
12 Stadtanlage (hier die Bahnhofstrasse)
14 führt auf das Hauptmonument zu, hier
auf das Rathaus. Die schmale Zone zwischen
dem Gebäudefuss und der Abschränkung
aus Pfosten und Ketten war zuerst mit
Kübelpflanzen, dann mit Büschen bestan-
den, davor erhob sich später eine Baumreihe
(alle Pflanzen sind heute beseitigt). Der
Platzraum wird von der Hauptstrasse, der
Hauptlängsachse der Stadt, durchschnitten,
im östlichen Teil steht der
168 Kalksteinbrunnen von 1865 in der Ver-
längerung der Mittelachse des Rathau-
ses. Zwischen dem Brunnen und der
Zeile von Bürgerhäusern als Platzab-

156



158



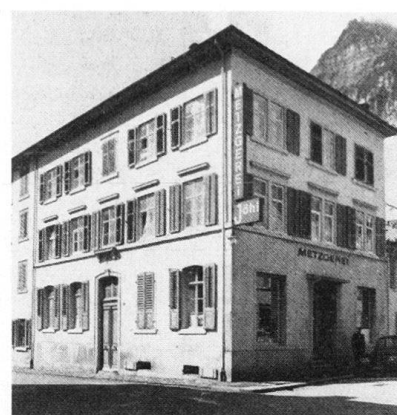
160



164

167

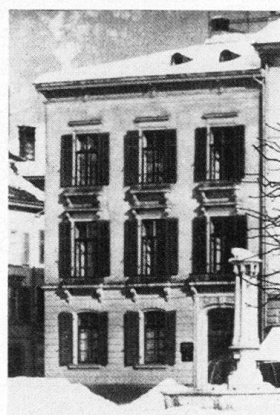
157



159



161

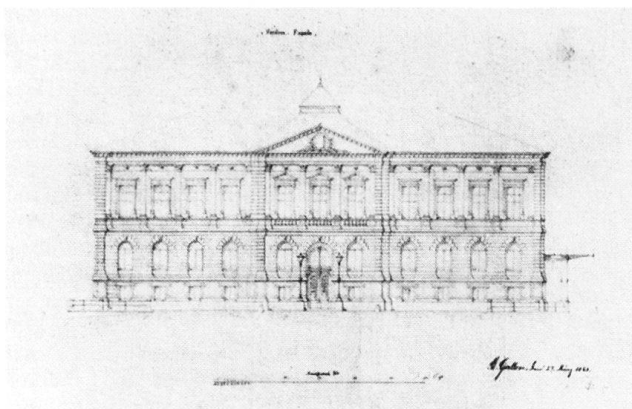


schluss wurde eine weitere Baumreihe
gepflanzt. Die vorwiegend 1862–1863
erstellte, grossstädtisch wirkende Be-
bauung ist weitgehend das Werk von
Johann Jakob Breitingen (siehe auch
Bankstrasse Nrn. 28–36).

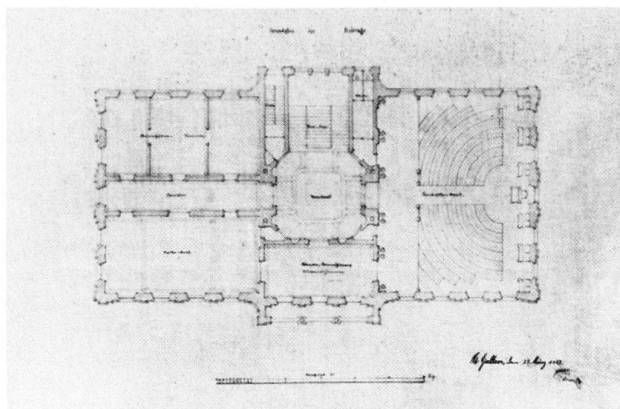
«Glarus erhielt auf den beiden bürgerlichen Plätzen ein Regierungsgebäude (Rathaus genannt) und ein Justizgebäude (Gerichtshaus genannt). Das ranghöhere Regierungsgebäude wurde mit den Motiven von hochgelegener Säulenloggia und Giebelrisalit herausgehoben und vom Gerichtsgebäude abgesetzt. Mehr noch: die Loggia, keineswegs dafür gebaut, wurde 1914 und 1939 von der Regierung dazu benutzt, von hier aus die Vereidigung der Truppen entgegenzunehmen. In einem Kanton, der noch eine Landsgemeinde besitzt und ein Symbol wie das Landesschwert hat,

- ist der Sinn für die Wahl eines solchen
165 Ortes, seine Würde und Aussagekraft
instinktiv» (Lit. 3; vgl. Lit. 2). Folgender
Bericht verweist auf die Analogien
zwischen Platzanlage, Platzarchitektur
und militärischem Zeremoniell: «Am
11. Sept. 1915 traf um 10 Uhr General
Wille per Auto in Glarus ein, um das
Bat. 85 zu inspizieren. Dieses stand im
Zaun zur Inspektion bereit. Der General
ritt die Fronten ab und begab sich
alsdann, von der Bevölkerung freudig
begrüsst, auf den Rathausplatz. Hier
166 defilierte das Bataillon in strammem
Stechschritt am General vorbei, die Augen
fest auf den Höchstkommandierenden
gerichtet. Einige Landwehrtruppen
bildeten Spalier. Gegen 11 Uhr war das
in Glarus seltene Schauspiel vorbei, das
allen Teilnehmern unvergesslich blieb»
(Lit. 1).

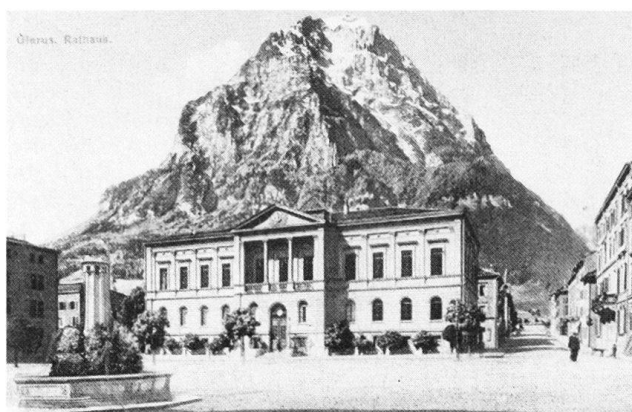
162



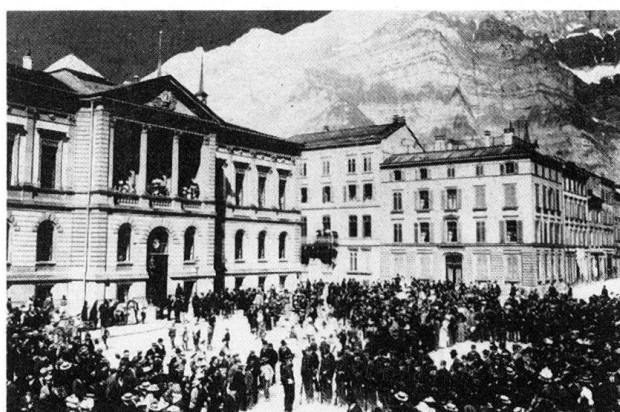
163



164



165



166



167



Lit. 1) Bartel und Jenny III (1936), S. 88–89. 2) J. Winteler, *Geschichte des Landes Glarus II* (1954), S. 613 und Abb. XIV. 3) A. Reinle, *Zeichensprache der Architektur*, 1976, S. 312.

Nr. 1 Wohnhaus, erbaut 1862–1863 für Ochsenwirt Johann Paravicini, Maurerarbeiten von Kaspar (I.) Leuzinger.

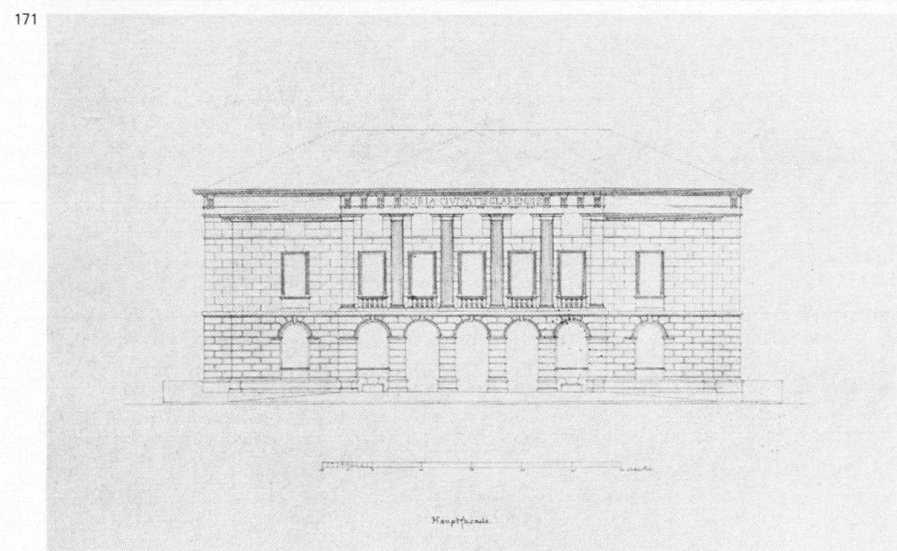
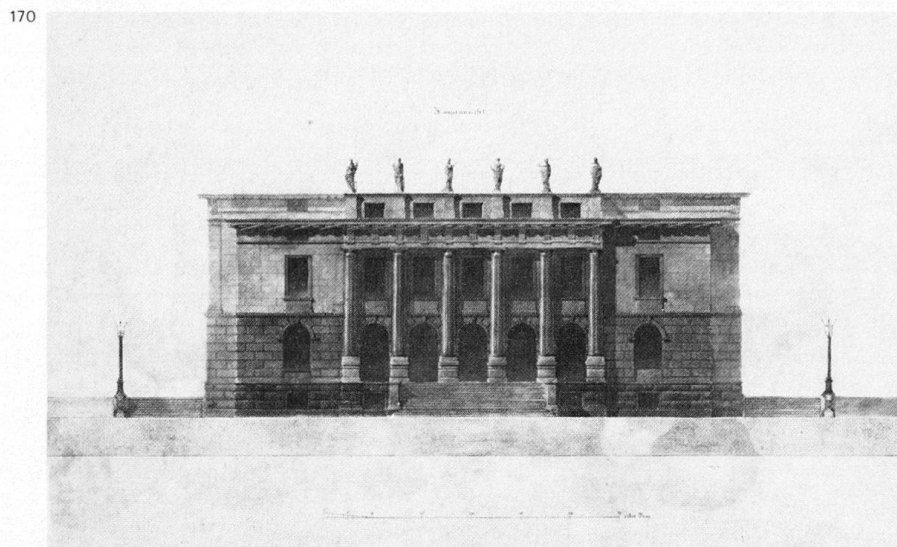
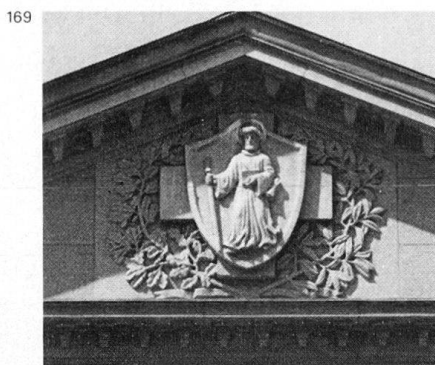
Nr. 3 Zweifamilienhaus mit Verkaufsladen, erbaut 1862–1863 von Johann Jakob Breitingen für Goldschmied Peter Freuler. Maurerarbeiten von Kaspar (I.) Leuzinger. Beidseits der Haustüre symmetrische Verkaufsläden aus der Bauzeit.

Nr. 5 Herrschaftliches Wohnhaus, erbaut 1862 von Johann Jakob Breitingen für Susanne Tschudi, Maurerarbeiten von Kaspar (I.) Leuzinger, Zimmerarbeiten von Johann Schiesser. Apotheke

im Erdgeschoss eingebaut um 1900. Das Haus ist heute purifiziert und aufgestockt.

Nr. 7 Rathaus (kantonales Regierungsgebäude). Nachfolgebau des 1837–1838 von Carl Ferdinand v. Ehrenberg erstellten und 1861 abgebrannten Gebäudes (Lit. 2, S. 5–6). Der Beschluss der Ständekommission (kantonale Exekutivbehörde) von 1861, ausser den Neustadtplanern Bernhard Simon und Johann Kaspar Wolff auch Ferdinand Stadler und Felix Wilhelm Kubli für die Projektierung von Rat- und Gerichtshaus einzuladen, stiess auf den erfolgreichen Widerstand von Simon und Wolff. J. K. Wolff übernahm das Gerichtshaus (vgl. *Spielhof*), Simon das Rathaus. Simons erstes Projekt vom Herbst 1861 wurde als zu aufwendig zurückgewiesen. Am 24. Februar 1862 lag

das zweite Projekt Simons und weitere vom kantonalen Strasseninspektor Fridolin Schindler (Mollis) und von Linthingenieur Gottlieb Heinrich Legler (Mollis) vor, ein weiteres von Jakob Schindler (Niederurnen; Schüler Sempers und Wolffs in Zürich) folgte. Die Ständekommission bat nun Professor Gottfried Semper in Zürich um Begutachtung der Projekte und Landammann Dr. Joachim Heer (vgl. *Spielhof* Nr. 12) trat in persönlichen Kontakt mit Semper, der in der Folge ein Gegenprojekt in drei Fassungen (I und II vom März–Mai 1862, III vom Juni–Juli 1862) ausarbeitete. Strasseninspektor F. Schindler (ebenfalls Projektverfasser) und eine Spezialkommission prüften alle Projekte und wiesen sie am 23. Juni 1862 zur Verbesserung an die Verfasser zurück. Semper wurde vor allem die



Anordnung der Räume und die Abweichung vom Programm vorgeworfen, denn Grundfläche und Standort des Gebäudes am Westrand des Platzes waren im neuen Stadtplan festgelegt und als verbindlich vorgeschrieben. Sempers Bau auf einem, dem Quadrat angenäherten Grundriss wäre hingegen von der nördlichen und südlichen Platzwand abgerückt und mit der Freitreppeanlage bis auf die Flucht der Bebauung an der Hauptstrasse vorgestossen. Der ganze Platz hätte damit grösser ge-

wirkt, die monumentale Wirkung des Gebäudes wäre gesteigert worden. Dementsprechend bedingte die Abfolge Freitreppe – Portalzone – Innentreppe – Ratsaal in ununterbrochener Blick- und Organisationsachse die Anordnung des Landratssaales auf der Rückseite des Gebäudes, während er in allen anderen Projekten die ganze Tiefe eines Seitentraktes einnimmt und auch so ausgeführt wurde. Das Äussere des Gebäudes tritt in Sempers Varianten mit Flachdach oder Walmdach in Erschei-

nung, die Hauptfassade mit oder ohne Freitreppe. Einmal dominieren sechs Kolossalssäulen und sechs Attikafiguren, dann vier Säulenpaare und vier Statuenpaare. Ferner lagen Fassungen mit Säulenloggia über Bogenstellungen vor (Lit. 3, 4, 5). Auf Empfehlung der Standeskommission wählte der Landrat am 3. Dezember 1862 das zweite Projekt von Bernhard Simon. Ausführung 1863–1864 nach vereinfachten Plänen, örtliche Bauleitung von Ingenieur Reinhard Lorenz. Renovation 1910 bis 1917 unter Leitung von Josef Schmid-Lütschg: Umbau des Landratssaales mit einer Nussbaumbestuhlung, neue Fenster im Treppenhaus mit Malerei von Georg Röttinger (Zürich), datiert 1912 («gotisches Triptychon» mit der Kopie des Glarner Standeswappens, 1500 von Lukas Zeiner, im Tagsatzungssaal in Baden; Lit. 1). Weitere Renovation 1950 von Daniel Aebli. Im Treppenhaus ist seit 1883 aufgestellt das «Relief des Landes Glarus und seiner Grenzgebiete», um 1883, Massstab 1:25 000, «ausgeführt von Fridolin Becker, im eidg. topograph. Büro». Ein weiteres Kantonsrelief, geschaffen von Jakob Oberholzer, wurde 1911 aufgestellt. Das Rathaus, formal verwandt mit Wolffs Stadtschule (Hauptstrasse Nr. 60), nahm ursprünglich auch das Hauptpost- und Telegraphenamt auf. Der Baukörper von 11×5 Fensterachsen tritt als breitgelagerter westlicher Platzabschluss vor dem Massiv des Vorderglärns in Erscheinung. Die Schauffassade hat zwei rustizierte Sockelgeschosse (im Souterrain befand sich die Weibelwohnung), das pilastergegliederte Obergeschoss mit dem Landratssaal im rechten Seitentrakt ist mit Löwenköpfen geschmückt. Der Mittelrisalit mit Säulenloggia wird vom Dreiecksgiebel mit Landeswappen bekrönt. Im Innern verbindet eine zweiarmige, dreiläufige Treppe die beiden achteckigen Vestibüls. Gusseisenkandelaber als Treppengestänge, Treppengeländer gleich jenen in der Höheren Stadtschule. Deckenstück wohl von Georg Hörbst (Zürich) wie im Gerichtshaus und im Haus Heer-Mercier am Spielhof. Halbkreisförmiger, durch Pilasterpaare gegliederter Landratssaal. Pilastergegliederter Vestibül, das obere hat zusätzlich Wandnischen und ein Oberlicht mit umlaufender Galerie. Projekte im Landesarchiv; jene von Gottfried Semper in Kopien seines Schülers Albert Müller (Originale teilweise im Semper-Archiv in der ETH Zürich). Lit. 1) Buss 1920, S. 56, 60, 100–101. 2) Davatz 1974, S. 5–6, m. Abb., 25–26, m. Abb. 3) Fröhlich, *Semper-Katalog* 1974, S. 140–143. 4) M. Fröhlich, *Rathaus Glarus*, um 1977 (Mskr.). 5) J. Davatz, *Rathaus Glarus* (Mskr. Kdm. Glarus), um 1977.

- 108 **Nr. 6** Wohnhaus, erbaut 1863 von Johann Jakob Breitingen für Johann Paravicini-Zwicky. Voluminöser Kopfbau der Häuserzeile *Hauptstrasse* Nrn. 21–33.

Reichsstrasse

Siehe *Asylstrasse*.

Reitbahnstrasse

Im Zusammenhang mit dem Bau des Wohnquartiers «Zollhaushoschet» 1861 angelegte Verbindung Landstrasse–Asylstrasse, die an der Reithalle vorbeiführt.

Nrn. 1–17 Siehe *Zollhaushoschet*.

Nr. 19 Wohnhaus mit zwei Dreizimmerwohnungen, erbaut von Rudolf Stüssi-Aebli auf eigene Rechnung, Projekt Februar 1905; umgebaut 1968.

Nrn. 21–23 Zwei Mehrfamilienhäuser, erbaut von Johann Melchior (II.) und Rudolf Stüssi-Aebli auf eigene Rechnung, Projekt August 1890.

Nrn. 25–27 Mehrfamilienhaus, erbaut um 1890. Wohnhausanbau bei Nr. 27 erbaut von Rudolf Stüssi-Aebli für Ratsherr Trümpi, Projekt Februar 1898.

Nrn. 4–14 und 16–22 Siehe *Zollhaushoschet*.

Nr. 24 Reithalle. Siehe *Landstrasse* Nr. 38.

Richisau

Siehe *Klöntal*.

Riedernstrasse

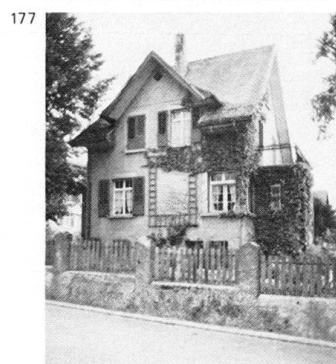
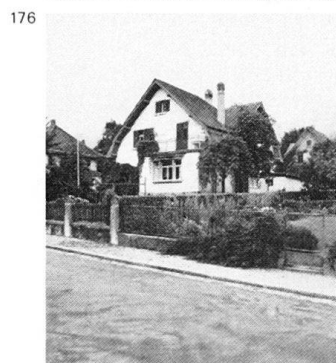
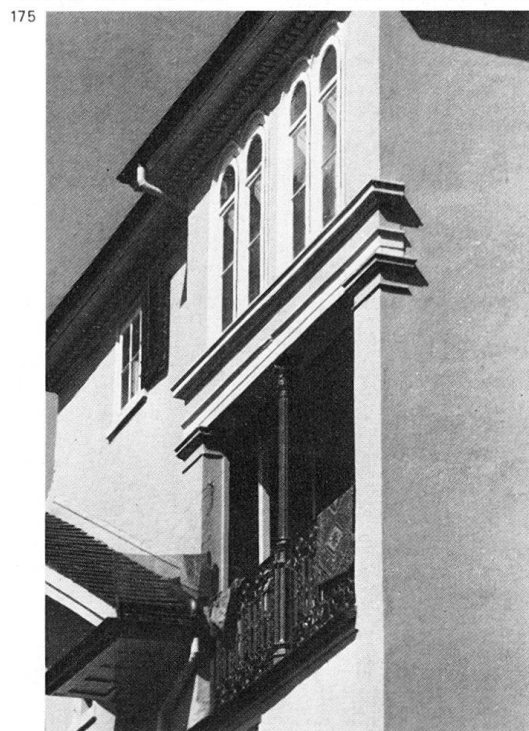
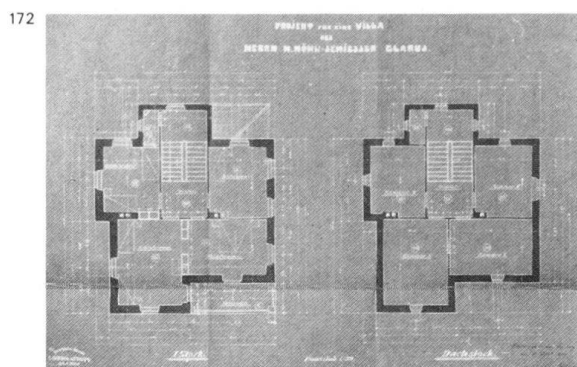
Die 1880–1881 ausgebaute Ausfallstrasse nach Riedern zweigt von der Landstrasse nach Netstal ab und ist gesäumt von den seit 1909 entstandenen Villen und Einfamilienhäusern des Quartiers «Lurigengut» (siehe *Lurigenstrasse*) und stadteinwärts von der nach 1920 erstellten Überbauung «Reustgut».

- 172 **Nr. 19** Villa mit fünf Zimmern, vier Kammern, Salon und Büro, erbaut von Josef Schmid-Lütschg für H. Möhr-Schiesser, Projekt 1909. Der Baukörper unter verschachteltem Krüppelwalmdach wurde später purifiziert. Auf der Südseite Gartenterrasse mit Freitreppe.

- 173 **Nr. 20** Landhaus, nach Projekt vom November 1911 erbaut und 1916 nach Norden erweitert von Josef Schmid-Lütschg.

- 174 **Nr. 22** Einfamilienhaus mit fünf Zimmern und Veranda, erbaut von Fritz Glor-Knobel im Büro Hilarius (II.) Knobel, Projekt Januar 1910. Büroanbau von Daniel Aebli, Projekt Februar 1924.

- 176 **Nr. 24** Schmuckes kleines Landhaus, erbaut von Fritz Glor-Knobel im Büro Hilarius (II.) Knobel für Privatier Zimmermann, Projekt Sommer 1910. Nicht ausgeführtes Wohnhausprojekt von Kaspar Leuzinger-Böhny für N. Kläsi-Meier vom Januar 1910.



- 177 **Nr. 26** «Lindeneegg», Einfamilienhaus mit fünf Zimmern und Veranda, erbaut von Josef Schmid-Lütschg auf eigene Rechnung, Projekt 1913.

Rodannenbergr

Siehe *Klöntal*.

Rosengasse

Nrn. 1–19, Nrn. 21–29 Zwei Zeilen von Wohnhäusern einfachster Art mit zwei und drei Fensterachsen, erbaut 1852–1860 (siehe auch *Kirchweg*). Am

Haus Nr. 13 Windfangverglasung im Jugendstil, am Haus Nr. 15 eingebaute Biedermeiertüre. Der südliche Kopfbau (*Waidlistrasse* Nr. 10) aufgestockt 1887 für Stechermeister Joachim Knobel. Dachterrasse. Balkonnische mit Mittelstütze und ornamentalem Balkongeländer in Gusseisen.

Sack

Weiträumiges Gebiet prähistorischer Bergstürze westlich von Glarus, zwischen Widenwald, Glärnischfuss, Klön-

talersee und Löntschobel. Als Vorge-lände der Stadt Ort vielfältiger Nutzungen und Aktivitäten.

Land- und forstwirtschaftlich genutzter Gemeindebesitz seit dem 17. Jahrhundert. Seit 1858 Wiedereinführung des Weidganges. Verbauungen der Runsen-züge am Glärnisch («Sackbergruns», «Feldruns») seit 1848 und vor allem seit 1861. Anlage von Steinbrüchen nach dem Brand 1861.

Lit. 1) Spälti 1911, S. 137, 142. 2) Winteler 1961, S. 44, 101.

Exerzierfelder seit 1845 für das 2. Glarner Militärquartier (Mittelland), das alle 10 Jahre ein Zeltlager auf Widen-Untersack abhielt (vgl. *Landstrasse* Nr. 38). Schiessübungen auf der Sackmatt seit 1855.

Lit. 1) Spälti 1911, S. 133. 2) Bartel und Jenny I (1926), S. 339–340, 345.

Jugendfest der Gemeinde (1835 eingeführt), das alle 2 Jahre stattfand, mit Kadettenübungen, Tanz und Spielen, seit 1883 auf der Wiese Untersack.

Lit. 1) Spälti 1911, S. 313. 2) Bartel und Jenny III (1936), S. 19. 3) Winteler 1961, S. 179–180.

Wanderweg über den Sackberg zur

Glarner Schwammhöhe und an den Klöntalersee.

Lit. 1) Buss 1885, S. 29. 2) *Touren und Ausflüge* 1906, S. 3.

Skilauf. Erste gelungene Skilauf-Ver-suche «auf Sack» am 11. Dezember 1892 von Christoph Iselin unter Bera-tung norwegischer Freunde, womit für diesen Sport «der Anfang in der Schweiz gemacht» war. Skirennen mit 179 «norwegischer Sprungbahn», veranstaltet vom 1893 gegründeten Ski-Klub Glarus seit 1902 im Allmeind- und Sackgebiet. «Glarus ist damit auf dem 6 besten Weg, ein Zentrum für den Ski-sport zu werden, wie es Davos für den Eislauf und St. Moritz für den Schlittelsport ist. Das Gelände ist der Anwen-dung der Schneeschuhe ausserordent-lich günstig, und mit ihrer Hilfe erschliessen sich dem Touristen neue Wege und Gebiete, die dem Fussgänger während des Winters unerreichbar sind» (Lit. 1).

Lit. 1) *Die Schweiz* 7 (1903), S. 90–92 (m. Abb.). 2) *Die Schweiz* 8 (1904), S. 91–92 (m. Abb.). 3) *Glarus und Um-ggebung*, herausgegeben vom Verkehrs-verein, 1904, S. 5, 11. 4) F. Becker 1912,

S. 109. 5) Bartel und Jenny III (1936), S. 19, 41, 43, 45, 47, 511–513. 6) Winteler 1961, S. 239.

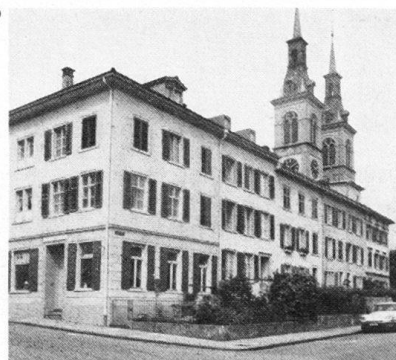
Wasserversorgung der Gemeinde seit dem 16. Jahrhundert durch Holzteuchel aus den Fassungen der Sackbergquellen bei Wuest am Glärnischfuss, wo auch der Oberdorfbach entspringt (siehe *Oberdorfstrasse*). Ersatz durch Eisenröhren 1858–1861, nach dem Stadtbrand erneuert 1862–1865. Anlage des Hydrantennetzes in zwei Anläufen 1866/1868. Initiative für Neuanlage seit 1874 von Johann Jakob Stäger-Lütschg, Projekte 1876 von Ingenieur Werner Burkhard (Zürich), Expertenbericht im Auftrag des Gemeinderates 1878 von Ingenieur Arnold Bürkli, Geologe Prof. Albert Heim und Ingenieur Weinmann (alle in Zürich), Weiterprojektierung bis 1880, Ausführung (Quellfassung, Reservoir, neues Hauptleitungsnetz, Hydranten) nach Projekt von Werner Burkhard 1880–1881 von Bernhard Müller und Schlosser Staub. Erweiterung des Netzes 1895–1898 durch Quellfassung am Löntschbord westlich von «Schleipfen» und Herleitung im Zuge Klöntalerstrasse-Riedernstrasse,

179



Drittes schweizerisches Ski-Rennen in Glarus 1904. Die norwegische Sprungbahn am Nordfuss des Vorderglärnisch. Im Hintergrund Bleiche-Oberdorfstrasse und Bergli.

180



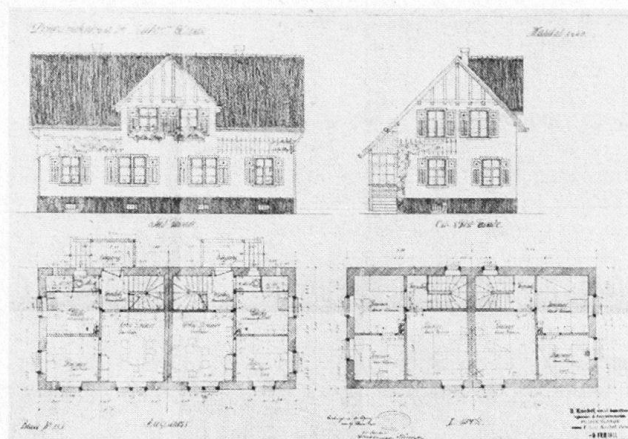
181



182



183



geologisches Gutachten 1896 von Albert Heim.

Lit. 1) *Jahresrechnungen der Gemeinde Glarus* 1882, 1895–1898. 2) *SBZ* 55 (1910), S. 259–260. 3) Spälti 1911, S. 244–245. 4) Bartel und Jenny II (1931), S. 554. 5) Winteler 1961, S. 68–70, 247–249, m. Plan.

Sackbergstrasse, erbaut 1911–1914 als neue Erschliessung des Gebietes, über neue Allmeind, Ferienheim (siehe unten), Glarner Schwammhöhe, an den Klöntalersee.

Lit. 1) Spälti 1911, S. 249. 2) Bartel und Jenny III (1936), S. 64, 71.

- 178 **Ferienheim** auf Obersack, erbaut 1908 bis 1909 von Josef Schmid-Lütsch für die Schulgemeinde Glarus-Riedern, die seit 1894 Ferienkolonien für ärmere und schwächliche Kinder durchführte; renoviert 1958–1959. «Dependance» auf der Glarner Schwammhöhe (Schutzhütte als Konzerthalle und Spielsaal) erbaut 1909, abgebrochen 1959.

Lit. 1) Spälti 1911, S. 310–311, m. Abb. 2) Bartel und Jenny III (1936), S. 57, 64. 3) Winteler 1961, S. 63, 178–179, 266, m. Abb.

Sackberg

Siehe *Sack*.

Sackbergstrasse

Siehe *Sack*.

Sandstrasse

Die zuerst Bolenstrasse genannte, 1862 parallel zur Hauptstrasse angelegte Nebenachse mit Zeilen- und Karreebebauung führt an der Hauptfront der Stadtkirche vorbei und hat den Charakter der typischen Wohnstrasse bis heute bewahrt. Im Nordabschnitt lockere Bebauung und kleinmassstäbliche, vom Stadtbrand verschonte Häuser.

Nrn. 1–13 Sechsteilige Wohnhauszeile mit Vorgärten, erbaut um 1870. Am Haus Nr. 13 Holztüre mit reichgeformtem Gitter.

- 180 **Nrn. 17–25** und *Bankstrasse* Nr. 48. Wohnhauszeile. Häuser Nrn. 19–23 erbaut vor 1866 von Gabriel Schiesser; Haus Nr. 17 und Haus Bankstrasse Nr. 48 wohl gleichzeitig; das wahrscheinlich später erbaute Haus Nr. 25 ist durch kannelierte Ecklisenen und Fensterverdachungen ausgezeichnet.

- 123 **Nrn. 37 und 39** Wohnhäuser, 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Haus Nr. 37 erworben 1884 von Battista Barbieri aus Meride, der seine 1877 beim Burgschulhaus gegründete Grabsteinbildhauer-Werkstatt hierher verlegte; vom Sohn, Bildhauer Felice Barbieri, übernommen 1912. Haus Nr. 37 abgebrochen. Am Haus Nr. 39 spätklassizistische Türrahmung und Türglocke in Jugendstilformen.

Lit. 1) Winteler 1945, S. 286–287.

Nrn. 43–47 Dreiteilige Wohnhauszeile mit Dacherker am Mitteltrakt, erbaut um 1870–1890.

Nrn. 2–8 Mehrfamilienhauszeile einfachster Art, erbaut um 1870.

- 181 **Nr. 14** Dreiecksiges Zeilenwohnhaus, erbaut 1863 von Johann Jakob Breitinger und Johann Heinrich Reutlinger für Lehrer Jakob Streiff.

- 181 **Nrn. 16–26** Gleichartige Wohnhauszeile wie Häuser Nrn. 2–8, erbaut um 1870. Haus Nr. 24 mit Atelierrückbau, erstellt für Dekorationsmaler Fritz Vogel, Projekt 1893.

Nr. 36 Gutbürgerliches Einfamilienhaus, erbaut von Kaspar Leuzinger-Böhny auf eigene Rechnung, Projekt Mai 1905.

Nrn. 38–42 Dreiteilige Wohnhauszeile mit Walmdach, erbaut um 1870–1880, Holztüren mit ornamentalen Gittern.

Nr. 48 Herrschaftliches Mehrfamilienhaus mit Backsteinanbau auf der Nordseite, erstellt 1891 von Kaspar (II.) Leuzinger auf eigene Rechnung.

Nr. 50 Wohnhaus, erbaut um 1880.

St. Fridolinstrasse

Wie die *Zwinglistrasse* 1862 längs der Stadtkirche angelegt.

Nrn. 3–5 Zwei Wohnhäuser, erstellt um 1870, zusammengebaut mit den Häusern *Gartenstrasse* Nrn. 2–12 und *Sandstrasse* Nr. 25.

Schaanenstrasse

Quartierstrasse zwischen Pfrundhausstrasse und *Eichenstrasse*, angelegt um 1910. Beidseits bebaut 1911–1912 mit Einfamilienhäusern nach Entwürfen von Architekt Fritz Glor-Knobel, Vorstand der Filiale Glarus des Büros Hilaris (II.) Knobel (Zürich). Siehe auch *Lurigenstrasse*.

- 182 **Nrn. 3–5** Doppeleinfamilienhaus unter Kreuzgiebeldach, mit je fünf Zimmern. Projekt Februar 1911.

- 182 **Nr. 7** Einfamilienhaus, erbaut für Kondukteur E. Schuler, Projekt April 1911.

- 182 **Nrn. 2, 4, 6** Drei identische Einfamilienhäuser; Häuser Nrn. 2 und 4 erbaut für Buchdrucker E. Hofmann, Projekt August 1911; Haus Nr. 6 erbaut für Kaufmann W. Boser-Largiadèr, Projekt November 1910.

Schatzgutstrasse

Quartiersträsschen im Lurigengut, angelegt um 1915. Einfamilienhäuser-Bebauung vorwiegend um 1930.

Nr. 11 Ländliches Kleinwohnhaus, erbaut von Josef Schmid-Lütsch für Kaspar Leuzinger-Böhny, Projekt Juni 1915.

Schützenhausstrasse

In Kurven ansteigende Verbindungsstrasse zwischen *Rathausplatz* und

Schützenhaus; im unteren Teil bei der Neuanlage der Stadt korrigiert. Bebauung aus der Zeit vor dem Stadtbrand, ausser den Zeilen hinter dem Rathaus und im Neuquartier Erlen.

Nr. 7 Wohnhaus mit Verkaufsladen und grossem Vorgarten, neu- oder umgebaut um 1870.

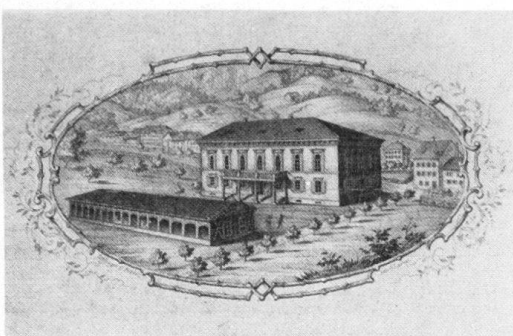
Nrn. 31–35 Siehe *Erlen*.

- 184 **Nr. 55** Schützen- und Gesellschaftshaus mit Schiessstand, erbaut 1858–1860 nach Plänen von Felix Wilhelm Kubli. Im Saal Glasgemälde der 22 Kantone, 1877 von Johann Jakob Röttinger (Zürich). Verlängerung des Schiessstandes von Fridolin (I.) Schiesser, Projekt 1888. Bemalung der Saaldecke 1890 von Peter Joos: Verschmelzung griechischer und glarnerischer Landschaft mit Allegorien der Lebenslust (junges Paar) und der ankommenden Künste (Paar in einem von Schwänen gezogenen Schiff). Treppenhauseanbau 1891. Kugelfang erbaut von Gabriel und Fridolin (II.) Schiesser, Projekt 1893. Ökonomiegebäude für Militärküche und Magazin erbaut 1915. Wohl gleichzeitig Umbau des Restaurants von Streiff & Schindler, Zimmerarbeiten F. Schieper, Gipserarbeiten H. Tschudy, Malerarbeiten H. Staub-Tschudy, Mobiliar von der Möbelfabrik Horgen-Glarus. Knabenschussstand erbaut von Fridolin (II.) Schiesser, Projekt 1904–1905. Nördlicher Erweiterungstrakt des Schützenhauses mit Bühne und Nebenräumen, erbaut 1937–1938 von Hans Leuzinger und Daniel Aebli. Aufstockung des Schiessstandes für Militärlager 1940 von K. Wipf. Umbau des Restaurants 1956, unter Beseitigung des säulengetragenen Balkons an der Südfront.

Lit. 1) Spälti 1911, S. 133. 2) Buss 1920, S. 60, 74, 140. 3) *Werk* 7 (1920), S. 184, m. Abb. 4) Winteler 1961, S. 232. 5) Davatz 1974, S. 24.

- 186 **Schützenfest 1892**. Im Gelände westlich des Schützenhauses, entlang der Schützenhausstrasse bis zur Einmündung von Bleiche- und *Eichenstrasse*, fand vom 10. bis 20. Juli 1892 das 34. eidgenössische Schützenfest statt. Präsident des Baukomitees: Hauptmann F. Dinner (Fabrikant in Ennenda); Präsident des Dekorationskomitees: H. Heer, kantonaler Schulinspektor (Mittlödi). (Lit. 1, Sp. 48). Durch «eine gewaltige Triumphpforte» gelangte man ins Festareal. «Der Gabentempel bildet mit seinem lebhaften Farbenschmuck und seinen edeln harmonischen Linien den Mittelpunkt und die Zierde des ganzen Platzes. Er ist ein hübscher, wohlgegliederter Rundbau, der sich auf einer kleinen Bodenerhöhung in einer Gesamthöhe von 20 m erhebt. Von 4 Seiten führen Freitreppen zum Erdgeschoss, in dessen Rund die reichen Gaben schimmern. (Auf

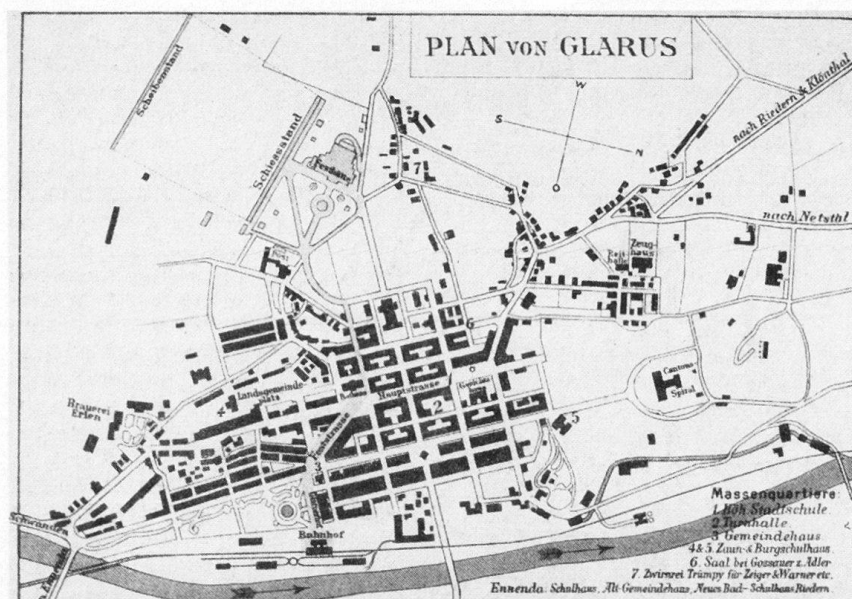
184



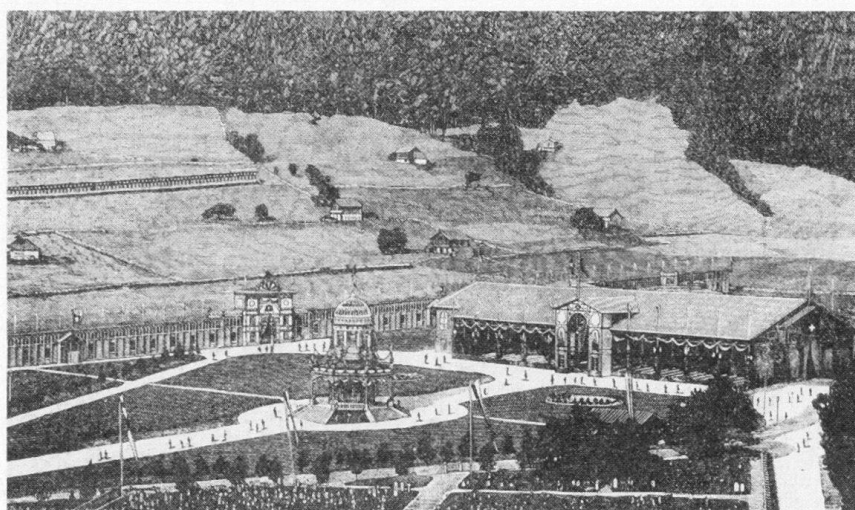
185



186



187



der der Stadt zugewandten Seite werden die Empfangsreden gehalten.) Das obere Stockwerk, das unten von einer Galerie umgeben ist, stellt mit seinen weissen Säulen und seiner Kuppel, deren Blau weisse Rippen angenehm unterbrechen, einen kleinen griechischen Tempel dar, würdig, die eidgenössische Fahne zu tragen, die oben in einsamer Majestät rauscht, nicht mehr, wie an frühern Festen, die stolze Herrin der im Rund aufgefanzten Kantonsbanner; denn diese werden wie schon in

Frauenfeld in der Festhütte untergebracht, weniger schön und sinnvoll, aber – praktisch. Und unsere Zeit liebt es ja, sogar im Symbolischen praktisch zu sein!

Einen etwelchen Ersatz für den fehlenden Schmuck einer stolzen Fahnenburg bieten die Wappen der 22 Kantone, die unmittelbar unter der Kuppel rund herum aufgemalt, mit ihrem bunten Farbenspiel das Ganze beleben. Treppen im Innern führen zur Galerie (8,6 m über dem Platz), von der aus der Fest-

platz mit seinem bunten Gewühl übersehen werden kann. So ist der schmuckvolle Gabentempel in jeder Beziehung ein Hauptanziehungspunkt, er ist künstlerisch ausgeführt, während die andern Bauten schon durch ihr Äusseres ihren praktischen Zweck verraten und mehr durch ihre grossen Dimensionen wirken.

So die Festhütte, ein einfacher, massiger Bau von nicht übertriebener Ausdehnung, die Länge beträgt (mit dem Anbau am südlichen Ende) ca. 103 m, die Tiefe ca. 35 m, die Höhe 15,6 m. Sie enthält 2635 Sitzplätze, darunter 151 für die Ehrengäste. Ihre (östliche) Längsseite ist dem Platze zugekehrt, auf dem zwischen Hütte und Gabentempel 2 Springbrunnen erfreuliche Kühlung spenden. Da der Platz gegen die Hütte sanft ansteigt, hat man von ihr aus einen schönen Ausblick auf Tal, Stadt und Festgewoge. Man betritt sie durch ein hochgewölbtes Mittelportal, zu dessen Seiten 2 allegorische Frauengestalten, in mehr als Lebensgrösse keck hingemalt, dem Besucher entgegen treten. Die eine ist die edle Schiesskunst in Person, die dem Schützen die Scheibe entgegenhält. Die andere kredenzt ihm den wohlverdienten Trunk, während die Harfe in ihrer Hand noch höhere Genüsse, als die des Gaumens, verheisst. Sie ist also gewissermassen die Personifikation des Festweins und Festgesangs, verheissungsvolles Symbol dessen, was in der Hütte strömen wird.

Wenn wir eintreten, winkt uns ein zweites Bild entgegen, das des Wilhelm Tell mit dem Knaben. Es ist über dem Musikpodium angebracht, das sich dem Eingang unmittelbar gegenüber befindet. Vor diesem die Rednerbühne, über der die Fahnen der Schützengesellschaften in buntem Kranz geborgen werden.

Auf der dem Schiessstand zugewandten, vollständig abgeschlossenen Südseite ist ein Anbau angebracht, der das Podium für das Festspiel enthält. Denn ein solches, verfasst von Professor Viktor Schneider in Näfels, soll am (hohen Donnerstag) die geistigen Genüsse krönen. Schon die Rückwand, die im Kolossalgemälde die Glärnischgruppe zeigt, wie sie von Näfels aus sich bietet, deutet an, auf welchem Boden das Stück z. T. spielen wird. – Im übrigen ist die Hütte in herkömmlicher Weise reich dekoriert. Küchen und übrige Wirtschaftsraumlichkeiten im hintern Teil des Gebäudes sowie 2 Bierhallen gereichen dem Festplatz zwar nicht zur Zierde, aber zum Nutzen ...». Auf den Scheibenwall konnten 170 Schützen zugleich das Feuer eröffnen; neben 131 Kehrscheiben gliederten sich die Stichscheiben in 7 Scheiben «Vaterland/Kunst», 7 Scheiben «Vaterland/Glück», 5 Scheiben Militärstich, 12

39

Scheiben «Linth» (zum Nachdoppel) und 8 Scheiben Sektionsstich, dazu kamen 20 Revolverscheiben. «Für die Schützen ist wie immer die bequeme Schiesshalle errichtet. Sie ist 300 m lang und steht durch einen besondern Gang mit dem Schiessstand für Revolverschützen in Verbindung. Die Mitte des langgestreckten Baus ist erhöht und mit einer Plattform versehen, die ebenfalls zur Rundschau bestiegen werden kann. Erwähnen wir endlich noch das Gebäude, das ganz im Eingang des Platzes die Räume für Post, Telegraph und Polizei enthält, sowie die Maschinenhalle, in der zwei Lokomobile und vier Dynamomaschinen aufgestellt sind, die für die elektrische Beleuchtung von Festhütte, Festplatz und Schiessstand dienen. Die Elektrizität spielt auch in dem Meldewesen eine wichtige Rolle» (Lit. 1, Sp. 69–72).

Lit. 1) *Schweizerische Schützenfestzeitung*, Glarus 1892. 2) *Schützenverein*, 1924, S. 138–139.

Transformatorienhaus. Westlich des Schützenhauses erbaut 1908.

Eisbahn. Südöstlich des Schützenhauses angelegt 1908.

Lit. 1) Späti 1911, S. 248.

Nrn. 8–10 Zwei Mehrfamilienhäuser mit Verkaufsladen, erbaut um 1870. Haus Nr. 10 mit ornamentalem Türgitter.

Nr. 18 Zwei zusammengebaute Wohnhäuser, erstellt nach 1861.

Nr. 24 Giebelhaus mit seitlichen Holzlauben, erbaut von Josef Schmid-Lütschg für Johanna Luchsinger, Projekt Juni 1905.

185 **Nr. 50** Wohnhaus, erbaut für Chri-

stoph Weiss-Stecher, Projekt 1885 bis 1886.

Nr. 52 Kleinstwohnhaus, erbaut um 1850–1860.

Nr. 54 und *Bolengasse* Nr. 27. Zwei zusammengebaute Wohnhäuser einfachster Art, erstellt um 1850–1860.

Schweizerhofstrasse

Teilstück zwischen Bahnhofstrasse und Werkhofstrasse geplant 1860, angelegt und einseitig bebaut 1862 (siehe auch *Bahnhofstrasse*). Im frühen 20. Jahrhundert Fortsetzung südwärts zwischen *Bahnareal* und *Volksgarten* und nordwärts entlang dem Fabrikkomplex Heer.

Nr. 1 Hotel «Schweizerhof». Als Wohn- und Gasthaus erbaut 1861 bis 1862 von Johann Hämmerli und Johann Melchior (I.?) Stüssi. Umbau und Aufstockung von Rudolf Stüssi-Aebli und Johann Melchior (II.) Stüssi für Matthias Jenny, Projekt 1891. Westlicher Flachdachanbau mit Wohnungen und Metzgerei, erstellt von Felix Jenny, Projekt Februar 1904.

Lit. 1) *Hotels* 1910, S. 11.

190 **Nrn. 3–5** Doppelwohnhaus mit Magazin, erbaut 1862–1863 für Heinrich Streiff von Diesbach. Maurerarbeiten von Daniel und Johann Melchior (I.) Stüssi, Zimmerarbeiten von den Gebrüdern Müller.

Nr. 7 Mehrfamilienhaus erbaut um 1870–1880. Modernisiert und aufgestockt.

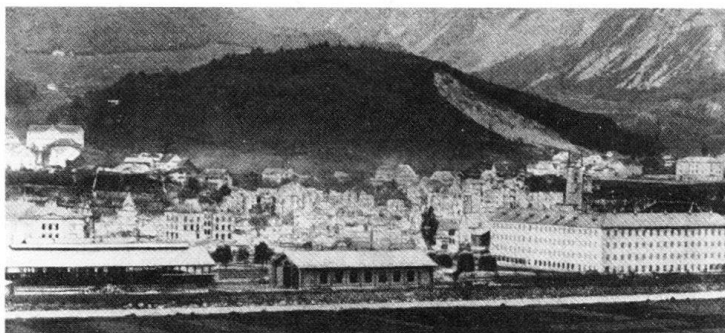
191 **Nr. 9** Klassizistisch gegliedertes Fabrikgebäude, erbaut um 1890.

Nr. 11 Kino. Eingeschossiger Putzbau unter geschweiftem Satteldach, erbaut

1919 als erstes ständiges Lichtspielhaus im Kanton Glarus.

Nr. 12 Siehe *Dr. Joachim Heer-Strasse* Nr. 1.

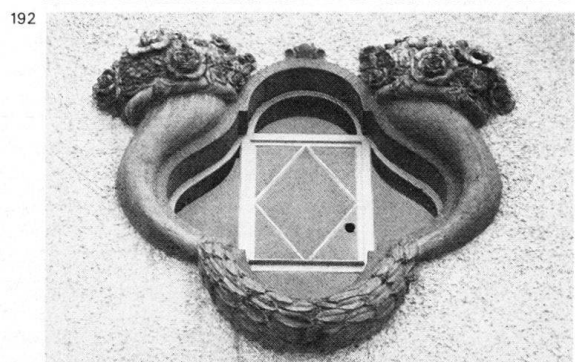
8 **Nrn. 16** und **16a** Ehemalige Baumwolldruckfabrik Heer. Walke und Weberi Glarner gegründet Ende des 18. Jahrhunderts, später Druckereifabrik Fridolin & Johann Heinrich Glarner älter, ab 1835 übernommen von Johannes (I.) Heer. Nach Anfangsschwierigkeiten rascher Aufstieg der Firma um 1850, in die auch Heers Söhne Rudolf und Andreas, sein Schwiegersohn Jakob Schuler-Heer und sein Neffe Johannes (II.) Heer-Schuler eingetreten waren, während der Neffe Fridolin Heer direkte Beziehungen zu den Absatzmärkten in der Türkei herstellte. Spätere Firmenbezeichnung: Schuler, Heer & Cie. Jakob Schuler-Heer hatte eine «leidenschaftliche Neigung für das Baufach» (Lit. 2, S. 209). Starke Erweiterung der Anlage und Ableitung eines neuen Kanals von der Linth 1854–1855, der Trakt längs des Bahntrassees um 1865 nochmals südwärts erweitert. «Ende der 1860er Jahre erreichte die Firma vorübergehend mit 521 die höchste Arbeiterzahl unter den Druckereien des Landes» (Lit. 2, S. 211). Einstellung des Betriebs 1896, Verkauf an die VSB bzw. SBB 1901. Hauptteil der Gebäude von der Skifabrik Josef Jakober mietweise übernommen 1908 und erworben 1926 (Lit. 4, S. 513–517). Truppenkantonement 1914–1918, Teilabbruch um 1920. Starke Prägung des Stadtbildes durch die vierstöckige Anlage, welche von Ennetbühls her gesehen in einer Ausdehnung



Bahnhof

Glarus nach dem Brand 1861

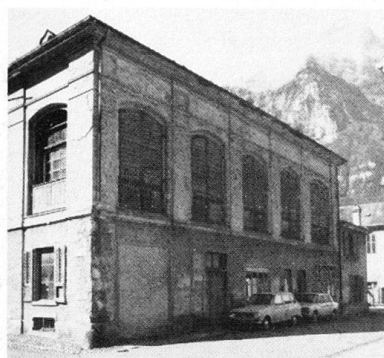
Stoffdruckerei Heer



192



190



191

von 31 Fensterachsen in Erscheinung trat.

Lit. 1) A. Jenny 1899/1902. 2) Spälti 1911, S. 206–211. 3) Jenny und Luchsinger 1935, S. 99–108. 4) Bartel und Jenny III (1936), S. 436, 460–461, 513–517. 5) Winteler 1961, S. 122.

Schwertgasse

Vom Zaunplatz zum Abläschquartier führende Strasse, auf der Westseite begleitet von einer Häuserzeile des frühen 19. Jahrhunderts, auf der Ostseite geprägt von Turnhalle und Handwerkerschule. Nicht realisierte Projekte 1906 und 1907 von Josef Schmid-Lütsch und 1908 vom Bauamt Glarus für ein Neuquartier im «Zaun», zwischen Zaunschulhaus (*Zaunplatz* Nr. 36) und *Brauereistrasse*. (Pläne vom 21. April 1906, 16. Mai 1907 und 21. Mai 1908, Massstab 1:200.)

Lit. 1) Davatz 1974, S. 6 (Abb.).

- 192 **Nr. 23** Turnhalle mit geschweiftem Satteldach und Fledermausgaupen, erbaut von Fritz Gloor-Knobel für die Schulgemeinde Glarus-Riedern, Projekt August 1913.

Lagerhaus. Südlich der Turnhalle erbaut von Josef Schmid-Lütsch für die Steinkohlen-Konsumgesellschaft Glarus, Projekt Oktober–November 1915.

Nr. 25 Kantonale Handwerkerschule. Projekt Februar 1922, erbaut 1922 bis 1923 von Hans Leuzinger. Breitgelagerter Baukörper unter Walmdach. Dachhaus mit neubarockem Giebel schmuck. Die 1899 gegründete Schule war vorher in einem Mietobjekt untergebracht. Auf der gegenüberliegenden Strassenseite kleine Platzanlage um 1930.

Lit. 1) Bartel und Jenny I (1926), S. 379–380. 2) Winteler 1961, Abb. 26 d.

Nr. 27 Wohnhaus mit Vierzimmerwohnung, Magazin, Stall und Remise, erbaut von Felix Jenny-Morini für T. Missiroli-Tschudi, Projekt April 1908.

Nr. 29 Siehe *Brauereistrasse* Nrn. 6–10.

Spielhof

- Längsrechteckige Platzanlage, die am besten erhaltene des Neustadtgebietes. Konzipiert 1861 von den Architekten Johann Kaspar Wolff und Bernhard Simon an der Stelle des alten Kerngebietes Spielhof–Kirchenbezirk. Der Platzraum entsteht auf der Basis des rechtwinkligen Grundrasters der neuen Stadtanlage durch die Verschmälerung des westlichen und östlichen Karrees am Schnittpunkt der Hauptlängsachse mit zwei Querachsen. An der Nord-
12 westecke mündet der Platz in Abwei-
14 chung vom Grundraster schräg in die alte Ausfallachse nach Netstal aus, deren erster Abschnitt ebenfalls den Namen Spielhof (früher Spielhofstrasse)

trägt (siehe auch *Winkelstrasse*). Der Gemeinderat und die Architekten Wolff und Simon wehrten sich erfolgreich gegen den Beschluss des Landrates vom 21. August 1861, das Gerichtshaus auf der Westseite zu bauen. Vorwiegend von J.K. Wolff stammt die

- 197 Platzbebauung, das Gerichtshaus und dessen wirkungsvolle Flankenbauten: die Höhere Stadtschule und das Haus Heer-Mercier, welche die Platzecken gegen die Hauptstrasse und die Winkelstrasse betonen. Die Häuserzeile auf
196 der Westseite besteht aus den 1862–1870 erstellten Wohnbauten wohlhabender Bürger, die letzte Lücke wurde dort 1885 geschlossen; davor Grünanlage mit Lindenzpflanzung,
195 gestiftet 1915 von Emma Gallati, und Brunnen von 1865, der wie jener am Rathausplatz achsial auf das Hauptmonument des Platzes, hier das Gerichtshaus, ausgerichtet ist. Dieser Grünanlage liegt jene vor dem Gerichtshaus gegenüber, dazwischen läuft die Strassenachse in der Verlängerung der Hauptstrasse und betont die Längsrichtung des Platzes.

Nrn. 1–9 Zeile vornehmer Bürgerhäuser. Auf der Rückseite gegen die Rathausgasse Ökonomiebauten und kleine Gärten.

- 194 **Nr. 1** Wohnhaus, erbaut 1862–1863 von Johannes Ludwig für Gemeindepräsident Dr. Nikolaus Tschudi. Maurerarbeiten von Heinrich Zimmermann, Zimmerarbeiten von Kaspar Schiesser. Eklisenen an der Rückfassade um 1905–1910.

Nr. 3 Wohnhaus mit reichgestalteter Fassade und Portalanlage, erbaut 1870 bis 1871 für Advokat Kaspar Hauser.

Nr. 5 Wohnhaus, erbaut 1869 für Bäcker Kaspar Oertli.

- 195 **Nr. 7** Wohnhaus, erbaut 1865 für Fabrikant Fridolin Schuler. Hier stand das 1861 abgebrannte ehemalige Rathaus, erbaut 1559–1560, nach 1837 Gerichtshaus, nach Brand 1853 umgebaut und mit einem Gefängnistrakt versehen von Georg Leuzinger (Plan im Landesarchiv). Modell des Rathauses
20 von Ferdinand Gehrig um 1868.

Lit. 1) *Das alte Glarus* 1901, Abb. 7, 17. 2) Bartel und Jenny I (1926), S. 307–308.

Nr. 9 Wohnhaus, erbaut 1862–1863 für Handelsmann Heinrich Zwicky. Maurerarbeiten von Salomon Simmen, Zimmerarbeiten von Zweifel und Zahner.

Nrn. 11–15 Drei Mehrfamilienhäuser, erbaut von Gabriel und Fridolin (II.) Schiesser auf eigene Rechnung, Projekt 1885.

Nrn. 17–27 Zeile einfacherer Wohnhäuser mit Verkaufsläden.

Nr. 17 Wohnhaus, erbaut um 1870.

Nr. 19 Wohnhaus, erbaut 1862–1863 für Holzhändler Matthias Zweifel.

Nr. 21 Wohnhaus, erbaut 1862–1863 für Bäcker Josef Freuler. Maurerarbeiten von Sigris, Zimmerarbeiten von den Gebrüdern Müller.

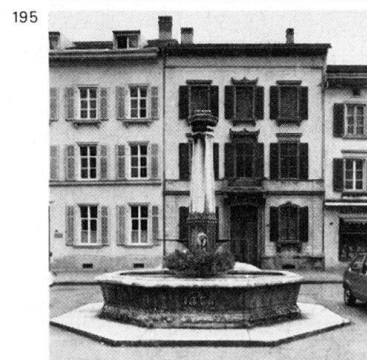
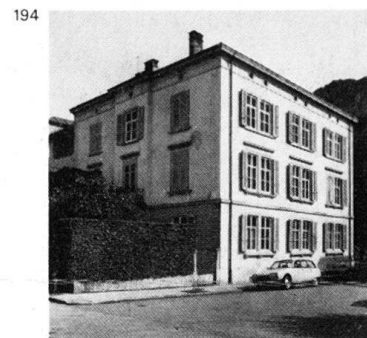
Nr. 23 Wohnhaus, erbaut 1861–1862 von Rudolf Stüssi auf eigene Rechnung.

Nr. 25 Wohnhaus, erbaut um 1870.

Nr. 27 Wohnhaus, erbaut für Landes-seckelmeister J. Streiff, Projekt 1886. Erdgeschossraum in der Tradition der Rokokogartenzimmer mit gemalter tropischer Landschaft, Ausgangspartie zum Garten mit eingestellten Guss-eisensäulen, an der Türe geätzte Scheiben mit stilisiertem Blumenarrangement.

- 193 **Höhere Stadtschule.** Siehe *Hauptstrasse* Nr. 60.

- 197 **Nr. 6** Gerichtshaus. Der Vorgängerbau stand am Ort des Hauses Nr. 7 (siehe dort). In der nördlichen Hälfte des heutigen Areals stand die seit der Re-
19 formation paritätische Stadtkirche St. Fridolin und Hilarius, Mutterkirche der Talschaft, die noch 1859 ein neues Geläute von Karl Rosenlacher (Konstanz) erhalten hatte. Nach dem Stadtbrand 1861 trotz Widerstand abgebrochen, der Grundriss von Bauführer J. Merz aufgenommen (Plan im Gemeindearchiv). Modell der Kirche im Museum des Landes Glarus in Näfels (Abb. in Lit. 1). Projekte für das Gerichtshaus 1861 von Fridolin Schindler und von Johann Kaspar Wolff, Ausführung 1861–1864 nach Plänen von Wolff unter der Leitung von L. Sauerwein aus Hessen. Maurer- und Steinhauerarbeiten von Heer und Johann Jakob Aebli. Zimmerarbeiten von Leonhard Stüssi und Abraham Knobel, der dabei zu Tode stürzte. Schlosserarbeiten von Jakob Brunner. Eisenkette der Einfriedung, Lampen und Leuchter sowie Dampfheizung von den Gebrüdern Sulzer (Winterthur). Stuckdecken im Gerichtssaal, in den Vestibüls und im Treppenhaus von Georg Hörbst (Zürich). Renovation und Sicherung des südlichen Gebäudeteiles 1888–1890 unter Leitung von Bernhard Simon. Innen- und Aussenrenovation 1912–1914 von Josef Schmid-Lütsch. Umbau am Nordflügel 1929 von Daniel Aebli. Im Gerichtshaus sind auch das Landesarchiv und die Landesbibliothek untergebracht und von 1899 bis 1952 beherbergte es die Gemäldesammlung des Kunstvereins. Rechts und links flankiert von leicht zurückversetzten Pavilons, die als Polizeiposten dienten, bildet das Gerichtshaus die Dominante des Spielhofs. Der blockhafte Bau ist durch den zweifach abgesetzten erhöhten Mittelrisalit, die Quaderung des Erdgeschosses und durch Eklisenen belebt. Durch Pilaster gegliederte Portalanlage mit drei Rundbogentüren mit Schnitzereien und reichgeformten



Spielhof 1–15

14

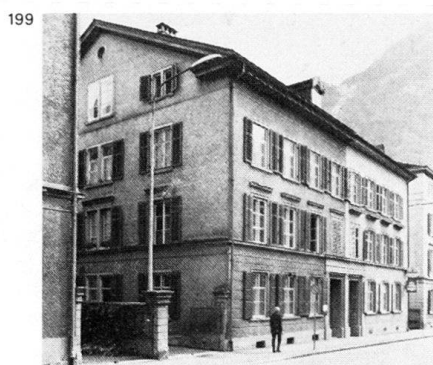
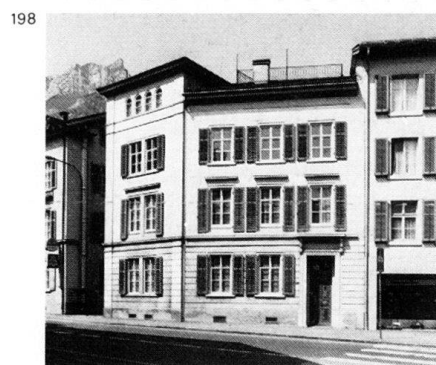
12

14

Spielhof

12

6

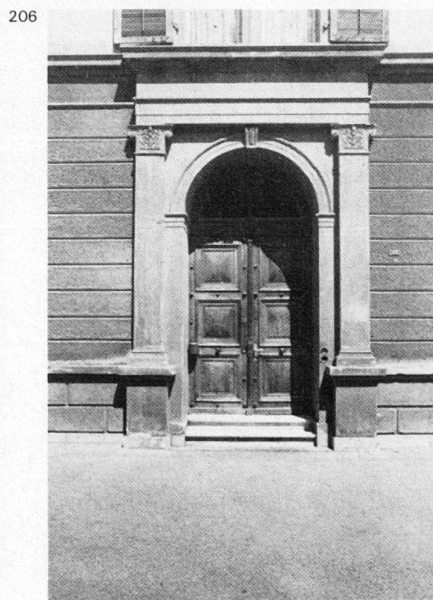
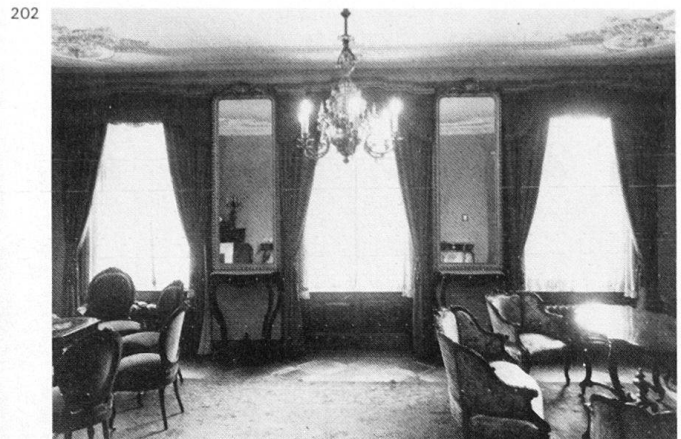


schmiedeeisernen Gittern. Plan von J.K. Wolff im Landesarchiv. Lit. 1) Davatz 1974, S. 12–15. 2) J. Davatz, *Gerichtshaus Glarus* (Mskr. Kdm. Glarus), um 1977.

201 **Nr. 12** Haus Heer-Mercier (früher Winkelstrasse - Nr. 12). Erbaut 1862 bis 1863 von Johann Kaspar Wolff, Maurerarbeiten von Salomon Simmen, Zimmerarbeiten von Johann Schiesser. Bauherr war Dr.iur. Joachim Heer (1825–1879), Zivilrichter 1841, Rats-

herr 1846, Landesstatthalter 1852, Landammann und Nationalrat 1857 bis 1875, ausserordentlicher Gesandter in Berlin 1867 und 1868, Bundesrat 1875–1878 (siehe auch *Rathausplatz* Nr. 7). Bewohner nach Heer war sein Schwiegersohn Charles Emanuel Philipp Mercier (1844–1889) aus Lausanne, Gemeindepräsident, Landesstatthalter, Ständerat. Von der Gemeinde erworben 1958. Das vornehme spätklassizistische Wohnhaus in den Ausmassen

eines «Stadtpalazzo» hat am Spielhof hervorragende räumliche Wirkung und bildet das Pendant zur Höheren Stadtschule. In der Achse des Neurenaissanceportals an der Winkelstrasse liegt das Vestibül in der Mitte des erhöhten Erdgeschosses, wo das Treppenhaus in der Mitte der Querachse, flankiert von korinthischer Pfeilerstellung, seinen Ausgang nimmt; symmetrische Portalanlage zum Garten. Gegenüber dem Treppenhaus im Erdgeschoss der Salon in



der Breite des Mittelrisalits, der sich mit drei Fensterachsen auf den Spielhof öffnet; Deckenstukkaturen in der Art des Stuckes im Gerichtshaus und Rathaus, wohl von Georg Hörbst (Zürich). Englische Gartenanlage, Einfriedung mit gusseisernem Zaun, Torpfosten mit Vasen. Ökonomiegebäude mit gusseiserner Laube.
Lit. 1) Jenny 1934, S. 97 (gibt irrtümlicherweise Johann Jakob Breitingen als Architekten an).

Nr. 14 Hotel «Löwen», erbaut 1862 für Wirt Heinrich Altmann. Maurerarbeiten von Johann Jakob Aebli und seinen Söhnen Heinrich und Emanuel. Saalanbau von J. Schmid für Fritz Grob-Altmann, Projekt 1895. Umbau des Saales von Rudolf Stüssi-Aebli, Projekt 1909. Abgebrochen 1974–1975. Lit. 1) *Hotels* 1910, S. 11.

Nr. 16 Wohnhaus mit leicht abgewinkeltem turmartigem Seitenrisalit, erbaut 1862–1863 von Johannes Ludwig

für Zeichner Jost Staub. Maurerarbeiten von Johann Jakob Aebli und seinen Söhnen Heinrich und Emanuel. Reich geformtes Eisenportal zum Hinterhof.

Nrn. 18–20 Doppelwohnhaus mit gekoppelten Haustüren, erbaut 1862 bis 1863 von Johann Kaspar Wolff für Fridolin Ris und Kaufmann Matthäus Pabst. Maurerarbeiten von Johannes Baur (Zürich). Beidseits Portale mit Initialen R.J. wie am Eisentor bei Haus Nr. 16.

Hinter Nr. 18. **Ökonomiegebäude** mit Zierelementen im Schweizer Holzstil, erbaut 1885 für Ratsherr Rudolf Gallati.

Nrn. 22–24 Gleicher Typus wie das Doppelhaus Nrn. 18–20, aber mit anderer Anordnung und Rahmung der Haustüren. Erbaut 1862–1863 von Johann Kaspar Wolff für Johann Jakob Blumer und Johann Christoph Streiff. Maurerarbeiten von Johannes Baur (Zürich).

200 **Nr. 26** «Trümpihaus», erbaut 1861 bis 1862 von Johann Jakob Breitingen für Egidius (II.) Trümpi, unter Verwendung des vom Stadtbrand verschonten Erdgeschosses. Die Kellerräume stammen nach Buss vom ehemaligen Kehlhof (Lit. 1). Hintereingang um 1810. Maurerarbeiten von Kaspar (I.) Leuzinger. Hohes Sockelgeschoss, ionische Eckpilaster um 1905–1910; gräzisierendes Balkongitter. An der Rückseite Treppenhauseinbau unter Giebelchen, mit verschobenen Fensterhöhen, Gartenfragment mit Zementgussbalustrade. Der Bau markiert eindrucksvoll das Nordende der neuen Stadtanlage. Lit. 1) Buss 1920, S. 97–98. 2) Davatz 1974, S. 16–17.

Spitalstrasse

Siehe *Zollhaushoschet*.

Stampfgasse

Schmale Hintergasse der Burgstrasse, angelegt 1862, benannt nach dem Haus «zur Stampf» (*Burgstrasse* Nr. 28). Auf der Ostseite einfachste Wohnhäuser, Gewerbebauten und Werkstätten. Die Westseite ist bestimmt von den Ökonomiegebäuden, Garagen und Hinterhöfen der Bebauung an der Burgstrasse.

Nach Buss 1897, S. 68, bestand an der Stampfgasse auch eine Badanstalt.

Nr. 4 Wohnhaus mit Werkstatt, erbaut um 1890.

Nr. 6 Wohnhaus mit Wagnerei, erbaut von J. Schmid für Wagner K. Schärer, Projekt 1888.

Nr. 8 Wohnhaus einfachster Art, erbaut um 1890.

Nr. 10 Werkstattgebäude, erstellt 1865 von Salomon Simmen auf eigene Rechnung.

209 **Nr. 12** Werkstatt mit Giebelreiter, erbaut um 1890. Dahinter Gusseisenbrunnen von 1863–1865.

208 Ehemaliges **Salzmagazin**. Erbaut nach 1861.

Nr. 28 Werkstattgebäude mit Wohnung im Obergeschoss, erstellt um 1880–1890. Holztüre mit ornamentalem Gitter.

Nrn. 36–38 und *Ennetbühlerstrasse* Nr. 10. Zeile von zwei Wohnhäusern und Gasthaus «Zur Linde», erbaut um 1870–1880.

Nr. 44 Stahlspänefabrik, erbaut von Rudolf Stüssi-Aebli für Gemeinderat Melchior Heer, Projekt Januar 1897.

Zum Wohn- und Geschäftshaus umgebaut 1968.

234 **Nrn. 50–56** Zeile von Wohnhäusern für Arbeiter und Gasthaus «Krone», erbaut um 1870. Haus Nr. 54 mit Holztüre, deren gusseisernes Gitter die gleichen Motive zeigt wie jenes am Haus *Landstrasse* Nr. 31.

Vor Nr. 54. **Gusseisenbrunnen** gleicher Art wie hinter dem Haus Nr. 12.

Strengenbach

Siehe *Oberdorfstrasse*.

11 Tschudirain

37 Siehe Kapitel 2.3 und 2.8.

Untere Erlenstrasse

Siehe *Erlen*.

Untere Pressistrasse

210 Angelegt 1861–1862 und gleichzeitig einseitig mit Wohnhauszeilen einfacher Art bebaut. Auf der Ostseite Grünanlagen anstelle von 1861 abgebrannten Häusern.

208



210



211



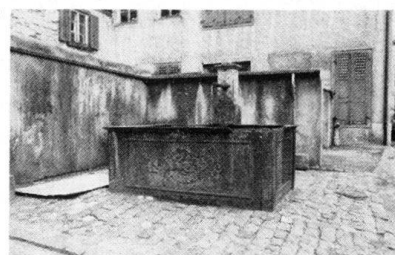
210 **Nrn. 5–17** und *Gerichtshausstrasse* Nr. 5. Achteilige Wohnhauszeile für Arbeiter und Handwerker, mit kleinen Vorgärten, erbaut nach 1861. Im Haus Nr. 7 geätzte Innentür-Scheiben mit stilisiertem Früchtearrangement, wohl von gleicher Hand wie am Haus *Spielhof* Nr. 27.

Nrn. 23–37 und *Gerichtshausstrasse* Nr. 6. Zeile mit Gasthof «Eintracht» und Wohnhäusern gleicher Art wie die Häuser Nrn. 5–17. Wohnhaus Nr. 37 erbaut 1861–1862 von Heinrich Zimmermann auf eigene Rechnung. Photoatelier im Dachgeschoss erbaut um 1910–1920.

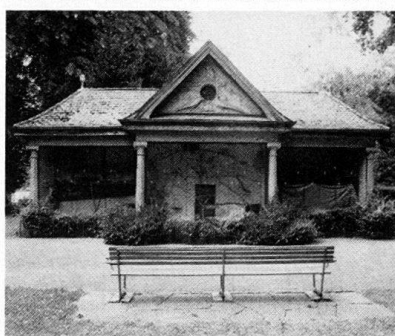
Volksgarten

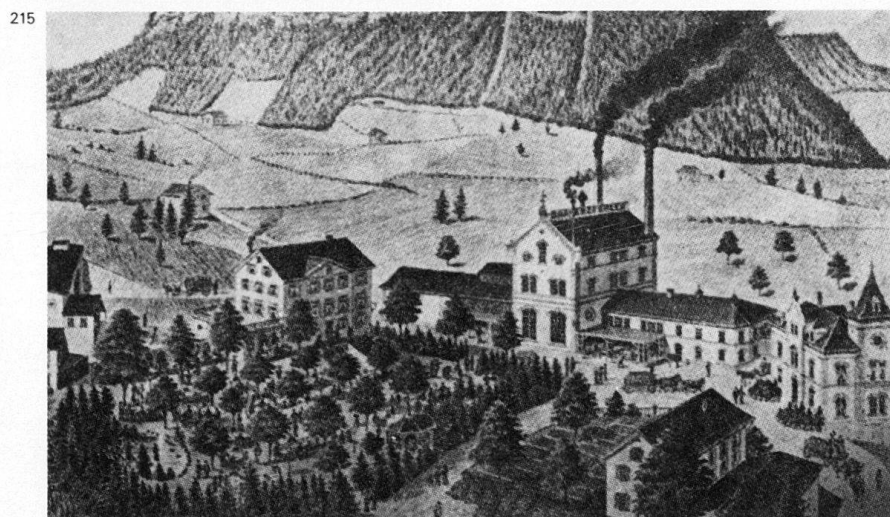
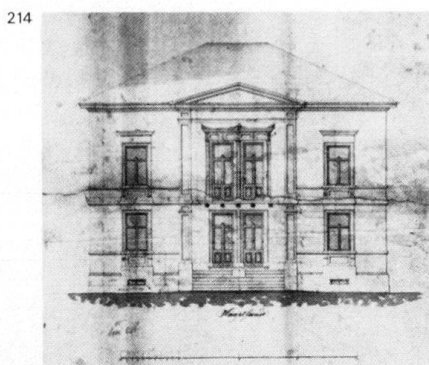
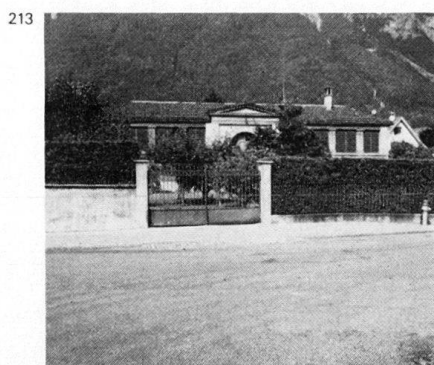
Beim Bahnhof, dem «neuen Stadttor» befanden sich Pacht-Pflanzgärten. Vor 1870 wurde hier ein Schulhaus mit Turnhalle projektiert, dazwischen Platzanlage mit verschiedenartiger Bepflanzung und Baumreihen (Plan im Landesarchiv, wohl von Johann Kaspar Wolff). Volksgarten angelegt 1874–1878

209



212



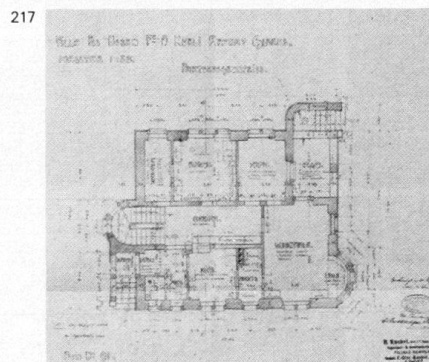
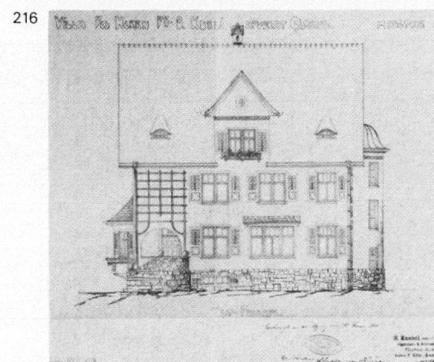


Waisenhausstrasse

22

20

16



auf Initiative von Johann Jakob Stäger-Lütsch, Präsident des 1873 zu diesem Zweck gegründeten Verschönerungsvereins. Projekt 1874, wohl von Landschaftsgärtner Isidor (I.) Schweizer: 14 Promenade von 15 m Breite mit Baum-
16 allen am Kirchweg und öffentlicher Park, dessen rundes Bassin mit Springbrunnen auf das Hotel «Glarnerhof» als Hintergrund bezogen ist. Erweiterung der Promenade 1882–1883 nach Plan von Isidor (I.) Schweizer. Volière
211 im Schweizer Holzstil erbaut 1899, erweitert von Josef Schmid-Lütsch, Projekt 1904. Projekt für ein Gewächshaus 1905 von Karl Schweizer und Rudolf Stüssi-Aebli. Neubau der Volière 1925
212 nach Plänen von Hans Leuzinger oder Albert Affeltranger. Denkmal für Bundesrat Joachim Heer und Bundesge-

richtspräsident Johann Jakob Blumer, auf Veranlassung des Historischen Vereins und des Kunstvereins errichtet 1881: Pyramide aus Sernifitblöcken in der Achse des Bassins, Entwurf von Paul Reber. Seitlich des Bassins Kunststeinurne und Gedenkstein von 1911 für Gemeindepräsident Dr. Niklaus Tschudi, Förderer des Neuaufbaues der Stadt.

Lit. 1) Spälti 1911, S. 254–260. 2) Buss 1920, S. 138. 3) Bartel und Jenny I (1926), S. 461–462. 4) J. Davatz in: UKD XXVII (1976), S. 331–343.

Vorauen

Siehe Klöntal.

Waidlistrasse

Siehe Kirchweg und Rosengasse.

Waisenhausstrasse

Der Hangkante entlang führende Verbindung von der Schützenhausstrasse zum Abläschquartier, ausgebaut 1862.

Nr. 3 Haus «Erlen», 17. Jahrhundert.

213 Das Ökonomiegebäude mit hohem Sockelgeschoss, verstärkt mit Eisenschlaurdern, erbaut wohl 1861–1862 für Fridolin Streiff.

214 Nr. 9 «Erlenhaus», erbaut 1860–1861 von Ferdinand Stadler (Zürich) für Kaufmann Johann Jakob Elmer (Pläne im Haus). Die Gusseisenteile: Gartenzaun, offene Gartenveranda, Balkon und das lanzengestützte Vordach über dem Eingang wohl aus der gleichen Werkstatt wie die entsprechenden Teile am Haus Burgstrasse Nr. 4.

Lit. 1) A. Hauser, *Ferdinand Stadler*, 1976, S. 312 (Nr. 191).

Nrn. 6–8 Dreifamilienhaus, erbaut von Albert Affeltranger für die Handwerkerbaugesellschaft, Projekt Mai 1925.

Nr. 10 Siehe Glärnischstrasse Nrn. 4–8.

85 Nr. 12 Waisenhaus, Planung seit 1867, generelles Vorprojekt von Johann Kaspar Wolff. Ausführung 1882–1885 nach Plan von Fridolin (I.) Schiesser. Abgebrochen 1955.

Lit. 1) Winteler 1961, S. 191–192.

215 Nrn. 16, 20, 22 Brauerei «Erlen» mit Restaurant «Erlengarten», gegründet 1827 von Joachim Hefti, 1876 an Franz Hässig, 1898 an Staub & Cie, 1905 Brauerei Erlen AG. Gesellschaftshaus (Nr. 22) erbaut 1827, die daran östlich um 1890 angebaute Sommerwirtschaft im «Schweizer Holzstil» wurde wieder abgebrochen. Wohn- und Bürogebäude (Nr. 16) erbaut 1892. Sud- und Kühlhaus mit Stallungen (Nr. 20) erbaut 1887–1888 für Bierbrauer Franz Hässig. Eishaus erbaut 1889, Lagerkeller erbaut 1891. Kohlenmagazin-Ausbau von Felix Jenny, Projekt 1895. Magazinbau von Fridolin (II.) Schiesser für Staub und Cie., Projekt 1900–1901. Anbau für die Kühlmaschine von Rudolf Stüssi-Aebli, Projekt 1903. Die Baugruppe ist halbkreisförmig um eine Parkanlage mit Pavillon und dichtem Baumbestand angeordnet. Repräsentativer Gestaltungswille bei den Trakten der Jahrhundertwende, deren polychrome Sichtbacksteinarchitektur an Schlossbauten erinnert.

Lit. 1) *Hotels* 1910, S. 13.

Waldschlössli

Siehe Oberdorfstrasse.

Wiesli

Das Strässchen erschliesst das Gebiet des Herrensitzes «in der Wiese» mit grossem Grünraum am Nordwestrand der alten Siedlung, zwischen «Eichen» und der Gewerbezone am Oberdorfbach.

- Nr. 5** Haus «in der Wiese», erbaut 1746–1748 für Landmajor Johann Heinrich Streiff, den Begründer der Glarner Stoffdruckindustrie (siehe *Oberdorfstrasse*, ehemalige Fabrikanlage Streiff), J. U. Grubenmann zugeschrieben. Gusseisenbalkon über dem Haupteingang erstellt 1850 für Landammann Cosmus Blumer. Bedeutendstes erhaltenes Bürgerhaus aus dem 18. Jahrhundert in Glarus. Das Haus unter hohem Schweifgiebel, mit hervorragender Innenausstattung (Rokokostukkaturen, Empire-Bildertapeten, Mobiliar, Familienporträts, Bibliothek), umgeben von französischer Gartenanlage mit Pavillon, erlangte zur Zeit der Wiederaufnahme heimatlicher Bauformen nach 1900 Vorbildlichkeit im Glarnerland, vor allem in den Bauten der Architekten Streiff & Schindler (vgl. Kapitel 2.6). Planaufnahmen des Hauses für das «Bürgerhaus»-Inventar (Lit. 2) und
- 23 Renovation 1912–1913 von Streiff & Schindler, Mitarbeiter Hans Leuzinger (seine Vedute des Hauses, Winter 1912, im Landesarchiv). Dabei wurden die in den 1840er Jahren entfernten gemalten Eckpilaster (Teile eines ausgedehnten Dekorationsprogramms) rekonstruiert. Lit. 1) *SKL IV* (1917, S. 421. 2) *Bürgerhaus Glarus* 1919, S. III, IX–X, XXIII bis XXV, Abb. 3) *Werk 7* (1920), S. 180–181. 4) *SBZ 76* (1920), S. 33. 5) Davatz 1974, S. 16–18, m. Abb.
- 216 **Nr. 7** Villa mit sieben Zimmern, Büro, Loggia und Dienstzimmern, erbaut von Fritz Glor-Knobel im Büro Hilaris (II.) Knobel (Zürich) für Advokat Otto Kubli, Projekt Juni 1910. In der Vorhalle farbige Glasfenster in vege-

tabilen Jugendstilformen. Salonvergrößerung und Verandaanbau von Fritz Glor, Projekt 1914.

Nr. 9 Wohnhaus, 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Umbau und zweigeschossiger polygonaler Verandaanbau von Fritz Glor-Knobel für Otto Kubli, Projekt 1914.

Winkelgasse

Siehe *Postgasse* (heutige).

Winkelstrasse

Angelegt 1862 als im rechten Winkel verlaufende Verbindung zwischen Spielhof und Burgschulhaus.

Der erste Abschnitt mit dem Haus Nr. 12, welcher zuerst *Spielhof* genannt worden war, trägt seit 1978 diesen Namen wieder. Andererseits wurde 1978 der letzte Abschnitt der *Postgasse* neu der Winkelstrasse zugeteilt, die Nummerierung (Häuser Nrn. 42–54) aber beibehalten.

Nr. 12 Haus Heer-Mercier. Siehe *Spielhof* Nr. 12.

Nr. 18 Siehe Nrn. 48–54.

Nr. 20 Zweiachsiges Wohnhaus, erbaut um 1890.

Nr. 22 Siehe *Burgstrasse* Nrn. 65–81.

Nrn. 42–54 Seit 1978 der Winkelstrasse zugeteilt, vorher Postgasse Nrn. 42–54.

Nr. 42 Wohnhaus mit Kapelle der Evangelischen Gemeinschaft Glarus, erbaut von Johann Melchior (I.) Stüssi, Projekt März 1887. Im Erdgeschoss Kapelle, kleiner Saal und zwei Zimmer, im Obergeschoss Dreizimmerwohnung für den Prediger R. Steiner. Abgebrochen 1971.

Nr. 44 Feuerwehrdepot mit Wohnungen, als Stallgebäude (zum Haus Heer-Mercier, vgl. *Spielhof* Nr. 12) erbaut 1884 für Katharina Heer.

Nrn. 48–54 und Eckhaus **Nr. 18**. Fünfteilige Wohnhauszeile, erbaut um 1880–1890. Haus Nr. 48 erbaut 1885 für Zieghändler Jakober.

Ygrubenstrasse

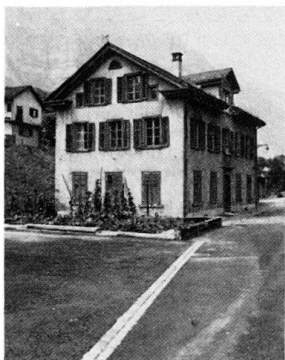
- 222 Die Strasse, nördliche Verlängerung der Schweizerhofstrasse, beginnt am Fusse des Burghügels und erschliesst eine schon in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts bestehende Gewerbe- und Industriezone längs des hier noch offen fließenden Giessenbachs. Die Strasse überquert den Bach vor seiner Mündung und erhält mit der eisernen **Alpenbrücke** über die Linth Anschluss an eine flussabwärts nach Netstal führende Uferstrasse. Ab 1863 wurden an der Ygrubenstrasse neben mechanischen Werkstätten vor allem geruchsintensive Fleisch- und Käseverarbeitungsbetriebe erstellt.

Lit. 1) Jenny und Luchsinger 1935. 2) Winteler 1961, S. 109–110.

Nr. 1 Klassizistisches Mehrfamilienhaus, erstellt um 1840–1850 in der Tradition der Bauten von C.F. v. Ehrenberg (vgl. *Abläschstrasse* Nr. 74 und *Landstrasse* Nrn. 47 und 44). Auf der Nordseite Wohnhausanbau um 1870–1890.

Nrn. 9–15 Ehemalige Zieger-Reihe, gegründet 1851 von Peter Müller; Bauten 1863 für Kaspar Hösli; Käsekeller und Remisen erbaut von Fridolin (II.) Schiesser bzw. Heinrich Kubli für Peter Müller & Co, Projekte 1894 und 1903.

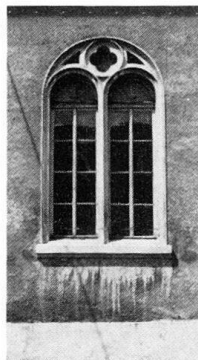
218



219



220



221



222



223



- Anbau einer weiteren Remise vom Büro H. Zweifel & Cie, Projekt 1916. Projekt einer Kräuterkäsefabrik mit Mühle, Arbeits- und Lagerräumen, in der Art eines stattlichen Wohnhauses, Februar 1917 von Felix Jenny und Sohn für Josef Jakober & Cie. Areal seit 1922 im Besitz des Nordostschweizerischen Milchverbandes.
- 218 **Nr. 21** Spätklassizistisches Haus unter Satteldach, erbaut um 1865–1870; ornamentales Türgitter.
- 8 **Nrn. 2–6** Siehe Dr. Joachim Heer-Strasse Nr. 1.
- 219 **Nr. 8** Schlachthaus. Projektierung 1867–1868 von Fridolin (I.) Schiesser im Auftrage des Gemeinderates, Ausführung 1868–1869. Halle mit Satteldach und neuromanischen Masswerkkfenstern. Schlachtviehhof mit Geleiseanschluss erbaut 1900.
- 220 Lit. 1) Spälti 1911, S. 246. 2) Winteler 1961, S. 256.
- Nrn. 34–36** Wohnhaus und Gewerbebau, erstellt für Adolf Graf, Metzgereiartikel und Darmhandlung. Nr. 34:
- 221 Wohnhaus mit polygonalem zweigeschossigem Erker, Vorprojekte von Felix Jenny-Morini und Sohn, Oktober 1915 und Januar 1919. Ausführung von Heinrich Jenny und Hermann Lampe, Projekte Juni und Juli 1921. Nr. 36:
- 223 Magazin und Därmerei mit Eternit-schindeldach, erbaut von Felix Jenny-Morini und Sohn, Projekt März 1916. Garage an der Bahnlinie, erbaut von Heinrich Jenny und Hermann Lampe, Projekt 1923.
- Nr. 40** Schreinerei Gebrüder Huber. Eine bestehende Getreidemühle wird zur Baumwolldruckerei mit Tröcknerturm umgebaut 1851–1852 für Johann Rudolf Becker (Bauherr der Villa «Burgstein» in Ennenda) und Fridolin Oertli. Im Besitz der Firma Brunner,
- 29 Hoesli & Co. 1860 – um 1866. Ab 1872 wieder Nutzung als Mühle («Neumühle»), die 1878 eingeht und 1899 abrennt. Wiederaufbau und Aufstockung um ein Geschoss von Josef Schmid-Lütschg für die mechanische Bau- und Möbelschreinerei Xaver Huber und Söhne, Projekt 1900. Kesselhausanbau von Rudolf Stüssi-Aebli, Projekt 1913. Südlicher Vorbau und nördlicher Schopfanbau von Josef Schmid-Lütschg, Projekte 1918 und 1921.
- Lit. 1) Spälti 1911, S. 215. 2) Bartel und Jenny III (1936), S. 468–469. 3) Winteler 1961, S. 110.
- Nr. 42** Mechanische Feilenhauerei, erbaut von Felix Jenny für Gabriel Streiff, Projekt März 1900. Eingeschossiger Flachdachbau mit Maschinenraum, Schmiedewerkstätte, Schleiferei und Härterei; abgebrochen.

Zaun

Siehe *Schwertgasse*.

Zaunplatz

- 224 Der langgestreckte Platz, Schauplatz der Landsgemeinde, wurde ab 1797 an der Nord- und Westseite mit Wohnhauszeilen bebaut, an denen die damals beliebten Schweifgiebel (siehe *Wiesli* Nr. 5) in Erscheinung traten (Lit. 3, Abb. 13. Lit. 5). Die Südseite wird vom klassizistischen Zaunschulhaus beherrscht, die Ostseite ist von den Gärten der Wohnhäuser *Hauptstrasse* Nrn. 9–17 geprägt. An der Nordecke mündet der Platz in die Marktgasse aus, in deren Strassenraum hintereinander gestaffelt die klassizistischen Seitenfassaden des Hauses Schindler (*Marktgasse* Nr. 6) und des Rathauses (*Rathausplatz* Nr. 7) ins Sichtfeld treten. Am Zaunplatz brach am Abend des 10. Mai 1861, dem Nachtag der Landsgemeinde, das Feuer aus, welches zur Brandkatastrophe führte: an der nördlichen Platzfront markiert das Haus Nr. 10 den Übergang von der alten zur neuen Stadt. Über der Zeile erscheint als neues Wahrzeichen die Stadtkirche. «Die Landsgemeinde wird in der Regel am ersten schönen Sonntag im Monat Mai abgehalten. In hellen Haufen strömen die sonntäglich gekleideten Landleute aus allen Teilen des Landes am frühen Morgen nach Glarus, um als freie Männer ihre politischen Rechte auszuüben. Die Landleute, in der Regel 5000–6000, nehmen im «Ring», dessen Eingang von Landjägern besetzt gehalten wird, Platz. Der Hauptbestandteil des «Rings» ist eine breite, amphitheatralisch angelegte Stehbühne, die nach aussen schwach steigt. Sie umschliesst vier aus einfachen, hölzernen Sitzbänken bestehende Kreise; der innerste ist für die Mitglieder der Behörden reserviert. Im freien Raum innerhalb des Ringes erhebt sich an der Westseite eine erhöhte Rednertribüne, auf der sich ein Tisch und mehrere Stühle befinden. Vor derselben sind aus Balken und Brettern niedrige Sitze erstellt, auf denen die Knaben Platz nehmen dürfen. Sie sollen sehen und hören, wie ihre Väter das Wohl des Landes beraten, und die Väter sollen durch den Hinblick auf die wartende Jugend ermahnt werden, bei ihren Beschlüssen auch der Zukunft zu gedenken» (Lit. 2). Bernhard Becker schilderte ausführlich die Landsgemeinde vom 22. Mai 1864: «nicht, weil das Glarnerland so ein wichtiger Teil ist auf der Erdoberfläche, sondern weil ... im Fabrikpolizeigesetz ein Stück von jenem grossen sozialen Drama über die Bretter ging, die nicht die Welt bedeuten, sondern die Welt sind. Der Landsgemeindering ist kein Amphitheater, wenn es schon so gebaut ist und aus Brettern besteht; was da beschlossen wird, ist Wirklichkeit und Leben» (Lit. 8, S. 29–30).
- Der Landsgemeindeplatz diente auch

als **Schauplatz von Veranstaltungen**, so am 14. Juni 1835 bei der Einweihung des Zaunschulhauses (Lit. 3, Abb. 14). Bei der grossen Festfeier zur Erinnerung an den Eintritt von Glarus in den Bund vor 500 Jahren war hier am 4. und 5. Juni 1852 eine grosse Festhütte aufgestellt (Lit. 4, 6), ebenso am 22. bis 24. Juni 1888 beim eidgenössischen Grütlifest zur Feier des fünfzigjährigen Jubiläums des schweizerischen Grütlivereins (Lit. 7).

Lit. 1) H. Wettstein, *Schulatlas. Anhang: Geographische Bilder und Ansichten*, Zürich 1887, Abb. 33. 2) C.A., Die Glarner Landsgemeinde, in: *Schweizerische Schützenfestzeitung*, Glarus 1892, Sp. 395–399 (m. Abb. aus Lit. 1). 3) *Das alte Glarus* 1901, Abb. 13, 14. 4) Spälti 1911, S. 150. 5) *Bürgerhaus Glarus* 1919, S. 59. 6) Bartel und Jenny I (1926), S. 306–307. 7) Bartel und Jenny III (1936), S. 5. 8) B. Becker, *Die Glarner Landsgemeinde 1861–1878, Berichte und Reflexionen*, hg. von E. Vischer, 1952, S. 29–30.

- Nr. 2** Eck-Wohnhaus der nördlichen Zeile, erbaut 1797 für Stabshauptmann Johann Jakob Blumer; nachher im Besitz von Balthasar Marti, der hier 1836 eine Apotheke eröffnete, die 1860 an die Söhne Friedrich und Balthasar überging. Nachdem der Brand 1861 nur die Dachzone mit dem Schweifgiebel zerstört hatte, wurde das Haus auf vier Geschosse mit Satteldach erhöht und
- 225 wohl gleichzeitig der gotisierende Ladenanbau mit zierlichen Masswerkkfenstern errichtet, dieser heute vollständig umgebaut.

Lit. 1) Winteler 1945, S. 240, m. Abb. 2) Winteler 1961, S. 42, 124.

Nr. 4 Schweifgiebelhaus von 1797; reich verzierte Haustüre nach 1861, mit konsolengestützter Verdachung.

Nrn. 14–20 Wohnhauszeile, 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts; neugebaut oder um ein Geschoss erhöht um 1890. Haus Nr. 18 erbaut für Müller-Pfister, Projekt 1889–1890.

Nrn. 24–30 Wohnhauszeile, 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Haus Nr. 24 aufgestockt um 1890.

Nr. 36 Zaunschulhaus, erbaut 1834 bis 1835, Umbauten 1873 und 1921 bis 1922.

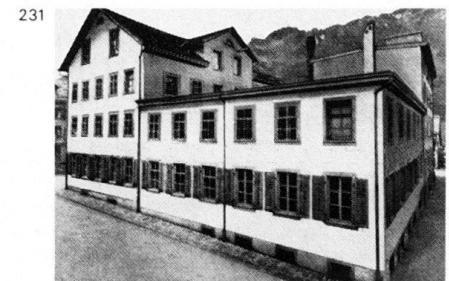
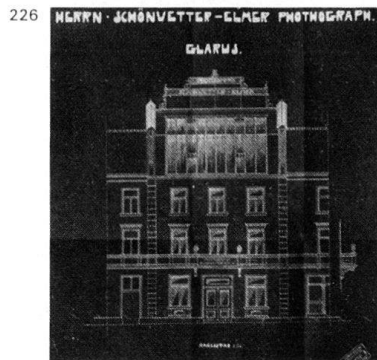
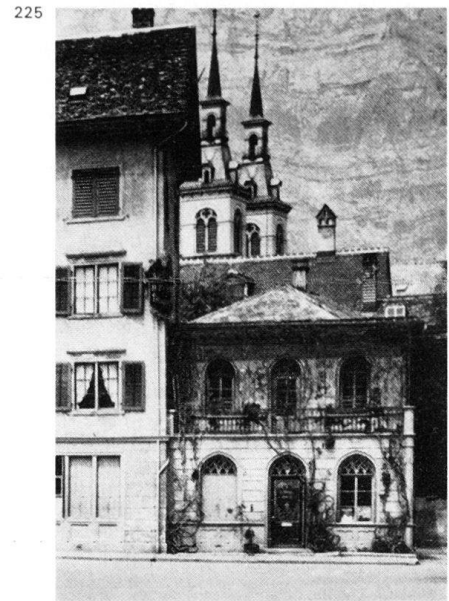
Lit. 1) *Das alte Glarus* 1901, Abb. 14.

Zaunstrasse

Verbindung vom Zaunplatz zum Gemeindehausplatz, angelegt 1862 als Durchbruch, der achsial auf das Gemeindehaus ausgerichtet ist.

Nr. 7 Zeilen-Eckhaus, erbaut um 1890 und von der Gemeinde 1897 erworben und als Verwaltungsgebäude benützt.

Nr. 9 Wohnhaus, erbaut von Felix Jenny für Major J. Brunner. Projekt Juni 1897. Umbau zum Achtzimmerhaus



und Aufbau des verglasten Photoateliers von Josef Schmid-Lütschg für Photograph Hans Schönwetter-Elmer, Projekt 1907. Bei der Renovation von 1956 Umbau des Photoateliers. Haustüre von 1907 mit Glocke in Jugendstilformen und Oberlicht mit Aufschrift «Photographie».

Nr. 11 Zeilen-Eckhaus mit zwei Wohnungen, erbaut 1862 von Hilarius (I.) Knobel für Postverwalter Fridolin Stäger. Maurerarbeiten von Salomon Simmen, Zimmerarbeiten von Schreinermeister Hilarius Knobel.

Nr. 13 Wohnhaus mit reichgeformter Fensterverdachung, Türrahmung und Kranzgesimse, erbaut 1863–1864 von Hilarius (I.) Knobel für Appellationsrichter Fridolin Oertli.

Nr. 8 Giebelhaus in Hinterhofsituation, erbaut 1863 von Kaspar Schiesser

für Hirschenwirt Fridolin Oertli. Ladeneinbau 1906 von Felix Jenny für Kaufmann Alfred Steinmann.

Nr. 10 Giebelhaus, erbaut um 1860 bis 1870; ornamentales Türgitter.

Zollhaushoschet

Das Arbeiterwohnquartier Zollhaushoschet (Hoschet = Hofstatt) bei der Zigarrenfabrik Römelsberger (*Zollhausstrasse* Nr. 46) umfasst die Häuserzeilen *Asylstrasse* Nrn. 23–27 und 18–28, *Reitbahnstrasse* Nrn. 1–17 und 4–22, *Spitalstrasse* Nrn. 1–3 und 4–10 und *Zollhausstrasse* Nrn. 31–55 und 32–40.

Auf Privatinitiative angelegt 1861 und weitgehend überbaut bis 1864, teilweise von Leonard Stüssi. Errichtung des gusseisernen Brunnens 1863 an der Ecke *Zollhausstrasse/Reitbahnstrasse*. 16 Wohnhauszeilen mit Vorgärten, welche

mit wenigen freistehenden Doppel-Ein-familienhäusern einfachster Art abwechseln, gruppieren sich in lockerer Anordnung um ein Strassenkreuz.

Lit. 1) Tschudi 1864, S. 68–70. 2) Bartel und Jenny III (1936), S. 23.

Zollhausstrasse

Das 1848 angelegte südliche Verbindungsstück *Oberdorfstrasse*–*Landstrasse* wurde 1862 ausgebaut und wird vom reformierten Pfarrhaus und der ab 1862 erstellten Karreebebauung sowie den Gärten der Landhäuser «Freienstein» auf der Kippe (*Landstrasse* Nr. 3) und «In der Wiese» (*Wiesli* Nr. 5) bestimmt. Der nördliche Abschnitt nach der Kreuzung mit der *Landstrasse* wurde 1862 als Erschliessungsstrasse der *Zollhaushoschet* angelegt und *Zollhaushoschetstrasse* genannt.

Nr. 1 Reformiertes Pfarrhaus. Siehe *Friedhofstrasse* Nr. 12.

Nr. 3 Wohnhaus, erbaut 1862 von Kaspar Schiesser für Glaser Kaspar Walcher. Maurerarbeiten von Salomon Simmen, Zimmerarbeiten von Kaspar Schiesser.

Nrn. 31–55 Siehe *Zollhaushoschet*.

Nr. 2 Wohnhaus mit Verkaufsladen, erbaut um 1870.

Nr. 6 Wohnhaus, erbaut um 1870; Um- und Anbau von Felix Jenny für Jean Meier, Projekt 1902.

Nr. 28 Wohnhaus unter Walmdach, 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts; umgebaut

von Fritz Glor-Knobel für Blatter-Schuler, Projekt 1914. Saalanbau von Adolf Asper (Zürich), Projekt 1911, heute Heilsarmee lokal.

Nrn. 32–40 Siehe *Zollhaushoschet*.

Nr. 46 Zigarrenfabrik, gegründet 1851 von Johann Römelsberger von Oberhöchstadt in Nassau, Firma Jacques Jenny & Co 1891–1895, Römelsberger & Cie 1895–1907, Denzler & Bachofen 1907–1919, Bachofen & Co. ab 1919. Bau des Magazinebaues 1883. Erweiterung des Fabrikgebäudes um einen fünfgeschossigen Flachdachanbau von Kaspar (II.) Leuzinger, Projekt 1904;

Kesselhausanbau 1921. Betriebsschliessung 1957, Abbruch 1961.

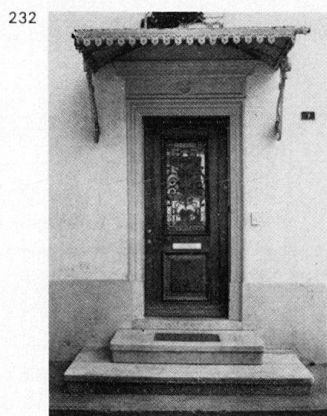
Lit. 1) Bartel und Jenny III (1936), S. 492. 2) Winteler 1945, S. 209. m. Abb. 3) Winteler 1961, S. 125.

Zwinglistrasse

Wie die *St. Fridolinsstrasse* 1862 längs der Stadtkirche angelegt.

Nr. 6 Druckereigebäude Tschudi & Co. («Glarner Nachrichten»), erbaut 1928. Zweiteiliger Komplex unter Walmdächern, mit Fensterrahmen in rötlichem Kunststein.

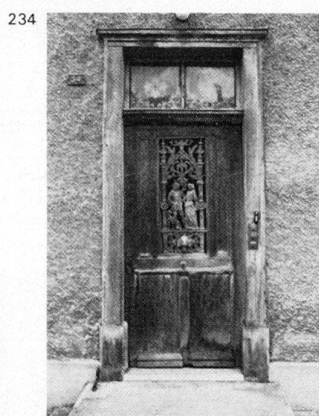
Lit. 1) Winteler 1961, S. 126.



Bolengasse Nr. 3



Burgstrasse Nr. 9



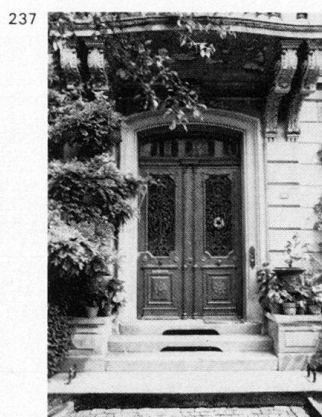
Stampfgasse Nr. 54



Kirchstrasse Nr. 21



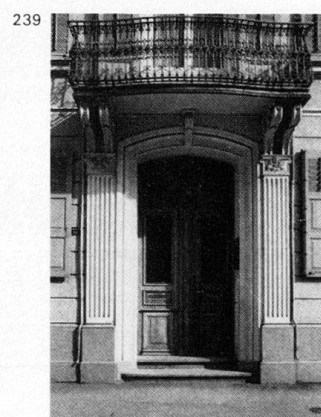
Abläschstrasse Nr. 16



Burgstrasse Nr. 18



Spielhof Nr. 3



Zaunstrasse Nr. 13



Burgstrasse Nr. 4



Burgstrasse Nr. 12



Burgstrasse Nr. 62



Waisenhausstrasse Nr. 9

Abb. 232 bis 243 Glarus. Abfolge von Hauseingängen, von der einfachen Türe bis zur repräsentativen Portalanlage. – Beispiele von Eingangszonen zwischen Strasse und Haus.

4 Anhang

4.1 Anmerkungen

Auflösung der abgekürzten Titel in Kapitel 4.4. Für die gesamtschweizerische Literatur siehe das Abkürzungsverzeichnis S. 19.

- 1 II. Arealstatistik der Schweiz 1923/24, in: *Schweizerische Statistische Mitteilungen*, hg. vom Eidg. Statistischen Bureau, VII (1925), Heft 3.
- 2 II. Arealstatistik, wie Anm. 1, S. 21. Vgl. auch (I.) Schweizerische Arealstatistik. Abgeschlossen auf 1. Juli 1912. Hg. vom Eidg. Statistischen Bureau (*Schweizerische Statistik*, 184. Lieferung) Bern 1912, S. 15.
- 3 (III.) Arealstatistik der Schweiz 1952, hg. vom Eidg. Statistischen Amt (*Statistische Quellenwerke der Schweiz*, Heft 246), Bern 1953, S. 62.
- 4 GLS IV (1906), S. 181.
- 5 II. Arealstatistik, wie Anm. 1, S. 7, 9, 13, 17.
- 6 I. Arealstatistik, wie Anm. 2, S. 4.
- 7 Wohnbevölkerung der Gemeinden 1850–1950, in: Eidg. Volkszählung 1950, Bd. I, hg. vom Eidg. Statistischen Amt (*Statistische Quellenwerke der Schweiz*, Heft 230), Bern 1951.
- 8 Wohnbevölkerung 1850–1950, wie Anm. 7, S. 3.
- 9 *Fest- und Schützenzeitung oder Bulletin des eidgenössischen Freischiessens in Glarus*, Glarus 1847, S. 29.
- 10 Jacob Gehring, Das Glarnerland in den Reiseberichten des XVII.–XIX. Jahrhunderts, in: *Jb. des Hist. Vereins des Kt. Glarus* 51 (1943), S. 187–188.
- 11 Heer und Blumer 1846, S. 615–616.
- 12 Gottfried von Escher, *Neuestes Handbuch für Reisende in der Schweiz* ..., Zürich 1851, S. 49.
- 13 Heer und Blumer 1846, S. 615.
- 14 Tschudi 1864, S. 2–4. Spälti 1911, S. 131–137. Davatz 1974, S. 4–6.
- 15 Tschudi 1864, S. 31. Vgl. auch Winteler 1961, S. 209–211.
- 16 Tschudi 1864, S. 27–45.
- 17 GLS II (1904), S. 340. Vgl. auch Tschudi 1864, S. 46–67; P. Feraud e.a. 1975; Jürg Davatz, Mskr. *Kdm. Glarus*, um 1977.
- 18 Bartel und Jenny I (1926), S. 372. Jakob Winteler, Der Brand von Glarus, in: *NZZ* 1961, Nr. 1801, Bl. 8.
- 19 Schindler 1862, 1863. Tschudi 1864, S. 68–77. Spälti 1911, S. 174–185. Winteler 1961, S. 222–225.
- 20 Bernhard Becker, *Die Glarner Landsgemeinde 1861–1878*. Berichte und Reflexionen. Hg. von Eduard Vischer, Glarus 1952, S. 25.
- 21 B. Becker 1862, Brief vom 18. Juni.
- 22 Herold 1879, S. 55.
- 23 *Das alte Glarus* 1901, Vorwort.
- 24 F. Becker 1912, S. 76.
- 25 Birkner 1975, S. 56.
- 26 Zu Römmler & Jonas siehe D. Bartzetzko e.a., *Wie Frankfurt fotografiert wurde*, 1850–1914, München 1977, S. 32.
- 27 Buss 1897, S. 57–58, 63.
- 28 *Protokoll der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Städteverbandes am 2. und 3. September 1911 in Glarus*, 1911, S. 8.
- 29 Spälti 1911, S. 246–247. Winteler 1961, S. 68.
- 30 Heinrich Schleich, Die Kanalisation der Stadt Glarus, in: *SBZ* 55 (1910), S. 259–262.
- 31 Photo jetzt im Swissair-Archiv (Neg.-Nr. 3490). Reproduziert auch in Walter Mittelholzer/Otto Flückiger, *Die Schweiz aus der Vogelschau*, Erlenbach, München, Leipzig 1926, Nr. 61.
- 32 B. Becker wie Anm. 20, S. 78–83, 154.
- 33 Hans Leuzinger, Gilg Tschudis Häuserverzeichnis im sog. dicken Tagewebuch, in: *Beiträge zur Geschichte des Landes Glarus*, Glarus 1952, S. 358.
- 34 B. Becker 1861, Brief vom 13. Mai.
- 35 B. Becker 1861, Briefe vom 15. und 30. Mai.
- 36 B. Becker 1862, Brief vom 20. Juni. – Zum Abbruch des Kirchturms vgl. auch *CKB* Nr. 6 vom 1. Juni 1867: «Einiger Vorwurf des Vandalismus wird an diejenigen, welche hier die Entscheidung zu treffen hatten, immer hängen bleiben.»
- 37 Spälti 1911, S. 184 und Tafel.
- 38 Jakob Winteler, *Geschichte des Landes Glarus*, Bd. II, Glarus 1954, S. 627–628.
- 39 *Das alte Glarus* 1901, Abb. 8, 9, 17, 18, 19.
- 40 *Das alte Glarus* 1901, Vorwort.
- 41 Spälti 1911.
- 42 Über Ernst Buss siehe *HBLS* II (1924), S. 460 und Winteler 1961, S. 241.
- 43 *Bürgerhaus Glarus* 1919, S. VIII, X, XI.
- 44 Buss um 1913–1914.
- 45 Carl Brun, Johann Rudolf Streiff, in: *SKL* IV (1917), S. 421.
- 46 Hans Trog, Architekt J. R. Streiff, in: *Werk* 7 (1920), S. 177–188. – Siehe auch M(aria) W(aser), Schweizerische Baukunst, in: *Die Schweiz* 13 (1909), S. 289–293 (Werke von Streiff & Schindler).
- 47 P(aul) U(lrich), Joh. Rudolf Streiff, in: *SBZ* 76 (1920), S. 31–33.
- 48 P. Ulrich wie Anm. 47, S. 32.
- 49 *Bürgerhaus Glarus* 1919, S. XXXI–XXXIII, 38–47. Carl 1963, S. 37–38, Taf. 120.
- 50 Über Hans Leuzinger siehe *SBZ* 89 (1971), S. 941 und *UKD* 23 (1972), S. 58–59.
- 51 Hans Leuzinger, Gottfried Schindler-Bucher, in: *SBZ* 68 (1950), S. 676.
- 52 Linus Birchler, Hans Leuzingers Modell des alten Glarus, in: *NZZ* 1961, Nr. 2122, Bl. 4. Fritz Brunner, Das Modell Alt-Glarus, in: *Kunstverein Glarus. Festschrift 1870–1970*, Glarus 1970, S. 54. Abb. in Winteler 1961 und Davatz 1974.
- 53 Davatz 1974, S. 4.
- 54 Vgl. H. Jenny 1939. – D. Jenny, *Hans Jenny-Kappers 1894–1942*. Zum Jahrestag des Heimgangs, Zürich 1943.
- 55 Hans Jenny, *Kunstführer der Schweiz*. Ein Handbuch, unter besonderer Berücksichtigung der Baukunst, Küssnacht am Rigi, Düsseldorf, Rom 1934, S. 96–97.
- 56 Walter Bodmer, Das glarnerische Wirtschaftswunder, in: *Beiträge zur Geschichte des Landes Glarus*, Glarus 1952, S. 316.
- 57 A. Jenny 1899/1902. – Vgl. auch Bartel und Jenny I–III, mit zahlreichen Exkursen zur Industriegeschichte, und Walter Bodmer, wie Anm. 56.
- 58 Winteler, wie Anm. 29, S. 627–628.
- 59 Adolf Jenny, Die Entwicklung der Industrie in der Stadt Glarus, in: Spälti 1911, S. 216–217.
- 60 Walter Senn, Der Industriestaat Glarus, in: *Charakterbilder schweizerischen Landes, Lebens und Strebens*, Erste Serie, Glarus 1870, S. 134–135.
- 61 A(dolf) J(enny), Alte Fabrikanlagen im Glarnerland, in: *Heimatschutz* 14 (1919), S. 121–127.
- 62 Buss 1920, S. 103.
- 63 H. Jenny wie Anm. 55, S. 96–101.
- 64 Hans Leuzinger, *Das Glarnerland*. Ein Heimatschutzbüchlein. Hg. von der Glarnerischen Vereinigung für Heimatschutz zum 20jährigen Bestehen, Glarus 1952, S. 10.
- 65 Buss 1885, S. 6. – Johannes Weber von Netstal illustrierte für den Verlag Orell Füssli in Zürich die meisten «Wanderbilder» und wurde schliesslich Leiter der Xylographischen Anstalt der Firma. Vgl. *SKL* III (1913), S. 440.
- 66 Herold 1879, S. 15.
- 67 Heer und Blumer 1846, S. 611.
- 68 Hermann Alexander Berlepsch, *Illustrierter Alpenführer*. Malerische Schilderungen des Schweizerlandes. Ein Reise-Handbuch für die Besucher der Alpenwelt (Webers illustrierte Fremdenführer: Schweiz), Leipzig, J. J. Weber, 1854. – Die erste Auflage erschien anonym, die zweite (1858) unter Berlepschs Namen. Zu J. J. Weber siehe *SKL* III (1913), S. 440.
- 69 H. A. Berlepsch, *Der Führer auf den Vereinigten Schweizerbahnen und deren Umgebungen*. Ein Reisetaschenbuch für die Ostschweiz, St. Gallen 1859. Neuauflage als: *Ragatz, Pfäfers und die Vereinigten Schweizer Bahnen*. Reisetaschenbuch für die Nordostschweiz (Iwan Tschudis

- Schweizerführer), St. Gallen 1868. – Vgl. auch H. A. Berlepsch, *Süd-Deutschland und die Schweiz bis an die Alpen*. Ein Rundreise-Führer ..., Zürich 1878, S. 132, und H. A. Berlepsch, *Die Alpen in Natur- und Lebensbildern*, illustriert von Emil Rittmeyer, Jena 1861.
- 70 Iwan von Tschudis *Schweizerführer* erschien erstmals 1855 (den Text der beiden ersten Auflagen verfasste sein Bruder Friedrich [1820–1886], vgl. Winteler wie Anm. 38, S. 558), ab 1877 als *Der Tourist in der Schweiz* und erreichte 1918 die 35. Auflage.
- 71 *Süd-Deutschland und die Schweiz bis an die Alpen*. Ein Rundreise-Führer ... Hg. von H. A. Berlepsch, Zürich 1878, S. 132. – Zur Auffassung des Gebirges als Architektur bei Berlepschs Jahrgänger, dem Architekten E. E. Viollet-le-Duc (1814–1879) vgl. Robin Middleton, *Viollet-le-Duc et les Alpes: la dispute du Mont-Blanc*. Texte traduit de l'anglais par Jacques Gubler, in: *Viollet-le-Duc. Centenaire de la mort à Lausanne*. Catalogue de l'exposition au Musée historique de l'Ancien Evêché, Lausanne 1979, p. 103–104.
- 72 Armin Baltzer, *Der Glärnisch*. Ein Problem alpinen Gebirgsbaues. Geologische Monographie über einen Gebirgsstock der ostschweizerischen Kalkalpen, Zürich 1873.
- 73 F. Becker 1912, S. 88.
- 74 F. Becker 1900, S. 3, 4.
- 75 Arnold Heim, Zur Kenntnis der Glarner Überfaltungsdecken. Sonderdruck aus der *Zeitschrift der Deutschen Geologischen Gesellschaft*, Berlin 1905, S. 118.
- 76 Jakob Oberholzer, Geologische Geschichte der Landschaft von Glarus, in: *Mitteilungen der naturforschenden Gesellschaft des Kt. Glarus*, Heft III, Glarus 1922, S. 44–45. – J. Oberholzer, Der tektonische Zusammenhang von Glärnisch-, Schild- und Wiggisgruppe, Sonderdruck aus der «Heim-Festschrift», *Vierteljahrsschrift der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich*, LXIV (1919). – Zum Kantonsrelief von Oberholzer vgl. Bartel und Jenny III (1936), S. 65 und Walter Blumer, *Die topographischen Karten des Kantons Glarus*, Einsiedeln 1950, S. 6, 28–29, Beilage (Abb.).
- 77 F. Becker 1912, S. 79.
- 78 B. Becker 1862, Brief vom 17. Juni.
- 79 Eduard Osenbrüggen, *Wanderstudien aus der Schweiz*, Bd. 2, Schaffhausen 1869, S. 5.
- 80 F. Becker 1900, S. III, 114.
- 81 F. Becker 1912, S. 76.
- 82 *CKB* Nr. 6 vom 1. Juni 1867, S. 95.
- 83 *Bürgerhaus Glarus* 1919, S. IX.
- 84 H. Jenny, wie Anm. 55, S. 97.

- 85 *Fest- und Schützenzeitung*, wie Anm. 9, S. 15.
- 86 Rudolf Bühler, *Geschichte der Sektion Tödi S. A. C. 1863–1913*, Schwanden 1913, S. 18. Ernst Buss, *Die ersten 25 Jahre des Schweizer Alpenclub*, Glarus 1889, S. 62.
- 87 *Eidgenössische Schützenzeitung*, Glarus 1847, Nr. 2, S. 42. – *Fest- und Schützenzeitung*, wie Anm. 9, S. 20.
- 88 *Eidgenössische Schützenzeitung*, wie Anm. 87.
- 89 Buss 1920, S. 74.
- 90 E. Buss, Viktor Schneider, in: *SKL* III (1913), S. 76.
- 91 *Schweizerische Schützenfest-Zeitung*, Glarus 1892, Spalte 340–343.
- 92 *Alpine Architektur in 5 Teilen und 30 Zeichnungen des Architekten Bruno Taut*, Hagen i. W., 1919. – Vgl. Wolfgang Pehnt, *Die Architektur des Expressionismus*, Stuttgart 1973, S. 82–83. – Iain Boyd Whyte, *Bruno Taut. Baumeister einer neuen Welt. Architektur und Aktivismus 1914–1920*, Stuttgart 1981, S. 58–61 (Abb.).
- 93 *Alpine Architektur*, wie Anm. 92, S. 16.

4.2 Abbildungsnachweis

Hier fehlende Angaben sind im Text oder in Bildlegenden zu finden. Die Negative aller verwendeten Photographien befinden sich im Eidgenössischen Archiv für Denkmalpflege (INSA-Archiv) in Bern.

Verzeichnis der Neuaufnahmen nach Photographen

- INSA (Werner Stutz 1977): Abb. 47, 48, 50, 52, 54, 55, 57, 58, 60, 64, 66, 67, 68, 74, 75, 76, 77, 78, 81, 82, 88, 89, 90, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 105, 106, 107, 109, 112, 113, 114, 116, 122, 126, 127, 128, 129, 136, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 155, 156, 157, 168, 169, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 180, 181, 183, 185, 190, 191, 192, 194, 195, 196, 198, 199, 200, 206, 208, 209, 212, 213, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 223, 226, 227, 228, 229, 230, 232–243. (Andreas Hauser 1972): Abb. 171, 214.
- Kunstdenkmäler-Inventarisierung des Kantons Glarus (Jürg Davatz): Abb. 72, 73, 117, 119, 120, 184.
- Orell-Füssli, Graphische Betriebe, Zürich: Abb. 1–6, 8–18, 21–39, 41–45, 244.
- Schönwetter, Wolleb & Baruffol, Glarus: Abb. 19.
- Walter Studer, Bern: Abb. 86.
- Zentralbibliothek Zürich: Abb. 7, 20, 40, 46, 63, 69, 70, 80, 83, 87, 100, 101, 102, 104, 110, 115, 118, 121, 131, 132, 133, 134, 135, 153, 158, 159, 164, 165,

- 167, 178, 179, 186, 187, 188, 189, 210, 222, 224, 231.

Verzeichnis der Originalvorlagen nach Standorten

- Bern, Eidgenössisches Archiv für Denkmalpflege, INSA-Archiv (Ernst Bernath 1938–1968, am 28.8.1964): Abb. 201–205, 207. Sammlung Wehrli und Photoglob: Abb. 15, 65, 84, 85, 182.
- Bern, Schweiz. Schützenmuseum: Abb. 86 (Lithographie Orell Füssli, Zürich, hg. v. J. Vogel, Glarus 1847).
- Glarus, Gemeindearchiv, Plansammlung der Kommunalbauten: Abb. 99 und 228 (vgl. Kapitel 4.6, Pläne Nrn. 9 und 8). Plansammlung der Privatbauten: Abb. 57, 58, 75, 82, 96, 106, 116, 139, 142, 143, 144, 147, 172, 183, 216, 217, 218, 226.
- Glarus, Landesarchiv: Abb. 19, 171 (Kopie von Albert Müller 1881 nach Entwurf von G. Semper); Photosammlung (hauptsächlich Photos von Hans Schönwetter, vgl. Kapitel 4.5): Abb. 39, 45, 56, 59, 60, 61, 62, 79, 91, 108, 109, 122, 123, 124, 125, 137, 138, 146, 154, 161, 166, 193, 196, 197, 215, 225.
- Glarus, Landesbibliothek, Graph. Sammlung: Abb. 8, 18.
- Glarus, Sammlungen der Hauseigentümer: Abb. 72 und 73 (im Haus Burgstrasse Nr. 4); Abb. 214 (im Haus Waisenhausstrasse Nr. 9).
- Glarus, Photoarchiv Hans Schönwetter: Abb. 53, 111, 211.
- Glarus, Plansammlung der Schulgemeinde: Abb. 117, 119, 120.
- Luzern, Verkehrshaus der Schweiz: Abb. 49.
- Näfels, Museum des Landes Glarus: Abb. 9.
- Zürich, ETH, Semper-Archiv: Abb. 170.
- Zürich, SBB, Kreisdirektion III, Planarchiv: Abb. 51.
- Zürich, Swissair, Photo + Vermessungen AG, Archiv: Abb. 17, 92 (um 1925), 103 (um 1925), 160 (um 1920).
- Zürich, Zentralbibliothek, Graphische Sammlung: Abb. 11, 12, 13, 14, 100 (Edition Photoglob, Postkarte), 135 (Photo Hans Schönwetter-Elmer, Postkarte), 164 (Photo P.E. Jeanrenaud, Glarus, Postkarte), 186 (Festkarte Schützenfest Glarus 1892), 244. Sammlung Künzli (in der Graphischen Sammlung): Abb. 46, 69, 70, 80, 83, 165 («Vorbereitung zur Landsgemeinde am 5. Mai», um 1900), 210, 222. Kartensammlung: Abb. 1, 6.
- Zug, Kantonsarchiv, Plansammlung: Abb. 162, 163 (Pläne von B. Simon, dat. 27.3.1863).

Verzeichnis bereits reproduzierter Vorlagen nach Publikationen. Für die abgekürzten Titel vgl. Kapitel 4.4 und S. 19

- Das alte Glarus* 1901: Abb. 104.
 J. Becker, *Die Schirmhäuser des Schweizerischen Alpenclubs*, Glarus 1892: Abb. 101.
Davoser Revue XII (1936–1937), S. 272: Abb. 131.
 D. Dürst, *Die Gründung und Entwicklung der Kolonie Neu-Glarus... 1844–1892...* Zürich 1894: Abb. 2.
 Guldin 1898: Abb. 87.
HBLs III (1926), S. 551: Abb. 38.
Heimatschutz XIV (1919), S. 121: Abb. 153.
 H. Jenny 1939, Nr. 175: Abb. 184 (Litho von Caspar Peter, Glarus, 1859, nach eigener Zeichnung).
 A. Kägi, *Soldenhoffs Aula*, Zürich 1934: Abb. 121.
Njbl. der Zürcher Hilfsgesellschaft auf das Jahr 1881, Zürich 1880, Stahlstich von Heinrich Zollinger nach eigener Zeichnung: Abb. 71.
SBZ 49 (1907), S. 50: Abb. 97. *SBZ* 55 (1910), S. 229: Abb. 133. *SBZ* 55 (1910), S. 227: Abb. 134. *SBZ* 76 (1920), nach S. 84: Abb. 155.
Schweiz VIII (1904), S. 91: Abb. 179.
Schweiz. Schützenfestzeitung, Glarus 1892, Sp. 31/32: Abb. 110. Sp. 55/56: Abb. 132. Sp. 401/402: Abb. 187.
 Spälti 1911: Abb. 178.
 H. Streiff, *Bauwerke von J. Rudolf Streiff*, 1923: Abb. 31, 130.
 H. Wettstein, *Schulatlas*. Anhang: Geographische Bilder und Ansichten, Zürich 1887: Abb. 102, 224.
 Winteler 1945, S. 209: Abb. 231; S. 249: Abb. 118; S. 256: Abb. 115.
 J. Winteler, *Geschichte des Landes Glarus II* (1954), Abb. XIV, «Vereidigung der Bataillone 85 und 162 am 5.8.1914, Photo F. Glarner-Figer, Glarus»: Abb. 167.
 Winteler 1961: Abb. 63, 126 (Zustand 1882), 158 und 159 (Zustand nach dem Brand 1861), 188 (Zustand nach dem Brand 1861), 189 (Ausschnitt aus dem Stadtmodell von H. Leuzinger, vgl. Kapitel 4.5).

4.3 Archive und Museen

- Gemeindearchiv, Gemeindehausplatz Nr. 5. Sammlung der Eingabepläne von Privatbauten ab ca. 1885 (vgl. Kapitel 4.7). Pläne der kommunalen Bauten. Ortspläne (vgl. Kapitel 4.6).
 Landesarchiv, Spielhof Nr. 6. Pläne der kantonalen Bauten. Ortsansichten. Ortspläne (vgl. Kapitel 4.6).
 Kunsthhaus, Dr. Oswald Heer-Strasse Nr. 2. Ortsmodell von Hans Leuzinger, 1961 (vgl. Kapitel 4.5).
 Privataarchiv Hans Schönwetter, Zaunstrasse Nr. 9. Photographische Dokumentation des Ortes ab 1902 (vgl. Kapitel 4.5).
 Museum des Landes Glarus im Freuler-

palast, Näfels. Dokumente und Modelle zur Industrialisierung (vgl. *Oberdorfstrasse* Nr. 42).

4.4 Literatur

Alphabetisches Verzeichnis der benützten Literatur und der verwendeten Abkürzungen.

Das alte Glarus 1901 = *Das alte Glarus*.

Album mit Plan und 20 Ansichten aus Glarus vor dem Brande von 1861. Nach Aufnahmen von H. Brunner-Haffter in Glarus im Lichtdruck vervielfältigt von Römmler und Jonas in Dresden. Text von F. Schindler. Hg. von der Casinogesellschaft in Glarus, Glarus 1901.

Ausflüge 1899 = *Ausflüge & Touren für Schulen, Gesellschaften etc. in's Glarnerland*. Unter Mitwirkung des Glarner Kantonal-Lehrervereins hg. vom Verkehrsverein für den Kanton Glarus, Glarus 1899. (3. Auflage 1906 unter dem Titel *Touren & Ausflüge im Glarnerland*.)

Bartel und Jenny = Otto Bartel und Adolf Jenny, *Glarner Geschichte in Daten* I (1926), II (1931), III (1936).

B. Becker 1861 = Bernhard Becker, *Glarner Briefe* (Corr. von Linthal), datiert vom 13., 15., 18., 20., 29., 30. Mai 1861, in: *Basler Nachrichten* vom 15., 17., 20., 22. Mai und 13. Juni 1861.

B. Becker 1862 = Bernhard Becker, *Glarner Briefe* (Corr. von Linthal), datiert vom 16., 17., 18., 19., 20., 21., 23., 24. Juni 1862, in: *Basler Nachrichten* vom 30., 25., 26., 27., 28. Juni 1862.

F. Becker 1900 = Fridolin Becker, *Über den Klausen*. Auf neuer Gebirgsstrasse zwischen Ur- und Ostschweiz, illustriert von Photograph Joachim Knobel, Glarus 1900.

F. Becker 1912 = Fridolin Becker, *Glarnerland*. Mit Walensee und Klausenstrasse. Photographien von Emil Jeanrenaud, Hans Schönwetter und anderen, Glarus 1912.

Bürgerhaus Glarus 1919 = *Das Bürgerhaus im Kanton Glarus*. Text von Ernst Buss, Planaufnahmen von Johann Rudolf Streiff und Gottfried Schindler. (Das Bürgerhaus in der Schweiz, Bd. VIII.) Hg. vom Schweizerischen Ingenieur- und Architektenverein, Zürich 1919.

Buss 1885 = Ernst Buss, *Glarnerland und Walensee*, illustriert von Johannes Weber. (Europäische Wanderbilder, Nrn. 96–98), Zürich 1885.

Buss 1893 = Ernst Buss, *Kleiner illustrierter Führer für das Glarnerland*, illustriert von J. Knobel, F. Hauser und anderen (zuerst erschienen als Festführer für das eidg. Schützenfest Glarus 1892), Glarus 1893.

Buss 1897 = Ernst Buss, *Führer für Glarnerland und Walensee*, illustriert von Photograph Joachim Knobel, Glarus 1897.

Buss um 1913–1914 = Ernst Buss, *Zur künftigen baulichen Entwicklung von Glarus*. Plauderei, vorgetragen in der gemeins. Hauptversammlung des Historischen und des Kunstvereins von Glarus, ohne Ort und Datum (um 1913–1914).

Buss 1920 = Ernst Buss, *Die Kunst im Glarnerland von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart*, hg. vom Kunstverein Glarus, Glarus 1920.

Davatz 1974 = Jürg Davatz, *Glarus* (Schweizerische Kunstführer, hg. von der GSK), Basel 1974.

P. Feraud e.a. 1975 = P. Feraud, P. Jean, T. Keller, L. Mariani, *Glarus*. Semesterarbeit 1974–1975 der ETHZ, Architekturabteilung, Bd. II, Zürich 1975 (Typoskript).

Heer und Blumer 1846 = Oswald Heer und Joh. Jak. Blumer-Heer, *Der Kanton Glarus* (Gemälde der Schweiz, Bd. VII), Glarus und Bern 1846.

Herold 1879 = Otto Herold, *Bilder aus der Geographie und Geschichte des Kantons Glarus*. Lesestücke für die Mittel- und Oberklassen der glarnerischen Elementarschule, Glarus 1879.

Hotels 1910 = *Hôtels, Kurhäuser, Pensionen und Gasthäuser im Glarnerland*, hg. vom Verband der Kur- und Gasthausbesitzer des Kantons Glarus, Schwanden 1910.

A. Jenny 1899/1902 = Adolf Jenny, *Handel und Industrie des Kantons Glarus, I. und II. Teil*, in: *Jb. des Historischen Vereins des Kantons Glarus*, Heft 33 und 34, Glarus 1899 und 1902.

Jenny und Luchsinger 1935 = Adolf Jenny und F. Luchsinger, *Die industrielle und gewerbliche Nutzung der Wasserläufe in Glarus und Umgebung*, Glarus 1935.

H. Jenny 1939 = Hans Jenny, *Der Kanton Glarus*. Ein beschreibender Katalog der gedruckten Landkarten und Pläne, Ortsansichten und Landschaftsbilder, von den Anfängen bis 1880, Frauenfeld und Leipzig 1939.

Schindler 1862, 1863 = (Kaspar) Eduard Schindler, *Notizen über den Wiederaufbau von Glarus*, 1862–1863. Manuskript in der Landesbibliothek Glarus.

Spälti 1911 = Heinrich Spälti, *Geschichte der Stadt Glarus*, Glarus 1911.

Tschudi 1864 = Niklaus Tschudi, *Glarus vor, während und nach dem Brande des 10./11. Mai 1861*, Glarus 1864.

Winteler 1945 = Jakob Winteler, *Das Land Glarus*. Chronik seiner Landschaft, Geschichte, Kultur und Wirtschaft, Glarus 1945.

Winteler 1961 = Jakob Winteler, *Glarus*,

Geschichte eines ländlichen Hauptortes, Glarus 1961.

4.5 Ortsansichten und Modell

Chronologisches Verzeichnis der Künstler, welche Ortsbild und Einzelbauten von Glarus im Zeitraum 1850–1920 festhielten. Vgl. auch H. Jenny 1939, S. 79–87, 95–100.

Johann Heinrich Jenny (1786–1854) von Ennenda, sog. «Maler-Ratsherr». Reproduktionen in Winteler 1961.

Kaspar Feldmann (1805–1866) von Glarus. Reproduktion in Winteler 1961.

Georg Anton Gangyner (1807–1876) von Lachen, Maler und Zeichenlehrer in Glarus 1835–1848, in Frauenfeld ab 1848. Reproduktionen in *Das alte Glarus* 1901, Davatz 1974.

Robert Geyser (1808–1871), von Geroldswil ZH, und Joseph Broglie (geb. 1810), von Gross-Hüningen (Frankreich), beide Photographen in Zürich; photographierten Gesamt- und Teilansichten des abgebrannten Glarus 1861. Reproduktionen in Winteler 1961, nach S. 128.

Jakob Hoffmann (1815–1884) von Matzingen, Arzt und Maler in Ennenda. Reproduktionen in *Das alte Glarus* 1901.

Heinrich Zollinger (1821–1892), von Zürich, Zeichner, Kupfer- und Stahlstecher in Zürich.

Wilhelm Schindler-Jenny (1826–1903) von Mollis, Fabrikant und Maler in Kennelbach bei Bregenz, Reproduktion in *Das alte Glarus* 1901.

Johannes Weber (1846–1912) von Nestsal, Xylograph, Zeichner und Maler in Zürich. Illustrationen in Buss 1885.

Joachim Knobel (1846–1902) von Glarus, Stechermeister, dann Photograph in Glarus, Atelier, Kunst- und Rahmenhandlung an der *Burgstrasse* Nr. 49 (siehe auch *Waidlistrasse* Nr. 10), 1902 von Hans Schönwetter übernommen. Filiale in Schwanden. Orts-, Landschafts- und Gebirgsphotographie (*Album des Glarnerlandes*). Photographien in Buss 1893, Buss 1897 und F. Becker 1900.

Paul Emil Jeanrenaud (1874–1917) von Môtiers, Photograph in Glarus. Photographien auch als Ansichtskarten und in Spälti 1911 und F. Becker 1912.

Hans Schönwetter (1875–1954) von Landshut (Bayern), Photograph, übernimmt 1902 das Atelier von Joachim Knobel in Glarus, seit 1907 an der *Jaunstrasse* Nr. 9. Um 1920 Laden zur Bedienung der Amateurlandschaft, ab 1927 Filiale in Braunwald, 1936 Geschäftsübernah-

me durch den Sohn Hans Schönwetter. Archiv erhalten. Umfassende Photodokumentation des neueren Glarus (Gesamt- und Teilansichten, Einzelbauten), auch als Ansichtskarten. Photographien in F. Becker 1912, Davatz 1974, S. 7.

Hans Leuzinger (1887–1971) von Glarus, Architekt in Glarus (1917–1930) und Zürich (ab 1930). Modell von Glarus im Zustand des Tages vor dem Brand am 10. Mai 1861, Massstab 1 : 250. Studien ab ca. 1940, Ausführung von Modellbauer Emil Wehrle (Zürich; geb. 1901) bis 1961. Aufstellung im Kunsthaus Glarus. Reproduktionen in Winteler 1961 und Davatz 1974. Siehe auch Kapitel 2.6.

4.6 Ortspläne

Alle Pläne ohne speziellen Vermerk befinden sich im Gemeindearchiv Glarus. Vgl. H. Jenny 1939, S. 41–43. Quartierpläne der Bereiche *Bahnhofstrasse*, *Erlen*, *Lurigengut* und *Jaun* siehe unter diesen Stichworten im Kapitel 3.3.

1 *Plan von Glarus und seinen Brunnenleitungen*, 1852 von Ingenieur Gottlieb Heinrich Legler, 1 : 1000 (Landesarchiv Glarus).

2 *Plan von Glarus und seinen Brunnenleitungen*, 1860 von Fridolin Vogel, nach G. H. Legler, 1 : 1000 (Landesarchiv Glarus). Vgl. Nr. 18.

3 *Glarus*, aufgenommen am 12. Mai 1861. Nach dem Planchen von 1839 von Heinrich Keller, 1 : 3400, Autographie Orell, Füssli & Cie., Zürich. Brandzerstörte Gebäude schwarz, verschonte schraffiert. Vier Vignetten der Ruinen der Pfarrkirche, des Rathauses, des Regierungsgebäudes und des Casinos. Auf der Rückseite Ortsansichten vor und nach dem Brand (H. Jenny 1939, Nr. 72, S. 41).

4 *Übersichtsplan der Brandstätte Glarus*, wohl 1861, 1 : 4000, Lithographie. Brandzerstörte Gebäude rot (H. Jenny 1939, Nr. 78, S. 43).

5 *Übersichtsplan der Gemeinde Glarus*, wohl 1861, 1 : 2500. Brandzerstörte Gebäude grau, verschonte rosa.

6 *Übersichtsplan der Gemeinde Glarus*, wohl 1861, 1 : 2500. Wiederaufbaubereich mit Bleistift eingetragen.

7 *Plan des alten und neuen Glarus nach den neuesten Aufnahmen und dem Bauprojekte der Herren Architekten Simon und Wolff*, 1861, 1 : 2500, Lithographie der Topogr. Anstalt v. J. Wurster u. Comp. in Winterthur. Zwei Ausgaben. A: Brandzerstörte Gebäude schwarz, verschonte rot. B: do., Neuanlage und spätere Quartieranlagen als brauner Überdruck (H. Jenny 1939, Nr. 79, S. 43).

8 *Situations- und Bauplan der Gemeinde Glarus*, projiziert durch die unterzeichneten Beauftragten J. C. Wolff und B. Simon, St. Gallen und Zürich, den 15. und 17. Juli 1861, 1 : 1000. Mit Eintrag des Neuquartiers Zollhaushoschet.

9 *Plan des Wiederaufbaubereiches*, in die Gemeindekanzlei eingelegt den 10. 10. 1862. Mit Bezeichnung der Neubauparzellen.

10 *Situations- und Bauplan der Gemeinde Glarus*, um 1861–1862.

11 *Detailpläne für den Wiederaufbau*, 40 Blätter, 1 cm = 1 Fuss.

12 *Quartierpläne der Stadtgemeinde Glarus*, Planmappe, 1 cm = 10 Schweizerfuss.

13 *Topographischer Atlas der Schweiz* (Siegfriedkarte), Blatt 263, 1879, 1 : 50 000, Nachführung 1903, 1907, 1918.

14 *Plan der Stadt Glarus*, 1897, 1 : 2500. Nachführung von Nr. 7.

15 *Plan der Stadt Glarus*, 1 : 7000, in GLS II (1904), S. 338.

16 *Lageplan der Stadt Glarus mit dem neuen Kanalisationsnetz*, 1 : 8000, in: SBZ 55 (1910), S. 260.

17 *Plan der Stadt Glarus*, 1911 («18. Feb. 11. K. S. St.»), 1 : 4500, Farblich F. Schwitler, Chemigr. Anstalt, Bern. Beilage zu *Spälti* 1911.

18 *Plan von Glarus 1860* (nach Nr. 2), 1911. Brandzerstörte Gebäude schwarz, verschonte schraffiert. Beilage zu *Spälti* 1911.

19 *Gemeinde Glarus, Übersichtsplan* (Stadtgebiet), aufgenommen im Jahre 1928 durch Grundbuchgeom. P(aul) Wild, Glarus, 1 : 5000. Winkeltreue, schiefachsige Zylinderprojektion, koloriert (Fluss blau, Höhenkurven braun, Wald grün). Herausgegeben von der Gemeindekanzlei Glarus (Landesarchiv Glarus).

4.7 Kommentar zur Inventarisierung

Die Inventarisierung in Glarus wurde im Sommer 1977 von Werner Stutz durchgeführt, unterstützt von Jürg Davatz, Bearbeiter der Kunstdenkmäler des Kantons Glarus, Landesarchivar Hans Laupper und Gemeindeschreiber David Marti. Hp. Rebsamen ergänzte 1979–1980 den Text im Rahmen der Gesamtdredaktion des Bandes und fügte die Kapitel 2.6 bis 2.8 bei.

Nach dem grossen Brand von 1861 wurde Glarus rasch und einheitlich wieder aufgebaut, das Planmaterial über die Privathäuser ist aber mit wenigen Ausnahmen (vgl. *Burgstrasse* Nr. 4 und *Waisenhausstrasse* Nr. 9) nicht erhalten. Die Zuweisung der einzelnen Bauten an ihre Architekten gelang dank

den Notizen des späteren Landesarchivars Kaspar Eduard Schindler (vgl. Kapitel 4.4) über den Wiederaufbau.

Schindler versah sein Manuskript mit der Bemerkung: «Vollständigkeit kann nicht verlangt werden», trotzdem ist es

unschätzbar, da die Baueingabepläne erst ab ca. 1885 einigermaßen lückenlos vorliegen.



Abb. 244 Glarus und seine baulichen Wahrzeichen. Bildkomposition aus Zeichnungen bzw. Umzeichnungen von Lorenz Rüdisühli, Stahlstich der C. Mayerschen Kunstanstalt in Nürnberg um 1870. Das Wislicenus-Denkmal und das Bad Stachelberg befinden sich im Gebiet der Gemeinde Linthtal.